# Portraits.

— — Ego ſi riſi, quod ineptus
Pastillos Ruſillus olet, Gorgonius hircum,
Lividus et mordax videor tibi?

HORAT. L. I. *Sat.* IV.

Leipzig
in der Weygandſchen Buchhandlung
1779.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Theophraſt ließ die Narren ſo reden und handeln, wie ſie zu ſeiner Zeit und in ſeinem Vaterlande ſich umtrieben, in Allem ſo richtig und treu, daß, wenn ich nicht wüſte, wie feine Ausnahmen der Menſch, in Anſehung ſeiner, bey dergleichen Aehnlichkeiten zu machen pflegt, ich glauben ſollte, Keiner müßte ſein Bild verkannt haben. Sebaſtian Brand packte die ſeines Jahrhunderts ſämmtlich in ein Schiff und wünſchte ihnen glückliche Reiſe. De la Bruyere ſchrieb faſt in Sirachs Manier, das iſt, mehrentheils in kurzen ſtarken Sentenzen, die Sitten ſeiner Zeit, ſo wahr und ſo tief aus dem Innerſten des

Menschen genommen, daß man glauben sollte, der Mann hätte nie ein ander Geschäfte betrieben, als sein und anderer Herzen zu studiren, und daß mancher feine Kopf, der sich recht viel auf dieses Studium zu gute thut, seinen ganzen Vorrath, nebst noch weit wichtigen Schätzen, beym Brüyere schon da, und da, und da findet. Die folgenden Charaktere, die man der Welt vor Augen legt, sollen, so stolz ist ihr Verfasser, den Arbeiten dieser gutmeinenden Satyriker beygefügt werden. Ich weiß zwar, daß Gemählde von Lastern, von Thorheiten und Unanständigkeiten nichts Neues sind, und daß, seitdem die vorhingenannten Männer und noch viele Andere zu schreiben aufhörten, man sie uns auf verschiedene Art, und leider, immer ohne viel Frucht und Nutzen aufgestellt hat: ich

tröſte mich aber mit den Worten eines meiner Ahnherrn: Weil die Menſchen des Laſters (ſo wie der Thorheiten und Schwachheiten) nie überdrüßig werden, ſo muß man auch nie ermüden, ihnen Vorwürfe darüber zu machen. Wenn man auch über den Laſterhaften keine Vortheile dadurch erhält, ſo kann man doch wohl den Mann mit Fehlern und Lächerlichkeiten, dadurch, daß man ihn bey Nahmen ruft, oder einen ſatyriſchen Schlag giebt, wie man das von Nachtwandlern erzählt, aus dem Traume wecken.

Der Menſch iſt übrigens ſo ſehr Compoſition, daß eine einzige laſterhafte Leidenſchaft in ihm, die ihn, nach ihrem ganzen Vermögen, allein treiben und beherrſchen ſollte, eben ſo etwas Unmögliches iſt, als eine reine elementariſche Grunderde bey

einem so hohen Alter der Welt. Hauptneigung oder Leidenschaft, Gegenneigung, und Verstand, sind, deucht mir, die drey vorzüglichsten Bestandtheile, welche die unendliche Mischung der Charaktere hervorbringen, über deren Benennung wir noch nicht allezeit einverständig sind. Ich würde z. B. einen Mann, dessen Geize fast gar kein Gefühl von Ehre und nur ein mäßiger Verstand entgegenarbeitet, einen Filz, hingegen den, an welchen die Ehrliebe starke Gegenforderung thut, aber wo der Verstand den Kampf nicht allezeit bald und glüklich entscheiden kan, einen Knauser nennen; der, dessen Verstand seinem Stolze Geld und Würden als die grösten Güter abmahlt, wird, je nachdem er den Werth der übrigen Dinge in etwas oder gar nicht einsieht, auf eine grobe oder feinere

Art hochmüthig; der aber, dessen Verstand ihm, bey eben dieser Neigung, auch alle übrige Güter und Vorzüge als groß und wünschenswürdig zeigt, ein Praler, und endlich der, dessen kindischer Verstand, seiner Eigenliebe so gar Kleinigkeiten und Possen als grosse Dinge vorhält, ein Windbeutel seyn.

Das sind, ich gestehe es, noch sehr grobe Mixturen, die uns die Charaktere in einer auffallenden Gleichförmigkeit, die wir doch nicht an ihnen finden, vorstellen würden. Da aber die Seelenfähigkeiten überhaupt so sehr verschieden seyn können, und bald diese, bald jene unter ihnen hervorragt, da man mehrere Gegenneigungen annehmen kann, und endlich auch andere Umstände, als Armuth oder Reichthum, Erfahrung oder Unwissenheit etwas dazu

beytragen können, so läßt sich eine unendliche Farbenmischung leicht vorstellen.

Der Mensch besitzt in keinem Stücke eine gröſſere Neugierde, als den Charakter des andern zu erfahren. So bald eine uns unbekannte Person die Gesellschaft vermehrt, so machen wir es uns zum Geschäfte sie auszuspähen, wir sammlen einzelne Züge, und bilden daraus einen Charakter, den wir nachher von ihr behaupten. Freylich nicht immer ganz richtig, da wir bey entgegenstehenden Fehlern die Sache zu vergröſſern geneigt sind. Indeſſen ist doch der Schaden, der aus der bald gröſſern bald geringern Gelegenheit, die wir andern, über uns nachtheilig zu urtheilen, gaben, entstehet, nicht gering. Wie schwer ist es nicht mit jemand zufrieden zu seyn! wie weit schwerer noch, vorgefaßte Meinungen von

ihm fahren zu lassen, oder den Charakter, den wir uns einmal von ihm gezeichnet haben, umzuändern!

Getreue Zeichnungen von Thorheiten und Lächerlichkeiten, müssen wie Kupferstiche und Gemählde unserer Erfahrung zu Hülfe kommen. Sie müssen nach dem Ausspruche der Vernünftigen entworfen seyn, das Lächerliche in verschiedenen Verhältnissen zeigen, gleichsam ein Etwas für alle Stände werden, und auch diejenigen Züge enthalten, in welchen die Verstellungskunst die Thorheit zu verbergen glaubt. Sollte wenigstens in einigen dieser Stücke, der Verfasser nicht ohne Beyfall der Kenner gearbeitet haben, so wird er sich um desto glücklicher schätzen, da alsdann auch sein Lieblingswunsch, einigen Nutzen gestiftet zu haben, erfüllt werden könnte.

Ich bin nicht neu, ich habe diese Gemählde weder in eine Reise noch in einen Roman eingekleidet. Es würde mir vielleicht nicht viel Schweiß gekostet haben, es zu thun: ich hätte meinen Zuschauer nur dürfen aus Berlin, oder Stettin, oder wo es sonst beliebte, ausfahren lassen; zwey Meilen von der Stadt hätte er etwan das Unglück gehabt, ein Rad zu zerbrechen, dies hätte ihn genöthigt beym Pastor zu ** ein Nachtquartier zu suchen — und wer sieht nicht hier gleich eine herrliche Gelegenheit zu charakterisiren? dann gieng' es weiter, und überall, auf der Post und auf dem Sofa, an der Barriere und auf dem Schlosse, hätte sich ein Kapitelchen über Zucht und Sitten abhandeln lassen. Allein der Weg zum Herzen ist in unsern Tagen so voller Kutschen, Karrielen, Postwagen und

Bildets, daß man sich bald, um neu zu seyn, einer andern Gelegenheit wird bedienen müssen. Uebrigens weiß ich nicht, wie die alte Grille, die ich hatte, wirklich einigen Nutzen, durch dergleichen Gemählde, zu stiften, mir vorzüglich zu dieser simpeln Darstellung der Charaktere, ohne Reise- oder Romanenvehikel, rieth.

Da man die wenigen Bogen zusamm als ein Fragment einer teutschen Sittengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts ansehen kann, so war es unmöglich, von einigen neuern Auftritten nicht zu reden, die, wenn man Nachtallen, Schwärmerey, Unsinn und Ungezogenheit Epoche nennen will, allerdings Epoche gemacht haben. Auf die sehr nöthige Stimme einiger würdigen Männer von einem thätigen Christenthum, von dankbarer Erkenntniß Gottes aus der Na-

tur, von aufrichtiger und gleichfalls thätiger Nächstenliebe, ist eine Schaar von Leuten aufgetreten, die sich über alles mit einem sehr lächerlichen, und, ich wette, oft nur erkünstelten, Enthusiasmus ausläßt, ziemlich stolz auf ihr Herz weist, allen andern an den Puls fühlt, und wenn der nicht im Dreyschlag hüpft, schilt und ausspeit. Mit ihm vereinigt sich beynahe der Genieunfug, der nun schon bis zum Kothwerfen gediehen ist, und nach Pöbels Art immer weiter gehen wird. Von diesen und einigen andern, unserm Jahrhunderte vorzüglich eigenen Thorheiten, ist hier (ich hoffe, nicht zur Unzeit) ein Wort geredet worden.

Und so viel zur Vorrede eines Buchs, das kein Foliant werden sollte.

| | |
|---|---|
| Der Tölpel. | Seite 1 |
| Der Blöde. | 5 |
| Der Naseweise. | 9 |
| Der Wisling. | 13 |
| Der Gefühlvolle. | 16 |
| Der Reformator. | 21 |
| Der Verfechter des Alterthums. | 25 |
| Der Projectmacher. | 30 |
| Der (oder die) Belesene. | 35 |
| Der Kenner. | 39 |
| Der gereiste Thor. | 45 |
| Der Renomist. | 49 |
| Der Stuzer. | 54 |
| Der Geschäftige. | 58 |
| Der Publizist. | 62 |
| Der Kleinstädter. | 67 |
| Der Politiker. | 74 |
| Der Erhabene. | 75 |
| Der Gelehrte nach dem neuen Stil. | 79 |
| Der Pedant. | 85 |
| Der Complimentist. | 89 |
| Der Religionsspötter. | 93 |
| Der Abergläubige. | 96 |
| Der Mistrauische. | 100 |
| Der Moralist. | 104 |
| Der Unbesonnene. | 108 |
| Der Prahler. | 113 |
| Der Sorglose und Gleichgültige. | 117 |
| Der Leichtgläubige. | 121 |

Der Offenherzige. Seite 125
Der Schwätzer. 129
Der Neugierige und Betreiber fremder Geschäfte. 132
Der übertrieben Gefällige. 135
Der Niederträchtige. 139
Der in sich selbst Verliebte. 144
Der Windbeutel. 148
Der Trotzkopf. 154
Der lügenhafte. 159
Der Schmeichler. 165
Der feine Mann im Umgange. 170
Der Bequemliche und Faule. 181
Der Furchtsame. 184
Der Unbillige und Grobe. 186
Der Unzufriedene, Mürrische und Tadler. 191
Der Knauser. 196
Der Dumme. 201
Der Hochmüthige. 206
Der Mann mit der Langeweile (nach andern der Müßiggänger.) 215
Der Schwache, oder so genannte Gutherzige. 221
Der Schmutzfinke. 226
Der kluge Mann nach eigenem Geständniß. 232
Der Neider. 237
Der Nachahmer. 242
Das Genie. 250
Der Mann von Geschmack. 266
Der Erzieher. 262
Der geistreiche Schriftsteller. 271

# Der Tölpel.

Tölpeley oder bäurisches Wesen, ist Beleidigung des Wohlstandes. Gemeiniglich rührt dieser Fehler aus Mangel der Erziehung her; nicht selten aber verfallen auch diejenigen darein, die freyes ungezwungenes Betragen als den wahren Ton guter Gesellschaften anpreisen hörten, aber zu wenig Beobachtungsgeist haben, und sich daher alles erlauben. Ein solcher Mann verräth sich gleich beym Eintritt in das Haus. Nun, wie gehts, wie stehts? ruft er dem Wirth zu, den er kaum zum zweyten Male sieht und schüttelt ihn mit seinen Fäusten derb. Das ist ein Dreck! fähret er fort, und tritt zum Beweise mit seinen beschmuzten Stiefeln so reutermäßig auf, daß die Frau von Hause für den geäfelten Boden besorgt ist, ob er gleich vor der Thür auf ein Fußbret angewiesen war. In den heissen Caffe bläst er

mit einem Winde, der Segel schwellen könnte, und niest mit einem Geschrey und Gesprudel, daß seine Nachbaren auffahren. Mit dem Frauenzimmer in der Gesellschaft macht er sich bald bekannt, frägt nach der Reihe, wie alt sie sind, fügt auch wohl hinzu, ich hätte Sie für älter angesehen, oder, indem er sich zu einer wendet, ist das ein Mahl, das Sie da auf der Backe haben? Er nimmt sich nicht für übel zu pfeifen, oder im Zähnen den Accord anzuschlagen. Zeigt man ihm etwas, so gafft er es entweder affenmäßig an, oder versichert, er habe es doch zehnmal besser da und da gesehen und besitze es selbst besser. Wird die Gesellschaft durch eine vornehmere Person vermehrt, so ruft er seinem Nachbar ganz laut ins Ohr: wer ist denn das? wird nun auf eine Zeitlang stumm und verschlingt den Fremden mit gierigen Blicken. Beym Spiel wird er pöbelhaft und läßt sichs merken, wenn er verliert. Ueber Tische bedient er sich mit Zahnstocher und Ohrlöffel, berauscht des Wirthes Kinder mit Wein, füttert sie mit Confect und unterhält sie mit Märchen. Nein, schreit er laut, wenn er etwas erzählen hört, das nur falsch, Sie erzählens gar nicht recht, lassen Sie mich. Das war ein Dummkopf, ruft er, da eine Person ge-

nennt wird, die ihm bekannt iſt, Thüren hätte man mit ihm aufrennen können, ich habe in meinem Leben keinen ärgern Schöps — und nun fällt ihm ein Gaſt in die Rede und ſagt, daß von ſeinem Bruder geſprochen werde. Ohne Bedenken läſtert er über den König, über ſeinen eigenen Vater und Frau. Hat er ſelbſt Geſellſchaft geladen, ſo läßt er ſeine Kinder vor den Gäſten auftreten und beten und Vocabeln herſagen; ja, ſpricht er, der Kleine da, das wird einmal ein loſer Schelm, das iſt ſein Vater, und nun folgt eine lange Erzälung von ſchmuzigen Jugendſtreichen. Der Informator taugt nur nichts, fährt er fort, das iſt ein Pinſel, ich hätte ihn nicht haben dürfen, Buchsbaum hätte ich mit ihm geſchoſſen. Spielen Sie uns doch was, ruft er einem Frauenzimmer aus der Geſellſchaft zu, von dem er weiß, daß ſie muſikaliſch iſt; iſts nun eine ſchöne Sonate, nichts, nichts, ſchreit er aus vollem Halſe, was luſtiges, und brummt ein Gaſſenlied. Siehet er, daß zwey von ihnen ſich einen Brief zeigen oder vorleſen, ſo ſchleicht er ſich hinter ſie, reißt ihnen denſelben aus der Hand und will ihn als einen vermeinten Liebesbrief bekannt machen. Im Fluchen iſt er ſtark, dann er hält es für das Schibolet der groſſen Welt;

dem Bedienten befiehlt er daher nie etwas ohne nicht zugleich ein Element in Bewegung zu setzen, ob gleich der Kerl sonst sein Busenfreund und Rathgeber ist. Auch Zoten sind seine Sache, und wenn er sie in liederlichen Büchern findet, so zeichnet er sie, um sie dem Frauenzimmer vorlesen zu können, läuft ihm damit nach, wenn es entfliehet, und reißt ihm den Fächer vom Gesicht. Von seinem Metier spricht er beständig, ohne zu bedenken, daß andere eben so viel Lust und Recht das ihrige auszuüben haben; du mußt dir es daher gefallen lassen, seine Gewehre zu probiren, dich von den Jagdhunden anheulen zu lassen, und die Pferdeställe mit ihm zu durchkriechen. Ja, sagt er, da ein Frauenzimmer über eine Hand oder den Fuß klagt, ich hatte einen ähnlichen Fall an meinem Handpferde. Der Zirkel seiner Erfahrung ist übrigens sehr klein, man hört ihn daher sehr oft auf denselbigen Gegenstand oder auch eine schon oft erzählte Geschichte zurück kommen, die er immer mit ungestümen Gelächter vorträgt, da indessen die Umstehenden nur aus Verdruß lächeln. Verzügen an andern, wenn sie auch gering sind, widerspricht er dreust. Sie grösser? fährt er auf, wenn jemandes Leibeslänge gerühmt wird, und

nöthigt ihn die Perücke abzunehmen und ſich mit ihm zu meſſen. Er iſt nicht ſelten ein unausſtehlicher Luſtigmacher auf Koſten anderer; ihm mit gleicher Münze zu bezahlen, iſt kein Rath, denn in der Rache erlaubt er ſich jede Ungezogenheit; — kurz, ich weiß kein ander Gegengift, als ihn durch vernünftiges Geſpräch zu übertäuben, ſo wird er gehen oder ſchlafen.

## Der Blöde.

Blödigkeit und ſchüchternes Weſen iſt ein entgegenſtehender Fehler in Geſellſchaften, es iſt eine übertriebene Furcht mit ſeinen Worten oder Handlungen anzuſtoſſen, die aus einer gar zu groſſen Vorſtellung von der Erhabenheit anderer über uns und von unſerm Unwehrt herrühret. Wie lächerlich wir mit dieſem Charakter werden, mag uns folgendes Gemählde zeigen. Vor einem groſſen Mann zu erſcheinen iſt dem Blöden ein Donnerſchlag, lieber will er, wie er ſagt, pflügen und Waſſer tragen und Schweine hüten. Das Getümmel der Bedienten im Hauſe weiſſagt ihm nichts gutes,

er wendet ſich lieber an den Küchenjungen, weil dieſer kein Gold auf dem Rocke hat, und frägt, ob er die hohe Gnade haben könne, in tiefer Demuth — Verſagt ihm dieſer ſeinen Beyſtand ſo tritt er unbegrathen in eine Ecke des Hauſes, bis etwan einer der Vorübergehenden aufmerkſam auf ihn wird. Nun überhört er in der Erwartung des ſchrecklichen Augenblicks noch einmal ſeine Anrede, die er dennoch verkehrt vorbringt. Der groſſe Mann empfängt ihn an der Treppe, er aber verweilt unten bey einer dreymaligen ſehr ungeſchickten Verbeugung und benimmt jenem beynahe die Hoffnung herauf zu kommen. Exzellenzen und Gnaden (wenns der andere auch nicht iſt) ſtehen an der Spitze ſeines verworrenen Complimens und werden von eben ſo viel Unterthänigen und Knechten begleitet. Er weicht mit Händeringen und Kratzfüſſen allen Verſuchen ſeines Gegners ihn weiter zu bringen aus, bis ihn dieſer endlich erwiſcht und in die Thür hineinſchiebt. Aber auch hier würde der ſteifſtehende Degen abbrechen, wenn ihn der Bediente, der die Thür ſchon lange geöfnet hatte, nicht löſte. Auf dem Stuhle ſitzt er, wie auf der Folterbank, ſucht Händen und Füſſen eine ſchickliche Lage zu geben und findet doch keine; er zittert

mit dem Glase, sucht ängstlich alle Gesundheiten auf, und würde sich eher die Hände verbrennen, ehe er den heissen Schockolatenbecher aus der Hand setzte. Er springt in eine Ecke, wenn er sich schneuzt, und steht vom Stuhle auf, wenn er dem Kammermädgen, das eben durch die Stube geht, eine Verbeugung macht. „O ja! Nein! ich habe zur Gnüge! kostbares liebes Wetter! ei sehn Sie doch! nun was macht doch der Deutsche nicht ums Geld! Ja der Franzmann ist ein böser Gast!„ Das ist alles, was auch der belebteste und gefälligste Mann aus einem so ängstlichen Geschöpf herausbringen kann. Er verläßt ihn eben so poßirlich, wenn er vorher noch ein Paar Porzelanaufsätzen durch seine ungeschickten Wendungen eine Verwüstung gedrohet hat, und ist noch lange Zeit der Gegenstand der ungezogenen Spöttereyen des Hausgesindes.

Ein solcher Mensch wird, wenn er sich selbst oder andere ihn nicht dazu anhalten, niemals ein großes Glück in der Welt haben; die besten Gelegenheiten, etwas merkwürdiges zu sehen, etwas nützliches zu hören, diesen oder jenen zu seinem Vortheil einzunehmen, sind ihm durch seine Blödigkeit verschlossen. Hat eigene dumme Wahl oder Unbesonnenheit der Eltern ihn

zur Kanzel beſtimmt, ſo wird er ſie mehr als im Schweiſſe ſeines Angeſichts betreten, und nicht predigen, ſondern heulen oder bellen, oder um dieſen Todestag lieber nie zu ſehen. Junker Hanſen bis zum Corporal heranprügeln, und von dem gnädigen Herrn Vater ſelbſt wohl geprügelt werden. Eher werden das Kindermädgen und Johann ſeine Vertrauten werden, ehe er dem vernünftigſten Mann ſein Anliegen eröfnet. Wenn er krank wird, ſo geht er nicht zum Arzt, ſondern vertraut ſich dem Bader. Er iſt recht in ſeinem Elemente, wenn er mit ſeinem Schuſter oder Schneider trinkt oder Toback raucht, denn, ſagt er, dergleichen Leute ſind ohne Umſtände. Verſuchs ſo viel wie du willſt, ihn aufs fürſtliche Schloß, aufs Naturalienkabinet oder in eine gelehrte Verſammlung zu nöthigen, alles umſonſt! jeder Mann mit der Staatsperücke oder einem Gallakleide würde ſein Geblüt in Wallung ſetzen, er wird lieber, wenn du es erlaubſt, mit deinem Kutſcher zu Hauſe vorlieb nehmen.

## Der Naseweise.

Wenn eine willkührliche Mischung der Charaktere, so wie der Getränke, möglich wäre, so würde man aus dem Naseweisen, temperirt mit dem Blöden, einen erträglichen Menschen giessen können. Bey ihm ist zu wenig Gefühl seiner Schwäche, zu viel Dreustigkeit, gar keine Besorgniß von Gefahr oder Unschicklichkeit seiner Handlungen und Worte. Entsteht ein Auflauf im Volke, so ist der Naseweise einer der ersten der mit hinzuläuft, wenn jeder Kluge Prügel und Ribbenstöße, oder doch den Verlust von Hut oder Mütze voraussieht. Er läuft dem Bär und den Affen durch alle Strassen nach, und hat grosse Lust auf dem Elephanten zu reiten. Das kann ich auch, sagt er, wenn er einem Gaukler zugesehen hat, und gaukelt nun auf Kosten seiner Beine oder Nase vor einem Haufen seines Gelichters. Er springt über den modrigten Graben, da er über die Brücke gehen könnte; das thut ihm nichts, ruft er dann, wenn oben am Rande die andern Buben den Perlenfischer im Morasse belachen, habe ich doch meinen Willen gehabt.

Was sprechen Sie denn da? frägt er, wenn er zwey alte Personen vertraut mit einander reden sieht, hören Sie nicht? wovon Sie da sprechen? Von Ehesachen, Bürschgen, ist oft die Antwort, wovon Sie noch nichts wissen dürfen. In deine Stube laß ihn nicht ohne Wache, er wird dir sonst die Uhr aufziehen und verderben, das Porzelan besehen und zerbrechen, dein Teleskop probiren und verschieben. Sind Sie schon verheyrathet, frägt er den vornehmen Mann, den er zum ersten Male siehet, und haben schon Kinder? Wie hoch beläuft sich denn Ihr Dienst? Wie ist denn der Landesherr so? Haben Sie noch immer das verdammte Papiergeld im Lande? — Willst du aber den Narren recht in seiner Narrheit kennen lernen, so höre einen solchen jungen Unbesonnenen (denn es ist eine vorzügliche Krankheit der Jugend) wenn er nach einem halbjährigen oder jährigen akademischen Lauf ins Vaterland zurückkehrt und ein Recht zu haben glaubt, dreust und naseweis zu plaudern. „Professor ***? der alte Ketzermacher! ***? die wahre Schlafmütze! Mein Mann ist **. da hört sichs noch mit Lust, Spas auf Spas — Nein das war des Cartes Meinung eigentlich nicht, das hat uns Professor ** wohl hundertmal gesagt. — Augustin ist wahr-

haftig ein griechischer Kirchenvater! ich werde noch den Heft haben, wo die alten Kerls alle zusamm darauf stehen. — Zu ihrer Zeit. Herr Hofrath, war noch viel scholastischer Geschwätz in der Philosophie. — Was scholastisch heißt? ei nun es kommt von Schola her. — Gevreidigt? Ein Stücker zwölfmal; das geht mir so ganz gut von der Faust. — Gelesen hab' ichs nicht; aber es soll recht erzdumm seyn. — Nicht für einen Pfennig Geschmack. * * ist mein Duzbruder und arbeitet mit an * * *. Einen solchen Thoren wirst du oft unter den Händen der Bauern, der Marktheifer und Bierschröter erbärmlich gehandhabt sehen. denn er erkennt kein Eigenthumsrecht. Er löset den Kahn, den er angebunden findet und fährt darauf, reitet das Pferd weg, das ein anderer gemiethet hat, kuckt in Gärten und Zimmer, wo er nicht kucken soll, und schießt dem Nachbar in den Hof. Man schmeißt ihn in die Wache, weil er sich im Thore einen andern Namen gab, nimmt ihm den Hut, weil er den Zoll umritten hatte und hetzt ihn mit Hunden, weil er an einen Baum des fürstlichen Gartens seinen Namen schnitt. Der Boshafte kann den Naseweisen recht gut gebrauchen, man sieht sie daher oft bey einander. Er giebt ihm Pasquille anzu-

schlagen, heißt ihm Fenster einwerfen und Beleidigungen ausrufen. Das Widerspiel in allem zu halten scheint ihm ganz eigen zu seyn: Essen Sie nicht davon! ruft ihm ein erfahrner Mann zu; warum denn nicht? ist die Frage, und sogleich hat er es auch verzehrt: ich dächte sie gingen nicht dahin; meinen Sie? nun ich werde gleich die Ehre haben wieder bey ihnen zu seyn. Nehmen Sie sich in Acht, er beißt! Herr! Herr! Ich will doch nur einmal sehen wie es darin zugeht, sagt er, wenn er von einer nichtswürdigen Gesellschaft hört, hüpft hinein und kommt krank, oder mit Verlust seines Geldes, oder seiner Ehre wieder heraus. Er ist eben so unbesonnen offenherzig als vorwitzig. Wenn du daher mit ihm auf der Post reisest, so wird er in den ersten Minuten dich nach allen deinen Geheimnissen ausfragen, und dann, du magst ihm antworten oder nicht, die sein ganz Geschlechtsregister, Schicksale und Vermögen entdecken. Wenn du mit ihm gehst, wird er dir viel zu lachen machen und wie ein kleiner Hund, die euch begegnen, mit seinen Spöttereyen anfallen. Aber hüte dich und untersage es ihm bald, sonst müßest du noch seine Vertheidigung über dich nehmen. Denn Muth pflegt solcher Leute Talent nicht zu seyn.

## Der Witzling.

Man bemerkt an gewissen Personen ein ängstliches Bemühen, ihren Verstand und vorzüglich ihren Witz und Scharfsinn in Gesellschaft schimmern zu lassen. Bey dieser Witzeley liegt allezeit eine Blösse, oder leere Seite der Seele zum Grunde, welche diese Maske bedecken soll, so wie etwan der verschämte Arme den Oelfleck, oder Flicken auf seinem Kleide, mit dem Hute zu bedecken sucht. Alles was der Witzling liest, sucht er zu diesem seinem höchsten Endzweck zu verwenden. Romane, Journale, und von diesen nur Titel der Bücher und Bonmots, lauligte Schriften, Almanache und Blumenlesen, das sind seine Fundgruben. Gedächtniß und Schreibtafel sind damit angefüllt und nun tritt er gerüstet in Gesellschaften auf. Er laurt wie ein Jäger im Gebüsch seinen Vorrath mitzutheilen. Sprich was du willst, er wird es entweder ins Lächerliche zu verwandeln suchen, oder es mit einem Gemeinspruch, mit dem Ausspruche eines Dichters, mit einem ähnlichen Falle u. d. g. versiegeln. „Was Sie da sagen, erinnert mich; dabey fällt mir ein:

so sagte einmal; das war ja bald als; ich pflege immer zu sagen; daß ich mit dem Dichter rede„: mit solchen Wendungen weiß er deine Rede zu haken und sie unvermerkt an ein Bonmot zu ketten. Oft fodert er dreust auf: „O hören Sie doch den allerliebsten Einfall; haben Sie den *** noch nicht gelesen? Alles nichts gegen das, was ich Ihnen jetzt erzählen will; das wird Ihnen gewiß gefallen; bald todt müssen Sie sich lachen, hören Sie nur. Die *** haben Sie wohl alle noch nicht gelesen„? Zieht auch wohl eine witzige Brochüre aus der Tasche und liest laut. Oft wirst du sehen, wie er heimlich lacht, oder mit dem Finger auf der Nase in Gedanken steht; frage ihn, denn er will gefragt seyn, so wird er dir sagen, wie ihm eben einfalle, oder wie er sich nicht besinnen könne, wo er gelesen habe u. s. w. Hat er einem in der Gesellschaft ein witzig Buch geliehen, so wird er laut fragen, wie ihm denn die oder der darin gefalle? ob nicht P. viel Aehnlichkeit habe mit einem gewissen, und C. mit einem andern, den er auch wohl kenne? und die Frau B. darin sey geschworen die — hier flistert er einen Namen dem andern ins Ohr, lacht und examinirt weiter, während welcher Pantomime denn

die arme Gesellschaft oft unberathen da sitzt. Kein Ding führt bey ihm seinen gewöhnlichen Namen, er wird dir Mooreuschweiß anstatt Toback zu rauchen geben, Frankreich mit Deutschland vereinigen, wenn er doch nur seinen Wein unter das Wasser mischt, seinem Mascarill rufen, wenns einem einfältigen und plumpen Bedienten gilt, die Mädgen seiner Bekanntschaft unter den Namen Rosamund, Zeilängerzelieber, Blasrandine, Dinkonette und Baba citiren, und dir über alles mit einem weitläuftigen und witzigen Commentar dienen, ohne welchen du auch, wenn du nicht allen Wust von Romanen, Ritterbüchern und Comödien mit ihm durchgewadet bist, hier eben so unterhalten seyn wirst, wie in einer Synagoge oder Moskee.

Sein Tagewerk ist ein witziger Briefwechsel; hier ist Witz auf Witz. Er brütet freylich nur unter Schmerzen, schreibt und streicht aus und ändert und zerreißt, schreibt wieder, liest laut und lächelt, wiegt den Ausdruck gegen des Freundes Gedanken und findet diesen allezeit um viele Pfunde leichter. Nicht selten ist er zur Plage der Menschheit Dichter, denn du wirst sehen, wie er oft ängstlich in alle Taschen fährt, ein Sinngedicht zu suchen, das

erſt geſtern — o es wäre Schade! — noch bey Lichte — nun er wird es dir zuſchicken; oder wie er ſich beſchwert, daß er noch keine Antwort auf das Sonnet „Deiner Augen Liſt„ erhalten, oder ſo eben ein allerliebſtes Impromptü gemacht habe. Verweile daher, wenn du ihn ſiehſt, hinter einer Mauer oder Hecke, daß er dich nicht erwiſche und zerleſe.

## Der Gefühlvolle.

Jedes halbe Jahrhundert hat in der ſittlichen Welt ſeine Krankheiten, und da ſie ſich oft an Männern von einigem Anſehen zuerſt zeigen, ſo ſpricht man nicht gerne davon, bis ihr Gift ſo ſehr um ſich greift, daß jedes Alter und Stand damit befallen wird. Manche davon kommen aus andern Ländern zu uns, und werden alsdann erſt zur Seuche, wenn ſie dort, wie die Aerzte ſagen, ein ſeltſames beneficium naturae waren.

Mit aller Wuth einer Peſt hat in unſern Tagen die Empfindſamkeit oder das gefühlvolle Weſen um ſich gegriffen. Man ſcheint vor

Hitze zu brennen, oder aus Rädern und Federn zuſammengeſetzt zu ſeyn, die bey der geringſten Berührung erſtaunliche Würkungen hervorbringen. In ſolchen Leuten iſt allein Geiſteserhebung, Schnellkraft, Wonnegefühl, concentrirte Thatkraft, ſie ſind die Gnoſtiker der neuen Zeit; ſie tanzen durchs Leben, Schmerz iſt Einbildung, der Becher der Freuden geht von Hand zu Hand, von Lippe zu Lippe, der Morgen wird verküßt, der Tag vergaukelt und den Abend ſingt oder lacht man ſich in Schlaf, und wer nicht mit brennt, oder läuft oder tanzt, oder lacht, der iſt lau, kalt und nach Befinden ganz tod. Arbeit iſt in dieſer beſſern Sphäre nicht viel: ein Bißgen Graben und Pflügen, und wenn wir nur erſt alle vereinigt denken, ſo wird Mutter Natur auch gütig gegen ihre Kinder ſeyn, und geben, wie ſie vormals gab, ohne zu Säen und zu Pflügen, Gelehrſamkeit iſt Geiſteserödtung, dafür Menſchenſtudium, zu ſehen im Auge den Bruder, ihn ans pochende Herz zu drücken und zu ſagen ach! ach! und auch zu kennen im Dunkeln den Redlichen, wenn du ſtreichelſt mit deinem Finger Stirn und Naſe ihm. Gottesdienſt wird auf Bergen gehalten, unter

Tanzen und Reigen, kann's Mädgen auch mitbringen, ſtrebender Jüngling, und Religion? haſt genug, wenn du den Allquell kenneſt und die Allkraft und den Allvater, wirſt ſchon gut werden, wenn du nur ſieheſt, daß du ein gutes Gottesgeſchöpf biſt.

Iſt es lächerlicher, oder ärgerlicher, wenn man ſieht, wie dieſe Leute oft Weichlichkeit zur Tugend erheben? „Tödte nicht Grauſamer! ruft dir ein ſolcher Schwärmer zu, wenn er dich, mit der Fliegenklappe in der Hand, in deinem Berufe antrifft, tödte nicht! 's ſind gutmüthige Fliegen, freuen ſich ihres Daſeyns„: aber tödte du nur, und überlaß es ihm, ohne Ungeduld dergleichen Gutmuth zu ertragen. „Wie's dich ſo held anlächelt, wird er dir ein andermal zurufen, wenn du aufgeſchoſſenes Unkraut unter deinen ſchönen Blumen ausreiſſen willſt, „wie's dich ſo held anlächelt und dir ſagt, daß es Naturkind ſey, ſo wohl — aber nur immer herauszeriſſen, dergleichen Leute könnten mit ihrer überſpannten Einbildungskraft alles beleben und Unkraut und Ungeziefer uns über den Hals wachſen laſſen.

Und wenn ſie denn nur nicht bis zur Ungezogenheit oft gefühlvoll wären, aber da ſollſt du nach ihren Grundſätzen, den halsſtarrigen

Jungen nicht züchtigen, denn aus dieser Halsstarrigkeit erwächst Festigkeit des Charakters, und dem Boshaften nur demonstriren, daß er nicht boshaft seyn müsse, und dem zärtlichen Knaben ja nicht sagen, daß es auch Betrüger in der Welt gebe, bis dann der erste bald einer fremden Züchtigung in die Hände fällt, der andere wenigstens ins Gefängniß geworfen, und der dritte aus unbesonnener Gutherzigkeit betrogen wird.

Man hat überhaupt Ursach in die Tugenden der Empfindsamen und Gefühlvollen ein Mißtrauen zu setzen. Gutherzigkeit hörte ich oft von ihnen nennen, ihre Heiden treten beständig, wie die Wechseljuden, mit allen Taschen voll Geld auf, und theilen verschwenderisch zur Linken und Rechten aus, aber Sparsamkeit, eine sehr nöthige Tugend, scheint ihnen unbekannt zu seyn; wie wenn es wahr wäre, daß der die Tugend gar nicht kennt, der ihre Einschränkung nicht kennt? Verzeihen und Herablaßung zum Volke, sind bey ihnen die größten Eigenschaften des Landesherrn; warum nicht vielmehr strenge Gerechtigkeit und genaue Sorge und Wachsamkeit für das Ganze und nicht blos für dieses oder jenes Individuum? Naiv! Naiv! schreiht der ganze Hause, fort

mit allen Regeln! Natur allein iſt die Führerin des Menſchengeſchlechts! — Mit allen Regeln? — mit allen! und nun folgt ein unzählbarer Schwarm, der ſchon längſt dies Geſetz wünſchte, und iſt ganz naiv; empfindet wie Bachanten und Faunen, und fühlt wie Fuhrleute und Landsknechte, ſchilt ſelbſt im Gefühl der allumfaſſenden Toleranz, wie da geſchrieben ſteht, Schurken, Jungen, Kothwürmer. Entſchuldigt ſich aber freylich, 's ſey kein Haß, könnens nur nicht (wie Pöbel) beſtimmt und anſchauend bezeichnen. Die Sprache dieſer kraftvollen Männer hat ſich nach dem Gefühl geformt, ſie mußte kurz und bündig ſeyn, ſie ward die Sprache des Pöbels. So ohngefähr ſchreibt der Gefühlvolle an ſeinen Freund:

„Du der's allein faſſen kann, daß 'ne Wonne iſt, in Lenzesbeginen d'n Freund zu drücken ans trunkne Herz und zu ſchaun, wie 's all wieder lebt im Allquell! kanſt noch verweilen in der Städte Getümmel, kalt und fühllos, wie's der Maulwürfe da viel giebt?„

Wie wenn es nun dringende Geſchäfte ſind, die der Kalte, Unempfindſame nicht fahren laſſen kann, ohne wider Gewiſſen und

Pflicht zu handeln? Wir können ja nicht alle, wenn wir gegeſſen haben, auf der Seite liegen.

## Der Reformator.

Es iſt nie eine Zeit geweſen, wo nicht dieſe oder jene menſchliche Einrichtung ihre Unvollkommenheiten hatte, wo nicht Leute von Einſicht auf Verbeſſerungen bedacht waren, und lange vor dem würdigen Luther hieß es ſchon, es muß eine Verbeſſerung an Haupt und Gliedern vorgehen. Aber wenn einem ſolchen groſſen Mann ein Schwarm von Männerchen nachzieht und ſchreiht ich ſeh', ich ſehe! und da wo man nur einen Stein einſchieben könnte, ein Fach einſchlägt und dann ruft kommt uns zu Hülfe, gebt uns Steine, gebt uns Kalk! und ein Gebäude auffezt, das nach einem Jahre wieder einfallen muß; oder ein Geck Diſtlen anſtatt Brenneſſeln pflanzt, für oder, und ſetzt und dennoch prait, etwas neues, etwas unerhörtes! denn iſts lächerlich.

Jedes Städchen hezt einen Mann dieſer Art bald im Kleinen, bald im Groſſen; bald

in Staats-, bald in geiſtlichen Sachen. Der Schweinskopf an der Curie, ſagt der Burgemeiſter in ***, iſt dem ganzen Senat eine Schande, man ſoll wiſſen, daß ein Mann von Einſicht das Ruder führt, und läßt etwas Gehörntes dafür hinſetzen, ob gleich die Handwerker trummen, daß das Wahrzeichen verruckt iſt. Die Blindekuh auf dem Anger vor dem Dorfe iſt dem neuen Herrn Paſtor ein Verbothe des Antichriſts, er verbiethet es an heiliger Stäte; aber die Bauern murmeln, er ſolle es wohl am Dezem fühlen.

Der Unſug wird noch ärger, wenn zwey Männer voll Neuerungsſucht einander entgegen arbeiten. Daß das Armenhaus kein Armenhaus mehr ſeyn ſoll, darin ſind ſie beyde einig, aber ob Seidenwürmer darin gefüttert, oder es mit zur Porzelanfabrike verwendet werden ſoll, das iſt die Frage die Parteyen mache. „Bedenken Sie doch Herr College! Ey was! ich habe gedacht, ehe Sie dachten.„ Nun ſind die Häne fertig; nachgeben wird keiner nicht: der Name mit goldenen Buchſtaben über der Thür, vermag bey dem einem das, was bey dem andern ein Artikel in den wöchentlichen Anzeigen oder Zeitungsblat: Wir

danken dieſe nützliche Einrichtung der weiſen u. ſ. w.

Vom ganzen Herzen bedauert doch den armen Mann, der unter einem ſolchen Reformator ſteht, und ohne ſeine bitterſte Rache zu befürchten nicht ſagen darf: es iſt zuübereilt; es iſt unnütz; es iſt der Ort nicht dazu; wo nehmen wir das Geld, wo die Zeit dazu her? Von Morgen bis in die Nacht wird er ſein Haus beſtürmen, und ſeine Tiſche mit Papieren belegen, die er Plane nennt. „Das ewige Latein und Griechiſche und Griechiſche und Latein. Sie werden finden, ich habe dafür in der Anlage ſub A. II. ſehr auf Heraldik und Statiſtik, und weiterhin auf Kunſtgeſchichte gedrungen; das ſind Dinge, die jetziger Zeit den jungen Mann bilden und ihn zum Raiſonement führen, denn mit dem lieben Cicero können ſie doch in keiner Geſellſchaft brilliren. Im Prima können wir wöchentlich ſchon einmal tanzen; Sonnabends iſt bey Ihnen Aſſamblee und Spielgeſellſchaft, und hören Sie noch eins! mit der Zeit einmal — eine kleine, ganz kleine ecole militaire.„

Den Mann mit dem Reformationsgeiſte wirſt du bald kennen, und es iſt gut ihn zu kennen, denn ohne Beruf und aus Unvorſich-

tigkeit ſeiner Grille zu wiederſprechen, könnte dein Glück vernichten. Vor ihm her geht die Stimme des Volks: das iſt unſer Herr — der das alte — verbeſſert, oder der das (die) neue — einrichtet. Er ſelbſt tritt oder fährt daher mit einem ſich ſelbſtpreiſenden und den, wer nicht mit ihm denkt, verdammenden Blick, ihm nähern ſich die unwiſſenden oder unnützen Geſchöpfe, die irgend wo graben oder betteln würden, wenn ſie ſich nicht an Sr. Exz — Ein — Hochwohl — oder Hochwürd. neuen oder neuem — ſättigen, hören in tiefer Demuth einen neuen Traum ihres Gebieters an, und ſchauen begierig in Plane, die er ihnen vorhält, und von denen ſie nichts verſtehen, aber deſto vortrefflicher alles finden. Aus ſeinem Munde wirſt du oft die Wörter hören: ſonſt, alter Leiſten, Methode, realiſiren, erleichtern, umſchmelzen, Lichtaufſtecken, guten Alten nicht verſtanden, u. ſ. w. Dir ſelbſt wird er ſagen, wenn du mit ihm ſprechen kannſt, wie er Aberglauben und Dummheit bekämpft, aus einer Wüſte ein Paradies, oder aus Thieren Menſchen gemacht habe, wie er noch weiter gehen und nicht eher ruhen wolle, bis der alte Wuſt ausgefegt und ſein heilſamer Entwurf ganz ausgeführt ſey; wie dir ſeine Reform ge-

fallen habe? was man auswärtig davon spreche? Antworte ihm, ohne zu lügen, daß man auf die glückliche Vollendung sehr begierig sey, denn Schutt und Bruchstücken, Spötterey und Vergessenheit sind mehrentheils im Kurzen die Folgen eines zu übereilten Reformators.

## Der Verfechter des Alterthums.

So lächerlich es ist, wenn ein Mann das alte haßt, weil es alt ist, oder seinen Stolz durch unbesonnen gewagte Neuerung zu befriedigen sucht, so thöricht ist es, wenn ein anderer grob und niederträchtig auf die neuern Zeiten schilt, und sich allen guten oder unschuldigen Veränderungen widersetzt. Daß Eigenliebe und Unwissenheit hierbey das Wort führen, weiß man.

Der Narre, brummt er hinter dem Fenster, wenn er einen jungen Mann seine Frau führen sieht, ich habe dreyßig Jahr mit meiner lieben seligen Frau in der Ehe gelebt, aber geführt? da wäre sie mir gekommen. Er will

den Verfall, der dem ganzen Lutherthum droht, gar nicht mehr mit ansehen, wenn er an die kurzen Perücken und herunterhangenden Mäntel der Geistlichen gedenkt. Er hat noch den alten*** seligen, mit dem Stutzbärtgen und Plattmützchen, gekannt, und wenn nur die jungen Herrchen das wüßten, was der vergessen hatte. Sagen Sie mir das nicht, wird er ein andermal antworten, wenn man ihm einen guten Schulmann nennt, der väterlich mit seinen Schülern umgeht, ich habe ja auch das meinige gethan, aber so läppisch studirten wir nicht, da wurden alle Morgen Sprüche und Vocabeln hergesagt, und wenn da einer fehlte, so gabs Schläge fürs Vaterland. Und damals gingen andere Leute in die Schule, Kerls Herr! mit Bärten die nicht stärker werden konnten. Ja und ich will Ihm noch mein griechisch und hebräisch Vaterunser beten, frage aber einmal einer jetzt darnach. Und wie lehrt man jetzt alles? Er sieht es ja an seinen Söhnen; die Jungens plappern von der Natur, als wenn sie das Gras wachsen hörten, und vom französischen, englischen und preußischen Hofe, als wenn sie da gegessen hätten. Allein neulich sollten sie ihm die medischen Könige in der Folge hersagen, ja da war ihr Wissen aus; er

wuſte noch die mediſchen und aſſyriſchen, ohne einen auszulaſſen. Seitdem das neue Geſangbuch eingeführt iſt, will er nicht mehr in die Kirche gehen; ſein Vater und Großvater ſind auf das alte ſelig geworden, und er hofft es auch zu werden. Was ſoll er auch darin machen? Er hat Kobers Kabinetsprediger, ein altes herrliches Erbauungsbuch. Zu der verbeſſerten Armenanſtalt wird er ſich nicht bequemen, denn daß die Bettelleute nicht mehr vor den Thüren ſingen und beten ſollen, iſt offenbar wider Gottes Wort. Vor Zeiten war alles beſſer, ſchöner, wohlfeiler, gröſſer und vollkommener; ſelbſt Ungezogenheiten ſpricht er aus Liebe zum Alten unſern Zeiten ab und behält ſie nur für die ſeinigen. Sonſt, wenn ich daran denke, kamen die jungen Leute wöchentlich einmal zuſammen, da wurde mehr Wein getrunken als jetzt Waſſer, und getanzt und geſpielt die ganze Nacht durch, jetzt iſt gar kein Leben in ihnen. Daß der Galgen und Rabenſtein eingefallen ſind, iſt ihm ein offenbarer Beweis der vernachläſſigten Juſtiz, denn er weiß noch, daß eins — zwey — drey, v — fünf Kerls gehangen und faſt eben ſo viel gerädert werden ſind; ja da war's andere Zeit, mein lieber Herr! da gab's noch was zuſehen. Erzäh-

le ihm von dem jetzigen Kriege, wie erbittert und hitzig — Kinderſpiel! wird er dir einſtehlen, Anno 36 am Rhein ſchlugen ſie ſich anders herum. Die Greiſenköpfe an den Armen ſeines Lehnſtules, und die Senken an ſeiner Bettſponde beweiſen klärlich, daß unſere Zeiten nicht mehr ſo erfinderiſch ſind. Er kann ſich ärgern, wenn er jetzt muſiziren hört, denn da kratzt ein jeder was er will; er ſpielte ſonſt auch auf der Zitter und Flötedouſe, und in der ſingenden Muſe an der Pleiße ſtehen noch viele ſeiner Leibſtückchen. Nenne ihm keinen guten Dichter, die ehrwürdigen Namen mögten nur beſudelt werden, er wird gleich von ſeinem Picander den Staub abblaſen, und mit Philandern von der Linde oder Menantes darthun, daß nunmehr die Hippokrene auf ewig verſiegt iſt. Da der alte Doctor *** nun tod iſt, ſo bittet er Gott um eine ſchleunige Auflöſung, denn er will, wie er ſagt, keinem von den jungen Laffen in die Hände fallen, die erſt den Kirchhof voll ſchaffen müſſen, ehe ſie etwas verſtehen. „Der alte Herr frug nicht erſt lange wie? und wo? und wann? ſondern da hatte der ſelige Mann drey Fächer, die lagen gedruckt voll Recepte, da zog er eines heraus, und die konnte er blindlings finden, da purgirte man auch

freylich einmal, aber man befand ſich denn doch ganz anders darauf. „ Wage es nicht ihm deine häusliche Noth zu klagen, er wird anſtatt dir auszuhelfen, auf den Luxus ſchmähen und dich aufbringen. „Sein Vorfahr Herr! vor vierzig Jahren, hatte nur achtzig Thaler Gehalt, ja, und ſammlete doch ein artig Geldchen: aber ſolche Dinger trug er freylich nicht, und ſolche auch nicht, ſondern ein Paar tichtige Kammaſchen, und Fauſthandſchuh' von Fuchsklauen, wenn es Winter war. Was will doch noch aus der Welt werden? — nein ich kann Ihm nicht dienen, ſo gern wie ich wollte. „ Daß die Kräfte der Natur abgenommen haben, wird er mit aller Hitze vertheidigen: "Herr Gevatter! fährt er auf, und ruft einen alten Mann zum Zeugen an, der nur deswegen ſein Freund und täglicher Gaſt iſt, weil er, wie er, auf die neuern Zeiten ſchilt, wenn ich noch an die Hitze von Anno * * * denke! da würden die jungen Herrchen jetziger Zeit geräuchert worden ſeyn, und dann wieder an die grimmige Kälte von * * * bis * * *, ja, und da trugen wir noch keine ſolchen Tonnen vor dem Leibe. „ Früchte, Thiere, Menſchen, alles hat ſeine Vollkommenheit und Schöne verlohren und wenigſtens in zwan-

zig Jahren muß, wie er sagt, das Ende der Welt kommen, denn sie ist schon ganz aus ihrem Gleise heraus.

## Der Projectmacher.

Das Gebiet des Projectmachers ist das blos Mögliche, oft liegt es gar ausser demselben. Wenn ein Mann von einem tiefen forschenden Geiste und beynahe überflüßigen Vermögen, grosse Erfahrungen anstellt, so ist er die Zierde seines Vaterlandes, das von andern Ländern, seinetwegen, beneidet wird, fehlt ihm nur das letztere, so thut er wohl, wenn er sich mit behutsamen Schritt zu einem gütigen Fürsten wendet, hat er aber dies nur allein, oder gar weder eins noch das andere, und will doch immer prüfen, ob nicht möglich, ob nicht zu erreichen, so wird er nach einem Irrlichte tappen und darüber in Sumpf fallen, nach einem Schmetterlinge jagen und darüber den Hut verlieren, oder, mit deutlichen Worten, sein Geld und auch wohl seinen Verstand verprojectiren, und wenn das ist, naviget Anticyram! Wenn uns daher ein Mann in einem armseligen schmu-

zigen Aufzuge, mit einem verworrenen Blicke begegnet, so iſt unter allen Vermuthungen, die wir über ſeine Perſon haben können, die, daß er ein Projectmacher iſt, eine der wahrſcheinlichſten. Und wenn wir an einer Stadt vorbey reiſen und ſehen halbausgeführte Canäle, verlaſſene Schache, in nichts verwandelte Vitriol- und Glashütten u. ſ. w., ſo iſt der Schluß, daß die Stadt einen oder mehrere der beſchriebenen Männer hege, richtig, ehe noch das Zeugniß des Poſtillions dazu kommt: ſie haben es angefangen und konnten es nicht ausführen.

Der Projectmacher ſieht überall gewiſſen unausſprechlichen Gewinn und gar keine Schwierigkeiten. Er findet Thon und ſogleich fällt ihm ein eine Porzelanfabrik oder Ziegelhütte anzulegen, ob gleich zehn Meilen im Umkreiſe der Stadt kaum das nöthige Brennholz reichen, er ſtellt in dem Bache hinter ſeinem Garten eine Goldwäſche an, und will für die Jagd hundert mehr geben, weil er, was niemand noch ſahe, auch Rehe darin gefunden hat, ob es gleich nur des Müllers Eſel waren. Auf dem Berge bey *** hat er, was du zwar nicht glauben wirſt, dennoch gediegen Eiſen gefunden, und nun bedenke welch ein Gewinn? er wird daher morgen ſchon einſchlagen laſſen. Daß die Schie-

fern am *** kein Kupfer hielten, das iſt, mit allem Reſpect des Herrn Oberbergraths, auch eine Grille. Er hat ſich auch ſchon ins geheim an Landesherrn gewändet und hält an. — O ja er wird noch manche Erfahrung machen, und noch dieſem und jenem den Schweren aufſtechen, wenn ihm Gott Leben und Geſundheit ſchenkt. Haſt du ſchon ſein Farbewerk geſehen? und ſeine Salpeterſiederey? und ſeinen Marmorbruch auch noch nicht? Fürs erſte will er dich nur in ſeine *** Plantagen führen, die den übermüthigen *** bald den Handel legen ſollen. In Bielefeld werden ſie auch nicht ſehr gut auf ihn zu ſprechen ſeyn. Mit dem Alaun? ja man hätte ihn nur damals nicht irren ſollen, er hätte Tauſende auf Tauſende gewinnen können, der liebe Neid bleibt aber freylich nicht aus.

Hüte dich, wenn du zu ihm gehſt, nicht im Kohlendampf zu erſticken, oder über Retorten und Schmelztiegel zu ſtürzen, oder etwas für Kleinigkeit zu achten, denn jedes zugewickelte und zugedrehete Papierchen iſt von Bedeutung, enthält Samen, den er mehr als ein Almoſen erbettelt, oder Kerne, die — rathe einmal woher? oder ein Geſtein — du kannſt die Probe noch mit abwarten.

Wenn Versuche des unbesonnenen Projectmachers, wie gewöhnlich, verunglücken, so verleitet ihn Furcht vor Schimpf und Spötterey zu Betrügereyen, wovon der Schaden auf seiner Seite ist, und die das Gelächter vermehren. Er wird, um die Ehre seiner angelegten Manufactur zu retten, auswärtige Zeuge theuer ein- und sie, unter dem Nahmen selbst verfertigter Waare, wohlfeil verkaufen. Er wird aus Holland, Meißen und Berlin *** kommen lassen, und an Gönner und Freunde Geschenke damit machen, mit dem Vermelden: endlich sey er so glücklich eine Probe seiner *** vorzeigen zu können.

Mehrentheils ist die Krankheit unheilbar. „Das reden Sie mir nicht aus; das verstehen Sie nicht; wenn ich nun den Beweis der Möglichkeit in den Händen habe? es soll und es muß gehen!„ oder vorgezeigte Berechnungen in D. Bechers Manier, wo das Facit ein Sümmchen zum Ankauf eines Königreichs abgiebt, das sind seine Gegengründe, womit er deinen Angriff auf seine Bekehrung zurücktreiben wird.

Wenn du aber einen Mann im Paroxismus definiren hörst: Es ist ein Stein, aber

auch kein Stein, sondern nur der Gleichheit wegen mag er so genannt werden; es ist ein Feuer, und hat doch keines Feuers Gestalt oder Natur und ist doch Feuer; es ist auch Erde, und hat doch keiner Erden Gestalt und Natur; es ist auch ein Wasser, und hat doch keines Wassers Gestalt und Natur, und ist Luft, und hat doch keiner Luft Gestalt oder Natur und ist doch Luft, ein Ding das abgesondert ist, oder hörst wie er delirirt: Morienus spricht: unser Stein ist ein Wasser, o du Wasser in saurer Gestalt, daß du die Elemente erhältst! o du allerbeste Natur, daß du die Natur übertrifft! wenn du das hörst und noch viel dergleichen vom Adler, vom Stein vegetabilis, animalis, mineralis, vom grünen Löwen u. s. w. so fliehe unaufhaltsam, denn wisse, es ist ein Adept, sonst mögtest du ihm noch einige hundert zum nächsten Proceß verwilligen müssen.

## Der (oder die) Beleſene.

Unter luſtig ſeyn und ſich vollſaufen iſt ein Unterſchied, ſo wie unter Obſtauflesen und im Miſte wühlen auch; ein geſchminktes Frazzengeſicht wird durch den Betrug noch häßlicher, und was der Herr im großen maßiſen Hauſe thut, darf ſein Nachbar der Schuſter nicht gleich nachmachen.

Im Buchladen zu *** fand ich viele Packe ſegelfertig, ſie gingen nach ***, wohin, wie mich der Principal verſicherte, jährlich ein Anſehnliches verſchickt würde. Es liegt zwey Meilen von der Hauptſtadt, hat ein Kirchſpiel und brauet gut Bier. Alles kam ganz friſch von der Preſſe, und beſtand mehrentheils aus anſehnlichen Verlagsartikeln, ich laſ': Student der verliebte; Kammermädgen das gereiſte; Geſchichte der Miß Tarwik, oder die nie vermählte und gequälte, aus dem Engliſchen: Etwas Luſtiges für die Luſtigen und etwas Trauriges für die Traurigen; Meine Gedichte, mit Fignetten; 'S iſt 'ne Luſt, von dem Verfaſſer des Martin Bleyfuß; Der Betrübte und doch geliebte; Gnug

für die Leſerinnen, erſtes Bändchen; Reiſen, empfindſame, neue durch das Land der Liebenden, mit Kupfern. Solls's wohl einen Teufel geben? eine Erzählung: 's hat einen gegeben, eine Gegenerzählung. Und ſo laſ' ich noch eine ganze Seite herunter, alles ausnehmend witzig gleich auf dem Titel, daß man ſich von dem Inhalte ungemein viel verſprechen konnte. Ich war ſo neugierig die Leſehungrigen Perſonen kennen zu lernen, und hörte, es ſey ein junger Candidat, der eben erſt von Univerſitäten zurückgekommen ſey, ein junger Doctor, der ſich vor kurzem in dem Orte beſetzt habe, des Herrn Paſtors Töchter, wiewohl benannte junge Herren heimlich ihnen dies Vergnügen verſchaffen müſten, indem der Herr Paſtor — man wiſſe wohl wie alte Leute wären, das gnädige Fräulein nebſt ihrem Kammermädgen, Moſje Heinrich der Bediente auf dem Schloſſe, des Cantors Frau, und der Müller ein beleſener Mann.

Doch in der Stadt lieſt man anders, als in kleinen Städten und auf den Dörfern. Eines gewiſſen Kaufmanns Frau weiß die Welt augenſcheinlich zu überführen, daß ſie ein beleſenes Frauenzimmer iſt, ſie poſtirt die niedlichen kleinen Franzbände in einer ange-

nehmen Vermiſchung mit dem Arbeitsbeutel und Fliegenwedel ſo glücklich in das Fenſter, daß man durch die hellen Spiegelſcheiben ſehr genau die Nahmen AGATHON, AMADIS, C — von TALAJOBA u. ſ. w. leſen kan.

„In meinem Hauſe wird ſtark geleſen" ſagt ein Mann, dem ich wegen ſeines häuslichen Wohls von Herzen wünſchte, er läſe weniger und rechnete mehr, o da leſe ich und lieſt meine Frau und leſen meine Töchter, ein jeder was ihm ſchmeckt. Henriette die Jüngſte iſt nun ſo recht für die geiſtigen Herren, wie ich ſie zu nennen pflege, da ſoll alles warm und heiß ſeyn, ich ſehe ihr oft zu, da peroriet ſie über die Gartenmauer und aus dem Kapoche, gerade wie es im Buche ſteht. Sagen darf ich ihr nichts, ſonſt heiſts gleich: Sie vermögens nicht, fühlens nicht, hörens nicht, ſehens nicht. Neulich aber ward ich im Ernſt böſe, da wollte ſie uns aus einem ziemlich großen Buche demonſtriren, wie unſere Naſen und Stirn und Mund und Ohren ſtehen müſten, wenn wir Verſtand und Vermögen hätten bekommen ſollen, und wie der gröſte Miſſethäter Gottes Bildung habe, ob ſie gleich wieder alle Laſter darin fand. Lotte die älteſte hinge-

gen lieſt in lauter Bücherchen, die nur ein Paar Glied lang ſind und lacht und ſchökert ſich halb tod. Meine Frau bleibt beym Alten, ich habe ihr eine ganze Menge akzeniſcher Schriften gekauft und ich pflege mich gern ſo ein wenig in der Welt umzuſehen, aufs Reiſen ſtund immer mein Sinn.„

„Herr, das iſt ein koſtbares Buch, das Sie mir zugeſchickt haben! und wiſſen Sie, wer mir darin gefällt? der alte***, das iſt ein ſchnurriger Kerl! wie er ſich da mit dem** herumzankt; und dann wie er auf dem Pferde ſitzt. Wälzen mögte man ſich. Manchmal wurde mir der Autor zu trocken, da habe ich ihn dann überſchlagen.„

„Was wollt ihr? da habt ihr die Schlüſſeln, ſtört mich nur nicht wenn ich leſe! — das Eſſen? macht was ihr wollt, ich muß erſt ausleſen! — Wer? er kann morgen wiederkommen, ob denn der Mann nicht auch lieſt? — Nur noch bis zum zehnten Briefe, eher komme ich nicht und wenn der Kopf darauf ſtünde.„

„Ach haben Sie ihn denn ſchon geleſen — den mit der lahmen Hand? mit der eiſernen wollen Sie ſagen? Nun ja denn, auch den Calvicho? Es kommt doch nichts über den Wer-

der in Leiden. Nun wollen ſie auch den Sachſen Hans herausgeben. Verſchaffen Sie ihn mir doch ja. Leſen das iſt nun mein Liebſtes auf der Welt.„

„Das verſtehe ich nicht, was will er da mit ſagen? noch einmal! — Es bleibt mir noch dunkel, — noch einmal von vorne!„ Unter allen einſältigen Leſern iſt dies der beſte; ihm wünſche ich von Herzen einen andern Apoſtel Philippus.

## Der Kenner.

Der Mann der ſich auf alles verſtehen will, ein eben ſo groſſer Artiſt als Gelehrter und Criticus von beyden iſt, die Talente und Genies prüfen und mit einem Blick überſehen will, ſpielt immer eine lächerliche Rolle. Iſt er dabey gefällig, gutherzig, mehr Anbeter als unbefugter Tadler, ſo nennt man ihn nur ſchwach, ſchenkt ihm ſein Mitleiden und ſchüttelt den Kopf. Urtheilt er aber wie Apelles Schuſter, oder entſcheidet wie Midas, ſo klopft man ihm auf die Finger wie jenem, und wünſcht ihm was dieſem wiederfuhr.

Das Zimmer verräth dir gleich den Mann. Hier iſt kein Stul zum Niederſitzen, alles iſt mit Folianten und Quartanten beladen, die den Umſturz drohen, jedes Buch hat ſeine ausgeſonnene Lage und Stellung, offen, halboffen, zugemacht, liegend, ſtehend, umgeſchlagen hingeworfen zum Zuſammern. Lies und habe Ehrfurcht C. PLIN. SEC. HIST. MUNDI. ANTIQU. PALÆOGR. DACTYL. HERCUL. Hier aufgerollte Kupfer und Landcharten, da Münzen und Medails. Büſten und Bruchſtücken von Statüen, dort Conchilien und Präparate, Schlangenbälge und künſtliche Leiche, Mützen und Pantoffeln, und Vaſen und Bauerkämme, Urnen und Gemmen, und Tractetten und Todtenköpfe. Auf dem Tiſche ein Chaos von aufgeriſſenen Briefen, Globen und Sphären, Tuben, Luftpumpen und Mikroſkopen. Um ihn her Hör- und Sprachröhre, Brennſpiegel und Meßtiſche.

Er wird bald mit dir das Gebiet der Wiſſenſchaften durchlaufen, Anekdoten mittheilen und Anonymen die Maſke abreiſſen, „doch will er es nicht geſagt haben, denn es iſt ihm unter dem Siegel der Verſchwiegenheit —„.

Aus seinem Munde erfährst du den neuesten Cours der Worte: Skizzen und Karikatur, Costüme und Nüancen, Adlerblick und Thatsachen, Volkslieder u. s. w. u. s. w. Er ist der Partey der *** zugethan und spricht dem Gegentheil Sens commun und Geschmack ab. Er hat sichere Briefe, daß der seinen *** nicht herausgeben und ein anderer seine ** nicht fortsetzen werde. Da es sein Lieblingsfach ist, so würde er die Fortsetzung übernommen haben, wenn nicht Geschäfte dringender Art —. An*** habe das cameralistische Studium den größten Mann verloheren, es sey sein Herzensfreund und Correspondent gewesen. Von ** sey es auch eine Undankbarkeit, daß er ihn in der Vorrede nicht genannt habe, da doch seine Bibliothek recht gut von ihm genutzt worden wäre. Ob du ihm nicht sagen könnest, wer Verfasser des kleinen Tractats sey, der von den Strümpfsbändern der Alten handle? es sey ihm viel daran gelegen, weil er der Welt zu einem ähnlichen Werke Hoffnung gemacht habe? Die ** Gesellschaft zu ** habe ihn zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt, er wisse schon, es koste ihm ein Paar Gemmen. Unter den Beyträgen des ** habe er sich auch mehr vorgestellt, nichts was nicht schon ***

ver ihm tausendmal besser gesagt habe. Nun Herr *** komme nach **, er wisse gar nicht, wo man hingedacht habe, Botanik sey des Mannes Fach im geringsten nicht. Gerade so wie Zeitungen oder Briefe besagen.

Das Naturalienkabinet zu ** sey herzlich schlecht, man habe nicht einmal unter den Lepidopteris papilionem pleb. nur. Pirethoum Lin. und unter den testaceis fehle Lepas Diadema darin. Herr ***? nein, seine Numismatik sey nicht weit her. Er habe ein höchst seltenes Stück, das er ihm zugeschickt, und das er mit untrüglicher Gewißheit für einen Obulus halte, geradeweg für eine getüpfelte Sattelzwecke erklärt.

Wenn Albrecht Dürrer nur das Colorit hätte geben können, aber seine Schatten wären zu stark, Wahrheit stecke genug in seinen Gemälden. Holbein? hin, hin! doch habe er ein Ecce homo von ihm gesehen, das ihm Ehre mache. Michael Angelo söhne sich wieder durch den feinen Pinsel mit dem Kenner aus, wenn er ihn vorher durch Beleidigungen des Ueblichen aufgebracht hatte. An Correggio könne er ohnmöglich das Bewundernswürdige finden. — Bocherini sey Grundkraft, tief, tief sey sein Gedanke. Cammel? ha,

ha, ha, der Frauenzimmercomponist? zu leugnen sey es indessen nicht, sein Gesang sey bezaubernd. Und so noch viel, von dem, was er nicht verstehe, nur beurtheilen hörte.

Jetzt will er dir ein Cabinetstück weisen, das er so glücklich ist nur allein in Deutschland zu besitzen, die medizeische Venus ins Kleine von einem unserer besten Plastiker. „Sehen sie durchgängig die Grazie; die verschämte Liebe in den Augen, das Wollüstige in der Nase und dem kleinen Zwickel über dem Munde, und dann wieder das Sanftfallende der Armen, womit sie die Brüste bedeckt, die Liebevolle Brust selbst. Das müssen Sie ihr gleich ansehen, daß sie geliebt seyn will, aber sehen sie nicht zugleich, daß sich ihr kein unverschämter geiler Bube nahen dürfte? ich weiß gewiß, dann würde sich dieser runde Arm heben, die Muskeln, die jetzt unter dem Fleische schlummern, würden schwellen, der etwas auf die Seite hangende Kopf sich im Zorn und Wuth heben und der Nichtswürdige von ihr zurückgestossen werden.„

Du wirst doch so gefällig seyn und alles mit sehen? denn solche Leute pflegen ungemein viel zu sehen, wo andere den Staar haben.

Kupferhändler und Tablettträger finden bey ihm ihre Rechnung wieder, wenn auch

ganze Messen für sie fruchtlos waren, er kauft den Mann oder sich arm.

Seine Kennerschaft und Kauflust ist den Betrügern weit und breit aufs vortheilhafteste bekannt. Jeder Plunder, zerbrochen und zerflossen, zerfetzt und zerschabt, nur Chine und Japan genannt, und der Handel ist richtig. Wie theuer? fragt er den Verkäufer, wenn er die Thür in der Hand hat.

Bist du Autor, er wird gern für dich Subscription annehmen und colligiren; wilst du reisen, er wird dir Empfehlungsschreiben geben an Männer, die er selbst nicht kennt; bist du jung und fremd, sein Haus steht dir offen, seine Schmeichler werden auch deine Affen seyn, denn du bist ihm, wie er sagt, von hoher Hand empfohlen.

Im Schauspiel drengt er sich vor, sein ungestümes Klatschen und Rufen verwirrt die Acteurs, er macht sich eine Ehre daraus mit ihnen vertraulich umzugehen, wenn es auch nur Wasgabenden sind, die Decoration der Bühne anzuordnen, ihnen Geld vorzuschiessen und für sie zu borgen. O lachen Sie doch! lachen Sie doch! meine Herrn, der Corporal macht seine Rolle meisterlich ha! ha! ha!

## Der gereiſte Thor.

Es iſt unmöglich gereiſt zu ſeyn und von ſeinen Reiſen nicht zu ſprechen, und wer einen Menſchen deswegen, weil er dann und wann auf ſeine Reiſen zurückkommt, gleich für einen Praler hält, aus dem ſpricht der Neid. Wenn aber ein junger Laffe ſo ganz Ausländer geworden iſt, daß er nach anderthalbjährigen Reiſen, weder Menſchen und Sitten ſeines Vaterlandes kennen, noch ihm billige Vorzüge einräumen will, denn iſt er ein unausſtehlicher Thor.

Die lächerlichſten Moden à la**ne, die in Paris, oder anderwärts, ſelbſt nur drey Wochen gelten würden, nimmt er zum gültigſten Beweis ſeiner Reiſen noch warm vom Schneider mit, um nun allen Gaſſenbuben ſeiner kleinen deutſchen Vaterſtadt ein begaffenswürdiges Schauſpiel zu geben. Seinen deutſchen Bedienten dankte er ſchon längſt ab, und raffte dafür einen verlaufenen Franzoſen auf. Der Kerl ſtellt wie ein Rabe, thut es aber, wie ſein Herr ſagt, mit einer bonne grace und wichſt Stiefeln, wie ein Engel. Oft be-

nennt er alles mit fremden Nahmen und entschuldigt sich, er wisse den deutschen Nahmen nicht mehr, oder der deutsche Ausdruck sey viel zu plump, als daß man ihn brauchen könne: „C'est un tres grand vivier, oder wie nennt man es doch hier zu Lande! in der Venta vor der Ciudad — doch sachte, sachte, ich dachte ich wäre, noch in Spanien; kann ich wohl den Baum benennen, in Frankreich nennen wir ihn Saulx, der Italiener sagt Salice und der Spanier Sanze; Binde? pardonez Madame c'est une cravate; ein armer Teufel? o wie deutsch! il ronge sa litiere sagt der Franzose, und in Italien heißt er, puntella l'uscio colla granata. „

Begegnet ihm einer seiner Anverwandten, der sich seines Wohlseyns freuet, so steht er lange an ihn zu kennen, oder versichert, er habe in Paris oder London einen Freund gehabt, der ihm vollkommen gleich sehe und für welchen er ihn anfangs gehalten hätte.

Zehn Schritt von seines Vaters Hause weiß er sich nicht mehr zu finden und frägt, wie er gehen müsse, um auf den Markt zu kommen. Er ißt sehr ungezogen, legt beyde Armen auf den Tisch, ist längst fertig, wenn die Frau vom Hause noch vorlegt, trummelt dann,

oder pfeift oder langt von einem vor ihm stehenden andern Gericht zu, weil er dies alles sehr ausländisch findet. Er tadelt das Essen und den Wein, wünscht sich noch einmal boeuf à la mode zu essen, wie er es in einer auberge zu Bourdeaux gefunden, versichert, er habe den cuisinier nicht besser gegessen, als bey dem Marquis *** bey dem er einmal gespeist, das gelé sey recht gut, und nur ein einzigsmal aß er es bey Seigneur *** schmackhafter, allein der Herr hatte auch ganz süperbe glacietres. Er sey der weisen Weine ganz entwöhnt; ob nicht Monsieur auch oeil de Perdrix im Keller habe? Mesier? fui, das sey ein vrai vin à deux oreilles, der beste Spanier wachse um Valdepennas, Gott! er habe ihn wohl hundertmal getrunken.

Ist einer von den Gästen durch ein ihm bekanntes Land gereist, so thut er tausend unnütze Fragen, ob er nicht diesen und jenen auch darin gekannt, dies vortrefflich und jenes besonders gefunden habe, äfft die Landessprache der Leute nach, thut es oft mit vollen Backen und läßt kein ander Gespräch aufkommen.

Nenne ihm was du wilst, er hat es doch besser in den Tuillerien, oder zu Versailles, oder zu Venedig, oder Amsterdam gesehen.

Ihre Steine ſind ſchön, Madame, allein er hatte einmal ein tete à tete mit der Marquiſe *** da muſte er ma foi! die Augen wegwenden.

Was er ſieht, hört, riecht, ſchmeckt, fühlt, erinnert ihn an eine ſeiner Reiſegeſchichten. Bey den Spitzen von Mademoiſelle fällt ihm ein, daß er einmal eine jolie famme in die opera buffa führte, und ſo ungeſchickt war, ihre angageantes zu zerreiſen; mais heureuſement! denn dis gab ihm Gelegenheit, ſie des andern Tages bey der Toilette zu überraſchen. Er fährt in der Geſellſchaft herum, zeigt dieſem ein Souvenir und jenem ein Pariſer etui; er redet hier vom Parc und dort von Sansſouci, er iſt zwar in keinem geweſen, weiß aber dennoch recht gut Beſcheid darin.

Daß man nicht ohne Gefahren reiſe, das hat er erfahren, und du kannſt es von ihm bis zum Eckel hören, wie er z. B. auf der Diligence Händel bekommen, gegen einen Mousquetaire wirklich gezogen, ſich wohl zehnmal aus den Händen der Banditen geſchlagen habe, dann, und dafür ſteht er, es wird es ihm keiner aus der Geſellſchaft nachthun, mit Händen und Füßen über die Alpen geklettert und par bleu! auf dem Hintern heruntergerutſcht ſey.

Er hat Glocken gemeſſen, Stufen gezählt und Proceſſionen geſehen, nach Kabinetten, Gallerien, Bibliotheken, dem Geſchmack in der Muſik, oder der Aufnahme der Fabriken in dieſem oder jenem Lande frägſt du vergebens bey ihm; ſolche Leute pflegen nur als Schneider, Kieper oder Garköche zu reiſen.

## Der Renomiſt.

Der Renomiſt iſt der lächerliche Thor, der in einem rauen trotzigen Betragen eine Ehre ſucht, auf ſeine Leibesſtärcke oder Muth ſich der Gefahr entgegen zu ſtellen pocht, keine Geſetze erkennen, ſondern das Fauſt- und Kolbenrecht eigenmächtig handhaben will. Stolz iſt der Grund auch dieſer Thorheit, der aber nur durch zufällige Umſtände und in einer Zeit, wo noch keine feſtgeſetzte Begriffe von wahrer Ehre und Schande in der Seele ſind, dieſe lächerliche Richtung nahm. Kein Wunder daher, wenn wir von dem aus Eigenliebe ſittſamen Jüngling bald, unter dem rohen Haufen,

unter welchem er nun iſt, Renomiſtenſtreiche hören, oder von einem ehmaligen Schläger ſehen, daß er ein ſtrenger Richter ſeiner alten Poße iſt.

So wie ſich indeſſen der nicht vor Geſpenſtern fürchten wird, der nie davon hat erzählen hören, ſo würde es vielleicht auch keinen Renomiſten geben, wenn nicht der Unſinn durch Tradition fortgepflanzt würde. Für unmündig ſollte der Vater erklärt werden, der in Geſellſchaft ſeiner Kinder ohne Bedenken erzählt, wie er geſchlagen, geſtochen und Fenſter eingeworfen habe; und dem Informator oder Hofmeiſter, der, um den Zögling zu beſriedigen, von ** oder *** Tumult- und Schlägergeſchichtchen zum Beſten giebt, dem wünſche ich die Strafe des Faliſker Schulmeiſters.

Denn unter dieſen herrlichen Beyſpielen wird der Bube ſchon auf der Schule Thaten ausüben, das Hütchen trotzig auf den Kopf ſchlagen anſtat zu grüßen, ihm täglich eine rüſtigere Form geben, gaſſenbreit mit andern gehen, Handwerksburſche anfallen, wetzen und auch wohl ſchon ein Pereat wagen. Seine Präparation zur Univerſität ſind Zoten und Saufflieder, die er, um der Memorie zu Hülfe

zu kommen, allenfals in ein Buch einträgt. Hier an diesem Orte, wo er Weisheit lernen sollte, wird jeder, der ungezogen spricht, und von erfochtener Freyheit prahlt, sein Freund, von ihm und andern seines Gelichters studirt er begierig die Kunstwörter der Renomisterey, und vermehrt unter ihrer Anweisung sein Liederbuch. Er hört, sein von Schulen mitgebrachter Degen sey viel zu klein, sein frommes Vorhaben auszuführen, und die erste Ausgabe wird für ein Ungeheuer bestimmt, das seine schwache Hand kaum zu heben vermag. Von ihnen lernt er die ehrwürdigen Namen der Helden der Ungezogenheit, nach welchen er sich bilden und so bald als möglich ihre Freundschaft mit einem Glase Bier erkaufen müße. Nun tritt der junge Student hervor, sein kleines Gesicht unter einem großen krummen Hut verborgen, den eine Feder oder eine andere Poße ziert, sein Gerippe ist an eine fürchterliche Lanze gebunden und seine dünnen Schenkel schleppen ein Paar Stiefeln, die nach einem Riesenfuß geformt zu seyn scheinen. Armes unbesonnenes Geschöpf, könntest du dich augenblicklich in dem Spiegel der Vernunft besehen!

Er triumphirt, wenn der Klügere ihm ausweicht, wird nun kühn in Beleidigungen,

wohnt in Bierhäuſern, ſtürmt Wachen und Gelage, und raucht und brüllt durch die Straſſen. Er reitet Pferde zunichte, ſchlägt Hunde und Katzen tod, wenn er durch Dörfer geht, und wird deswegen oft von Bauern zuſchande geprügelt.

Seine Gläubiger, deren er viel hat, betrügt er, und iſt, wenn er vorgefordert wird, zum Schwur bereit. Mit dem Gefängniß iſt er recht gut bekannt, er hat daſelbſt ſeinen Namen eingebrannt und mit Strichen an den eiſernen Stäben bemerkt, wie oft und wie lange er geſeſſen hat.

Nichts iſt ihm wichtiger und beſchäftigt ihn mehr als die Händel, die unter ſeinen Brüdern entſtehen, er iſt Unterhändler und erbietet ſich Secundant zu ſeyn, ſtellt vor, wie ers nicht könne auf ſich ſitzen laßen, wie er nicht mehr mit ihm umgehen wolle, u. ſ. w. und giebt Zeugniß, wie er ſich brav gehalten, wie er ſelbſt geſtehen habe, daß der andere zurückgewichen ſey.

Wird er geſtraft, ſo dünkt er ſich ein Märtirer der Freyheit zu ſeyn und muntert andere zur Nachfolge auf, verflucht und verdammt diejenigen, die ihn weiſer machen wollten, und ſchwört ſich niederträchtig zu rächen.

Seine Kleider sind voller Bier- und Oehlflecken, seine Wäsche schmuzig, seine Freunde rechnet er nach Löchern, die er mit dem Degen durch seinen Hut geschlagen hat, und pralt, indem er oft Brust und Arm entblößt, mit den Wunden, die er im Duell erhielt. Kurz, er rast und trotzt, bis er ein Mörder wird, oder mit verstümmelter Nase und Gliedern unwissend und oft ungesund einen Ort verläßt, in dem er lieber unbekannt hätte bleiben, als sich zum Gespräch des Pöbels und zum Abscheu der Vernünftigen machen sollen, und nun in ein Vaterland zurückkehrt, wo Vorwürfe und Thränen der Aeltern und Schande und Verachtung ihn erwarten. Der Nachtwächter und Strassenbereuter meines Ortes waren einst rüstige Vertheidiger studentischer Freyheiten.

## Der Stutzer.

Wer, um dem schönen Geschlechte zu gefallen, die längste und beste Zeit seines Lebens verputzt und vertendelt, und, was die Vernünftigsten unter demselben selbst nicht thun, alle Augen bezaubern, alle Herzen erobern will, ist ein Geck.

Der Stutzer bildet sich, wie alle Narren, schon sehr früh. Er ist noch ein Knabe, wenn er schon mit Bändern, Scheeren und Nadelkissen als Trophäen prallt. Dies kleine artig genehete Beutelchen, wo er es bekommen hat? Ei man sagt seine Geheimnisse nicht so gleich von sich. Doch will er sie dir einmal zeigen, sie ist keine vom gemeinen Stande. Eine andere dort in dem grossen Hause, grüßt ihn auch immer so freundlich und sieht ihm weit, weit nach, wenn er in die Schule geht.

So bald er Gluth auf Blut und Wonne auf Sonne reimen kann, so ist er Dichter, und da ist alles an Phillis und Cloe, an Daphne wie sie — und an Silphia als sie ihm —. Der Bube schwatzt ganz unverschämt von Palatin und Busen, von Grübchen und runden

Händen und kritzelt Liebesbriefe, die er unter dem Nahmen irgend eines bekannten Mädgens ausstreuet, aus der Tasche zieht oder in Bücher legt.

Er forscht genau, ob die schwarze oder weiße Binde ihm besser stehe, ob Grün oder Blau seines Mädgens Leibfarbe sey und ob sie ihn lieber gepudert oder ungepudert sehe. Auf seinen kleinen Mund thut er sich recht viel zu gute, und wenn er einen schönen Mann schildern will, so weiß er so zu zeichnen, daß er ihm vollkommen ähnlich sieht.

Er studirt bald, was er zu seiner Ritterschaft braucht, Flacons und Schwammbüchsen, wohlriechende Pomade und Seifenkugeln, Spanische Läpchen und Carmin, Taschenspiegel und Bürsten und Berloques, Herzen und verschlungene Nahmen. Beym Fristren hat er den Spiegel in der Hand, und befiehlt, wie groß und wie hoch und wie weit die Locken — und ob en coeur oder en cacadù —. Die Musche wird er bald in die Schläfen, bald an den Mund, bald auf die Backe und bald auf das Kinn legen, und nun genau forschen, ob heute gris de lin, oder lilas, oder verd brun, oder verd de pomme sich besser ausnehme. Er läßt sich Zähne einsetzen, wenn sie ihm

ausfallen, legt Küssen vor, um sich die Brust zu erhöhen, macht sich Waden, wenn sie ihm die Natur versagt hat, und reißt die Haare von den Backen und Augenbraunen aus, wenn er glaubt, daß sie zu stark sind. Er klagt, man mache ihm alle Schuh zu groß, und zeigt, wie sein Ring genau an den Finger eines Frauenzimmers passe. Er trinkt Eßig und Waßer, um mager zu bleiben, zieht, wenn er zu Bette geht, Handschuh' an, und reist im Winter mit der Maske und im Sommer mit dem Sonnenschirm. Heute wird er lispeln, morgen schnarren, und übermorgen, wenn er es schön findet, stottern.

Er duftet wie eine Mumie und begießt und bespritzt das Frauenzimmer sehr schalkhaft. Schnupftücher und Armschleifen und Ohrenringe weiß er sehr listig zu entwenden, und wird denn unausstehlich, wenn er sie ganze Stundenlang triumphirend herumträgt und Küsse zum Lösegelde erzwingt. Er flattert von Sitz zu Sitz, will Nadeln feststecken, Bänder zubinden und Possen sagen, und lacht aus vollem Halse, wenn er einen Schlag mit dem Fecher bekommt, oder ein libertin und Ungezogener gescholten wird. Oft kommt er erst spät in Gesellschaft, um, wie er glaubt, Erwartung

und Sehnſucht zu erregen, frägt alsdann ein ihm bekanntes Frauenzimmer, ob ihr die Zeit lang geworden ſey und wer ſeine Stelle vertreten habe? und beantwortet es mit einem mehr bejahenden als verneinenden Lächeln, wenn man ihm über ein tete à tete, oder ein billet doux Vorwürfe macht.

Sehen ſie mir nach? frägt er den Bedienten, wenn er merkt, daß Frauenzimmer an den Fenſtern eines Hauſes ſteht, und nun nimmt er mit Fleiß den Weg wieder zurück, ob er gleich einen kürzern und beſſern hätte wählen können. Er weiß die Karten beym Spiel ſo geſchickt zu vertheilen, oder bittet den Wirth, die Sitze ſo zu ordnen, daß er mit einem ſchönen, ihm noch unbekannten, Frauenzimmer Bekanntſchaft errichten und ihr ſeine kleine Perſon empfehlen kann. Auch um die häßlichen ſieht man ihn tanzen, und wenn ſie einfältig genug ſind ihm zu glauben, ſo wird er bald mit einer andern über ſeinen Einfall lachen.

Er ſieht es gern, wenn ihm die Schönen befehlen, ihm halb vertraut, halb gebieteriſch beym Namen rufen, und ihm tragen und holen heiſſen. Er iſt belohnt, wenn ihn dieſe noch heute um ſeinen Arm bittet, ſie in

die Promenade zu führen, und er mit jener in die Comödie fahren darf, und dann auf viele andere herabsehen kann, die ihn glücklich nennen und beneiden werden.

## Der Geschäftige.

Der Geschäftige liegt an der Einbildung krank, er klagt immer über Arbeit, und thut in der That nichts oder doch so grosse Kleinigkeiten, die ein Bedienter des Hauses, mit leichterer Mühe, hätte verrichten können, da indessen wichtigere Dinge zu besorgen waren. Geiz und Einfalt pflegen insgemein die Quellen dieser Thorheit zu seyn.

Er befühlt seine Hüner selbst, um zu sehen, ob sie morgen legen werden, und fehlt ihm dann ein Ei, so durchkriecht er die Ställe und Böden und hebt grosse Fässer weg, um es zu suchen. Wenn er beym Geldzählen sitzt, so fällt ihm ein, daß er die Scheunenthür aufgelassen habe, er geht und läßt den Juden, welcher eben kam, beym Gelde allein. Und so läuft er mit brennendem Kopfe nach Hause, wenn er bey

einem andern ſpeiſt, weil ihm einfiel, daß er ſeine Blumen noch nicht begoſſen habe. Er hält einen Schreiber, drey Mägde und einen Bedienten, und doch berechnet er jede Kleinigkeit ſelbſt, zapft Bier ab und füttert ſein Pferd. Ich habe nicht Zeit, ruft er, wenn der Kerl Geld haben will, da geh und nimm dir ſelbſt, und trägt unterdeſſen einen Sechſer für Hering und einen Dreyer für ſaure Gurken in ſein Ausgabebuch. „Habt ihr das Gras im Garten ſchon gehauen? nun ſo muß ich's ſelbſt thun, kommt her und zählt dieſe Intereſſen.„ Ich armer elender Mann, ruft er ein andermal aus, wenn er einen Gaſt erwartet, und einige Papierſchnitzchen auf der Erde liegen, wo werde ich nur noch die Zeit gewinnen, und ergreift ſelbſt den Beſen. Er empfängt ihn mit vieler Aengſtlichkeit. Erlauben Sie doch, fällt er ein, wenn der Fremde das Antritscompliment noch nicht ausgeſagt hat, erlauben ſie doch, es will ſich in einer Wirthſchaft nicht gut thun laſſen, wenn man nicht immer nach dem Rechten ſieht. Ja ſehen Sie wohl, komme er wider, da hatte der Haan ſchon den Puter bey der Naſe. Ich will ihnen darauf dienen, fährt er bald wieder auf und bleibt die Antwort eine Zeitlang ſchuldig, weil er zur Stube hin-

ausgeht, um Knaſter zu ſchneiden. Nun wo waren wir doch, kettet er wieder an und bricht bald wieder ab.

Das Geſinde merkt ſeine Schwachheit und thut nichts, indem es ihn betrügt. Wo waret ihr denn, Tagedieb? frägt er den Kerl, der in der That recht feſt beym Bierkruge ſaß: ſchelten Sie nicht, Herr, that der Bube, ich that wohl eine löbliche Arbeit, ich zählte die Melkenſtöcke um, ob ſie auch noch alle da wären. Nun denn, das war einmal vernünftig! Habt ihr gethan was ich euch hieß? frägt er die Magd, die mit einer andern ſchwatzte: das nicht, Herr, aber ich habe zu, ob die Hollenernte ausgebracht hätte. Sie vergaßen noch den Brief zuzuſiegeln, den ich heute mundirt habe, ruft ihm der Schreiber entgegen, den er ſonſt überraſcht haben würde, und er geht ſogleich.

Der Informator ſeines Sohnes iſt unwiſſend und faul, und bauet Kartenhäuſerchen, oder würfelt mit dem Knaben, wenn er ihn unterrichten ſoll, allein weil er die Tauben ſelbſt füttern und im Garten graben, pflanzen und ſäen muß, ſo hat er noch nie ſo viel Zeit gehabt, den theuren Mentor in ſeinen Lehrſtunden zu beſuchen.

Weil er in jeden Winkel kuckt und jede Hecke durchkriecht, ſo ſind ſeine Kleider gewöhnlich ſchmutzig und zerriſſen, man frägt ihn, ob man dem Herrn aufwarten könne und macht dem Bedienten das Compliment, ja oft trift man ihn beym Schuhputzen oder einer andern lölichen Arbeit an, da er ſich denn zu entſchuldigen pflegt, er thue was das Sprüchwort ſagt: Selbſt iſt der Herr. Alles leidet bey dieſer thörichten Geſchäftigkeit. Sein Freund bittet ihn, weil er ſich in Noth befindet, um hundert Thaler; er hat und gäbe ſie willig, allein weil er heute, wegen dringender häuslicher Geſchäfte, keine Zeit hat, ſo muß er bitten — und darüber verliehet er den Freund. Sein kranker Vater verlangt ihn noch einmal vor ſeinem Ende zu ſprechen, und er wird auch, ſo bald er nur noch eine kleine Rechnung in Ordnung gebracht, einen Brief geſchrieben und die groſſe Uhr aufgezogen hat, ungeſäumt kommen; allein, ſchon vor einer Stunde, kommt ihm der Bediente entgegen, ſchlieſen der ſelige Herr ein. Der Arzt wird ſeine Schande an ihm curiren, er wird zur gehörigen Zeit weder ſchwitzen, noch baden, noch purgiren. Daß der groſſe Mann ſchon wieder abgereiſt, der Termin ſchon verfloſſen, der Dienſt ſchon vergeben,

der Platz ſchon beſetzt und die Thür nicht mehr offen iſt, das iſt ja freylich alles nicht gut, allein wer hätte auch die Zeit dazu gehabt?

## Der Publiziſt.

Es giebt eine vorzüglich beſchwerliche Art von Müßiggängern, deren ganzer Beruf darin beſteht, Neuigkeiten zu ſammlen und andern zur Unzeit wieder mitzutheilen; ein Volk, von dem man in der That ſagen kann, es wünſche Krieg, Peſt und theure Zeit, um nur davon reden zu können.

Ein Geſchöpf dieſer Art wohnt insgemein in einem Zenſter ſeines Hauſes, das auf die Straſſe herausgeht, oder auf Kaffehäuſern und Rathskellern. Hier befrachtet er ſich mit einem Wuſt von Neuigkeiten, womit er nachher in Häuſer einbricht, ſich dem Arzt in Weg ſtellt, und des Hungrigen und Durſtigen, des Schreibenden und Leſenden, des Erfrornen und Erhitzten nicht ſchont.

Was giebts gut's neues? iſt insgemein die Loſung, womit er nun einen Schwarm von Lügen und Klätſchereyen hervorzubringen

droht. Denn nun geht es in einem Odemzug fort: Wiſſen ſie ſchon, daß wir wieder eine neue Kopfſteuer bekommen werden; Prinz** iſt nun wirklich in Böhmen eingedrungen; die Schlacht iſt nun unvermeidlich; das** Corps haben ſie ſchon ſo gut wie im Sacke: der Altonaer wollte gar ſagen, es wäre ſchon ein Scharmützel vorgefallen; in ***iſt eine Frau mit vier Kindern niedergekommen. Der Erlanger iſt doch ein rechter Spaßvogel, wie er ſich über die **** luſtig macht, nun es war auch dumm, denn wenn ich bedenke; aber du lieber Gott! die armen Leutchen in **; ei haben Sie denn nicht davon gehört? Hakenrein abgebrannt, weder Hund noch Katze gerettet. Ja, ja, das geht ſo in der Welt, nun warten Sie nur noch ein wenig, ich habe ihnen noch viel zu erzählen; ja das wollte ich noch ſagen; der Franzoſe iſt doch ein tückiſcher Hund, will er nun nicht den Türken aufwiegeln; aber ich denke immer, ich denke, er kann auch nicht wie er gern will; nun die Zeit wirds lehren; mit der Peſt in Ungarn ſoll es wirklich ſeine Richtigkeit haben, es kam heute ſchon ein Staatsbote, und die Erfurter wollte ſogar den Doctor nennen, der von Wien aus, tauſend — wie hieß er doch? Aber was haben Sie denn zu dem

Zungen mit dem Kalbskopfe ge'ogt? es ſteht unter den vermiſchten Nachrichten u. ſ. w.

„Niederdre den zehnten Merz„ ſchreibt er ein andermal aus ſeinem Zeitungsblatte, wenn zwey ſich mit einander berechnen, oder den wichtigen Familienſachen für ſich reden.

„Der Congreß zu Philadelphia„ ruft er auf ſeinen Nachbar in der Kirche zu, der recht andächtig der Predigt zuhört, und er zählt nun, was der andere ſchon längſt wuſte, oder doch jetzt nicht zu wiſſen verlangte. Einen Vers des Liedes wird er ſingen und den andern verplaudern. Wo kommt ihr her, mein Freund? ruft er dem reiſenden Handwerksburſchen zu, der mit dem Bündel vor ihm vorübergeht, wie heiß es in dieſen Gegenden aus? u. ſ. w. iſt nun der Kerl ein Schalk, oder ein Windbeutel, ſo wird er ihm mit einer Menge Unwahrheiten belügen, das Abenteuerlichſte wird ihm das Liebſte ſeyn, und morgen, ich wette, iſt die ganze Stadt davon voll, denn er iſt wie ein Sieb. Dennoch erzählt er alles sub rosa, mit bitten, daß man nicht weiter Gebrauch davon mache, oder würde es gar nicht geſagt haben, wenn er nicht wüſte, daß es gut aufgehoben wäre u. d. g.

Er ist dabey stark im Voraussehen und Prophezeyen. Daß wir unter diesem Kayser noch Krieg haben würden, das hat er gleich gesagt, denn warum wäre er denn gereist? und daß der *** krank geworden ist und wieder zurückgehen muste, ist auch eine Staatsmaxime. Denken Sie einmal an mich, schließt er denn, oder über Jahr und Tag wollen wir uns wieder sprechen. Da Geographie und Geschichte solcher Leute Sache nicht zu seyn pflegt, so ist es oft lächerlich, wie sie dawider verstoßen. Sagt man, daß Westphalen besetzt werden könne, weil eine feindliche Armee aus den Niederlanden — nein, fällt er ein, das würde der Schwede nicht zugeben, welches der nächste Nachbar ist. Er erzählt, daß Schiffe durch den Sundgau gegangen wären, daß man die Reichsfestung Kiel wieder in Stand setzen wolle, daß das Siebengestirn, welches an Polen, daß, wie der römische General Hannibal, und daß die Krone Holland u. s. w.

Eben so poßirlich radebrechen sie Kunstwörter und aus fremden Sprachen entlehnte Ausdrücke, denn die Begierde auffallend und bedeutend zu reden, herrscht auch unter solchen Leuten.

Arm und ohne Glück ist übrigens mehrentheils die Schaar dieser Schwätzer. Wie wäre es auch anders möglich? Führt ein solcher Mann den Hammer, so wird er damit exerciren, commandiren und fürs Vaterland fechten, aber auf seinen Ambos zu schlagen vergessen; ist er ein Kaufmann, so wird er das Glück der Kolonien in Amerika bewundern, über die Nationalschulden Englands schreien und einen Ambassadeur an die Pforte verfolgen, während daß der Bursche oder Markthelfer im strengsten Incognito das Waarenlager besucht, oder der Diener von seinem Gelde Bank macht; ist er ein Advocat, so wird ihn, weil er unten auf dem Markte Victoria schoß, oder auf dem Reichstage entschied, wenigstens oben der Gegenpart contumaziren, und der Client, weil er erst morgen, so früh als möglich, wiederkommen soll, lieber an eine andere Thüre klopfen. Oder er sey endlich wer er wolle, so wird seine ungerathene Tochter, oder Sohn, oder ein dergleichen Bedienter, seine Zeitungsconferenzen recht gut zu benutzen wissen.

## Der Kleinſtädter.

Stolz und Dummheit, zwey treue Gefärten, ſprechen ganz aus dem Mann, leben und weben in ihm und er in ihnen, der bürtig von *** auch nur das gelten läßt was Sitte iſt in ***, höchſtens auf des Vaters Sattelpferde die väterliche Fracht nacher ** begleitete, oder in ſeinen bengelhaften Jahren ſieben erſchreckliche Meilen auf die Univerſität wagte, da in einem halbjährigen Curſu erfuhr, daß es auch da Mädgen gebe, die nur andere Mützen trügen, und daß der Kellerwirth, der ihn hoffentlich im geneigten Andencken erhalten wird, guten Merſeburger ſchenke und dann zum Troſt und Stütze der Familie zurückkehrte, das vaterländiſche Gewerbe ergriff, und wenn das Glück gut iſt, ein Ehrenſtüſchen nach dem andern erſtieg.

Sein Mund iſt ein offen Grab, aus dem ſtets Läſterungen und grobe Spöttereyen aufſtoſſen, über das was er noch nicht ſahe und hörte, und ſo lange als *** ſteht noch nicht da eingeweſen iſt, und er nicht that und der regierende Burgermeiſter auch nicht, und ſeine

liebe Frau nicht trug und alle honette Weiber in *** nicht.

Als einen dummen Witzling über dergleichen ihm fremde Auftritte wirſt du ihn oft ſo reden hören: „Nun, haben Sie denn unſern neuen Paſtor geſehen? wenn ſeine Predigten ſo kurz ſind wie ſeine Perücke, ſo wirds nicht viel Kirchengehens werden. Was haben Sie uns doch da einmal wieder für einen neuen Kerl hergeſchickt? es iſt ſo viel Brod in *** ohne ſolchen Schurken gegeſſen werden. So ein Nickelchen hätte er auch nicht brauchen weit herzuholen, ſo ein Ding wäre ja wohl in *** noch aufzutreiben geweſen, lieber Gott! nach den Lumpen zu urtheilen, die ſie auf dem Leibe hat, mag ſie auch nicht ſchwer ſeyn. Was? gar einen Bedienten? was iſt er denn? mit Ehren zu melden ein Doctor! und er kann ſich nur auch einen Affen zulegen, ſo iſt der Marktſchreier fertig. Ich dächte was mir wäre? Was will er den Jungens lernen? Feld meſſen? wenn ſie nur einmal ihr Feld bauen können, *** hat ſo viel Schulmeiſter gehabt, aber auf ſolche Narrenpoſſen iſt noch keiner verfallen, und wenn er denn nur der Jugend kein Aergerniß gäbe, aber weder Mantel noch ſchwarz Kleid. Reiſen will der junge Narr?

Nun ja, es flog eine Gans über den Rhein —. Ich denke immer, es iſt nur ein **; und denn heiſts in Gotteswort, bleibe im Lande und nähre dich redlich.

Dahingegen ſind ihm alle Sitten und Gewohnheiten ſeiner Vaterſtadt heilig, und wer dawider verſtößt, iſt mehr als ein Heide. Daß die Schüler und ein Paar arme erfrorne Schulmänner ums Neujahr, mit andern Bettlern, durch die Stadt ziehen und auch ſein Haus anſingen, das iſt ganz recht, weil es einmal Sitte iſt, man murmels zwar von Abſchaffen, aber der Dreyer ſoll verflucht ſeyn, den er zu einer andern Anſtalt deswegen hergeben ſoll. „

„Hochedelgeborner, Hochzuverehrender, und wo bliebe denn das Hochgelahrter? habe ich nicht ſtudirt? ich dächte ſo gut wie er. Und durch den ganzen Brief Ihr und Sie, weder Dero noch Denenſelben? das iſt ja doch verflucht kahl!„ Ueber das Betragen des fremden ** hat er ſich neulich recht geärgert. „Hören Sie, gleich niedergeſetzt, wenn man ihn bat, und gleich beym erſten mal nöthigen zugelangt; die Serviette gleich vorgethan, da ſie ihm gegeben wurde, und keines Menſchen Geſundheit getrunken.„ Dennoch ſucht er unbedeutende Vorzüge groſſer Städte auch ſich

zuzueignen. „Die * * er haben nun nichts zum Voraus, wir haben nun auch Redouten. Geſtern war die erſte. Der Rathmann war ein Hanswurſt, und der Burgemeiſter, hören ſie, hatte Hörner auf, und ſie war eine Tirolerin, und die gnädigen Freleins — Sie kennen ſie doch. — Ei doch. Gleich wenn Sie zur Kirchthür hereinkommen, linker Hand, dicht an den Rathsſtul, wo die ſchwarzen Fahnen hängen. Nun ehegeſtern haben die Leutgens Hochzeit gehabt, aber wie Hans und Grete, der Köſter hat nicht dürfen zur Hochzeit bitten, keine Brautmägde, keine Muſikanten, nur eine Brautkutſche und in allem nur vierzehn Perſonen, Cämmerers nicht einmal dazu gebeten, und ſeine erſte ſelige Frau war doch der Braut Mutter Schweſter Tochter. Und bey Tiſche haben ſie ſich doch gezankt, die Ammännin hat nicht wollen unter der Burgemeiſterin ſitzen, und der Bräutigam hat ihr beygeſtanden, der Ammännin, denn mit dem Burgemeiſter iſt die Freundſchaft aus, ob ſie gleich Verwandte ſind. Und hören Sie! der Paſtor? das Heidenthum führt er hoch ein, die Litaney läßt er nicht mehr ſingen, und an der Zerſtörung Jeruſalems, von dem Cometen und dem Thore im Tempel, und den Aem-

tern in der Luft nicht eine Silbe.„ Nur was blitzt und blendet, erregt große Vorſtellung bey ihm: es muß doch wohl ein vornehmer Herr ſeyn, heißt es, er hatte doch eine hübſche Treſſenweſte. Man hält es übrigens der Schwachheit eines ſolchen Mannes zu gute, wenn er mit der Mine der Wichtigkeit von ſeinen Ehrenämtchen ſchwatzt, wenn er erzählt, mit welchem Vorzuge man ihn zum Schützenmeiſter gewählt, welche Laſt als Rathmann auf ihm geruhet, und mit welcher Einſicht er dem werthen Publico als Cämmerer gedient und ihm Nachtwächter und Ausrüfer, und Bettelvoigt und Stadtknecht mit kluger Auswahl gegeben habe. Wenn aber der Narr auf das Aemtchen pocht, und ſo viel er kann tyranniſirt, nun als Conſul regens dem Caplan die Thür in der Stadtmauer vor der Naſe zumachen laßen will, Gott der armen Schule gnädig ſeyn ſoll, weil er nun auch Schulinſpector wird, der ſehn ſoll wen er beleidigt hat, und jener es bey Einquartierungen und Schoß und Steuern fühlen ſoll, denn wünſche ich dem Städtchen fleißige und gute Commißionen.

## Der Politiker.

Wer, was er in der Regierungsform und den Anordnungen der Obrigkeit nicht ändern kann, immer tadelt, und laut und grob darüber schimpft, iſt ein Thor, und wenn er ſich ein Stübchen auf dem Citadell herſchwatzt, oder ſich wenigſtens um hundert Thaler ärmer macht, kann ich ihn nicht beklagen. Stolz thut hier insgemein wieder das mehreſte, denn ein Menſch, der ſelbſt gern Burgemeiſter geworden wäre, muß ein vernünftiger Mann ſeyn, wenn er nicht die Anſtalten deſſen, den man ihm vorzog, tadelt. Oft hingegen iſt übertriebene Liebe zum Vaterlande daran Schuld, wenn anders nicht Eigenliebe und Vaterlandsliebe ſehr nahe an einander grenzen. Ein Mann aus den Rheinländern z. B. wird ſehr ſelten mit der Nahrung, mit den Sitten und auch mit der Policey in Niederſachſen zufrieden ſeyn. Bey uns, ja bey uns; bey mir zu Hauſe; in meinem Lande, wird er oft citiren, und wenn er undankbar genug iſt, ganze Flüche auf das Land, in welchem er jetzt wohnt, ausſchütten.

Ein ſolcher Thor iſt immer mit allen ſeinen Gedanken da, wo er nicht ſeyn ſoll, in der Rathsſtube, vor der Canzeley und Cammer, er brummt oft in ſich, droht und flucht, und wenn man genau zuhört, ſo gilt es dem Stadtſchulzen oder Syndicus, der nicht ſo ſprach, wie er würde geſprochen haben. Selbſt im Schlaf träumt er davon, verwirft die Acciſe und ſetzt Kopfſteuer ein, münzt und ſchreit vom vier und zwanzig Guldenfuße. Alles führt ihn auf ſeine Grille, und dann iſt er unerſchöpflich. Iſt etwan aus Unvorſichtigkeit ein Kind übergefahren, oder ſonſt ein Unglücksfall geſchehen, ja, hebt er an, das haben wir unſerer weiſen Policey zu verdanken, ich ſollte nur eine Stunde ſeyn was ich wünſchte, die groſſen Herren die am Ruder ſitzen, zuerſt ins Loch, ſie ſind an allem Schuld. Was das für eine dumme Verordnung iſt mit der Armenkaſſe, ruft er überlaut, Beutelſchneidereyen ſinds, und nichts anders; ich habe einen Plan im Kopfe, aber freylich der kluge Mann gilt nichts, wo Narren ſitzen. Und was hat er da einmal wieder für eine Dreckpfütze angelegt? ſeht! wendet er ſich zu den andern, wenn der Canal was taugen ſollte, ſo müßte er ſo gehen, und nicht

ſo, denn da iſt ja der Fluß: gebt Achtung, kei-
ne Schachtel wird darin ſchwimmen können.

Er iſt ſehr für Ariſtokratie, noch mehr für Demokratie, „dann würde Unſer einer doch auch ein Wörtchen ſprechen dürfen,“ nie hat er daher mehr geſcholten und gelermt, als da der König von Schweden ſouverain wurde. In P. iſt es ein für allemal ein dummer verwirrter Handel, und B. iſt die groſſe Babel, aber irgend in einem kleinen Ländchen, wo er träumt, daß es nach ſeinem Kopfe hergehe, da iſt das Paradies der Erde. Wenn er ſingt oder lieſt, ſo geſchieht es mit niederträchtigen Anſpielungen auf Regiment und Obrigkeit. „Unſer Stadtrichter!“ ziſchelt er denen andern ins Ohr, wenn er vom ungerechten Richter hört. Vor dem Gerichtsdiener ſpei't er aus, der Kerl hat es gemerkt und ſich ſchon mit ſeinem Knotenprügel gegen ihn verſchworen, und nun mögte es ihm wohl nicht gut gehen, denn er hat das Oberconſiſtorium öffentlich und laut der Simonie beſchuldigt, und ein Rathsherr hat Zeugen, daß er eine Stelle im Sirach auf ihn gedeutet hat.

## Der Erhabene.

Wenn ein düſterer Kopf über Dichter von großen und prächtigen Gegenſtänden geräth, und ohne die Gedanken zu entziefern ſich am Schall der Worte ergötzt, oder ſeinem Hange folgt und ſich in poetiſcher Proſa berauſcht, ſo iſt es eine unausbleibliche Folge, daß ſein Stil und ſeine Geſellſchaft unerträglich werden.

Seine Worte ſind metriſch geordnet, ſein Ausdruck ſtudirt und weit vom gewöhnlichen entfernt, ſeine Stimme und ſeine Bewegungen kanzelmäſſig, und ſein Geſicht, bey Kleinigkeiten und Poſſen, lächerlich ernſthaft. Er geht in den Tempel, wenn andere in die Kirche gehen, hat Aurorens Zähren auf den Schuhen, wandelt in der Nacht des Hains, entflieht der Städte Geräuſch, mit dem todten Lehrer in der Hand, an des Baches Geſtade. Wenn er dich wieder ſieht, ſo wallt ſein Herz dir entgegen, küßt dein Mund dich feurig, denn drey Sommer ſind es, da ſein Auge dich nicht ſahe und du wandelteſt an fremden Ufern. Je höher die Perſon iſt, mit der er redet, deſto

höher stimmt er, desto unnatürlicher und unerträglicher wird er, und der Minister, oder große Mann, vor dem er bittend erscheint, wird ihm daher, wenn er nicht große Schonung besitzt, bey der ersten Krümmung im Staube und beym ersten Mezänatenglanz das Handwerk legen.

Wehe der armen Gemeinde, die der Schwülstige erbauen soll, er wird mit dir reden wie Young mit Lorenzo! da wird seyn chaotisches Dunkel und Wonnetaumel, werden kosende Zephyrs der Lüste mit der Flagge des Vergnügens wehen, bis Orkanen-gleiche Krankheiten den Mast des Lebens zertrümmern, der König der Schrecken das Tauwerck der Adern zerreist, die Besamsstange des Herzens bricht, und der Steuermann Vernunft keinen Anker mehr hienieden werfen kan.

Alles was man ihm sagt, thut, zeigt, hat bey ihm immer zur Unzeit einen erhabenern pathetischern Sinn; die Rose, die das achtzehnjährige Mädchen an den Busen gesteckt hat, erfüllet den Weisen mit Todesgedanken, und nun macht er bekannt, was niemand noch je dachte, daß auch die Blüte des Lebens und die Rose der Schönheit im kurzen verwelke, und im Weine schmeckt er schon die Gallen-

tropfen, die ihm einſt die kalte Hand des To des reichen wird.

Jede Kleinigkeit kündigt er mit dem feierlichſten Ton an. Den mittelſten Finger der rechten Hand an den Daumen gelegt, und die linke flach erhaben, wird er dir ſagen, daß er geſtern unter dem holdſeligen Lächeln des Mondes nach Hauſe gegangen, oder heute, da die Sänger der Lüfte noch ſchwiegen, und der Puls der Natur noch ſtill ſtand, ſchon erwacht ſey. Kurz, ein ſolcher Himmelsſtürmer hält es für ein Unglück, verſtändlich, wie andre Leute, zu reden. Lächerlich aber iſt es, wenn er recht hoch, hoch in die Luft bauen will und es ihm dann am Vorrath fehlt, wie er dann ſucht und nicht findet, aufnimmt und als zu leicht verwirft, und wieder aufnimmt und ein poſſirliches Gebäude aufführt.

Seinen Briefwechſel erbitte dir nicht, er iſt koſtbar und beſchwerlich, denn er

hat — Trauter — geſchlürft? — ha! — getrunken — ausgetrunken — den Becher — tief den Becher des Kummers. — wandelt in Gewitternacht — dunkel iſts all — überall. Denn entflohen iſt — vom Buſen ihm entflohen — über Berge — graunvolle Berge —

über Thäler — ſchreckliche Thäler — entflohn — obgleich lebt — ewig lebt — im Herzen — vor ihm wandelt — ſchwebt — im Traume — im Wachen — vor ihm — dicht vor ihm — ewig vor ihm — der Freund. Und ſo drey und einen halben Bogen voll geſchwindelt und geſtrichelt.

Und als Dichter? ach! dies Unglück verbitte den Häupten, wer könnte, ob der Mitternacht Dunkel, leſen ſolch Unding?

## Der Gelehrte nach dem neuen Stil.

Scheinen und nicht ſeyn, was iſt gewöhnlicher? aber unter keinem Handwerke und Zunft mehr, als unter denen, die man in Pauſch und Bogen Gelehrte zu nennen pflegt.

Ein Mann, der blos der Matrikel wegen auf Univerſitäten geweſen, ſucht ſich eine Stube im Hauſe aus, ſchlägt zwey Nägel in die Wand, hängt zwey Piſtolen daran, und an einem in der Mitte eine Hetzpeitſche, legt auf

ein kleines rundes Tischgen zwey Romanen und läßt nun im ganzen Hause das Edikt ausgehen, von Stund an dies Zimmer seine Studierstube zu nennen, und alle die ihn besuchen wollen, dahin zu verweisen.

Das war zu grob gelogen, hier ist eine etwas feinere Sorte.

Ein Mann, der gern seyn will, hält alle gelehrte Zeitungen, Journale und Bibliotheken, liest aber, wie man leicht denken kann, mit kluger Auswahl. *Commentarii de rebus novis litt.* werden nicht gelesen, weil es Lateinisch ist: Philosophische * * * Gott! welcher scholastische Wust! weg damit!» * * * * *opera omnia ex recensione* * * * qui et notas Suas adjecit »es wurde zu meiner Zeit in Prima gelesen„. Philologische Bibliothek „trägt sie doch weiter„. Allhier hat * verlegt Trigonometrische — „nichts, nichts!„ Am vierten dieses vertheidigte Herr * * * seine theologische Streitschrift De eo quod —. „hm, hm, hm!„ Endlich haben wir das Vergnügen, den Lesern den zweyten Theil des beliebten Romans * * vorzulegen. „Ganz recht, den ersten habe ich schon.„ Bey * * sind in der vergangenen Ostermesse erschienen, Predigten für * * erstes Bändchen. „Gut! man wird sie kaufen.„

Allhier iſt erſchienen: Nun wie ſtehts denn mit dem Teufel? zwey und einen halben Bogen in 8. „Der Titel iſt ganz artig, ich will es auszeichnen. „ ** verlegt Reiſen durch Tirol mit luſtigen Anekdoten. „Nun gut, wegen der Anekdoten, denn ſonſt pflegen dergleichen Bücher auch oft trocken zu ſeyn„.

Vorzüglich läßt er ſich die Berichte und Todtenliſten von Gelehrten, Ankündigungen neuer beliebter Werke, Subkriptionsplane und gelehrte Streitigkeiten anempfohlen ſeyn, denn nun iſt er gefüttert und wohl gemäſtet, kann nun in Geſellſchaft auftreten und ſchreien: Kennt jemand von ihnen, meine Herren, den M. ** der uns heute in den ** ern ſeinen Auszug aus dem * * ankündigte? Iſt das nicht einmal wieder ein Streit zwiſchen * * und * * *! Wie iſt mir denn, iſt nicht ** ſchon todt? Werden Sie mit pränumeriren? ich war es willens. Ich kann ihnen mit der Piece aufwarten. Sie iſt ganz launigt. Gleich in der Vorrede hat er einen ſchnakiſchen Einfall u. ſ. w.

Männer, die Ruf vor ſich haben, ſucht er auf, mit ihnen ſiehſt du ihn oft in einem ſehr lauten Geſpräch begriffen, [illegible]ſt von neuen Ausgaben, Auctions- und Ladenpreiſen, Büchterlotterien und Avertißements und Perſön-

lichkeiten und Familienumſtänden groſſer Gelehrten gewaltig ſchreien. Bey Spaziergängen und Proceßionen, wird er oft mit einem ſolchen zurückbleiben, und es nicht übel nehmen, wenn du ihn erinnern wollteſt, daß er ſich in Acht nehmen ſolle, weil hier ein Graben komme, daß er in der Vertiefung ſeiner Gedanken nicht vergeſſen ſolle, ſein Glas auszutrinken, oder nicht kalt werden zu laſſen. Er iſt gaſtfrey gegen Männer, von welchen er ſeinen Glanz erborgt; heute wird der groſſe Criticus bey ihm ſpeiſen, und morgen der berühmte Belletriſt bey ihm übernachten, und ein andermal ein ſchöner Geiſt mit ihm die Gaſſen durchſtreichen.

In Auctionen führt er das Wort, beſtimmt die Preiſe der Bücher vorher, kauft was er nie leſen wird, kakelt von operibus rariſſimis, und ſtreitet, daß **ſich mit einem J. und nicht mit einem V. ſchreibe. Von der Decke ſeines Zimmers ſchwebt eine Studierlampe herab, auf dem Boden liegt ſein, niedlich und klein gebunden, geheftet und roh, und da er leyder fühlt, was insgemein Folgen eines anhaltenden Sitzens zu ſeyn pflegen, ſo hat er ſich einen Studierſtuhl und künſtlichen Pult machen laſſen.

Er hat erfahren, daß man durch dreuſtern Tadel groſſer Männer und Behauptung entgegengeſetzter Meinungen, bey ſchwachen Köpfen, Eindruck mache; er wird alſo, was jemand in dieſem Stücke leiſten kann, gefliſſentlich thun.

Ein ander Mal wird er von einer gelehrten Reiſe pralen, die er unternehmen wolle, und auch wirklich reiſen, hier Kirchen beſehen, dort in öffentliche Bibliotheken gehen und die Repoſitoria zählen, und einen gelehrten Mann auf der Straſſe begoſſen, dann zurückkehren und von der Freundſchaft des einen gegen ihn, von dem ſtupenden Fleiß des andern und von dem geſegneten Hausſtand eines dritten reden.

Und dennoch gilt Herr *** für einen Gelehrten; für einen Gelehrten? Ei nun, nach der neuern Art, antwortet ein Mann, der das Ding nicht mit dem rechten Namen zu benennen weiß. Himmel unſere Zeiten, wenn der Mann nicht ganz Unrecht hätte!

## Der Pedant.

Der Pedanterey, wenigſtens der gelehrten, ſcheint es ergangen zu ſeyn, wie in einigen Ländern dem Wilde, man hat ſo lange geſchoſſen, gehetzt, geklappert, bis man ſie ſo ziemlich ausgerottet hat, obgleich freylich mancher auf eine ſehr ungezogene Art mit gelermt und geklappert, und das Gute mit dem Böſen ausgetrieben hat. Indeſſen trift man noch hie und da Leute, die in Kleinigkeiten den Mann ſuchen.

Wenn ein Mann im geiſtlichen Amte ſeine Würde zu vergeben glaubt, wenn er ſich, bey irgend einer Gelegenheit, dem werthen Publico anders als mit Mantel und Kragen zeige, oder jemals geſtiefelt und in einem anſtändig gefärbten Kleide erſcheine, oder ein anderer alle diejenigen als Verächter des göttlichen Wortes und Erzweltkinder anfeindet, die ſich nicht, wie er, zu dieſer oder jener Sorte von Hüten, zu den kleinen runden ſtählernen Schnallen, den geſchnautzten Schuhen u. ſ. w. bequemen wollen, ſo iſt er der, von welchem jetzt die Rede iſt.

Ein ſolcher Mann würde ſich und andern die Ignoranz gar nicht verzeihen, wenn er nicht halb Lateiniſch oder Franzöſiſch und Teutſch ſpräche und ſchriebe. Er wird dir daher einen autorem ſagen, der dieſe hiſtoriam in dreyen tomis edirt hat; quemlibet bonum antufen, daß er dies conteſtire; dich hierbey auf den Ciceronem verweiſen, der dieſe materiam als das principium und fundamentum der academicorum erörtert habe; dieſes Frauenzimmers Ingenium bewundern, weilen ſie imaginationem und judicium und andere facultates animi zeige, und jenen aſotum und helluonem verdammen, auf welchen das dictum des Poeten Horatii angewandt werden könne, da er ſehr elegant einen ſolchen nepotem bezeichne, quicquid habet baratro donat.

Er ſpricht einem Manne alle Gelehrſamkeit ab, weil er hercle von ihm geſehen hat, daß er cap – tare und nicht ca – ptare, mag – nitudo und nicht ma – gnitudo; theilte; kann einen andern ohnmöglich für einen Stiliſten halten, weil er in ſeinen ſcriptis bemerkt haben will, daß er mehr den Plinium als den Ciceronem imitire, ja oft etwas was nicht zu imitiren, ſondern nur zu obſerviren geweſen wäre; und über die Unwiſſenheit in

dem Studio antiquitatum Romanarum eines dritten iſt er ſehr erſtaunt, weil er nicht einmal die flamines minores zu benennen wuſte, und togam pullam durch nigram erklärt habe, da ſie doch, denen vorzüglichſten interpretibus zu Folge, durch ferrugineam müſſe erklärt werden. Er ſelbſt ſolat zwar im Stilo ſelbſt dem Capiti und principi derer Scriptorum aureae aetatis, kann aber nicht umhin des Saluſtii orthographiam anzunehmen und mit ihm volgus, maxumus, honeſtiſſumus, advortere, und im primo und quarto caſu tertiae declinationis, hominis, civis, Syrtis u. ſ. w. zu ſchreiben und zu ſagen. Eben ſo eifrig pflegt ein ſolcher Mann oft veraltete Wörter ſeiner Mutterſprache in Schutz zu nehmen und ſie als beſondere Zierlichkeiten ſeiner Rede anzuſehen; ſo wird er dir ohnmaßgeblich rathen, ſintemalen du dich doch dem Studio theologico gewidmet habeſt, und einem theologo obliegen wolle, jedem Sceptico Obſtadt zu halten, die philoſophica denen exegeticis zu prämittiren, minder nicht würde dieſerhalb ſein unvorgreiflicher Rath ſeyn, dich wohl in polemicis zu verſiren, maſſen heutzutage die Zahl derer irreligioſorum überall heranzuwachſen verlaute.

Im sittlichen Betragen glaubt er ein Held zu seyn, wenn er diese und jene alten Ceremonien, die der Vernünftigere als abgeschmackt verlacht, mit pünktlicher Gewissenhaftigkeit ausübt. Er wird daher nie in ein fremdes Zimmer gehen, ohne den Handschuh der einen Hand auszuziehen und in die andere zu legen, und beym Hereinführen eines vornehmen Frauenzimmers, ihre Hand säuberlich mit dem Unterfutter seines Rockzipfels zu fassen wissen. Er kann genau sagen, wie weit die Krause des Oberhemdes zur Weste herausgehen dürfe, und wird zwar ein weißes oder seidnes Schnupftuch aus der Tasche hangen haben, welches aber nur vorgehalten wird, während daß ein schlechteres den gewöhnlichen Dienst verrichtet. Er wird dir diese Drüse mit etwas Salva venia nüchternen Speichel zu bestreichen einfältiglich rathen, als welches seiner Wenigkeit gute Dienste gethan, und ein andermal klagen, daß ihm, mit Respect zu sagen, die Weste zu enge gemacht sey. Bey Tische sieht er genau darauf, daß der Löffel zur Rechten und Messer und Gabel mit gegen einander gekehrten Spitzen zur Linken liegen, und wird dein Freund gewesen seyn, wenn du ihm einen Flügel vorlegen wolltest. An deinem Geburts- und Namenstage

kannſt du ſicher von ihm eine Epiſtel oder Glückwunſch in Verſen erwarten, aber die Freundſchaft wird mit einemmale aufgehoben, wenn du ihm zum Neuenjahre zu gratuliren, oder, weil er geſtern Kopfſchmerzen hatte, dich nach ſeinem Wohlbefinden erkundigen zu laſſen, vergeſſen ſollteſt. Wenn du an ihn ſchreibſt, ſo rathe ich dir keinen Perioden mit Ich anzufangen, und ſollte er, wie zu vermuthen ſteht, ein Freund der Curie ſeyn, ſo muſt du dich bequemen ſo gut als möglich darnach zu ſtutzen, in der Unterſchrift den ganzen Titel wiederhohlen und keines ſeiner Aemter vergeſſen, ſonſt möchte alles vergebens ſeyn.

In dieſer Stunde wird er leſen, dann, weil die Glocke ſchlägt, das Buch aus der Hand legen und ſchreiben, nicht weil er hungert, ſondern weil es die beſtimmte Zeit iſt, eſſen, und um neun Uhr Abends, bitte ihn, wie du willſt, dir mit A- ſelquicken ſeine Taſchenuhr weiſen, und nach Hut und Stock greifen.

Nach allem dieſen wird er auch andere beurtheilen, immer nach dem Schilde ſehen und daher leicht betrogen werden. „Der Menſch verdient das Amt, er ſetzt einen ſeinen caſum, hat ſeinen Neukirch ad unguem fine, iſt nicht liederlich, denn ich habe weder Man-

schetten noch Krause an ihm gesehen, und wahrhaftig gottesfürchtig, das bewiesen seine Blicke und stummen Seufzer.„ Oder „Geh' er Herr! Mann erkennt, so zu reden, den Vogel an den Federn, so ein neumodisches Kleidchen ist immer so wie es ist, und dann wollen wir doch gleich einmal hören: waren die Schweine in Rom pecudes oder quadrupedes; Wie hieß der Kutscher des Darii, der den Hengst wiehrend machte? Wie viel zählt man Verwandlungen des Iovis? Qualem definis Haeccritatem? Ja da haben wirs; weder in historicis, noch mythologicis, noch philosophicis etwas gethan; deploro ignorantiam tuam!„

Wahrhaftig der Kirche, Schule und Gerichten ist eben so schlecht geholfen, wenn der Pedant, als wenn der Leichtsinnige Aemter darin zu vergeben hat.

## Der Complimentist.

Der Complimentensüchtige ist in der That ein Pedant, nur in einem Stücke, er setzt Höflichkeit in Kleinigkeiten. Indessen verdient dies unerträgliche und zur Freundschaft ganz untaugliche Geschöpf schon eine ausführlichere Schilderung. Hier ist sie.

Wenn du, der du doch vielleicht mit ihm gleichen Rang hast, dich lange genug mit ihm auf deinem Vorsale gequält hast, daß er Hut und Stock nicht hinter die Thür setzen solle, weil etwa Hund, oder Katze —: so geht es in der Thür erst selbst noch an ein Balgen, er wird Ihnen sehr, er wird gehorsamst, er wird unterthänig bitten, und mache nur dem Lerm ein Ende und gehe gerade zu. Nach dreymaliger Citation kann es zur völligen Sitzung kommen, aber nimm ja wohl das Tempo in Acht, dich mit ihm zugleich zu senken, sonst wird er, mit aufgehabenen Rockschössen, wieder aufspringen. Nun sitzt er zwar, aber nicht fest. Bey der geringsten Wendung, die du machen könntest, wird er sich heben, und die Gesellschaft in Bewegung bringen. Bey der zweyten Schaale

wird er unterthänig danken und das Löffelchen darauf legen, aber da er wohl noch ſechs vertragen kann, ſo rathe ich dir immer zuzuſchenken, wenn du nicht karg oder unbeliebt bey ihm heiſſen wilſt.

Solche Leute pflegen immer wie ein Brief zu reden: Ew. Wohlgebohren kann mit Vergnügen ich hierauf antworten: Haben Ew. Hochedelgebohren ſchon gütigſt in Erfahrung gebracht? Dieſelben belieben doch, u. ſ. w.

Fällt ein anderer aus Verſehen ihm etwan in das Wort, ſo iſt es ganz unmöglich ihn wieder zum Reden zu bringen: Er will Ihnen bitten — es wird durchaus nicht geſchehen — es iſt nur eine Kleinigkeit geweſen u. d. g. und ſolteſt du es vergeſſen ihn zu bitten, daß er doch nun ſo gütig ſeyn — ſo wird es nie wieder an den Tag kommen.

Er wird Denenſelben ſogleich gefliſſentlich Antwort ertheilen, wenn er erſt zum Fenſter oder zur Thür hinaus geſpuckt hat, und Ew. Hochwohlgebohren Gnaden, dem Herrn Baron und ** ſogleich auch dieſe ſchöne Doſe zeigen, wenn er ſie vorher, weil er ſie in den Händen hatte, mit ſeinem Schnupftuche abgerieben haben wird.

Es iſt ganz unausſtehlich, wenn ein ſolcher Mann in Geſellſchaft etwas erzählen ſoll oder will, nach tauſend Krümmungen und Complimenten wird man kaum in einer halben Stunde erfahren, was er hat ſagen wollen. „Fürs erſte will er gehorſamſt bitten, daß, wenn es einer aus der werthen Geſellſchaft mit angeſehen habe, oder ſchon wiſſe, Er doch ſolches zu erzählen geruhen möge, alsdann aber ſeynd es etwan vierz — doch Sie erlauben gütigſt, morgen werden es erſt vierzehn Tage, da er die Ehre und das Vergnügen hatte, bey dem Herrn ** zu ſpeiſen, und nachdem er ſich gehorſamſt beurlaubt hatte, an der, Sie verzeihen gütigſt, Ecke Ihres Hauſes, ſich genöthigt ſahe, mit allem Reſpect vor Ihrem honetten Munde zu reden, ſich die Strümpfe aufzubinden „ u. ſ. w.

Wenn er mit einem andern, der nicht ganz unter ſeinem Stand iſt, gehen ſoll, ſo wird er die linke Hand zu gewinnen ſuchen, mit den wunderlichſten Geberden dabey laufen und ſpringen und die Geſellſchaft aufhalten. eben ſo macht er es beym Einſteigen in den Wagen und beym Fenſterkucken, wodurch er ſich und andere ſchon oft um das gebracht hat, was er mit anſehen wollte.

Schon oft hat er Brühe verſchüttet, Gläſer umgeworfen, Kleider beſchmutzt und Manſchetten zerriſſen, weil er bis zum Eckel einem andern die Portion aufdringen wollte, die ihm zuerſt gegeben wurde. Speiſt man hingegen bey ihm, ſo zwingt ſein ungeſtümes Nöthigen ſich zu übernehmen und den Abend oder Morgen in einer ſteifen und gezwungenen Lage bey Tiſche zu erwarten.

Wahre Gefälligkeit wohnt gewöhnlicher Weiſe in einem ſolchen Mann nicht, er iſt dein unterthäniger Knecht, aber mit den zehn Thalern, warum du ehrlicher Mann ihn bis auf morgen bitteſt, kan er dir nicht aufwarten, wegen des Nachtlagers, bedaurt er, daß ſein Haus nicht eingerichtet ſey, und ſeine Pferde ſind zum gröſten Unglück vernagelt.

## Der Religionsspötter.

Der Religionsspötter iſt entweder ein Böſewicht, weil er ſich freuen kann, Leute durch ſeine Spöttereyen und vermeinten Gründe zum Zweifel und Abfall zu bringen, oder er iſt ein Narr, indem er es für das Kentzeichen eines groſſen Geiſtes und Unterſcheidungszeichen vom Pöbel hält, das zu leugnen und zu verlachen, wobey doch wenigſtens die ganze Welt recht glücklich fahren wird, glücklicher wahrhaftig, als wenn der Narr durch ſeine Spöttereyen Proſelyten machen könnte.

Einem ſolchen Menſchen iſt die Religion die ergiebigſte Quelle ſeines oft höchſt einfältigen Witzes. Muß er ja einmal, weil es etwan noch die Gewohnheit eines Hofes iſt, an dem er ſich aufhält, in die Kirche gehen, ſo kann er ohnmöglich das Lied mit ſingen, wenn es auch ein Gellertiſches oder Cramerſches wäre, er wird trommeln, pfeifen, lachen, gaffen, plaudern, je nachdem ſich ihm Gelegenheit dazu anbietet; den ſchlechten Prediger wird er öffentlich lächerlich zu machen ſuchen, und von dem guten wird er ſich mit einer Priſe Toback

in der Hand, ſehr witzig ſo auszudrücken: es ſey Schade, daß der Mann kein Comödiant ſey, Action und Sprache wären gut.

Bey Tiſche wird er nicht beten und mit andern in eine ehrerbietige Stellung treten, ſondern die Hände in ſeine Taſchen ſtecken, oder damit über das Geſicht fahren, gähnen, die Zunge im Munde herumwerfen, oder aus dem nächſten Fenſter kucken.

Ausdrücke, Beyſpiele und Erzählungen der Bibel iß er immer aufs Lächerliche zu verwenden bemühet, und iſt ganz unerſchöpflich, wenn man ſo gefällig iſt ſeine Einfälle zu belachen: Er möchte gern wiſſen, ob Johannes ſeine Heuſchrecken mit einer ſauren oder ſüßen Brühe zurecht gemacht hätte? würde ganz anders gefedert haben, wenn er Jude geweſen wäre, und hätte es nicht um ein Haar beſſer gemacht wie Elis Söhne, denn die Kerls wußten, ha! ha! ha! was gut ſchmeckte.

Er lernt begierig alle Einwürfe, ſo weit er ſie verſtehen kann, aus Voltaire und Rouſſeau, hält ſich nun für unüberwindlich und lacht ganz ungezogen, wenn er einen Einfältigen damit in Verwirrung geſetzt hat. „Wenn denn alles ſo gut war, was Gott gemacht hatte, hört man ihn oft philoſophiſch ſchreien, warum

ließ er denn den Sündenfall zu, er hätte ja leicht den Baum verwahren können, daß der Adam nicht daran kam; und dann möcht ich wiſſen was Gott für einen Gefallen daran hätte, daß er jenen armen Schelm als Krüppel zur Welt kommen, und dieſes Kind nur eine Stunde leben ließ. Und mit der Auferſtehung? ja wenn wir nur einmal alle Platz haben könten.„ Dieſe Zweifel ſind ſeine Wiſſenſchaft und ſein Stolz, er weiß aber nicht, daß ſie längſt beantwortet ſind.

Er ſammelt mit allem Fleiße Predigergeſchichtchen, und es iſt ihm recht lieb, wenn er einen unwürdigen Mann kennen lernt, denn die Anwendung von ihm auf die Religion ſelbſt iſt ihm allezeit untrüglich.

Eben ſo willkommen ſind ihm theologiſche Streitigkeiten. Klug genug, wenn er ſie nur nennen hört, kann er ſie nun belachen und zu ſchalen Spöttereyen verwenden. „Nun Herr Paſtor! wird er auftreten, wie viel canoniſche Bücher haben wir dann jetzt? ich höre daß wieder eines zerriſſen iſt. — Wie ſieht es denn mit der Hölle aus? man macht uns Hoffnung, daß ſie nicht lange dauren ſoll.— Haben Sie dann noch einen Teufel? mir deucht,

es wird ihm wohl ſo gehen, wie den Geſpenſtern.

Das alles kan der Narr ſehr dreiſt herplaudern, aber ich verſichere dich, daß ihn auf dem dunkeln Gange vor ſeinem Zimmer Schauder überfällt, daß er in voller Angſt die Thür recht ſtark zuſchmeißt, und das Licht nicht eher auslöſcht, bis er ſich ſchon ins Bette gehüllt hat. Und ſollte er ja einer von den tiefſehenden Männern ſeyn, die keinen Gott, ſondern nur Natur verſtatten, ſo wollte ich dir wohl rathen, ihn beym Gewitter um ſein Glaubensbekenntniß zu fragen.

## Der Abergläubige.

Der Abergläubige iſt noch immer der alte Thor, der er vor Jahrtauſenden war, weder gebeſſerte Religion, noch gemildertere Sitten haben ihn ganz ausrotten können, er hat nur mit ſeinen Poſſen geändert, anſtatt Tempel, Haine und Bidentale, hat er Kirchhöfe, Kreuzgänge und Gewölbe und für den Auaur und Aruſpex den Kapuziner und die weiſe Frau gewählt.

Ein ſolcher Menſch lebt in beſtändiger Furcht der Erfüllung dieſer oder jener Ahndung. Wer mag wohl in der Familie krank liegen oder gar wohl ſchon todt ſeyn? denn es hat heute Nacht, wie mit einer Rute auf den Tiſch geſchlagen, oder in den Taſſen geklingert, oder, ohne daß eine Seele davor war, ſich die Thür geöfnet. Zu leugnen iſt dergleichen nicht, denn ſchon einmal heulte des Nachbars Hund unter ſeinem Fenſter und rief der Leichvogel, und gerade vier Wochen darauf erhielt er die Nachricht von ſeines Vetters Tode in Amſterdam. Heute wird er ſich noch zanken müſſen, denn es träumte ihm vom Gelde, und ach! die Unvorſichtigkeit des geſtrigen Wirthes, dreyzehn Perſonen an den Tiſch zu ſetzen! wovon nun unfehlbar einer ſterben muß; und daß auch nun gerade vor ſeinem Hauſe die Leiche ruhen muſte, denn man weiß ja aus Erfahrung, u. ſ. w.

Er hört gern von Kobold und Geſpenſtern erzählen, ob ihm gleich vor Furcht Thränen in die Augen treten, fügt dann ſelbſt erlebte oder doch für gewiß gehörte Begebenheiten hinzu, wie es in dieſem oder jenem Hauſe der Stadt einſt gelermt und ge-



Bayerische Staatsbibliothek München

poltert habe und von vielen und groſſen Männern geprüft und geglaubt worden ſey.

Iſt ihm etwas geſtohlen, ſo läuft er zur weiſen Frau, läßt, wenn es brennt, den Kapuziner holen, der das Feuer beſprechen, oder ihm die alte Muhme bannen ſoll, die ſein Haus nach ihrem Tode beunruhiget, ſchickt dem Scharfrichter ſeinen Urin ins Haus, der ihn, wie er glaubt, ſympathetiſch curiren wird, und führt ihm ſeinen Knaben zu, welcher, denn er hat ſchon viel gebraucht, nothwendig behext ſeyn muß.

Heute wird er weder Geld auszahlen, noch einen Contract ſchlieſſen, oder ſeine Miethe verändern, denn es iſt Montag, zwölf Tage nach Weynachten keine Grütze eſſen, und am S. Vincentius Tage ſein künftiges Glück in der Ehe erforſchen.

„Dieſer kleine Mann da (der freylich, nach der getreueſten Ausſage aller ſeiner Lehrer, wegen ſeiner Dummheit und Faulheit kaum zum niedrigſten Gewerbe taugt) ſoll ein Theologe werden, ſchon im Mutterleibe gelobten wir ihn dem HErrn.„

„Belieben Sie doch, wird er dir ein andermal rathen, wenn du ihm beym kalten Fieber deine Noth klagſt, „belieben Sie doch ihre

Nägel abzuſchneiden, ſolche einem Krebs auf den Rücken zu binden, und ſelbigen Krebs, ſtillſchweigend, hinter ſich in fließendes Waſſer zu werfen.„

Schon oft hat ein ſolcher Dummkopf groſſe Summen einem betrügeriſchen Schatzgräber gegeben, und Schwedenborg, Schröpfer und Gaßner ſind noch immer bey ihm Männer von Bedeutung. Bekehrung durch vernünftige Vorſtellungen ſind bey einem ſolchen Manne insgemein vergebens. „Glauben Sie denn, heiſt es, auch keine Chiromantie, Nekromantie, auch nicht, daß man ſich ſelbſt ſehen könne? nun ſo ſind ſie mehr als ein Heide!„

## Der Mißtrauiſche.

Jedermann für einen Betrüger, für unſern Feind und Unterdrücker anzuſehen, ſtiftet in der That, nur auf eine andere Art, nicht weniger Schaden, als wenn wir zu offenherzig oder leichtſinnig ſind. Wie vieler freudigen Stunden, wie mancher Hülfe und guten Gelegenheit beraubt uns dieſe Thorheit nicht, und pflanzt dafür Traurigkeit und Haß und Furcht in unſere Seele, macht unſere Geſellſchaft trocken und verdrüßlich und giebt unſerm Geſichte die ängſtliche, wilde Miene, die viele, wenigſtens auf einige Zeit, von uns abſchreckt. Kargheit, Stolz, ein Bewußtſeyn von Fehlern und Schwachheiten, wenig Kenntniß der Welt und der Menſchen, und ein durch Erziehung eingeprägter Hang, in den Menſchen allein die Urſachen unſerer Widerwärtigkeiten zu ſuchen, ſind reiche und bekannte Quellen des Mißtrauens.

Der Mißtrauiſche iſt kein guter Miethsmann, er mag gemiethet oder vermiethet haben. Daß die Thür geſtern Abend ſchon um neun Uhr zugeriegelt war, und er zweymal

klopfen muste, daß man ihm heute zu stark über dem Kopfe herumgeht, daß des Wirthes Kinder singen, oder, aus Unvorsichtigkeit des Hausgesindes, ihm vor seine Thür ein Sack oder ein Gefäß gesetzt ist, das alles geschieht, wie er glaubt, ihn aufzubringen; und aus eben der Ursach wird auch der Nachbar mit ihm behutsam umgehen müssen.

Er hatte einen Freund, allein da ihn der Mann einst, weil er viel Geschäfte hatte, minder freundlich aufgenommen, oder ihm eine Gefälligkeit, weil er sie nicht leisten konnte, abgeschlagen oder ihn zu einem Freudentage nicht mit eingeladen hat, so wird er ihn nicht mehr für seinen Freund halten, und wenn jener nicht selbst nach der Ursach seiner Trennung frägt, auf ewig mit ihm brechen.

Wenn er jemanden eine Kleinigkeit geliehen hat, so wird er ihn gleich nach der verflossenen Zeit mahnen und vor Unruhe nicht schlafen können, wenn er für einen Freund, den er doch immer ehrlich befunden hat, Bürge werden muste; alles selbst einkaufen und behandeln, seiner eigenen Frau kaum den Schlüssel zur Speck- oder Mehlkammer anvertrauen, und wenn zwey Pfennig an der Berechnung ihrer Ausgaben fehlen, auch hiervon

Rechenschaft verlangen. Er ſucht in der Lade und dem Bette der Magd nach, wenn ihm ein ſchlechtes Meſſer oder Schere fehlen, und forſcht genau, womit ſie die Koſten zu dem Bande an der Mütze, oder der Bediente zu einem überſponnenen Knopf am Hute, beſtritten habe. Er zählt wie viel Stücken Confect und Obſt übrig bleiben, wenn er eine Malzeit gegeben hat, und ißt mit Unruhe, weil, nach der Butter zu rechnen, die er hergab, der Kohl fetter geſchmelzt ſeyn könnte.

Wird ihm ein Amt abgeſchlagen, ſo weiß er gewiß, daß es durch die Bosheit dieſes oder jenes Mannes geſchehen iſt, und wirft einen tödtlichen Haß auf ihn, wiewohl jener ganz unſchuldig iſt.

„Hörteſt du wohl, ſagt er zu ſeiner Frau, oder Freund, wenn er mit ihnen aus einer Geſellſchaft nach Hauſe gehet, „hörteſt du wohl was ſie da ſprachen? das galt keinem andern als mir. „ Wenn daher zwey zuſam ſprechen, ſo ſchleicht er an ſie heran, um zu hören ob ſein Name oder Charakter genannt werde. Eben ſo horcht er an den Fenſterladen oder der Thür ſeines vermeinten Feindes, und forſcht bey andern, ob nicht von ihm geſprochen ſey. „Er muß böſe auf mich ſeyn, ſagt

er oft, denn er ging vom Fenster weg, als ich die Straße herunter kam, oder, er küßte mich nicht, oder, er dankte mir nicht „ u. s. w.

Schreibt jemand, der ihn kennt, eine Satyre oder ein Sinngedicht, so läßt er sich nicht ausreden, daß er der Gegenstand davon sey, denn es kann nicht fehlen, alles, Perrucke, Hut und Stock sind darin benannt.

Wenn er reist, so wird er lieber Noth leiden, als die Börse öffnen und sehen lassen daß er Geld habe, und selbst in dem Wagen auf dem Hofe schlafen wollen, ob gleich der Wirth des ansehnlichsten Gasthofes in der Stadt versichert, daß es keine Gefahr habe, oder einen Wächter zu schaffen sich erbietet.

Seine Frau darf es nicht wagen, eine andere Mannsperson nach der ihr eigenen Freundlichkeit zu behandeln, er wird ihr harte Vorwürfe machen, und sie, wenn er weggeht, einsperren. Er könnte, um sich aufzuheitern, heute in diese oder jene Gesellschaft gehen; aber wer weiß ob man ihn gern sieht? denn, würde man ihm nicht mit offnen Armen, oder einem Freudengeschrey entgegen kommen, so wird er glauben zur Unzeit gekommen zu seyn. Er muß zu Hause in der That hungern, und würde bey seinem alten Bekannten ein gutes Abend-

brot finden; allein der Mann hat kürzlich erſt geheyrathet, und er befürchtet — kurz er wird zu Haus bleiben. Und hier würde er ſein Glück in der Ehe gemacht haben, weil es aber im Sprichwort heißt, traue, ſchaue wem, ſo hat er erſt ein Paar honette Weiber um Rath gefragt, alle Mägde, welche in dem Hauſe gedient haben, ausgeforſcht, bey des Vaters Schuldnern und Gläubigern genaue Erkundigung eingezogen, und über dergleichen Niederträchtigkeiten mehr iſt alles zurückgegangen.

## Der Moraliſt.

Man wird beſchwerlich und unerträglich in der Welt, wenn man immer predigen und belehren will. Wenn man glaubt, daß fünf Jahr länger in der Welt gelebt zu haben, oder zwey Jahr älter in einem Amte geworden zu ſeyn, uns ſchon berechtige, ohne Anſehen der Perſon, und ohne daß es verlangt wird, guten Rath zu ertheilen. Und hat überdas die Perſon, die wir ſo unbefugt in die Lehre nehmen, ſchon einigen Ruf vor ſich, oder iſt die

Sache unſers Amtes nicht, ſo iſt der Fehler ganz unverzeihlich.

Ein ſolcher Mann erſcheint immer in der Amtemine, tiefer Ernſt ruht auf ſeiner Stirn, und ſein Räuſpern, ſeine Winke, ſeine Stellung kündigen immer Sachen von Wichtigkeit an. Er ſucht ſich in der Geſellſchaft einen jungen Mann aus, der erſt kürzlich ein Amt angetreten hat, gratulirt von Herzen zur erlangten Würde, will aber, als ein ehrlicher Mann, rathen, ja wohl behutſam zu gehen, da man wohl wiſſe, was jugendliche Hitze und Uebereilung oft verderben könten, hierauf räth er zur Arbeitſamkeit an, wünſcht daher, daß man in der erſten Zeit lieber weniger Freund und guter Geſellſchafter ſeyn möge, bis man ſich erſt recht in das Amt hineinſtudirt habe, denn acti labores jucundi, und poſt nubila Phoebus, wenn man ſich erſt etwas verſucht habe, ſo laſſe ſich ein bisgen Nachläſſigkeit wohl eher entſchuldigen. Vor allen Dingen aber kann er nicht umhin, den wohlmeinenden Rath zu ertheilen, den er allen jungen Leuten giebt, und der ſo oft auſſer Augen geſetzt wird, nicht auf ſeine etwanigen Kenntniſſe und Geſchicklichkeit zu pochen, ſondern ſich der Einſicht und Erfahrung alter und wei-

ſerer Männer zu bedienen. Iſt man einem ſolchen aufdringlichen Menſchen zum erſtenmal entflohn, ſo wird er bald wieder durch einen vertraulichen Wink in eine Ecke rufen und fortfahren. „Und was haben wir uns denn nun ſo für Muſter vorgeſetzt? oder, wie gedenken wir denn nun in proceſſualibus zu procediren?“ Antwortet man ihm beſcheiden, welche und wie, ſo wird er zwar nicht ganz abgeneigt ſeyn zu billigen, wollte aber indeſſen doch wohl aus Erfahrung rathen u. ſ. w.

Ein andermal wird er einem Vater, der ſich recht herzlich über ſeine beyden artigen Knaben freuet, rathen, ja nicht aus zärtlicher Liebe die Zucht zu vernachläßigen, da man wohl wiſſe, daß das Dichten und Trachten des menſchlichen Herzens böſe ſey von Jugend auf und immerdar; ruft die Kinder ſelbſt vom Spiel ab und frägt, da ſie kaum leſen können, nach Regeln der Grammatik, und legt mit aller Weitläuftigkeit Sprüche aus der Bibel aus.

„Ja, wendet er ſich zu einem jungen Mann, den die Geſellſchaft mit dem Heyrathen ſchraubt, es iſt freylich nicht gut, daß der Menſch allein ſey, aber thun Sie ja liebes Kind! dieſen Schritt mit Behutſamkeit, ſehen Sie nicht auf das bloßen Schönheit, oder auf

Geld und Gut, alles iſt eitel in der Welt; junge Leute pflegen da insgemein zu fehlen, Sirach ſagt ganz recht, „ u. ſ. w.

„Es iſt ja freylich Gottesgabe, parentirt er, da des Wirthes Wein gelobt wird, den er ſich auch gut ſchmecken läßt. und Salomo ſagt daher mit Recht, der Wein erfreuet des Menſchen Herz, aber es heißt auch, der Wein macht loſe Leute, und omne nimium nocet, ich pflege daher auch aufzuhören wenn es am beſten ſchmeckt, und denke immer, man muß eſſen und trinken um zu leben, und nicht leben um zu eſſen und zu trinken „. Und ſo muß man ſichs gefallen laſſen noch eine Menge trockner Sentenzen und alltäglicher Gemeinſprüche anzuhören, die er ſehr fleißig mit ſeinem Beyſpiele oder einer faden Geſchichte ſeines Lebens verſiegelt.

Er iſt ein leidiger Tröſter, weit gefehlt, daß er beruhigen könnte, wird er ärgern und aufbringen. Weinen Sie nicht, predigt er bey den ſehr billigen Thränen, die eine Mutter, nicht ungeſtüm, ihrer verſtorbenen hoffnungsvollen Tochter ſchenkt, durch Thränen klagt man Gott an, der es gethan hat, man ſetzt das Geſchöpf über den Schöpfer, betet Erde, Aſche und Staub an, und vergönnt dem

Verſtorbenen die Ruhe nicht, tröſten Sie ſich, da es einmal nicht anders ſeyn kann, und bitten Sie vielmehr Gott ihre Sünden ab, durch welche ſie ſich vielleicht dieſe Züchtigung zugezogen haben.

Klage ihm nicht, daß dein Anſchlag oder Unternehmen fehlgeſchlagen ſey, mit höniſchem Lächeln wird er dir antworten: ich dachte es wohl, hätten Sie mich um Rath gefragt, ich würde Ihnen einen ganz andern Weg gezeigt haben u. ſ. w. denn vorzüglich, wenn nicht mehr zu helfen ſteht, ſehen ſolche Leute ungemein tief, und haben tauſend beſſere Plane im Kopfe gehabt.

## Der Unbeſonnene.

Wie viel Menſchen beleidigen durch Worte und Handlungen, nicht weil ſie beleidigen wollten, ſondern weil ſie nicht bedachten, daß ſie etwan beleidigen konnten, und wie viele ſchaden ſich und andern durch Rath und Ausführung, da ihre einzige Entſchuldigung nachher iſt: das hätt' ich nicht gedacht. Man kann nicht allgemein behaupten, daß Dummheit oder

Mangel des Verstandes der Grund der Unbesonnenheit ist, oft ist sie nur eine Vernachlässigung im Nachdenken bey dieser oder jener Gelegenheit. Der Gelehrte, der noch halb voll mit dem, was er gelesen oder geschrieben hat, in eine ansehnliche Gesellschaft eilt, der Mann, der an einem Hirngespinste Tag und Nacht webt, der Verliebte, der Kummervolle, der übertriebene Gefällige, der Witzling und viele andere können oft unüberlegt reden und handeln; wer aber freylich immer anläuft, sich immer verbrennt, der ist schon aus der Ursach dumm, weil er sich nicht warnen läßt.

Ein solcher Mann ist im Stande bey einem Gastmale die treffendste Schilderung von einem der Gäste, in der Person eines andern zu machen. Für! ruft er aus, um das zu bekräftigen, von dem er so eben reden hörte, das ist ein Frazzengesicht, rothe Haare, Triefaugen, ein Hengemaul und einen Kropf, obgleich eine alte adliche Dame, drey Sitze weiter oben, dem Gemälde so ähnlich sieht, daß sie dazu gesessen zu haben scheint. Es ist nicht viel an ihm, sagt er von einem andern, von dem die Rede fällt, er ist schon einmal über das sechste Gebot gestolpert, und damit treibt er seinem Nachbar eine gemeine Röthe ins

Geſicht. Sehr ſchlecht gegeſſen, ſchreit er ein andermal überlaut, indem er von einem fremden Hauſe erzählt, wir hatten, mit Ehren zu melden, ſtinkenden Braten, und darüber muß der Wirth, der ſich getroffen findet, um Verzeihung bitten. Oder er verdammt mit Lerm und Geſchrey die Lehrſätze einer fremden Kirche, bis ihn das ängſtliche Huſten und Räuſpern der Gäſte aus dem Traume weckt, weil die angeſehenſte Perſon in der Geſellſchaft ſich zu dieſer Religion bekennt.

Er ſpuckt in der Kirche von einem obern Sitze herunter, ſingt, weil er vorher plauderte, den letzten Vers des Liedes, wenn der Prediger ſchon zu reden angefangen hat, ruft laut Gotthelf! wenn dieſer nieſt, indem er in Gedanken glaubt, es ſey einer ſeiner Freunde, kann den Klingelbeutel nicht befriedigen, weil er Geld zu ſich zu ſtecken vergaß, wird ekelhaft, weil er das Schnupftuch zu Hauſe liegen ließ, und fällt von der Bank, weil er träumte er ſitze auf ſeinem Lehnſtule. Ein ander Mal geht er aus, befindet ſich aber ſchon auf dem Markte, da er erſt ſeinen Hut vermißt, hat zwar den Degen angeſteckt, aber die Perrücke vergeſſen, oder richtet im Gehen eine Verwüſtung in dem Vorrathe einer Obſt-

hören an, weil er eben die Canulam Hippocratis als unnöthig verwarf. Er hatte mit ſeiner erſten Frau vier Kinder, euft er, wenn von dem verſtorbenen Papſt die Rede iſt, weil er noch immer einen gewiſſen Mann im Kopfe hat, von dem lange vorher geſprochen wurde, trinkt die Geſundheit der Verſtorbenen und gratulirt von Herzen, wenn ihm ein Vater die Schande ſeiner ungerathenen Tochter geklagt hat. Manchmal ſieht man ihn in einer zahlreichen Geſellſchaft auf und nieder gehen, die Hände bewegen, lachen und den Kopf hin und her drehen. Man denkt, er habe einen aus der Geſellſchaft zum Beſten; nichts weniger, es gilt den ** andern oder ** iſten. Heute nöthigt er auf einen beſtimmten Tag Gäſte, und wenn ſie kommen werden, iſt er aufs Land gereiſt. Er beſtellt viel Handwerker, oder Perſonen, die eine tödtliche Feindſchaft gegen einander hegen, zu einer Stunde, in ſein Haus, weil er ſchon nicht mehr an den erſtern dachte, da er den letztern bat. Sie müſſen ſich baden, räth er dem Kranken, weil er ſchon wieder vergeſſen hat, daß der Menſch das kalte Fieber hat, oder heißt ihm zur Ader zu laſſen, ohne vorher zu fragen, worin eigentlich ſeine Krankheit beſtehe.

Oft iſt ein Mann ſo bekannter Unbeſonnenheit, daß man es mit ſeinem Rathe und Verſprechungen, wie mit gewiſſen Arzeneyen, macht, man ſetzt ſie bey Seite und braucht ſie nicht. Männer aber, deren Amt ihnen bey dem gewirren Haufen Glauben erweckt, ſollten vorzüglich über ſich wachen, daß ſie nicht wie Kinder und Beſoffene ſprächen, nicht Hoffnung zu Aemtern machten, wenn ſie weder den Mann, noch das Amt, noch Kandis dazu kennen, nicht zu ſprechen riethen, wenn man ſchweigen ſollte, und ſo auch umgekehrt, und weder Ja noch Nein ſagen, ſondern, unbeſchadet ihrer Geiſtesgegenwart, Ernſt und Beſonnenheit hätten.

## Der Praler.

Der Praler ist ein unschädliches, blos lächerliches Geschöpf, er thut auf Vorzüge groß, die er entweder gar nicht besitzt, oder sie, weil er sich ihrer selbst für unwürdig hält, nennen und zeigen zu müssen glaubt.

Verwandtschaften, Umgang oder Bekanntschaft mit Grossen und Vornehmen sind insgemein das, worauf er Anspruch macht, und womit er sich brüstet. Ich kam gerade vom Schlosse, wird er sich ausdrücken, anstat zu sagen, es war drey Uhr, und gleich beym ersten Spaziergang, den du, als ein Unbekannter, mit ihm thust, wirst du errathen können, daß er ein Günstling des Fürsten, oder der Prinzeßin ist, daß er ausschließungsweise das Glück hat mit dem Adel umzugehen, und schon wieder zu einem Soupe geladen ist. Oft und gemeiniglich spricht er sehr vertraulich und gemein von dergleichen Personen, läßt Ihren Titel und das etwanige von weg und fügt wohl noch ein niederträchtiges Beywort hinzu. Hören Sie, wird er sagen, der Oberste ist doch

ein verteufelter Kerl, oder, ich führte die Geheimderäthin das tolle Thier u. s. w. Eben so vertraulich sind seine Stellungen und Wendungen gegen Vornehmere, wenn er haben will, daß man ihn sehen und beneiden soll. Er spricht mit ihnen an Oertern, und zu einer Zeit, wo es sich nicht schickt, raunt ihnen etwas ins Ohr, lacht aus vollem Halse, fällt ihnen ins Wort, stellt sich zwischen ihnen und denen die mit ihnen reden wollen, begegnet andern schnöde, die ihnen die Aufwartung machen, beseilt dem Bedienten gebieterisch, setzt sich in einer freyen Lage neben ihnen, lehnt sich mit ihnen rücklings an das Kamin, zupft sie beym Aermel und läuft ihnen, wenn sie zur Thür hinaus gehen, nach.

Ein ander Mal findet er es freylich für besser den vollen Titel einer Person hinzuzusetzen, weil er mit ihr verwandt ist: mein Herr Vater der Minister, citirt er daher, die Kriegsräthin von ** meine Tante, oder, kennen Sie ihn? er ist mit meinem Vater Geschwisterkind u. s. w. Er hat die neuesten Nachrichten unmittelbar vom General ** selbst, oder doch von dessen Bruder, Schwester oder Muhme.

Alles was er hat, zeigt, oder vorsetzt, ist ächter, veritabler wirklicher, reiner neuer un-

verfälſchter u. d. g. ob man gleich ſeiner Zunge, Augen und Naſe alle Kennerſchaft abſprechen müſte um dergleichen zu glauben, er lügt unverſchämt ganze Geſchichten, um glaublich zu machen, wie er dazu gekommen ſey, behandelt und kauft doch nicht, und ermüdet die armen Verkäufer mit Auspacken, Vorführen und Vorreiten, verwirft aber alles als zu ſchlecht und gemein. Er hätte längſt dies und jenes Amt erhalten können, hat es nur nicht gewollt, kann, da er einmal in Hamburg Auſtern gegeſſen hat, hierzulande nun keine mehr eſſen, würde dieſe Kleinigkeit ſchon längſt bezahlt haben, wenn nicht eine hundsföttiſche Banqueroute in Amſterdam ſeine Wechſel verzögerte, oder der infame Pächter auf ſeinen Gütern, die aber freylich, wenn man frägt, ſehr weit entfernt liegen, zum Scheim geworden und durchgegangen wäre.

Vielleicht iſt er ein Kriegsheld geweſen, nun denn mache dich gefaßt, deine Vernunft unter dem Gehorſam des Glaubens gefangen zu nehmen, denn durch ihn allein iſt Schweidnitz erobert, und ihm allein hat man es zu verdanken, daß der linke Flügel in der Schlacht bey** nicht die Flucht ergriff, und wenn er nicht war, ſo lebte der Erbprinz auch nicht

mehr, und daß wir ander Wetter bekommen prophezeyt ihm sein Ehemmal auf dem Rücken, das er in einem Scharmützel erhielt: ja deran will er gedenken, so lange ihm die Augen aufstehen, das war f — t, so war er weg, denn, es ist ihm als wenn es heute erst geschehen wäre, der König selbst detaschirte ihn; Mein lieber ** sagte er, ich verlasse mich allein auf ihn, sagte er, er ist der brauste Officier in der Armee, sagte er, u. s. w.

Es kann nicht fehlen, daß ein solcher Praler oft beschämt und blosgestellt wird, da er frech genug ist, ohne Kenntniß einer Person, des Ortes und der Umstände zu lügen. Ich habe diese Nachricht, schreit er über einer grossen Tafel, vom Geheimderath ** der ohnlängst an mich schrieb, und von irgend einem Orte erhebt sich eine Stimme: dürfte ich mir Ihren Namen ausbitten, denn ich bin der Geheimderath **. Ich spielte eben mit dem Fürsten und pointirte — mit dem Fürsten? wendet ihm ein Mann ein, der des Narren nicht schont, mit unserm Fürsten Herr? ich glaube Sie machen eine Satyre auf ihn, der Fürst spielt gar nicht.

## Der Sorgenlose und Gleichgültige.

Jeder kleine Fehler kann bald oder spät einmal zu einem Hauptfehler werden. Der Knabe, welcher nachläßig mit seinen Schulbüchern umgeht und gleichgültig die Strümpfe hängen läßt, wenn ihn die andern damit aufziehen, wird auch, wenn gute und scharfe Zucht ihn nicht bessern, mit Documenten und Urkunden so verfahren, und ohne Rührung lauten Tadel und bittern Hohn hinter sich erschallen hören.

Ich bin daher noch immer nicht von dem völligen Werthe des Mannes überzeugt, von dem es heißt, er ist ein grundehrlicher, ein fleißiger, ein geschickter Mann, aber er schert sich um die ganze Welt nichts, es ist ihm gleich viel, er mag getadelt oder gelobt werden. Der, wenn er ausgeht, die Schuh' übergetreten, oder nur halb zugeschnallt hat, ganz geruhig fortgeht, wenn Frau oder Magd hinter ihm herrufen: warten Sie doch, Sie haben ein Loch im Strumpfe! und lieber die Hosen halten, als sie wieder zubinden lassen will; der auf dem Mark-

te eben das thut, was er kaum in einer entlegenen Gaſſe aus Noth thun ſollte, weil im Junius noch kühle Tage kommen, den Muff und die Pudelmütze wieder zur Hand nimmt, mit dem Treſſenkleide und chapeau bas vor der Fleiſcherbude und dem Beckerladen ſeinen Hunger ſtillt, auf öffentlicher Straße, weil ihn ſchwitzt, die Perrüke abnimmt, oder die Weſte ganz auszieht, an dem erſten dem beſten Eckſteine ſich die Strumpfbänder lößet, weil er aufgereimt iſt, den Regimentsmarſch pfeift, bey dieſer oder jener Gelegenheit als Zuſchauer mit den Weibsleuten ſchakert, beym Spiel die Kunſtſprache und Ausdrücke des Pöbels annimmt, mit dem Gerichtsdiener Cameradſchaft macht, ganz frech ruft laß ſie lachen! wenn er mit einer Heerde Gaſſenbuben auf dem Schlitten zum Berge herunterfährt, und das werthe Publicum ſo gar gering ſchätzt, daß er im geſtreckten Galop durch eine lange Straße reitet, oder die Beine zum Fenſter heraushengt. Ich weiß zwar, daß manchen dies alles untrügliche Kennzeichen des Genies ſind, kann aber verſichern, daß ich auch Genies gekannt habe, die nicht ganz gleichgültig gegen ein allgemeines ſchlechtes oder gutes Urtheil von ſich waren; und recht ſehr viel muß ein ſolcher Mann ver-

lehren, wenn man ihn nachher als Redner, als einen Vertheidiger der Ehrbarkeit und guten Sitten, als einen Richter oder in einer andern wichtigen und heiligen Bestimmung auftreten sieht.

Eben er ist ganz gelassen wenn man ihn verklagt, und wundert sich wohl, daß man schon so eilfertig mit der Execution verfahre, macht aber noch immer keine Anstalt zum Bezahlen, wenn nicht die, die um ihn sind, der Schande abzuhelfen suchen; ja oft hat man gesehen, wie er ohne zu erröthen Rock, Schuh' oder Strümpfe borgte, sich von dem Italiäner oder Wasserhändler, wegen eines Restes für Liqueurs, grob mahnen und ausschelten ließ, vierzehn Tage, ganz unbesorgt, im Schlafreck und von mehr als schlechter Kost lebte, weil er das Geld unnützerweise verthan, oder es ihm durch seine Vernachläßigung mit samt dem Rocke gestohlen worden war, und sehr ruhig in einer Wachstube oder auf einem Steine übernachtete, weil er nicht mehr in sein Haus kommen konnte. „Rom ist auch nicht auf einen Tag gebauet, oder, der Brey wird nicht so heiß gegessen, als man ihn aufträgt, das sind seine Antworten, wenn man ihm räth, nicht sorglos und gleichgültig in einer Sache zu

ſeyn, die von äuſſerſter Wichtigkeit für ihn ſeyn könnte. Morgen ſoll er eine öffentliche Rede halten, er hat aber bis dieſe Stunde weder für ein Thema noch für einen Plan geſorgt. Ein ander Mal würde er, da er einem groſſen und bedeutenden Manne aufwarten ſoll, ſein Glück machen; er iſt um zehn Uhr beſtellt, allein er glaubt ihn um zwölfe auch noch zu finden. Doch hat ihn der Mann zum Beweiſe ſeiner Gunſt mit einer ſehr ſchön gearbeiteten Doſe beſchenkt, die aber in zwey Tagen, ich wette, nicht mehr ſein gehört, ſondern entweder verlohren, oder geſtohlen, oder gleichgültig verſchenkt iſt. Er weiß, daß er unter einem Ekelnahmen in der ganzen Stadt bekannt iſt, daß man ihn ausgelacht und ein Pasquil auf ihn gemacht hat; wer wird ſich an die Narren kehren? iſt ſein Troſt, und geſtern bekam er in einer lüderlichen Geſellſchaft Stockſchläge, wird ſie aber dennoch heute wieder beſuchen. — Wollen Sie nicht diſe Secretärſtelle annehmen? ſie iſt vortheilhaft. — Es kann ſeyn. Allein ein gewiſſer Hauptmann hat ihm hundert Thaler Handgeld gebothen, wenn er Dienſte nehmen will: vielleicht wählt er das letztere, denn man kann ja auch hiervon leben.

## Der Leichtgläubige.

Gern wollte ich den Leichtgläubigen von dem Vorwurfe der Dummheit retten, allein wer Alles und Allen glaubt, iſt in der That — dumm: einen einzigen Fall ausgenommen, wenn nemlich ein junger Menſch, der noch keine Erfahrung hat, ſeinen Beyfall gern verſchenkt. Ihm mag das folgende Gemählde zur Lehre dienen, früh anzufangen, auf eine beſcheidene Art zu zweifeln, zu prüfen, und nicht, zu ſeinem Schaden, wenigſtens Verſpottung, alles zu glauben und alles nachzuſagen, was Er, oder Sie ſagte.

Jede Unwahrheit, abentheuerliche Zeitungsſchreibermärchen und Stadtneuigkeit iſt dem Leichtgläubigen willkommen. Daß der Bock und der Wolf, wie es in den vermiſchten Nachrichten hieß, die ſich in einem Zweykampf auf einem Heuſcheber mit einander verwickelten, einem graſenden Pferde auf den Rücken fielen, ſo daß dieſes beyde nach Haus brachte, iſt ganz allerliebſt. Er hat es ſchon in vier Geſellſchaften erzählt, und wird es noch in vieren zum Beſten geben. Und wenn andere

von einem für Teutſchland bedenklichen Todesfalle, von der Bewegung einer gewiſſen Macht u. ſ. w. reden, ſo ſchwatzt er, mit vieler Ueberzeugung, vom Zwerg, der aus der Paſtete kroch, vom Bauerjungen, den der Kayſer frug, wer er wohl wäre? und von Philadelphia, der ein ganz Regiment aus einer Parrentaſche marſchiren ließ. Seine Gewährsmänner ſind ihm eben ſo untrüglich, als die Sachen ſelbſt: „nein, Scherz bey Seite, es hat es ihm der Barbier, es hat es ihm die Kindermutter, der Bediente vom Schloſſe, oder die Frau Gevatter** erzählt„. Auf ein gewiſſes Haus in der Stadt, iſt er gar nicht gut zu ſprechen, er kennt zwar weder Mann noch Frau, allein eine Magd, die vor kurzem daraus weg kam, hat ihm alles haarklein erzählt. Ein Mann hingegen, den die ganze Stadt für einen Betrüger hält, hat ihm ohnlängſt ſeinen Gewinſt vorgerechnet, den er auf der vergangenen Meſſe machte; darüber iſt er ganz erſtaunt, und wird kein Bedenken tragen, ſein Capitälchen à 500 Rthlr. dieſem guten Wirthe in die Hände zu geben. Man hört ihn daher oft, ohne Furcht vor lauten Spott und Widerſpruch, die Quellen ſeiner Behauptungen citiren: „als wir nuſchen, wurde erzählt; auf dem Jahrmarkte

hörte ich,, u. d. g. Iſt zumal die Perſon, der er nachſagt, ein Mann in einem anſehnlichen Amte, ob gleich von bekannter Schwathaftigkeit, ſo iſt alle Mühe, es ihm auszureden, vergeblich. „Sie werden doch nicht, heißt es, einen ſolchen Mann aufs Maul ſchlagen, oder, es muß doch wohl etwas daran ſeyn, denn aus den Fingern könnte er es doch nicht ſaugen.„

Der Leichtgläubige iſt eben ſo geneigt Freundſchaft zu errichten, als ſie wieder aufzuheben, weil er nie prüft, ſondern ſein Beyfall immer vom Ruf, vom erſten Compliment, oder der eigenen Prahlerey einer Perſon abhängt. Ein allerliebſter artiger Mann, hört man ihn ausrufen, ſo bald der Fremde zur Thür hinaus iſt; ein Mann von ungemeiner Kenntniß, der die Welt geſehen hat; und von einem ſo ſanften Herzen, ſo gefällig, ſo frommdenkend! Und eben dieſer Mann hat, wenigſtens in einer Zeit von vier Wochen, alle Qualitäten zu einem Betrüger; man hat erfahren, daß er eine liederliche Canaille iſt; es fehlt ihm nur noch das S vor der Stirn, um ihn gleich zu kennen, oder, er iſt ein Schmarotzer, ein Actiaiensſpötter, kurz ein Kerl, vor dem man das Haus zumachen muß, und mit dem ein ehrlicher Mann nicht — nicht einmal ſprechen ſollte.

Von jenem andern hingegen hat er aus sicherer Hand, daß er stolz sey, und sein Gang beweist es auch, seine Wissenschaften sollen schlecht seyn, und da er aus einer gewissen Schule ist, so verabscheuet er ihn als einen Heterodoxen. Nach acht Tagen aber ist es sein Herzensfreund, der artigste Mann von der Welt, er hat in seinem Leben nicht so viel Unterhaltung in der Gesellschaft eines Mannes gefunden, so herablassend, so sanft, er hält ihn für den gröſten Sprachkundigen und Criticus unserer Zeit und hat ihm sein Herz geschenkt.

Kurz, der Leichtgläubige ist jedem Betruge ausgesetzt; wie wäre es auch anders möglich? wer jeden glänzenden Plunder als Gold einsteckt, ohne wenigstens daran zu schaben und zu kratzen, jedes Eselsgeschrey für Löwenbrüllen hält, ohne nach den Ohren zu sehen, muß ja wohl oft ausgelacht werden. Er ist der Mann, bey dem Adepten und andere Mansche ihre Rechnung finden, der Sonne, Mond und Sterne auf Steine gegraben für Wunder der Natur hält — und ihr seichten Köpfe, deren ganze Kenntniß Gewäsch ist, nähert euch dem Manne von beschriebenem Gehalte, er wird, ohne Prüfung, wie euer Wunsch ist, seine

Kinder eurem Unterrichte anvertrauen, euch zu Aemtern verhelfen, und, wovon der Kluge sich nie überführen konnte, euer Plaudern für gelehrt halten.

## Der Offenherzige.

Est modus in rebus, sunt certi denique fines.

Du goldene Regel in Allem, wäre es möglich, daß man dich mit der Muttermilch einsaugen könnte, um zwey Drittheile leichter würde das Narrenschiff! Seinem geprüften und bewehrten Freunde mit lauter Freude zu sagen, daß man durch Erbschaft, oder andere glückliche Umstände, um tausende reicher geworden sey; wer wird diese freudige Mittheilung, die jedem guten Herzen so eigen ist, verdammen? aber wer in einer Dorfschenke, in einer Gesellschaft von Scherenschleifern, Hechelträgern und Topfbindern erzählt, daß sein Pferd vor der Thür schwer trage, daß so und so viel baar und ein ziemliches an Wechselbriefen im Mantelsack stecke, der verdient nur die Helfte des Mitleidens, wenn er sich in der nächsten Station erschiessen oder ersäufen will. Doch dafür moch-

te wohl jeder Kaufmann wenigſtens ſeinen Sohn hinlänglich warnen, und Verſchwiegenheit iſt nicht blos beym Gelde nöthig.

Die Anſchläge des Narren und eine Stadt auf dem Berge, ſind, wie Brand ſagt, niemand verholen. Er will ein Buch ſchreiben, Plan und Ausführung ſind ihm ſelbſt noch ganz unbekannt, dennoch muß er es ſeinen Freunden und Bekannten entdecken, die nach Jahres Friſt, weil die Poſſe kein Buchhändler wollte, vergebens darnach fragen. Wie er einen gewiſſen Nichtswürdigen abführen will, der Einfall iſt nicht übel, allein da er ihn einem ſeiner Freunde, und noch einem, und einem dritten erzählt, ſo hat der andere Zeit gehabt eine Gegenmine zu machen. Im Frühjahre will er reiſen, weit, weit weg; da ſoll Paris und London und Rom und Amſterdam nicht ungeſehen bleiben; und ſchon jetzt, wir zählen noch die erſten Tage des Septembers, umarmt er ſeine Freunde brünſtig, nimmt halb auf ewig Abſchied, bittet ſchon bey angeſehenen Männern um Empfehlungsſchreiben und — bleibt zu Hauſe. Daß ihm ein gewiſſes artiges Geſchöpf nicht ganz abgeneigt iſt, und daß es vielleicht zu Tractaten kommen dürfte, iſt gewiß, aber o Himmel! wer kannte dieſe Freude

so im Busen verschließen, er hat wenigstens, gestern Abend noch, seinem Bedienten eine freudige Verheissung auf die Brautlivree gethan, und heute wird er es doch seiner Wäscherin gestehen dürfen? Sie ist, wie alle dergleichen Leute, ungemein verschwiegen, und er wird, zu allem Ueberfluß, noch ein Aber, Aber! hinzufügen und ihr den Finger auf den Mund legen.

Vor allen so ganz nackend das Geheimniß auszuschütten, ist indessen nicht immer ganz artig; was soll er nun thun, um seiner Qual los zu werden? er wird ungewöhnlich traurig, tiefsinnig, heiter, scherzhaft, je nachdem es die Einleitung erfordert, hereintreten. Man wird doch wohl fragen? Oder sollte nicht eine Sache im Zimmer, ein Vorübergehender u. d. g. eine gute Wendung geben? — Ja, gesegneter Mann! gladium dedisti; die Sache ist nun heraus, aber der Name der Person? der Familie? der Ort? — o man quäle ihn doch nicht so lange! man frage doch, sonst wird er es wenigstens mit dem ersten Buchstaben anzeigen müssen. Er hat etwas gehört, dir will er es allein ins Ohr sagen. Aber was heist das? man ist nicht neugierig? man dringt nicht in ihn? er sieht sich also genöthigt, es

auch dir, und dir und dir ins Ohr zu ſagen, oder wenn er mit geheimnißvollen Wink die Bedienten beurlaubt haben wird, es jedermänniglich preiszugeben.

Ich war geſtern zum erſtenmal auf kurze Zeit bey ihm, will man mir indeſſen erlauben folgenden kleinen Beytrag zu ſeiner Lebensgeſchichte aus dem Archive ſeines Herzens zu liefern? er iſt ganz unverfälſcht: Sein Großvater iſt keines natürlichen Todes geſtorben, ſeine liebe Schweſter war vor einem halben Jahre unglücklich; er hat leider einen Bruch, wird aber, allem Vermuthen nach, eine reiche Partie thun, er bekommt zwar nach des Schwiegervaters Tode erſt den Schatz in die Hände, der alte Mann aber iſt baufällig u. ſ. w.

Er klopft jetzt an verſchiedenen Thüren ſeiner Freunde vergebens, und wer ihn kommen ſieht, zieht ſich in ſchönſter Ordnung zurück. — Ganz natürlich. — Denn dem einen muſte er unter vier Augen entdecken, wie die ganze Stadt gar nicht zum Beſten von dem Umgange der Frau Gemahlin urtheilen wolle; dem andern wollte er nicht unverholen laſſen, daß dennoch Mſr. Heinrich, der vielgeliebte Diener, ſich Fickenfenge mache, und dem drit-

ten könnte er nicht verschweigen, daß Fritzchen das Goldföhnchen neulich u. ſ. w. O, der Tropf! ſahe er denn nicht, daß wieder Fritzchen das Goldföhnchen, Mſr. Heinrich, und die Gebieterin im Hauſe keine Wahrheit aufkommen kann?

## Der Schwätzer.

Schwatzhaftigkeit entſtehet mehrentheils aus einer großen Eigenliebe, und ein Geſchwätziger weiß gemeiniglich alle Geſpräche auf ſich zurück zu bringen.

Ich, ſagt er, wenn er von einem hört, der früh befördert iſt, ich ward ſchon im ein und zwanzigſten Jahre ins Amt berufen, und nun hörſt du als Prologus die Geſchichte ſeiner Jugend, und zum Epilogus die von ſeiner Beförderung bis auf gegenwärtige Zeiten, mit vielen Epiſoden. Die geringſte Neuigkeit treibt ihn durch die Stadt; er läuft mit einem offenen Briefe in der Hand, wie ein Polizeydiener, von Haus zu Haus und verkündigt ſie.

Er verſchwatzt unbeſonnen die Zeit, ſieht unge-rührt, ſtundenlang, den gedeckten Tiſch vor ſich ſtehen, und merkt nicht, wenn die hungernde Familie ſich nach und nach wegſchleicht, um incognito, im Nebenzimmer, auf dem Servier zu ſpeiſen. Sein Geſchrey, oder ein demonſtrativiſcher Stoß, weckt den ſchon lang entſchlafenen Wirth zur mitternächtlichen Stunde, aus dem ſchon lang geträumten Traum. Er weglagert ſich denen, die ihm auf der Straße begegnen und läßt ſie unbarmherzig vor Kälte vor ihm ſtampfen oder vor Hitze blaſen. Er hält den Vornehmen lange an der Treppe auf, und ſteckt die abgedrehten Knöpfe ſeines Kleides, unbedachtſam zu ſich. Oft vergißt er, was er vorher ſprach, und wiederholt oder widerſpricht ſich ſelbſt. Er erzählt Geſchichten von ſich, die die Geſellſchaft aus dem Vademecum kennet, wird überführt und ausgelacht. „Hören Sie, fällt er ſeinen Nachbar an, das muß ich Ihnen erzählen, reißt ihm den Arm herunter, mit dem er den erſten Löffel zum Munde führte, und beſchüttet dieſen und ſich. Er will ihn umhalſen, um ihm Nichtswürdigkeiten zuzuraunen, und wirft dem Bedienten die vollen Gläſer vom Teller. Er miſcht im Sprechen widerſinniges Eſſen durcheinan-

der, ißt zugleich Gurken und Pflaumen, und wird ein Spott der Anweſenden.„

Der Schwätzer widerſpricht Allen. Wenn er mehrere mit einander ſprechen ſieht, ſo drengt er ſich unter ſie. „Was ſagten Sie da, ſchreiht er? Behüte Gott, ganz falſch! Sie waren ja nicht dabey, aber ich — hisce meis oculis vidi. Ich will es beweiſen, ſpricht er ein andermal, wenn er widerſprechende Sätze herſchwatzt, und beweiſt — nichts als ſeine Narrheit. Er plaudert unverſchämt laut in öffentlichen Verſammlungen, und macht den orthodoxen Prediger ſchelten, den ſteifen Redner räuſpern und den Luſtigmacher im Schauſpiel poſſenreißen. Seine Augen laufen unruhig umher und reißen aus Allem Stoff zum Geſpräch; vom Kaminfeuer kommt er auf die Hölle und von dem Gipsjuden auf Jeruſalems Zerſtörung, und er iſt der Narr, von dem die Schrift ſehr weiſe ſagt, ſein Herz ſey wie ein Rad am Wagen und ſeine Gedanken laufen um wie die Nabe.

## Der Neugierige und Betreiber fremder Geschäfte.

Wem seine eigene kleine Person so wichtig scheint, daß er glaubt, in jeder Gesellschaft den ersten und ergiebigsten Soff zum Gespräch abzugeben, deswegen vermummt an Thüren und Laden horcht, bey jeder Zusammenkunft einen Auspasser gedungen hat, oder Bader und alte Weiber und die ganze Zunft der Klätscher und Postenträger in Sold nimmt, der ist ein Narr. Er kennt eine der ersten Regeln der Weisheit nicht, seine Pflicht nach seinem Gewissen und dem Rathe der Klugen zu thun, und den übrigen Mückenschwarm von Lobern und Tadlern, wovon doch ein jeder nach seinem Kopfe tanzt und sumst, ruhig vorbey zu gehen. Wer aber für sich so gar keine Sinne und Seele hat, daß ihm die Feder, die der andere auf dem Rocke hat, mehr angeht, als sein eigener Riß im Kleide, der müsse zuerst in Narragonien ans Land treten. In seinem Hause können geruhig die Ratten nisten, und die Wände einfallen, und Menschen und Bäume verwil

dern; er verläßt es mit Anbruch des Tages und kehrt ſpät mit der Nacht darein zurück. Tauſend fremde Hände feſſeln ihn; hier iſt er Freywerber, Mekler, Zeuge, Rathgeber, Arzt, Baumeiſter, und was man ſonſt von ihm verlangt und nicht verlangt; dort muß er ſehen, ob ſich die jungen Leutchen auch vertragen, ob ſich die neue Magd gut anläßt, ob das kleine Kind noch den Huſten hat; muß erzählen was hie und da geſprochen wird, was er unterwegs mit anſahe und was für Fremde mit der Poſt gekommen ſind; muß ſich wieder mit friſcher Waare betrachten, und hören, wie das neuerlich erbrochene Teſtament laute? ob der noch mit vier Pferden fahre? und jene noch ſo altfränkiſch gekleidet gehe? ob die Niederkunft nahe ſey? und welche Gevattern man wählen werde?

Was muß es doch in einem gewiſſen Hauſe gegeben haben, man läuft, kommt, geht weg? er wollte einen baaren Groſchen darum geben, wenn er es gleich erfahren könnte. Aus der Ungewißheit zu kommen, wird er, unter einem Vorwande, ſelbſt hineingehen und kann alsdann leicht hören oder ſehen; oder wird eine Magd anrufen u. d. g. Denn wiſſen muß er es. — Dieſer Fremde? o ja, er wird Nach-

richt davon geben können: er iſt ein gebohrner Piemonteſer, iſt lange in Dienſten des Königs von Frankreich geweſen, will, weil er daſelbſt in Ungnade gefallen iſt, jetzt nach Berlin gehen, hat ſchönes Geld mit, und erwartet noch ein Anſehnliches an Preciosis. Das alles wuſte er, da der Mann kaum vom Wagen war, denn er frug einen Bedienten, der eben abpackte; für ein Halbmaß in guter Vertraulichkeit mit einem ſolchen Menſchen getrunken, oder für ein Paar Gläſchen vom Beſten, kann man ſchon viel erfahren. Er iſt niederträchtig genug, einen Stein aus der Mauer zu nehmen, um in des Nachbars Hof zu ſehen, eines andern Kinder auszufragen, Briefe zu erbrechen, die er überreichen ſoll, in Kaſten und Schränke zu kucken, wenn er allein gelaſſen wird, und ſich bey Hochzeiten und Bällen unter den Pöbel zu drengen.

Wie ſein Metier gehe? ob er ſchon dieſen Verſuch in ſeiner Kunſt gemacht, oder über dieſe Meinung in ſeiner Wiſſenſchaft nachgedacht habe? O Sie irren ſich, das ſind keine Fragen, die ihn unterhalten werden und die er beantworten kann. Wollen Sie mir erlauben? ich will ihn in ſein Gleis bringen: Was haben wir jetzt ſowohl für gangbare Proceſſe

in der Stadt? — Wen heyrathet doch der junge Herr **? — Iſt da etwas zu holen? — Was reitet doch der Oberjägermeiſter nun für ein Pferd, nachdem er den Polacken verkauft hat? Sehen Sie wohl wie derbe der Mann iſt?

## Der übertrieben Gefällige.

Wer allen gefallen will, kann dem Klugen nicht immer gefallen. Denn Menſchenfurcht, Gewinnſucht und Geiz nach Beyfall berauben allein das Gewiſſen, und zwingen uns zum Lobe des Thoren und zum Belächlen ſeiner Narrheit. Dergleichen gefällige Geiſter wirſt du genug in der geſellſchaftlichen Welt antreffen. Sie ſchleichen umher Süßigkeiten zu ſagen, ihr Lächeln iſt ſo hold, ihr Kuß ſo feurig, ihr Händedruck ſo feſt und ihre Umarmungen ſind ſo brünſtig, daß man in Verſuchung geräth an Freundſchaft zu glauben. Man hat noch nicht ausgeredt, ſo hat man ſchon ihren Beyfall: ſehr wahr — vollkommen richtig — allerliebſt — vortrefflich; wenn es auch nicht wahr, richtig und ſchön war. Gerieth etwan jemandem ein Einfall, von dem ſie allein Zeuge an dem

Fenſter oder Kamin waren, ſo ziehen ſie ihn aus der Vergeſſenheit hervor, er wird öffentlich bekannt gemacht und herzlich von ihnen beſucht. Alte Bekanntſchaften und vorgebliche Verwandſchaften ſind vorzüglich, auf die ſie Jagd machen, und ich kenne einige, die es ſchon durch Beweiſe ſo weit gebracht haben, daß keine Geſellſchaft ohne eine anſehnliche Menge von ihren Vettern und Muhmen beſteht. Nichtswürdige und Gute, Pöbel und angeſehene Männer, keiner iſt davon ausgeſchloſſen. Sie ſind zweyzüngig, und Wahrheit und Unwahrheit wird beydes von ihnen um Einen Preis verkauft. Der Beleidigte erzählt ihnen ſeinen Vorfall, und man ſieht ſie mit ihm in Wuth gerathen, hört von nie geſchehener Bosheit, von gerechtem Zorn, von Gerechtigkeit der heiligſten Ahndung u. ſ. w. ſchreyen; allein die Scene ändert ſich und der Beleidiger tritt auf: o ja, ſeine Vertheidigung iſt vollkommen gültig, man kennt den Gegner ſchon, und würde eben ſo gegen ihn verfahren ſeyn, ſieht gar nicht ein, worauf er pochen könne, und will tauſend gegen eins wetten, daß er den Proceß verliehre. Sie ſind, wenn es a due geht, die ſtrengſten Orthodoxen, oder Philanthropine und Reitſchulen ſind Undingen, und ſollten durch mächtigere

Hände zerſtört werden, oder Haller wird geſchlagen und Hamberger ſiegt. Allein in dem Nebenzimmer herrſcht ein andrer Clima, hier ſind Männer, mit denen man es auch nicht verderben muß. Man wünſcht alſo unſern aufgeklärten Zeiten Glück, worin endlich einmal der Wuſt der Schultheologie ausgefegt und Freyheit zu denken eingeführt wird. Baſedow und Röſewitz haben Recht, wir wollen brauchbare Teutſche aus unſern Kindern haben und keine Griechen und Römer, und das iſt eine Wahrheit die keine vannus critica umſtößt, Hamberger? ach der Mann hatte ſeine Grillen! und Hallers Geiſt ruhete doch nicht auf ihm.

Es iſt in der That ein Vergnügen zu ſehen, wie dieſe ſchleichenden und gekrümmten Thierchen dennoch oft in die Enge gerathen, wenn ſie etwan einen Zwiſt zwiſchen Männern von gleichen Anſehen ſchlichten, oder den Ausſchlag worin geben ſollen. Vorher ſtarkes Achſelzucken und eine Menge wurmförmiger Windungen, dann das Urtheil: Sie haben im Grunde alle beyde Recht; und endlich der Beweis, durch ſo viel Unſinn und Widerſprüche geführt, daß die beyden Männer, ohne die Sentenz abzuwarten, der eine hier, der andere

dahin gehen, um nicht den theuren Richter zu beschämen.

O ihr! die ihr im Dunkeln so leise daher tretet, glaubt ihr unbekannt zu seyn und eure Absicht verbergen zu können, wenn ihr den vergoldeten Narren zum geschmackvollen Kenner erhebt und in seiner Gesellschaft den rechtschaffenen Armen verkennt; wenn ihr mit dem Scheinheiligen die Augen verdrehet, und mit dem Spötter spottet, oder mit dem Nichtswürdigen über Zoten und Bubenstreiche lächelt; wenn ihr diesem versprecht, und jenem gewisse Hoffnung macht, und einem dritten die Hand darauf gebt; wenn ihr anstatt Verweise zu geben, rechtsprecht, und anstat rechtzusprechen, tausend Winkelzüge macht; wenn ihr Freundschaft lügt, und wenn Hülfe nöthig ist, euch unter Betheurungen zurückzieht; wenn ihr Dummheit zur Aufrichtigkeit, Bosheit zur Klugheit, Frechheit zu Jugendfehlern demonstrirt? O wie verabscheue ich euch von ganzer Seele! denn hier ist mehr als belachenswürdige Thorheit.

## Der Niederträchtige.

Man sagt zwar, daß ein Mann aus Geiz und Gewinnsucht, aus Wollust, sogar aus Stolz niederträchtig handeln könne; wenn ich aber hier einige Züge aus diesem Charakter entwerfen will, so geschieht es in der Absicht, den Mann zu zeichnen, an dem man, vielleicht ohne diese Laster, Sitten bemerkt, die man kaum bey Menschen weit unter seinem Stande suchen sollte. Unwissenheit und schlechte Erziehung thun hier alles.

Der Unwissende wird Männer von Geschmack und Gelehrsamkeit fliehen, und sich lieber zu denen halten, die seine Blöße nicht bemerken; und so lange es noch herrschende Gewohnheit unter uns ist, daß sich mehrentheils nur Schuster- und Schneidersöhne der Theologie widmen, deren höchstes sittliches Studium alsdann die Universität, oder nach dem gemachten Cursu, eine sogenannte Hofmeisterstelle bey dem Burgemeister loci ist: so lange wird noch für einen großen Theil der Geistlichkeit auf Dörfern und in kleinen Städten der Vorwurf der Niederträchtigkeit gelten.

Jedoch der Hauſe iſt vertheilt, auch große Städte liefern ihr Contingent.

Der niederträchtige Richter hält nicht lieber Gerichtstag, als auf den Dörfern ſeiner Jurisdiction, hier entgeht er dem gelehrten Geſchrey der Advocaten, ſpricht mit den Bauern teutſch, thut alles breui manu ab und winkt dem Cantor und noch einigen Biedermännern zum vertraulichen Solo. Suchen Sie etwas bey ihm mein Herr? Gut, Sie werthen ihn vermuthlich im Pferdeſtalle, oder, in Geſellſchaft des Gerichtsdieners, bey häuslichen Geſchäften finden. Hüten Sie ſich aber aufgebracht zu werden; der Mann iſt beleidigend im Ausdruck, und ſeines Glaubens ein Quäcker, wenigſtens was die Meinung vom Unterſchied des Standes und der Würde betrift. Achten Sie aber dies nicht und laſſen ſich es gefallen, in der Geſellſchaft einiger Ungeſitteten, mit ihm zu zechen, auf gut bäuriſch Kegel zu ſchieben und Toback zu ſchmauchen, ſo kann ihr Beſuch gut aufgenommen werden. Sehen ſie wohl jenen Mann mit Mantel und Kragen? wie er dazu gekommen iſt, weiß ich nicht; ſo viel kann ich verſichern, daß der beſte Wachmeiſter an ihm verdorben iſt. Seine lermende Stimme, die den ſchlafenden Zuhörer in

der Kirche aufſchreibt, wird noch ſtärker vom Glaſe, dann iſt kein Scherz zu plump und ab genutzt, den er nicht laut vorbringen ſollte, und der Zoten wegen möchte ich alsdann jede weibliche Bedienung verbitten.

Hielten Sie jenen andern dort, der in einem ſo ſchlechten Aufzuge und mit einem ſchuſtermäßigen Gange über die Straße läuft, und jetzt eben die Hand zum Schnupftuche gebraucht, wohl für einen Mann von Rang und Titel? Er iſt es indeſſen wirklich. Aber ſie ſollten ihn erſt ſprechen hören: er ſchilt auf jeden jungen Mann, mit den pöbelhafteſten Ausdrücken, der mehr als Brodcollegia gehört haben will, wollte lieber das Geld in Abtritt werfen, als zum Beſten der Schule verwenden, und kann doch mit ſeinem Nachbar dem Gärtner ein vernünftig Wort reden, aber was andere an einem lumpigen Gelehrten für einen Narren gefreſſen haben, weiß er nicht.

Ei, ei, Sie irren ſich ſehr! wahrhaftig vom alten Adel und turnierfähig. Allein was ſoll er am Hofe? man hat da die Wachtrinetze nicht beſſer, als er ſie ſelbſt macht, und denn iſts eine Schande einer ihrer Jagden mit beyzuwohnen; keiner iſt recht eingeſchoſſen, und der Fürſt warnt wie ein Kind, daß keiner

Schaden nehmen soll; über das sind da so viel Kerls, die bald polnisch, bald calabrisch schwatzen, die Jüngelchen kann er nicht riechen. Seinen Pfaffen hat er nach seiner Hand gezogen, der Schwarzrock schießt — was ihm vorkommt im Fluge.

Warum gnädige Frau! züchtigen Sie das arme Fräulein so sehr, daß sie, wie Sie sich auszudrücken pflegen, so niederträchtig war vom Kammermädgen Kuchen zu betteln? Sie geben ihr freylich das herrlichste Beyspiel edler Sitten, wenn Sie das Hausgeräth vom armen Nachbar borgen und es zerrissen oder zerschmissen wiederschicken, oder wenn Sie sich ferner nach den Pfirschen des verpachteten Garten Ihres Guts gelüsten lassen.

Wer schilt so rentermäßig? — Es ist der Herr vom Hause; der Gegenstand ist der Informator, um ihm her stehen die zarten Pflanzen, die seiner Wartung anvertraut sind, und sehen mitleidig das arme Geschöpf, und bittend den erzürnten Vater an. Aber vergebens, es geht durch alle Genera. — Doch bald wird er erlöst seyn, denn ich sehe, daß sich die Bettelleute vor der Thür versammlen, und da tritt der Wohlweise mit der Peitsche selbst her-

aus, und theilt wechſelsweiſe Schläge und ſchwarzes Brodt aus.

Treten Sie doch etwas näher zu dieſer Thür, es iſt ein Muſentempel der feinſten Art. Hören Sie: Non dubito ich zweifle nicht, ich zweifle auch nicht, daß du ein Eſel biſt, fore daß da ſeyn werden, plerosque gar viele, Attice, es iſt der Vocativus, Rindvieh! ich wills dir einbläuen: das Schulgeld hat mir der Lümmel auch noch nicht gebracht, qui hoc genus, warte Leſebengel! — O weg mit dieſer Scene! — und doch iſt ſie nicht aus der Fabelwelt.

## Der in ſich ſelbſt Verliebte.

Wie oft ſoll man, wenn man über die Thorheiten der Menſchen lacht, auf deine alles betäubende Stimme zurückkommen, Eigenliebe? freundſchaftliche Warnung und Spötterey bitten und ziſchen umſonſt, du fährſt fort, den, welchen du beherrſcheſt, zum Gecken aufzuziehen.

Da tritt der Eitle und in ſich ſelbſt Verliebte einher. Mit vieler Sorgfalt putzte und ſchabte er jeden Knopf, ehe er ausging, bürſtete, kratzte, wichſte, ſchmierte, räucherte und begoß zwey Stunden und drüber, und ſetzte eine ganze Familie in Oden. Sein Freund der Spiegel hat ihm geſagt, daß er einen ſchönen Fuß hat, der dadurch, daß die Schnalle weit unten ſteht, ungemein erhoben wird, daß ein beſtändiges Lächeln ein unwiderſtehliches Grübchen hervorbringt, daß eine verhaßte Zahnlücke durch einen kleinen geſpitzten Mund glücklich verborgen wird, und daß die Ringe in ihrer Ordnung ſichtbar werden, wenn er die Hand oft auf die Bruſt legt, oder die Finger beyder Hände ein nachläßiges Spiel treiben.

Seine feine liſpelnde Stimme, oft durch einen artigen Huſten unterbrochen, thut Wunder, er hat euch ſchon oft beym Clavier damit überraſcht, und nur der Spötter ſagt, daß ſie dem Quinkelieren des Waldheers gleiche, wenn er den kleinen Vögeln nachäfft. Er iſt überzeugt, daß keiner aus der Geſellſchaft beſſer lieſt als er, und bittet ſich daher das Buch zum Vorleſen aus. Da es Verſe ſind, ſo giebt er das Metrum im Leſen genau an, hört taktmäßig bey jedem Reim ein, und würzt das Stück, als Kenner, mit allerliebſten Bemerkungen. Auch erzählt er ungemein angenehm, Schade nur, daß der rohe Haufe ſeinen Vortrag nie abwarten will, ſondern ihn zu langweilig findet. Vor eigene lange Weile, die er alsdann hat, wenn gewiſſe verhaßte Leute, von denen man ſagt, daß ſie Verſtand haben, ihm Bewunderung rauben, ſichert ihn der Spiegel jedes Zimmers. Hier lächelt er dem holden Bilde entgegen, zupft und putzt, wenns auch nicht nöthig iſt, ruft vernachläßigte Stellungen zurück, gefällt ſich heute vorzüglich im Profil und wird dieſe Lage im Fenſter behaupten.

Dies iſt ſein Portrait, geſchmeichelt hat ihm der Mahler nicht, denn ſehen Sie, das

Lächelnde des Mundes hat er nicht ausgedrückt, auch iſt der Schnitt der Augen zu groß gerathen, die, wie Sie ſehen, bey Ihm klein ſind, aber viel ſagen. Und behüte Gott! ſo braun hat er in ſeinem Leben nicht ausgeſehen.

Daß er ſeine goldene Repetiruhr zeigen muſte, war ihm ganz erwünſcht, denn es iſt die ſchönſte in der ganzen Stadt; aber daß man ſein Wapen auf dem Pitſchaft, das unten daran hing, nicht anzuſehen würdigte, geht ihm ſehr nahe, und er hat faſt Luſt einen Finger zeig zu geben, denn es hat einen Helm und läßt alſo etwas vermuthen. Vielleicht macht auch eine gewiſſe Mariage, die er im Sinn hat, das Nobilitiren nöthig, von dem er gar nicht abgeneigt iſt.

Er hat von dem nämlichen Tuche zum Kleide, das der Miniſter trägt, keinen andern Schneider, als den Hofſchneider, und muß, mit der groſſen Welt, den Hofprediger hören, ob er gleich entfernt wohnt, und der Mann der ſchlechteſte Kanzelredner iſt.

Er kratzt ganz erbärmiglich auf der Violin und Bratſche, niemand iſt indeſſen freygebiger mit ſeiner Muſik als eben er. Kommt der Fall, daß ſich ſein Inſtrument, zur Beleidigung auch des mäßigſten Kennerohres, ſolo

hören läßt, so giebt er ein Zeichen zur Aufmerksamkeit, und man würde sich seiner Zuneigung versichern, wenn man sich überwinden könnte zu sagen, daß der Satz meisterlich ausgedruckt sey.

Nichts nimmt er daher übler auf, als was zu wenige Aufmerksamkeit oder Vernachläßigung seiner Person verräth. Er hat eine feine Bemerkung angebracht, und man hat sie unbewundert gelassen, er hat etwas sagen wollen, und man hat ihn unterbrochen, er hat einen eigenen Aufsatz vorgelesen, und man hat zu wenig davon gesagt, er hat sich in einer neuen Mode gezeigt, und man hat seinen Geschmack zu loben vergessen. Welche Beleidigungen für ihn! wie wird man sie wieder gut machen? — Wenn uns die Zunge nicht zu schwer wird, Schmeicheleyen zu sagen, die der Kluge billig als Beleidigungen aufnehmen würde.

## Der Windbeutel.

Dieſer Charakter iſt vom Charakter des Prahlers noch immer unterſchieden, ob man ſie gleich beyde oft verwechſelt. Bey dem letztern ſieht man es offenbar, daß ſeine Reden und Handlungen auf Selbſterhebung abgerichtet ſind, und daß er immer auf ſein werthes Ich zurückkommt. Der Windbeutel hingegen iſt im Stande, vom Kayſer in Siam, vom reichen Juden in Amſterdam, von der Meerjungfer, dem Narrenkönig und andern Poſſen eben ſo unverſchämt zu lügen, als von ſich und Dingen die ihn angehen. Man könnte alſo ſagen, Windbeuteley ſey die Fertigkeit Unwahrheiten zu behaupten, aus keinem andern Grunde, als um ſie behauptet zu haben. Indeſſen iſt Eigenliebe ebenfalls wieder der verſteckte Grund dieſes lächerlichen Charakters. Der kleine nur ſcheinbare Vorzug, ich habe es geſehen, ich habe es gehört, ich verſpreche es zu leiſten, ſind ſtarke Triebfedern des Narren, verbunden mit einer Schwäche des Verſtandes, die ihn an der Leichtgläubigkeit anderer nicht zweifeln läßt.

Ehe man den Schlauch kennt, iſt er vermögend Auflauf zu verurſachen. Er kommt von der Hauptſtadt zurück und verſichert, der König ſey tödlich krank, alle Aerzte verzweifelten an der Geneſung, man habe bey ſeiner Abreiſe aufs Ende gewartet, da indeſſen nur eine kleine Unverdaulichkeit den Monarchen nöthigte, auf dem Serviet zu ſpeiſen. Dort ging er vor einem Hauſe vorbey — mein Gott, welche That! man komme doch zu Hülfe! zwey waren ſchon tod geſchlagen, und der dritte zappelte noch in ſeinem Blute. Man läßt alles liegen und läuft an den beſtimmten Ort, der Stadtphyſikus und Polizeydiener erſcheinen zu gleicher Zeit, und ſiehe da, zwey Bauern, wovon der eine im Handgemenge etwas zerkratzt wurde, haben ſich längſt wieder vertragen. — Ja, ja, er hat ſie wahrhaftig geſehen, einen Keiler und eine Bache und mehr als zehn Frischlinge; da nun dergleichen Wild in dieſen Gegenden ſo ſelten und angenehm iſt, als ein Dukaten in der Armenbüchſe, ſo ſieht man ſchreckliche Zurüſtungen, Wagen mit Netzen, Stricken und Stangen bepackt, Hirſchfänger geſchleift, und Büchſen von hundertjährigem Roſt geputzt, und Hunde gepanzert und gekuppelt. Er ſelbſt führt den halbfröhlichen, halb-

furchtſamen Zug, der aber bey allem Klaffen und Huſſau keine Fehrte eines Schweines ſieht, und mit lautem Spott auf ſeinen Calligula zurückgeht.

Er wird ſelten mit einer billigen und der Wahrheit gemäſſen Erzählung zufrieden ſeyn. „Iſt das auch was? zehn Meilen in einem Tage? ich habe ehr ſchon mit meinem Engländer zwanzig gemacht, und wäre wohl noch zehen weiter geritten, wenn es darauf ankam. — Das iſt noch keine Gröſſe! unter der Garde ſahe ich einen Kerl, der hatte gut und gern zwölf Fuß. — Ja was wollen Sie dazu ſagen? der Major von ** ward durch den Magen durch und durch geſtochen und lebt bis dieſe Stunde noch. — Das iſt noch nichts, der Profeſſor ** hat einen Tubus, mit dem er vom Brocksberge aus ſehen kann, was es in Hamburg geſchlagen hat, und wie viel Knöpfe der Soldat auf der Wache an den Stiefletten trägt.„

Dieſe Fertigkeit von allem die Unwahrheit zu ſagen, umnebelt ſeinen Verſtand ſo ſehr, daß er ſich endlich ſelbſt überredet, es ſey wahr, und deſto unverſchämter in ſeinen Behauptungen wird. Daher hört man ihn, die unter jedem Himmelsſtrich gangbaren Geſchichtchen, mit

den entſetzlichſten Schwüren, von ſich oder ſeinen Zeitgenoſſen betheuren, und was Kühn, Taubmann, Pater Abraham a ſancta Clara und andere berüchtigte Poſſenreiſſer je thaten, oder gethan haben ſollen, das erzählt er frech von dem Richter, Amtmann oder Prediger ſeiner Nachbarſchaft.

Man kan ſich leicht vorſtellen, daß Reiſen, Beſichtigungen gewiſſer Sehenswürdigkeiten u. d. g. ihm noch mehr Recht zur Verletzung der Wahrheit geben. „In Amerika? ja, da bürſtete er die Löwen zuſamm, wie hier die Krammetvögel; das Gold liegt da ſo dick an Ufern, wie hier zu Lande Sand und Kieſel, und Silber? lieber Himmel! das putzt man mit andern Dreck von Schuhen. — In Rom hat es ihm doch recht wohl gefallen, der jetzige Pabſt reitet wie ein Türke und ſpart den Wein nicht; im Conclave war er auch, hat ſich Faſten und Beten, die Herrn lernen und ſchwemmen da, daß es eine Art hat. — Ja das Reiſen wäre ja wohl eine gute Sache, wenn nur die verhenkerten Gefahren nicht dabey wären, aber da kommt denn einmal ein Sturm und wirft das Schiff in der Luft herum, daß der Maſtbaum unten, und der Boden oben zu ſtehen kommt, und dann einmal wieder eine Vier-

teilstunde damit unter das Waſſer, daß man den Hals brav voll Seewaſſer kriegt, oder kommt ſo ein lumpigter Wallfiſch und ſchnaps damit hinter, ohne Gnade und Barmherzigkeit. „

Was ſteht, oder was gilt die Wette Herr? hört man ihn jeden Augenblick ausrufen, und bald darauf erſchallt gewiß ein lautes Hongelächter, weil etwan der Narr es einem Taſchenſpieler, oder einem geſchickten Bereiter, oder einem guten Schützen gleichzuthun übernahm, und nun ſo tölpich dabey zu Werke geht, daß er die kleinen Kugeln, die er verbergen will, mit Gepraſſel in die Stube wirft, die Perrücke verliehrt, oder einen Baum abblättert, anſtatt das Ziel zu treffen, und darüber von jedermann angehalten wird die Wette zu bezahlen.

Verſprechungen thut er leicht und ohne alles Bedenken oder Einſchränkung, erfüllt ſie aber kaum halb oder gar nicht. „Sie eine Kutſche? nun verlaſſen Sie ſich auf mich, Sie ſollen die ſchönſten Pferde und Wagen mit allen Bequemlichkeiten haben, und nun erſcheint unter ſeiner Veranſtaltung ein Fuhrwerk, das nicht erbärmlicher ausgedacht werden könnte. — Das Buch, welches Sie ſuchen, habe ich, und

es ſteht Ihnen zu Befehl; man druckt ihm dankbar und vergnügt die Hände, hört auf zu ſuchen, erwartet ſehnſuchtsvoll, macht bekannt, daß ein gütiger Freund, aus ſeinem Bücherſchatz, unſern Mangel zu unterſtützen verſpreche u. ſ. w. und erhält, zum größten Verdruß, eine Scharteke, die jede Auction und jeder Antiquar à bon marché geliefert haben würde, oder die Antwort, man habe alles Nachſuchens ohnerachtet, nicht finden können. Freylich wohl, weil er es nie hatte und nie habe. An Entſchuldigungen fehlt es dem Windbeutel nicht, weil ſein Gewiſſen ihm räth, bey jedem ſeiner Verſprechen auch gleich auf Entſchuldigung zu denken. Zuerſt macht er ſelbſt ſchon Rechnung auf die Vergeſſenheit oder Höflichkeit des andern, irrt er ſich aber und bittet dieſer die oft ſo nöthige Gabe zu fodern und zu erinnern, ſo iſts vielleicht heute ſchon zu dunkel dazu, über acht Tage hat er einen guten Freund bey ſich, über vierzehn Tage will er eben einen höchſt nöthigen Ausgang thun, und hat ſchon Stock und Hut in der Hand, oder iſt eben luſtig mein Schatz, und bittet Sie von der Geſellſchaft zu ſeyn, und die ernſthaftern Dinge einmal bey Seite zu ſetzen. Wenn denn endlich alle Friſten abgelaufen ſind, und

keine Straße und kein Ort mehr für ihn sicher ist, wo sich nicht verdrießliche Männer, die mündliche und schriftliche Versicherungen von ihm haben, in den Weg stellen sollten, so macht oft ein plötzliches Verschwinden allem Hader und Nachfragen ein Ende. Denn dergleichen arge Windbeutel pflegen gemeiniglich den Ort ihres Aufenthaltes, wie die Zugvögel, zu verändern.

## Der Trotzkopf.

Das Leben gleicht dem Spaziergange in einer verwachsenen Allee; wer sich, wo vorhangendes Gebüsch den Durchgang verhindert, bückt, kommt bald wieder in eine gleich gewölbte Gegend, wo er so aufrecht, als er will, gehen kann; will man mit dem Kopfe durchfahren, so kann es gelingen, man kann sich aber auch Gesicht und Hände zerkratzen.

Ein stolzes unerfahrnes Herz treibt seinen Mann gerade auf das, was es haben, oder aus dem Wege räumen will, zu; der Mann mit eben der Neigung, aber Erfahrenheit

ſchleicht weit herum, bückt ſich freundlich und tief, ſcheint nicht was er iſt, und kommt zum Zweck. Bey wenigern Verſtande that er vielleicht ſonſt auch, was jener that, aber es heiſt, er hat die Hörner abgelaufen.

Wer alſo noch mit ganzen Hörnern läuft, der ſchlägt, wenn er ſeinem Feinde begegnet, den Hut trotzig auf den Kopf, oder ſtuckt vor ihm aus, will eher verhungern und verdurſten, ehe er dem Kerl ein gutes Wort giebt, er ſoll aber auch ihm nicht kommen, oder er will ihn heimſchicken, nicht, nicht eine kalte Bohne ſoll er von ihm erhalten. Und wenn ihm der Proceß ſein Vermögen koſtete, ſo mag es darum ſeyn, denn Recht muß Recht bleiben, ſo hat er denn doch das Vergnügen, daß jener die Mauer halten muß.

Wird er verklagt, ſo will er ſich nicht vor Gericht ſtellen, oder vertheidigt ſich ſelbſt pöbelhaft und anzüglich, will die Injurien nicht zurücknehmen und droht ſich ſelbſt Recht zu ſchaffen.

Dem angeſehenen Mann, der ihn zu ſich rufen läßt, antwortet er frech, der Weg zu ihm ſey gerade ſo lang, als der zu jenem, und lacht plump über die Höflichkeit anderer. Da würden ſie wohl etwas mit ausrichten?

meint er, er dürfe nur einmal mit seinem Gelde klippern, so könne er Recht und Gerechtigkeit kaufen, und seinen Rücken und Hut schonen.

Warten hat er nicht gelernt, und wenn die Herrn nicht kommen, oder ihn nicht vertreten lassen wollen, so wissen sie wo er wohnt. Er hat ein Gericht Kohl und Schinken zum Mittagessen, und wenn das kalt wird, so ists ein ekler Fraß, was bessers geben ihm die Herrn doch nicht.

Wollen Sie nicht so gütig seyn und ein wenig rücken? tritt ein Bedienter sehr höflich in der Comödie zu ihm, mein Herr der Geheimerath von ..... wer eher kommt der mahlt ehr, ist die Antwort, Platz genug! indem er auf die hintersten Sitze zeigt. — Oder man hat gehört, daß er der einzige Besitzer eines gewissen Buchs, eines Instruments und dergleichen sey, bittet daher gehorsamst, und will es ohne allem Schaden, und mit dem grössten Danke, morgen schon, wieder zurück schicken: allein er braucht es selbst, heißts vor der Thür gegen den Bedienten, und in der Stube: ich hab' es in Duplo und brauch' es nicht, aber wenn ich es auch vier und zwanzigmal hätte, so soll er es doch nicht haben, und

ſollte ich Haarwickel daraus machen, oder die Kinder damit ſpielen laſſen. — Oder er iſt ein Muſicus und man bittet ihn, ſich hören zu laſſen, man bittet inſtändigſt, erſucht von hoher Hand, verſpricht; alles vergebens, eher wird der Gipsmann mit der Violine, als er, ſein Inſtrument rühren.

Der Mann, der die zehn Thaler auf vierzehn Tage von ihm borgen wollte, war der ehrlichſte Mann in der Stadt, borgt unsern und iſt völlig von Schulden frey, dennoch hat er auf Borgen und Betteln geſchollten, ihm acht Thaler auf den Tiſch geſchmiſſen, und geprallt, er habe ſchon ehr eine Bagatelle zum Fenſter hinausgeworfen. Er ſelbſt hat neulich, wie er ſagt, in einen ſauren Apfel beißen und bey dem Miniſter um etwas anſuchen müſſen, ſtand aber, da ihm dieſer ſehr billige Schwierigkeiten machte, mit einer verächtlichen Miene auf, pfiff durch das Vorzimmer, und nun gereuht ihm ſein verfluchter Gang und ſeine guten Worte; er macht ſich aus der Lumpenſache nicht viel, aber fühlen ſoll er es doch, wen er beleidigt hat.

Warum ſo theuer mein Herr? ein anderer hat mir es ſchon für ſiebzig zuſchlagen wollen. — Nun ſo mag es ligen und vermo-

dern und verfaulen, liegt auch nichts dran. Und ſo vermodert's und verfault's denn auch wohl, wird ranzig und ſtinkend, alt und runzlich, und Hunger und Blöße, Verachtung und Spott und gewaltige Unterdrückung ſind endlich wirkſam genug, den ſelbſt zum Sittenprediger zu machen, der vor zehn und wenigern Jahren kein Zuhörer vernünftiger Vorſtellungen ſeyn wollte. Herbe, bittere Arzeney! — Aber was können gelindere Mittel bey dem Kranken ausrichten, der keine Diät hält? Der Unzüchtige findet ſeine Vertheidiger, der Lügner hat dennoch Freunde, und dem Geizigen läßt, wenigſtens der gröſte Hauſe, ſeine Freude am Schmutz, aber den Trotzigen, den erſten Sohn des verhaßten Mutterlaſters, des Stolzes, das den weichlichſten Theil des Menſchen verletzt, greift man mit gewaffneter Hand an, den, der ihn erlegt, ſchützt das Recht, die furchtſamen Kläffer fahren dann auf und bellen da, da! und der klügere Theil zuckt die Achſeln: o hätt' er folgen wollen!

Seht da! ruft ein Schwarm junger Stößer, die der ganzen Welt den Sturm ankündigten, ſeht da, noch viele Alte mit ganzen Hörnern! Vernunft, Thoren, ruft euch

zurück, Beyſpiel blende euch nicht; es giebt ſchwache und ſtarke Hörner, und harte und weiche Steine.

## Der Unbeſtändige.

Es iſt bekanntermaßen, mit den Krankheiten der Seele, wie mit den Krankheiten des Körpers beſchaffen, bey einigen kann man gerade zu nur Einen Sitz und Grund annehmen, bey andern, die einerley oder gleichbedeutende Nahmen führen, kann man nach verſchiedenen Quellen fragen. Man nennt den und den und den unbeſtändige, unzuverläßige, wankelmüthige Männer und keiner ſieht doch dem andern ähnlich.

Sie kennen doch alle den artigen muntern Mann, zu dem ſich jede Geſellſchaft glückwünſcht, deſſen Einfälle man vorher erwartet, und drey Tage nachher noch belacht, hier liegt er heute im Lehnſtul, ſeine Antworten ſind kurz, er ſcheint dem Unbekannten ſimpel oder ſtolz, ſchlägt alles aus, bittet ſich ſchon nach einer Stunde wieder ſeinen Hut und Stock aus, wartet noch zu ſeiner Qual ein Halbſtündchen und

läßt ſich dann, ſelbſt durch den Unmuth, den er auf allen Geſichtern lieſt, nicht halten. Was muß ihm doch fehlen, frägt man, wenn er zur Thür hinaus iſt? Nichts, antwortet einer, der ihn genau kennt, er hat heute ſeine Laune; das iſt, wenn ich ſie je ne ſai quoi recht verſtehe, kleine unbedeutende Umſtände, die er zu nennen ſich ſchämt, oder die er auch wohl nur fühlt und nicht nennen kann, haben ihm ſeine gewöhnliche Heiterkeit geraubt. Der wem dieſes Gefühl der kleinſten Flecken im menſchlichen Leben ſehr leicht, und daher oft plötzlich, entſteht, den pflegt man einen launiſchen, und beſtändigen auch wohl wetterwendiſchen Menſchen zu nennen.

Von dieſer Art der Unbeſtändigen ſind Sie nicht mein Herr, der Sie heute dieſes Buch ſchön, dieſe Meinung richtig und dieſes Studium höchſt angenehm und nützlich finden, und morgen, oder doch im kurzen, gerade das Gegentheil von allem behaupten, weil Sie nur erſt ſahen, oder einen andern darüber ſpotten hörten. Auch Sie nicht, den ich vor Wochen oder Monaten, auf einen Mann von bekannten Sitten, zelotiſch ſchimpfen hörte, den Sie heute, noch mit allen ſeinen Unarten, als Ihren Herzensfreund und täglichen Geſell-

ſchafter umarmen. Wie konnten ſeine Mahlzeiten und Schmäuſe eine ſo ſchleunige Vergeſſenheit Ihrers Eifers und derer, gegen welche Sie ihn äuſſerten, bewirken?

Viele Menſchen pflegen nur im Rauſch und Wohlbehagen ihr Herz zu verſchenken, was Wunder wenn dann ihre Freundſchaft unbeſtändig iſt? es geht ihnen wie dem, der im Dunkeln ein Kleid anzog und ſich deſſelben ſchämt, da er ins Helle kommt. Andere ſollten bey Errichtung ihrer Freundſchaften lieber gerade herausſagen: ich vermachte euch meine Freundſchaft, daß ihr mein Lob verkündigen, meine Finanzen vermehren, oder meine Pralereyen gut heiſſen ſollt; damit der andere ſich beſinnen und ſagen könnte: ich will oder ich will nicht für dieſen Preiz: denn ſonſt werden ſie uns nach drey Tagen aus ihren Dienſten ſtoßen. Und vielleicht wäre dennoch eine Clauſel nöthig, nämlich die: es bleibt unter zeitigen Umſtänden wie obſtehet, ſollte aber Locator ſich höhern Standes und Ortes verſetzt ſehen, ſo behält er ſich vor, ſothanes pactum aufzuheben, und hat alsdann Conductor ſich aller weitern Anſprüche auf Freund- und Bekanntſchaft zu begeben.

Und ſo aufrichtig ſollte es, um nach der Aehnlichkeit zu ſchlieſſen, auch bey der Liebe und bey der Bewerbung um Aemter und Würden hergehen, ſo würde man weniger über Unbeſtändige klagen hören. Sie z. B. mein lieber junger Herr, der Sie Ihr Amt, nach dem Sie ſo ängſtlich rangen, nun ſchon wieder niedergelegt haben, hätten lieber gleich, ſo aufrichtig, wie man in Frankreich hierin zu Werke geht, ſagen oder anſchlagen laſſen ſollen: Ich N. N. habe nicht Luſt zu arbeiten, wünſchte daher, bey dieſer Bacuemlichkeit, ein Amt von ... jährlichen Einkünften und dem und dem Range, dafür bin ich erbötig, u. ſ. w.

Ueberhaupt ſolte man ſich über die Unbeſtändigkeit eines Mannes gar nicht mehr wundern, ſo bald man weiß, daß er von einer Leidenſchaft ſo zügellos beherrſcht wird, daß weder eine andere, noch Verſtand ſie einſchränken. Denn alsdann iſt er der Mann der etwas ämſig ſucht, einiges begierig aufnimmt, aber bald wieder wegwirft, anderes genauer beſieht, beſchabt und beleckt, aber auch als unbrauchbar aufgiebt, noch anderes ſtärker kratzt, beſeilt und bearbeitet, aber ſich leider auch nicht befriedigt findet.

Deſultoriſche Genies ſind insgemein Seelen, die ſich von groſſen Beyſpielen gar zu ſehr hinreiſſen und von dem Werthe dieſer ihrer Kunſt ſo blenden laſſen, daß ſie zu der Zeit ihrer eigentlichen Beſtimmung vergeſſen, und nur zu jener Luſt und Gefühl haben. Was Wunder mein Herr, daß Sie ſich jetzt mit Ihrem Inſtrumente verſchlieſſen und muſikaliſch wachen und träumen? Sie haben Benda gehört und ſo lange der bezaubernde Ton ſeiner Geige Ihnen noch vor den Ohren iſt, werden Sie weder alte oder neue Dichter leſen, noch ſelbſt dichten. Indeſſen gebe ich dieſer Epoche nicht längere Dauer, als jener, da Sie die Diſſeldorfer Gallerie geſehen hatten, und da Sie und Ihr ganzes Haus nach Oehlfarben rochen. Vielleicht daß der Beſuch eines groſſen Gelehrten Ihres Faches, der Beyfall, den man ſeinem Werke öffentlich ertheilt, oder ein anderer Umſtand Sie wieder zurückruft.

Betrift dieſer innerliche Beruf, der auf dieſe Art an manchen ergeht, nützliche Dinge und iſt der Mann der Sache, auf die ſein Appetit verfällt, kundig, ſo iſt der Schaden, der aus einem ſo oftermaligen Wechſel entſtehen kann, nur gering, gegen den, den gewiſſe unverſtändige Sammler, Liebhaber, ſeynwoll

lende Physiker, Artisten, Schnitzer, Gieſſer, Bau- Vogel- und Pferde-Narren aus ihrem Tausch und Jahrmarkt haben. Was macht Ihr Münzkabinet, mein Freund? — doch was frage ich? ich sehe, daß ein kleiner schmuziger Junge, mit einem Interimsthaler und andern seltenen Münzen im Sande spielt, und die Schubfächer den Lerchen, Wachteln und Dolen, die jetzt des Herrn Freunde ausmachen, zu Futterkasten hingesetzt sind. Die Gewehrkammer iſt gegen Windhunde vertauscht; der Schimmel hat seit der Zeit schon drey Nachfolger gehabt; die Electrisirmaschine liegt unter Schuhen und Stiefeln, in der Kammer, und der ganze Vorrath von Gips- Wachs- und Schattenbildern im Kehricht, auf dem Hofe. Dafür zeigt er mir diesmal seine neue Orangerie, schwatzt von Stufen, Flözen und Cristallisationen, und frägt mich, ob ich auch Kupfer abziehe?

Der Unfug mit Bauen und Einreiſſen, Anschaffen und Wegwerfen geht oft zu weit, und verdiente censorisch gerügt zu werden, und sind gar Unmündige da, so ists mehr als Posse, denn Gläser, Töpfe, Uhrräder, Walzen u. d. g. pflegen nach des seligen Mannes Tode sehr wenig Ausbeute zum Kostgelde und andern Bedürfnissen zu geben.

## Der Schmeichler.

Theophraſt zeichnete den Schmeichler ſo genau und nach dem Leben, daß man, wenn man von ihm zurückkommt, ganz verzweifelt, nur noch einen Zug zu mehrerer Aehnlichkeit geben zu können. Indeſſen beſchreibt Theophraſt freylich das Thier aus Griechenland, in Teutſchland kriechts jetzt etwas anders.

Wenn du die Meinungen und Grundſätze deſſen, den der Schmeichler anbetet, genau erfahren willſt, ſo höre nur den Schmeichler, er iſt ſein Repetent, oder, beſſer zu ſagen, er bringt, wie ein künſtlicher Hund, alles treulich wieder, was ſein Herr weggeworfen hat. Jener ſticht, oder ſitzt vielleicht nicht weit von ihm, wenn er dir ſagen wird, daß er neulich den gröſten Kenner, oder Dichter, oder Politiker unſerer Zeiten, ganz unvergleichlich naiv, oder gründlich hierüber habe ſo reden hören, und dann folgen ungezweifelt, die ganz neuerlichen, vielleicht noch nicht übernachteten, Reden ſeines Deſpoten. Hat er ja das ſeltene Unglück eher und anders zu urtheilen als ſein Herr, etwan ein Buch zu verachten, das jener

lobte, ſo weiß er ſich gleich durch eine artige Schmeicheley zu helfen: nur Bienen, meint er, könnten aus Allem Honig ſaugen. Iſt jener hartnäckig und will mit Stellen des Buchs beweiſen, daß ſein Urtheil falſch ſey, ſo bittet er ihn, den Reiz ſeiner Declamation nicht dem Verfaſſer zum Lobe anzurechnen, denn beym Geſange einer Mara bleibe auch wohl der Schweizer Kuhreihen nicht ohne Reize, oder verſpricht das Buch, das er alſo vermuthlich in einer ſpleenichten Stunde geleſen haben müſſe, nochmals ganz durchzuleſen, und erſucht ſeinen Gönner, ihn auf die ſchönſten Stellen aufmerkſam zu machen. Begegnet ihm ein vielleicht unerhörter Armer in der Thür ſeines Göhen, ſo nimmt er daher Gelegenheit zu ſagen, er habe kaum vor dem Gedränge der Armen das Glück gehabt ihm heute aufzuwarten, ja, ja, die Schrift müſſe lügen, wenn man anders nicht Gottes Segen in dieſem Hauſe in reichen Strömen fließen ſähe.

Die ſchmutzigen Kinder klopfen, jedesmal ihrer Erndte gewiß, an ſeine gefüllten Taſchen, er öffnet ſie ihnen halb verſtohlen und läßt ſie Zuckerpuppen und Confect herausnehmen. Er trägt ſie den Fremden entgegen, überhört ſie zugeflüſterte Worte, und zwingt den Gaſt, den

kleinen Engel, das wahre Bild seines Vaters, an Gestalt und Geist, zu küssen; er wünscht nichts mehr, als dessen Mannbarkeit zu erleben, und glückwünscht zum voraus dem Staate.

Der verzogene Hund zerkratzt ihn brummend bey Tische, und er füttert ihn unermüdet mit selbst gekaueten Bissen.

Der geliebte Bediente ist sein Busenfreund, bey ihm wartet er unverdrossen den langen Mittagsschlaf seines Herrn ab und hilft ihm beym Ausklopfen der Kleider, Messerputzen und andern Geschäften.

Ist sein Gönner erschrocken, er stürzt umaufhaltsam zur Apotheke, und flehet inständigst, nur diesen Löffel voll, zur Erhaltung seiner Gesundheit, für die er gern seine eigene hingeben wolle, zu nehmen. Seine beständigen Klagen sind das unaufhörliche Arbeiten, und die vielen freywilligen Gefahren, er dringt in ihn, nicht zu großmüthig dem Staate ein Leben aufzuopfern, dessen ewige Dauer derselbe nie genug ersiehen könne, ersucht die Anwesenden seine Bitten zu unterstützen, und befiehlt dem Bedienten, den Anlauf abzuhalten, und lieber Acten, Schriften oder Bücher zu verstecken.

Er weiß alles auf das Hauswesen oder auf die Güter ſeines angebeteten Mannes zurückzubringen, das Schöne durch Vergleichung mit demſelben, und das Schlechte durch den Beweis aus dem Gegentheil. Jedes neue erweckt ihn zur kriechenden Bewunderung. Die Juwelirer, ſagt er bey einem ſchlechten Ringe, beklagen ſich ſehr, daß ſie Ihnen das Geld für den brillantenen Ring vertragen haben, kaum läßt er ſich durch Schwüre bedeuten, daß die Kunſt das Auge des Kenners ſo betriegen könne, und verdoppelt nun ſeine Stimme zum Lobe des feinen Geſchmacks.

Ueberall iſt er der Schatten ſeines Gönners, folgt ihm in ehrerbietiger Entfernung, und kann nicht bewogen werden eher hervorzugehen, bis er an das Gedränge des Volks kommt; hier ſpringt er hervor, zankt mit denen, die nicht weichen wollen, über wenige Ehrfurcht, und dankt, wenn ihn jener zur Sparung des Eifers vermahnt, dem Himmel, der Gröſſe mit Langmuth verbindet.

Bey Nahmens- und Geburtstagen iſt ſeine Geſchäftigkeit am gröſten. Gedichte brütet er aus, worin der Tod bedräuet, ein methuſalemiſch Privilegium und Regen und Ströme von Glück und Wonne dem hohen Hauſe er-

beten werden; oder es erscheinen Gemälde, worin die Musen, wie umzögige Bänkelsängerinnen oder Bergmannsweiber, mit offenem Munde, zum Himmel schreihn.

Wollt ihr uns ein Geschenke geben,
So gebet unserm N. viel Freud und langes Leben.

Vor acht Tagen sagt er, habe er, im Vorbeygehen, in einem gewissen Hause den grösten Virtuosen auf dem Flügel gehört, er sey noch von Entzücken trunken, habe aber nicht erfahren können, wer er gewesen, ob er gleich weiß, daß niemand anders als sein Gönner gespielt hat. Er frägt, längst unterrichtet, die Gäste nach dem Verfasser einer anonymischen Schrift, die verdient hätte eine Preisschrift zu seyn, und sieht mit Vergnügen das stumme Zuwinken der Gäste, und den Verrathenen selbst sich blehend die Kehle streichen.

Er vernachläßigt vorsetzlich das Schachspiel und warnet, indem er lachend aufspringt, die Zuschauer, nichts mit dem Meister zu wagen. Bey der unbedeutenden Reise seines Gönners kann er sich nicht zufrieden geben, weil er schon von einem grossen auswärtigen Ruf gehört hat, und gestern schon in einer ansehnlichen Gesellschaft der unersetzliche Verlust des

weint wurde. Kurz, jede Kleinigkeit weiß er aufzunehmen und sie zu benutzen. — Glaubt ihm aber auch der Mann, der seine eigene Schwäche fühlt, oder der nichts weniger als wohlthätig oder arbeitsam ist? Er glaube oder glaube nicht, vielleicht, denkt er, ist er noch der einzige, der sich in meiner Person irrt. Und diesen Irrthum, wer wollte ihn widerlegen und nicht vielmehr belohnen?

## Der feine Mann im Umgange.

Es giebt Leute, die auf nichts mehr als auf Feinheit der Sitten und Kenntniß der Welt Anspruch machen, und die sichs gar zu deutlich merken lassen, daß sie Lebensart besitzen; es wird ein Verdienst seyn, ihnen zu sagen, daß sie nur wenig davon wissen, oder in der That gar keine haben. Wenn Artigkeit in einer beständig aufmerksamen Richtung unserer Reden und unserer Handlungen besteht, welche macht, daß andere in dem Augenblick mit uns, und gewissermassen mit sich selbst zufrieden sind: so

ſieht man wohl, daß es hier nicht auf die ſtrenge Beobachtung einiger geſellſchaftlichen Klugheitsregeln ankomme, ſondern daß man auch zugleich ihre feinſten Abweichungen und Ausnahmen, das iſt, daß man ſie alle wiſſen, und daß man am wenigſten das Bewuſtſeyn einer Vollkommenheit hierin verrathen müſſe. Der Kleinſtädter, der ein Muſter ſeiner Vaterſtadt war, wird in einer groſſen Stadt peßirlich, und wer aus einer groſſen Stadt in eine kleine zieht, muß ſich herabzuſtimmen bequemen, und ja nicht in Allem den Ton angeben wollen, oder er wird gleichfalls ausgelacht.

Einige thun ſich recht viel darauf zu gute, zu wiſſen, daß man mehr durch Schweigen als Reden gefalle, man kann ſich Stundenlang mit ihnen in der aufgeräumteſten, vertraulichſten Geſellſchaft befinden, ohne nur noch einen Laut von ihnen gehört zu haben, man ſollte glauben, mit ihnen am Spieltiſche zu ſitzen, oder auf der Poſt zu fahren. Keine theilnehmende Frage, kein unſchuldiges Sentiment, nichts als ſtumme Verbeugungen, kurze abgebrochene Antworten, höchſtens hingeworfene Moquerien, beiſſende Bemerkungen, häufiges Maſerümpfen, oft nicht mit Abſicht, Zuſchauerpoſituren u. d. g. Wem wird der Mann ge-

fallen? was ſucht er damit auszurichten? will er uns bemerken laſſen, daß er viel geleſen habe, oder daß er lange am Hofe geweſen ſey? ſo bedaure ich, daß Bücher und der Hof ihn zum gewöhnlichen guten Umgange ungeſchickt gemacht haben; oder will er verrathen, daß er allein eine Klugheitsregel beobachtete, die wir alle verletzten? wie beleidigend!

Dieſer Mann, ſagt man, indem man mir ihn zeigt, iſt fein, er läßt ſichs nie merken, daß er beleidigt iſt, oder daß ihm etwas mißfalle, aber ehe man ſichs verſieht, weiß er Stiche zu geben, die durch Mark und Adern dringen. Ich denke anders, ich kann den Mann, mit der hämiſchen Satyre, nicht für fein, oder, welches eben ſo viel ſeyn ſoll, für klug halten. Man ſucht auf dergleichen Wege zwey ſich ganz widerſprechende Abſichten zu erreichen, der andere ſoll unſere Spötterey fühlen und ſich beſſern, aber er ſoll ſie nicht ſo fühlen, daß er darüber aufgebracht werde und uns haſſe; ob dies jemals möglich iſt, entſcheide der, der nur einigermaßen ſich und andere kennt.

Was halten Sie von jenem, der, wenn er in einer anſehnlichen Geſellſchaft ſpeiſt, ohne Wiſſen des Wirths oder der Wirthin, Muſi-

kanten bestellt und bezahlt, verkohlener Weise seinen freylich bessern Wein auftragen, Geschenke unter Teller und Servietten legen, das gewonnene Spielgeld, das andere einstreichen, großmüthig liegen läßt, und Kleinigkeiten, die man an ihn schickt, durch Trinkgelder an die Bedienten zwey bis dreymal aufwegt? Der Mann ist ungemein von seiner feinen Lebensart erbauet.

Jener junge Mensch würde wohlthun, wenn er seine Höflichkeit um vieles verkürzte, oder sie besser studirte. Er nennt den Bedienten in Gegenwart des Herrn Sie und mein Herr, fällt ihm in die Hände und bittet gehorsamst, wenn dieser ihm Hut und Stock abnehmen will. Die Frau befiehlt das Kammermädgen, Scheere oder Zwirn zu holen, und er springt auf, hält es zurück, stürzt zur Thür hinaus und tritt zum Schrecken der Tochter, die eben mit Ankleiden beschäftigt ist, ins Zimmer, um zu holen, was er doch nicht finden wird. Er hat gehört, daß man verbindlich reden müsse, und tritt zum General, um ihm zu sagen, daß seine Leute vortrefflich exerciren und ihm Ehre machen, versichert einem grossen Gelehrten, daß seine letztere Schrift seinen völligen Beyfall habe, lobt in einem Zir-

kel von Frauenzimmern die schönen Hände einer einzigen, bewundert die diamantenen Ohrenringe einer andern, die aber zum Unglück nur schlechte Topase sind, will die Carosse eines Mannes gesehen haben und hat sie schön gefunden, ob dieser gleich seit Jahr und Tag in Mietkutschen fährt; kurz, er beleidigt, indem er artig seyn will.

Dieser Mann hütet sich vor groben Verleumdungen, er weiß wohl, daß ein Verleumder nur Furcht und Abscheu erweckt, aber mediſiren, so mediſiren, daß man das zureichlich ertheilte Lob etwas abkürzt, oder wenn man einer Person hat Gerechtigkeit wiederfahren lassen, nun auch zu sagen, was besser an ihr seyn könnte, wer hat das verdammt? Cleant, heißts, hat glücklich geheyrathet, Reichthum, Schönheit, Jugend — und dennoch Erfahrung, setzt er lächelnd hinzu. Die Gesellschaft verſteht ihn, und fragt neugierig, so? Man bedauert den artigen, fleißigen, gelehrten Adraſt, daß er jetzt so kränklich aussehe, und findet die Ursach in seinem Lucubriren. Er tritt hinzu und frägt höniſch, Sie reden von Wein und Liebe? Der geschickte Ervin wird seinem neuen Amte Ehre machen, sagt man: ich zweifle nicht, antwortet er, sein Geld hat ihm schon

am Hofe viel Ehre gebracht. — Ist der Dieb, der im vergoldeten Kleide, auf Börsen oder Kaffehäusern, Uhren und Dosen nachstellt, viel unterschieden von dem, der in seinem gewöhnlichen schlechten Aufzuge das Handwerk treibt?

Ein junger Mann tritt jetzt mit einer Hauptregel des Umgangs in Gesellschaft, er hat sich vorgesetzt, einen jeden auf sein Metier zurückzuführen, oder, wie man zu sagen pflegt, in seine Passien zu laufen, und man sieht es ihm an, daß er diesen Kunstgriff in hohem Werthe hält; weil er ihn aber zu ängstlich treibt, von dem ersten in der Gesellschaft anfängt und bey dem letzten aufhört, nach gar zu grossen Kleinigkeiten und nach Dingen frägt, nach welchen er gar nicht fragen sollte, mit Meditation sucht, und immer in dieser Gestalt erscheint: so ist die Karte schon verrathen, man weiß nun schon die Fragen, die an den, und den, und den gerichtet werden, so bald er sie sieht; er gefällt nicht. Ein anderer verabscheuet nichts mehr als das Gemeine im Gespräch, er würde es sich nicht vergeben, jemals den Stoff dazu vom Wetter, von der Mode des andern u. s. w. herzunehmen, er kann es kaum anhören, wenn ihm ein Frauenzimmer ihre Krankheitsgeschichte mittheilt, oder von

der Menge und dem Schaden des Ungeziefers in diesem Jahre gesprochen wird. Dafür geht er, ohne daß ihm jemand aus der Gesellschaft folgen kann, tief in Staatsmaximen hinein, macht die Intriguen der Höfe bekannt, hat wichtige Briefe erhalten und liest sie vor, oder holt ein Buch aus der Tasche, in welchem er die rührendsten Stellen gezeichnet hat, liest und blättert und ergänzt und liest weiter. Aber o des Undanks und der Trägheit! Alles um ihn her schläft, oder liegt in der Verwandlung, den Wirth selbst muß er wecken, um von ihm Abschied nehmen zu können.

Valer kennt kein gröſſer Versehen des gesellschaftlichen Umgangs, als unüberlegt zu sprechen; um sich dafür zu hüten, ist alles buchstäblich prämeditirt; wird er ja überrascht und soll er auf unerwartete Fragen antworten, so bewegt sich seine Rede schwer wie die gröſte Last fort, er sucht um sich gehörig auszudrücken, dehnt die Worte um Zeit zu gewinnen, verspricht und corrigirt sich, erhascht einen französischen Ausdruck, verwirft ihn aber sogleich, weil er sich streng vorgesetzt hat teutsch zu reden, man hilft ihm ein, und er stammelt weiter, und hat am Ende etwas ganz anderes gesagt, als er sagen wollte. Wozu diese Qual Valer,

die Sie sich und den Umstehenden verursachen? um überlegt zu reden, ist nichts mehr erforderlich, als daß man nicht vergißt wo man ist; übrigens ist ja die Antwort die ich meinem Freunde ertheile, oder das was ich sagen will, kein schriftlicher Aufsatz, und wer ohne die bekanntesten Worte aus fremden Sprachen zu gebrauchen reden will, sollte auch diese nie gelesen oder gehört haben.

Ich, sagt ein anderer, sage Ja mit dem der Ja sagt, und Nein mit dem der Nein sagt, denn was hört die Welt lieber? Ganz, mein Freund, gilt diese Regel nicht. Die dreusten Widersprecher spielen freylich eine unangenehme Rolle in Gesellschaften, kleine leicht zu beantwortende bescheidene Zweifel hingegen verlängern das Gespräch und geben dem Andern erwünschte Gelegenheit noch gelehrter zu werden.

Ein Mann, der viel gelesen, gehört und gesehen hat, muß allezeit mit Verleugnung dessen was er hörte, sahe, laß u. s. w. in Gesellschaft gehen; er läuft sonst Gefahr nicht gefällig zu seyn, und von Gemählden, die man ihm zeigt, auf Oefer und Tischlein, von einem ziemlich guten Spieler auf die Manheimer

und Wiener Kapelle und bey einem ihm vorgelesenen Gedicht auf ein ähnliches Sujet von Klopstock, Kleist oder Hagedorn zu kommen, und das Lob, das man von ihm erwartete, darüber zu vergessen.

Es giebt Leute, die ausschließungsweise in Gesellschaften das Recht zu erzählen haben, ihnen ähnlich zu werden, ohne das Urbild zu verrathen, ist Kunst, und jetzt gleiche Talente voraus. Der Mann mit einem ungetreuen Gedächtniß muß gar nicht erzählen wollen; er wird unter andern Fehlern, deren er sich schuldig macht, auch oft das erzählen, was ihm erst ein anderer aus der Gesellschaft sagte, der alsdann, bey weniger Bescheidenheit, sein Eigenthum vindiziren kann.

Die Herrn Wahrheitssager, Tiefschauher und Erklärer stiften oft grossen Unmuth in Gesellschaften. Man schreibt Balindens Abwesenheit dem gestrigen Tanze zu. Ein Mann aus der Gesellschaft aber donnert auf einmal die Helfte der artigsten jungen Herrn nieder, indem er sagt, daß ein sehr reicher junger Fremder bey ihrem Vater speise. Der gute Amynt erwartet, heute Abend mit der Post, seinen längst gewünschten Wechsel und ist in dieser Hoffnung die wahre Freude der Gesell-

ſchaft. Einer der ſich entfernt hatte, kommt wieder und erzählt, daß die Poſt ſchon gekommen ſey, und weil er angefragt, für ihn nichts mitgebracht habe. Er entfernt ſich traurig und man verliehrt den beſten Geſellſchafter. Wer war zufriedner und eben deswegen aufgeräumter, als unſer kränklicher Wirth, deſſen Unpäßlichkeit man ziemlich wahrſcheinlich zu einer leichten Modekrankheit herabgeſetzt hatte? Jetzt erſcheint der junge Arzt Phlind, und beweiſt aus den Symptomen, daß die bittere Schwindſucht zu erwarten ſey. Der Kranke verwandelt ſich, verliehrt alle Munterkeit und Phlind ſieht ſich genöthigt zu wiederrufen, wenn der Mann nicht vor bloſſen Schrecken ſterben ſoll.

Die ſo genannten Raillirer, oder die, welche es wagen die Geſellſchaft auf Koſten eines einzigen zu beluſtigen, ſpielen ſelten ihre Rolle glücklich, ſie kennen entweder den nicht genau, den ſie aufſtellen, und bauen zu ſehr auf ſeine Beſchränktheit, oder ſie greifen wirkliche Fehler an, da ſie vielmehr mit Vollkommenheiten ſcherzen ſollten. Laß Damons Naſe ungeſchoren, er weiß es zu genau, daß ſie ein qui pro quo der Dame Nature iſt, aber lacht über ſeine herkuliſchen Waden, ſo wird er ſehr

zufrieden mit lachen, denn er iſt ſtolz auf dieſen vollkommenen Theil ſeines Körpers. Oront erſcheint heute ſehr ſchlecht friſirt, ein munterer Kopf ſagt, es iſt à la greque, und Oront ſieht dankbar aus, warum? weil er der gröſte Grieche ſeyn will.

Die ganze Innung der Luſtigmacher, Schwenkfabrikanten und Poſſenreiſſer wird hoffentlich keinen Anſpruch auf Feinheit oder Artigkeit machen, ſondern ſich mit dem Beyfall begnügen, den man ehemals ihren Zunftgenoſſen an Höfen und auf dem Theater ſchenkte. Dergleichen Geſindel gaukelt für Wein, Bier und Tobak in jeden Geſellſchaften, und wenn ſie der Kluge einladet, ſo geſchiehts aus Abſichten. Das ſind eben die, wider welche der geſittete Mann den Einfältigen in Schutz nehmen ſollte, die den Verliebten nachſchleichen, und ſie durch plumpe Spöttereyen aufbringen, die gern anbinden, anſtecken und ankleben, die beym Pfänderſpiel und der Buntenreihe ſich mit Zoten und Bauerſtreichen hervorthun, jedes kluge und vernünftige Wort auffangen und in eine Poſſe verwandeln, unerſchöpflich in pöbelhaften und ſchmuzigen Erzählungen ſind, gern reimen, Nahmen verkehren und Kunſtſtücke machen, und wenn man ihnen nicht bald

das Handwerk legt, die Mahlzeiten in centaurische Kriege, wenigſtens in Weinen, Zanken und Schelten verwandeln.

## Der Bequemliche und Faule.

Ich will Ihnen gern das Buch in die Hände geben, mein Freund, und Sie ſollen ruhig im Beſitz Ihres Stules bleiben. — Halten? auch das. Leſen aber müſſen Sie ſelbſt, das Vorleſen ſchläfert ein; es ſind überdem nur ein Paar Zeilen.

Das groſſe Arbeitshaus, die Welt, verſtattet nicht leicht Müßiggang und Bequemlichkeit, man kaufe ſich denn von der Arbeit los. Kann man das, ſo hat man auch Recht, gleich jenem reichen Tagediebe den Wiſſenſchaften und der Arbeitſamkeit Hon zu ſprechen, höchſtens mit dem Thee und Chocolad ſade Romanen zu ſchlürfen, die unbeugſame körperliche Maſchine den Händen des Bedienten zu überlaſſen, dieſem und andern ſeines Gelichters Einnahme und Ausgabe, Correſpondenz, und Aufnahme der Fremden, und Zucht und Re-

giment im Hauſe anzuvertrauen, Quittungen, Namensunterſchriften u. d. g. als Herz und Kopf angreifende Geſchäfte, Jahre lang zu verſchieben, das Amt, das Gewohnheit und Ehre, oder Vater oder Frau anzunehmen riethen, durch Advocaten, Schreiber, Rechnungsführer u. ſ. w. verſehen zu laſſen und übrigens die Zeit gehörig in Schlafen, Eſſen und Verdauen einzutheilen. Dabey fehlt es freylich, des getheilten Amts und des nachgeſetzten Geldes ohnerachtet, nicht an Spöttereyen und Geläch ter. Z. B. wenn Ew.... wie Sie zu thun pflegen, den erſten beſten Lehnſtul für eine gute Priſe erklären, ohne zu ſehen, daß der Mops oder Katter ſchon belegt haben, wenn Sie mit Ihren Beinkleidern Aergerniß geben, weil der Bediente zuzuknöpfen vergaß, wenn ſie des vernünftigen Geſprächs über Tiſche längſt überdrüßig, einſchlafen, einer Dame auf die Schultern fallen, oder ſonſt Verwicklungen, Brand, Gepolter und Gepraſſel verurſachen, wenn Sie, weil doch Premeniren, wie Sie zu ſagen pflegen, keine Haſenjagd iſt, von der Geſellſchaft abgeſchnitten werden, und anſtatt ihr aufs Schloß zu folgen, wie ein Robinſon, in die Judenſtadt oder in die Fleiſchbänke gerathen, oder eine witzige Dame Sie exerzirt

und Sie zu Gefälligkeiten auffordert, die Sie auf der Stelle mit dem beſten Louisd'or abkaufen würden.

Wenn man aber kein Geld hat und doch des Arbeitens, Nachſinnens, Bittens und Bückens gern überhoben wäre? — Nun denn gilts was der Weiſe ſagt: der Faule ſtirbt über ſeinen Wünſchen, und der Dude, der, bey aller ſeiner Faulheit, in ſeines Vaters Hauſe der kleine Superintendent, oder Hofrath hieß, und noch lange nachher in ſeinen Gedanken und Wünſchen blieb, lebt, ſo lange das väterliche Erbtheil zureicht, bequem, und wird alsdann, wenn die Polizey nicht zuführt, ein Bettler oder Vagabonde.

Sehen Sie wohl! ein ehrlicher Mann hält ſein Wort, nicht mehr als ein Paar Zeilen. Schlafen Sie wohl!

# Der Furchtsame.

Jedermann weiß, was Furchtsamkeit ist, daß sie entweder aus einer zu schnellen Lebhaftigkeit unserer Einbildung, oder aus einer unrichtigen und mangelhaften Kenntniß der Natur der Dinge entstehe.

Der Furchtsame scheuet sich den seltenen und wohlverwahrten Tieger zu sehen, aus Furcht, daß dieser sich losreissen könne, oder er stellt sich, zur Flucht fertig, auf die Thürschwelle, und blickt verstohlen über das herzugeströmte Volk, als die erste verlohrne Beute dieses Ungeheuers. Er entfernt sich beym Losbrennen des Gewehrs, so weit es springen und ihn beschädigen könnte. Bey der vorgeschlagenen Lustfahrt zu Wasser, frägt er mit verborgner Aengstlichkeit nach der Tiefe des Stroms, nach dem letzt geschehenen Unglück und nach dem Verhalten beym Zerbrechen der Ruder, oder dem Leckwerden des Schiffs. Er stielt sich aus dem öffentlichen Hause, wenn ein Fremder hereintritt, den der Regen wild

und der Sturmwind mürriſch gemacht hat und läßt die bezahlte Bouteille voll ſtehen.

Auch bey den Gefahren anderer zittert er, wenn er ſie auf ſich bezogen als möglich denkt. Er zieht die Glieder zuſam und hält ſich an ſichern Lehnſtul, wenn er von den Gefahren der Reiſenden bey den jähen Alpen lieſt. Er beſchäftigt ſich vor dem Zimmer mit Binden machen und Pflaſter ſchmieren, bey dem Verband ſeines Freundes, und ſchützt übermäßige Trauer vor, um ihn nicht ſterben zu ſehen.

O ihr! die ihr ſo unbeſonnen von nichts als Empfindſamkeit ſchreiht, hütet euch, nicht Weichlichkeit und verzärtelte Furcht auszubreiten, die uns zur Hülfe der Nothleidenden unnützer macht, als jene nie angebohrne Härte.

Der Furchtſame geſteht ſelten ſeine Furcht. Jene berüchtigten Hundsfötter wollten lieber in der That keine Daumen, als in den Augen anderer kein Herz haben. Vor dem Feldzuge ſchmerzt und wirkt das Podagra am heftigſten, und erzwingt oft unterthänige Dimißionsgeſuche. Hier heraus! ruft der unverſchämte Poltron, der vorher mit nie verübtem Mord, Unflätereyen und Falſchheit pralte, hier wollen wir uns die Hälſe brechen, und zieht auf ſeinen Gegner — gerade vor dem Hauſe der

wachsamen Polizeydiener. — Eine seltsame Erscheinung. Ist Tapferkeit und ein heftiger Lauf des Geblüts eine grössere Tugend als Keuschheit und Treue, die ihr verachtet? ists schändlicher, bekennen, furchtsam, als ein Ungeheuer in Wollust und Tücke zu seyn? und haltet ihr das Schwein edler als den Hirsch?

## Der Unbillige und Grobe.

Die Welt ist voller Leute, die von jedermann Gefälligkeiten, Höflichkeitsbezeigungen, Nachsicht und Billigkeit erwarten und fodern, aber selbst weder von ihren vermeinten Rechten weichen, noch von ihrem Stolze lassen wollen. Sie erschallen gemeiniglich unter dem Titel der Impertinenten, ob man sie gleich selbst so schelten hört, wenn sie Widerstand gefunden haben. Ein höchst unwissender Haufe, der kaum einmal zu wissen scheint, daß er unter Menschen lebt, weil er ihre Selbstliebe und das geheiligte Eigenthumsrecht so ganz mit Füßen tritt. Ein Mensch von diesem Charakter verlangt auf jede Kleinigkeit, die er kauft, Zulage; er nimmt

ſelbſt, wenn ſie der Verkäufer gar nicht, oder nicht reichlich genug geben will und frißt ſie begierig auf, oder läuft geſchwind fort, damit jenem die Luſt zum Wiederfodern vergehe. Fört mit dem Plunder! ruft er, wenn ihm jemand etwas im Weg geſtellt, gefahren, oder gelegt hat, und gleich wird es, ohne Anſehen der Perſon oder Sache, geworfen, zerſchlagen und zerſtoſſen, da er ſich doch kein Bedenken macht, an des Nachbars Weinſtock ſeinen plumpen Hengſt zu binden, oder deſſen Haus, Hof oder Garten mit Unflat zu beſudeln. Was es denn wäre? frägt er gleichgültig, wenn er das Miethpferd wie ein Kamel bepackt hat, und gedruckt und geſchunden wiederſchickt, von der ſeltenen amerikaniſchen Staude, die man ihm zeigt, ein Paar Peiſerchen zur Rarität abreißt, das ſchöne geliehene Bilderbuch beſudelt und zerknüllt, und, weil er eben bey guter Laune war, dem heil. Petrus mit Dinte eine Tobackspfeife, der Marie in Elori einen Schnurrbart und dem Kriegsknecht eine Granadiermütze gemahlt hat, oder wenn er bey einer Fehde dem Feldhüter eine Ribbe zerſchlagen, und dem Poſtillion, der ihm, ins Königs Nahmen, auszubeugen befahl, ein Loch in Kopf geworfen hat. Ein ſolcher Mann, wendet man ein, läuft

vermuthlich in einer kurzen schmuzigen Jacke und gehört im eigentlichen Verstande zum Pöbel. Nun so sollen Ew. Gnaden noch einmal aufsitzen, und wie Sie jüngst zu thun geruheten, Ihr Pferd in eines armen Mannes Acker exerziren, und dann, zur Ersetzung des Schadens, recht ritterlich mit Prügeln bezahlen, oder einen Jäger, dem Sie doch oft ins Gehäge ginaen, weil er ein angeschossen Wild in Ihr Revier verfolgte, nach dem Weiderecht, mit der Kolbe zerstoßen, und die Canaille, als einen Wilddieb, mit Hirschfänger und Peitsche abstrafen. Oder Sie sollen uns lehren, was Billigkeit und Höflichkeit ist, der Sie, weil es Ihr Stand so mit sich bringt, Vorrathskammer und Keller, und Kutsch' und Pferde nicht in Ihrem Hause haben, sondern bey bemittelten Bürgern finden, gleichwohl, wenn Ihnen diese Leute, mit einer sehr billigen, Dankbarkeit erwartenden, Miene, begegnen, groß und edel vorübertraben und das Hutabziehen und Bücken dem Bedienten hinter sich überlassen.

Sie könnten mir eine kleine Gefälligkeit erweisen, sagt der Impertinente, wenn er borgen will, es ist eine Kleinigkeit, eine Bagatelle, eine Posse von etwan vierhundert Tha-

lern. Er fügt auch wohl hinzu, wenn er einis germaßen der Mann darnach iſt, Sie wiſſen wer ich bin, und daß ich Ihnen wieder einmal einen Gefallen erzeigen kann. Die Vorſtellungen, die er ſich von der Gefälligkeit und Freygebigkeit anderer macht, ſind kindiſch unbeſonnen, in ſeinen Gedanken aber leicht zu erfüllen, und machen ihn eben deswegen grob, wenn er ſich betrogen ſieht. Sie können mir ja wohl die Uhr, das Pferd u. ſ. w. ſchenken, ſagt er, Sie haben ja mehr; oder, was machen Sie mit dem Plunder? geben Sie ihn mir, ich will es meiner Frau und Kindern mitbringen. Er macht auch wohl einen beleidigenden Spaß daraus, bindet oder ſteckt ſichs an, giebt vor, daß es ihm ſchon geſchenkt ſey, oder frägt, ob es ihm nicht kleide? kurz, er ſucht auf alle mögliche Art unſere Geduld zu ermüden, und durch ſeine verdrüßliche Gegenwart, vom Morgen bis zum Abend, und durch plumpe Angriffe, das zu ertrotzen, was zu erbitten er ſich ſchämt.

Was er mit Unrecht beſitzt, will er nicht wieder herausgeben, und läßt es eher zum Scharmützel oder Proceß kommen; hat er hingegen ſelbſt etwas verliehen, ſo verweigert er dem Ueberbringer das Dongratuit und beweiſt Bettel-, Fuhr- und andern Leuten, die leicht

zu finden pflegen, das summ cuique mit gewaffneter Faust.

Zanken und Schelten ist sein Element, in und ausser dem Hause, mit Vornehmen und Geringen, selbst mit dem ganzen Volke nimmt er es auf, wenn dieses, nach seinen Rechten, den Schauspielen, die man ihm auf die Art giebt, beyzuwohnen, herzuströmt. Wer seyd ihr? schreyt er den reisefertiggekleideten Fremden, den er für nichts anders als einen Bettler hält. Herunter vom Stule, sihet er auf den Alten, der unwissend seinen Platz an einem Versammlungsorte einnahm; oder will dem Jungen die Ohren reiben, die Nase wischen und ihn Mores lehren, wenn etwan der Narrenweise eine Posse gaukelte, die der Klage höchstens mit einer ernsthaften Miene verantworten haben würde.

Dergleichen Leute pflegen ihre Grobheiten gern auf Rechnung der Ehrlichkeit zu schreiben: Ich bin ein ehrlicher Mann, ist daher ofe ihre Entschuldigung, und mache keine Umstände; ich bin nun so aufrichtig und sage wie ichs meine; ich bin eine gutwillige Haut, aber so muß mir keiner kommen. Die bekannte Sprache des Pöbels und aller derer, die ihm ähnlich sind.

## Der Unzufriedne, Mürrische und Tadler.

Klagen ist dem ersten Geschöpfe der Gottheit auf dieser Erde so eigen, daß ich noch nicht sehe, wie sich die Apathisten und frömmelnden Köpfe mit der Bibel vereinigen wollen, und dem geckhaften Schriftler, der vielleicht bey aller Bequemlichkeit niederschrieb, er wolle, auch bey der gewaltthätigsten Unterdrückung, heiter lächlen und so und so sagen, von Herzen fernern festen Glauben an seine unbesonnenen Zeilen wünsche. Aber ihr, die ihr bey Kleinigkeiten oder beym gütigen Geschick in Unmuth und Untröstlichkeit verfallt, beym gegenwärtigen Uebel des unwürdiggenossenen Guten vergeßt, nicht erwegt, daß Tausenden eurer Brüder, eben der Augenblick, den ihr verflucht, eine grausende Nacht ist, gegen welche euer Schicksal noch Sonnenschein wäre, und keinen beruhigenden Gedanken für wahr annehmen, sondern nur rasen wollt; oder ihr, denen die Welt ein Narrenhaus scheint, in welchem ihr allein als die Weisen zurückgelassen wäret,

wie iſt Unwiſſenheit und Stolz ſo ganz eure Hülle!

Hier lermt und poltert der junge Narr, dem das geſuchte Amt verweigert iſt, fährt vom Stul auf, zerreiſt und zerſchmeiſt, ſpricht vom Strick und Nagel, verflucht den der es erhielt und die, welche es ihm gaben, und bedenkt nicht, daß ſeine tiefe Unwiſſenheit eine ſchimpfliche Abſetzung zu Wege gebracht haben würde. Doct flucht und läſtert der Träumer, der ſo und ſo rechnete, und ſo und ſo ſahe, da es nun anders gekommen iſt. Da der murrende Client, der den redlichen Anwald dumm und den gerechten Richter ungerecht nennt. Da ein Schurke, der mit ſeinem Groſchen nicht zufrieden iſt, und doch keinen Pfennig verdient hat. Da der Filz, der nur noch gern das und das und das hätte. Da der ſieche Schwelger, an dem der Arzt freylich keine Wunder thun kann. Da der Faullenzer, der, weil er keine Arbeit kennt, über Arbeit klagt. Da der verliebte Geck in Hitz' und Glut, und da das Mädchen in Stahl und Eiſen. Da der Wucherer, da der Arme, da der Todtengräber, da der Accoucheur, da der Treiber, da der Eſel. Und wer könnte alle die Tauſende nennen, die da nicht haben und wollen, und haben und nicht wollen, die Sow

nenſchein und Sturm zu gleicher Zeit und mit gleichem Ungeſtüm bitten, und wenn es nicht kommt, der beſten Welt den Kauf aufſagen und ſtehendes Fußes ſich erſchießen oder erſäufen, ins Kloſter oder unter die Soldaten gehen wollen. Ein Glück, daß manchem die Wahl ſchwer wird, unter welcher Zeit denn gemeiniglich wieder gut Wetter eintritt, und man ſich wieder mit der Welt ausöhnt. Dergleichen Sonnenblicke ſollten uns auf die Zukunft lehrreich ſeyn, wenn auch niemals das Glück unſern kindiſchen Erwartungen ganz entſpricht. Aber vergebens, man bauet wieder in die Luft, mahlt wieder Rieſengeſtalten, und da dieſe nicht wirklich werden, noch werden können, ſo geht das Lermen, Poltern, Sprudeln und Spucken wieder vom neuen an, die Welt ſteht wieder mit ihren Mängeln und in ihrer Blöſſe da, und man verträgt ſich zu der Zeit mit dem Tode recht gut.

Hinter dem halbaufgezogenen Vorhange des Fenſters ſteht der Sauertopf, kuckt auf Mützen und Hüte, und auf alles was geht, kriecht und fliegt, herab. Hm, hm, brummt er, ein Ding von Haarbeutel, wie eine Stockfiſchel, und den Hut unter dem Arm, der Kerl

iſt wohl nicht richtig. Ach ja! das iſt ja der gereiſte Narr, nun der iſt unter der Linie geweſen. — Ey, ey! das Jünferchen da, als wenns von jeher ſo geweſen wäre? wie lange iſts doch, daß ſie noch die Beine unter anderer Leuten Tiſche hing? Was wird doch noch aus der Welt werden? — Hat der Kerl auch geheyrathet? ich dächte er hätte ſein bisgen Brodt allein freſſen können. — Eine verfluchte Zucht! eifert er, wenn zwey Schüler jugendlich ungezogen über die Straſſe gehen, Lehrer und Schüler verdienten gepeitſcht zu werden, lehrten die erſten beſſer, ſo lebten die andern beſſer, das iſt richtig.

Wer iſt ſicher vor dieſen Narren, daß er nicht von ihren Fäuſten angetaſtet, und von ihren Lippen beſudelt werde? Sie ſprechen und urtheilen von dem, was ſie nicht ſahen und nicht hörten, und wovon ſie, wenn ſie es ſelbſt bearbeiten ſollten, Hon und Spott zu gewarten hätten. Sie gehen in Geſellſchaften umher und murren und brummen, ſchütteln den Kopf über Sitten und Zeiten, klagen das Wetter und die Jahreszeit an, prophezeien Peſt und Theurung, Verfall der Kirchen und Schulen, der Nahrung und des Handels, der Zucht und des Regiments. Selbſt mit ſich und dem Ih-

rigen sind sie unzufrieden. Man gratulirt ihnen zur Erbschaft, ach! sagen sie, es ist nicht viel zu gratuliren, Lumpen und Pfenge; zum Glück ihrer Kinder, ach! antworten sie, es ist, nach der angewandten Mühe, für nichts zu rechnen; zur eigenen erlangten Würde, condoliren Sie, heißt es, mir zugleich, denn grosses Amt grosse Last. Ein unerträgliches Volk, das immer in idealische Welten sieht, und ganz gewiß, wenn einmal der patriotische Wunsch mit Ausschiffung der Narren vor sich geht, seinen Sitz im Mastkorbe nehmen wird, um diese Welt zu entdecken und Land, Land! rufen zu können.

## Der Knauser.

Der Geizhals ist nicht zu bekehren, Bücher liest er nicht, Freunde hat er nicht und in die Kirche geht er nicht, denn wenn er auch den Klingelbeutel betrügen könnte, so würde ihm doch das Gerassel beym Ausschütten der Pfenge im Gotteskasten Zähnknirschen erregen. Der Knauser hingegen ist noch weit von diesem lichtscheuen räuberischen Thiere entfernt, wohnt und lebt noch unter Menschen, hat selbst wohl noch ein stumpfes Gefühl der Ehre, mit dem er oft in Kampf und Streit geräth, und fehlt nur durch eine übertriebene Sparsamkeit bey einem guten oder gar grossen Vermögen.

Wenn alle Welt schon in Schaaf und Pudel, Fuchs, Lux und Bär gehüllt erscheint, und Oefen und Kamine rauchen, so geht der Knauser noch in seinem wohlfeilen Sommerzeugkleide, preist den warmen Herbst und beweist den erfrornen Gästen durch erlebte Beyspiele, wie schädlich das frühzeitige Heizen der Stuben sey. Es wundert mich sehr, antwortet er seiner Frau oder Kindern, wenn diese

um eine kleine Vermehrung ihres Prachts bey ihm anhalten, daß ihr auf etwas verfallt, das gar keine Mode mehr iſt, ich rieth euch zu einer, oder einem**, freylich der wohlfeilſten Tracht. Meine Frau will kein ander Kleid an mir leiden, ſagt er, wenn er in einem ſehr mäßigen, beynahe ſchäbigen, Gewande erſcheint, oder, ich habe eine Affection auf das Kleid geworfen, weil ich es noch mit aus England gebracht habe. Er erzählt den Gäſten, wenn ihnen die nüchternen Gerichte nicht ſchmecken wollen, nach dem betrogenen Kochbuche, welche Delicateſſen dazu erfordert würden, und wie es diesmal vorzüglich ſchmackhaft ausgefallen ſey. Unglaubigen Domherrn und andern Kennern ſucht er vorzüglich die Scrupel über den Wein zu benehmen, giebt endlich zu, daß er vielleicht betrogen ſeyn könne, doch habe er ihn für Hochheimer Achtundvierziger die Ohme zu 180 Thaler bezahlt. Ueberhaupt kann man ſich leicht vorſtellen, daß Mäßigkeit ſeine gröſte Tugend ſey, und daß er und ſeine Familie, bey gewiſſen Ereigniſſen, weder zu Abend zu eſſen, noch Wein oder Kaffe zu trinken gewohnt ſeyn werden.

Unvorſichtigkeiten ſeiner Kinder und des Geſindes, im Zerbrechen, Zerſtoſſen u. ſ. w.

kestraft er am härtesten; jene bezahlen, so sanftmüthig er auch sonst ist, mit Puckel und Backe, und diese müssen einen Theil ihres Lohnes einlassen. Macht sich ein Gast eines solchen Versehens schuldig, so wird er gleichfalls ausser Fassung gebracht, versichert mit einem sehr unfreundlichen Gesicht, er habe aus der und der Ursach einen besondern Werth auf die Sache gelegt, er wolle lieber so und so viel am baaren Gelde missen, weil es nicht für Geld in dieser Gegend zu haben sey, und bejammert noch lange die Scherben oder Trümmern, wie der Faun in der Fabel.

Bey dem verhaßten Einsammlen, dem so genannten Auflegen und andern Zufällen, die oft zahlreiche Gesellschaften beschweren, treibt ihn ein jäher Hußen, Uebelkeit u. d. g. aus dem Zimmer, und bey gewissen Gelegenheiten, wo sich der Adel oder die Bürgerschaft vorzüglich zeigen muß, erkrankt oder verreist er plötzlich, und bedauert nachher sehr, daß er nicht habe an der Lust, oder an dem Vorfall theilnehmen können. Er verbittet Kutschen, Laternen, Wegweiser und andere oft angebotene und aufgedrungene Gefälligkeiten, umgeht mit Beschwerlichkeit Wachen und Steinsetzer und Zimmerleute bey Ausbesserung der Wege und

Brücken, ſieht dem Bär, Kamel und andern Seltenheiten nur incognito aus dem Dachfenſter ſeines Hauſes zu und fällt auch hier zu Boden, wenn ihn die kauderwelſchen Führer entdecken und zur milden Gabe ermuntern. Der Poſtillion oder Fuhrmann zankt mit ihm, weil er die Kutſche nur für drey Perſonen miethete, und nun noch eine Grouppe von ſechs freudigen Kindern einpacken will, der Comödiant wird grob, weil er Plätze behandeln, und der arme Handwerksmann unwillig, weil er bis zur Niederträchtigkeit die Arbeit tadelt und nur zur Helfte bezahlen will. Zum Selbſtbetrug iſt er geneigt, wenn nur die Sache, worauf es ankomt, wohlfeil iſt. „Er hat einen recht würdigen Mann für dreißig Thaler bey ſeinen Kindern; will faſt ſagen, daß dieſes Tuch zu einem Thaler und Zwölfe ſeiner ſey, als jenes zu zwey Thaler, und möchte den Kenner ſehen, der dieſe Steine nicht für ächt halten ſollte. „

Geſchenke des Knauſers ſind eben ſo poſſirlich als ſelten, was Wunder auch? Er ein Feind des erlaubteſten Luxus, erzogen an den ſchmalen Bächen der Kargheit, lebt faſt immer mit denen, die er für ärmer und niedriger hält, in gleichem Aufwande, und verſchenkt alſo

nur das, was jene allenfalls auch verschenken würden. Ein Hut, der Sturm und Wetter kennt, Weste oder Rock, die seinen Vater als Bräutigam kleideten, invalide Beinkleider, eine Jahrmarktspoſſe, ein leichter wohlfeiler Modezeug, wenn es hoch kommt, herrliche Geschenke, womit der Knauſer, oft nicht ohne reuhige Gewiſſensbiſſe, seine ärmern Freunde regaliert.

Eins bemerkte ich oft an ihm, was ihn, in meinen Augen, zum strafbaren Thoren macht, eine zörtliche langweilige Trennung vom geliebten Gelde bey nöthigen Ausgaben. Was nützt es euch doch, daß die wenigen Thaler, die der arme bescheidene Arbeiter zum Lohne erwartet, noch heute oder diese Woche noch, bey euren Tausenden übernachten? und hatter ihr thörichte Väter nicht oft Schuld an den Ausſchweifungen eurer Söhne auf Univerſitäten und hohen Schulen, wenn ihr ſie in die Hände der Wucherer fallen lieſſet, blos, weil ihr mit träger Hand eure vollen Kaſten öfnetet?

## Der Dumme.

Gern nehme ich dich in Schutz, armes verwahrlostes Kind der Natur und der Zucht, wenn der Narr dich zum Gegenstand seines Gespöttes macht, oder der Betrüger im Hinterhalt auf dich laurt, und wenn ich dein Bild jetzt aufstelle, so geschichts, daß du wenigstens das vermeiden mögest, worüber du lachen hörst. Wer immer dumm handelt, und von diesem rede ich jetzt nur, den hat die Zucht ohne alle Anweisung und Erfahrung gelassen, und dessen Verstand ist so träge, daß alles, was um ihm vorgeht, ihm weder Lehre noch Warnung giebt. Gut, sagt der Dumme, daß ich dich finde, wenn er eine Kröte sieht, so einen Wetterhan suchte ich schon lange, ich will dir ein Treppchen bauen und dich mit Fliegen füttern, thuts und zeigt den artigen Laubfrosch. Miez, Miez ruft er, wenn er den Marder an der Kette gewahr wird, und frägt, wem die Esel gehören, wenn er Rehe im Zwinger sieht. Den Mann mit dem spitzigen Kinn und starken Bart hält er ungezweifelt für einen Juden, und frägt

nach der Synagoge seines Orts, oder ob er Geld wechseln wolle? Herr Pastor sagt er zum Kaufmann mit der runden Perrucke, gnädige Frau zum untersetzten Fräulein, und Moise, sey er so gut, zum Offizier in der simpeln Uniform. Denn bey den unbedeutendesten Merkmalen bleibt er stehen, ohne, wie der Kluge thut, gewissere zu erwarten oder sich in der Stille und auf eine gute Art zu erkundigen. Frägt er ja, um, wie es scheint, sich zu belehren, so wirft ihn sein kindischer Verstand auf Dinge, nach denen er nicht hätte fragen sollen, oder die seine tiefe Unwissenheit auf einmal entdecken: „Haben Sie schon Rädern gesehen? wie macht man es denn? Thuts denn weh' wenn sie einen zum Ritter schlagen? Wie kann denn der Papst reiten, er hat ja keine Hosen an? sprach denn der Kopf wirklich? und das thaten sie auch? — ja so, es träumte ihnen nur so? Giebt es denn wohl einen Vogelgreif? da ist es denn wohl recht graulich? wie sieht es denn aus wenn einer die Franzosen hat?„

A! — A! ruft er schon in der Thür aus, wenn er in das Kunst- oder Naturalienkabinet, ins fürstliche Zimmer, oder ins Zeughaus tritt, und nun sind alle Worte dumm, und alle Geiste tölpisch. Gleich an der Thür fesselt ihn ein

hölzerner Granadier, weil er aber hinter ſich von Feldſchlangen reden hört, ſo dreht er ſich um, und will das Thier ſehen, meint aber, ſo ein Ding liege ſchon vor dem Schloſſe ſeines Ortes, hätte aber nur ein Rad. Einen Mörſer hat er auch ſchon bey dem Apotheker geſehen, wundert ſich aber, wozu man die Menge Schmierbüchſen gebrauche, indem er Karrenſchen gewahr wird. Das müſſe wohl ein derber Ochſe geweſen ſeyn, der das Horn gehabt habe, frägt er und weiſt auf den Elephantenzahn, oder freuet ſich Doctor Luthern zu finden, wenn der Mönch im Kreuzgange die Thaten des heiligen Dominicus erklärt.

Beſchreiben muß er uns nichts, ſeine fehlerhafte und von keinem Verſtande geleitete Einbildungskraft wird uns Berge für Wolken und Sand für Waſſer mahlen. Es iſt ein Ding, ſagt er, wie eine Schnitzebank, mit einer Winde und einer meſſingenen Walze; nun räth man auf alle Hobel- Schnitz- und Drechſelbänke, frägt ob es der Schlöſſer, oder Drahtzieher, oder Uhrmacher brauche? Eine Tertur? ruft einer; eine Käsbank? ein anderer; eine Garnwinde? der dritte; aber von allem dieſem iſt es nichts. Man kann Thiere damit tödten, rückt er endlich näher, und man braucht Gläſer da-

zu. Eine Luftpumpe? Ja, ja! so ein Ding, eine Luftpumpe. Er thut gern was andere thaten und artig ließ, aber immer wie Petz mit dem Hute auf dem Kopf. Er will mit tanzen, verliert aber bald seine Tänzerin, hebt sie so plump, daß beyde mit einander hinfallen oder geräth unter die Musikanten und fällt über den Baß. Er hat in der That einen unsanften Fall gethan, und muß, weil ihm die Lende weh thut, sich auf die nächste Bank setzen, sieht aber nicht, daß er gerade unter einem triefenden Wandleuchter zu sitzen kommt, und verdirbt Hut oder Kleid.

Verstellung ist nicht in ihm, auch nicht das näthigste Körnchen: Neigung und Abscheu, wie in einem offnen Buche kann man sie bey ihm lesen. Ein glattes Gesicht in der Gesellschaft hat sein Herz schon wie Pulver zerrieben, sein starrer Blick und ofnes Maul kehrt immer wieder darauf zurück, und neben ihm gaukelt, ohne von ihm bemerkt zu werden, der Spötter oder Tölpel, auf Kosten seiner Einfalt. Pfui, schüttelt er sich und wirft die angebissene Auster oder Muschel wieder aus, das schmeckt..... Er erzählt und belacht seine eignen Fehler und Versehen, vielleicht glaubt er dabey, die Welt solle ihn jetzt für gebessert hal-

ten; allein er irrt ſich, dergleichen Erzählungen ſind ihr nur Beyträge zu dem was ſie jetzt noch von ihm ſieht und hört.

Ueberall unrichtige Vorſtellungen, die keine vernünftige Erziehung berichtigt und ſelbſt einfältige oder boshafte Leiter vermehrt haben. Daher lächerliche Furcht, kindliche Freude, Unentſchloſſenheit in wirklichen Gefahren, Mißtrauen und Irrung in den Menſchen. Denn der Dumme ſtürmt beym Nordlichte, freuet ſich über die Poſſe, die er gegen die Summen eintauſchte, wird leicht ein Freund des Spielers, und erſäuft, wenn ſeine Gefährten ſich retten.

## Der Hochmüthige.

Der Hochmüthige, ſagt man, iſt doch dumm, weil er durch ſein blehendes ſtolzes Betragen, eine Achtung von uns erzwingen will, die er nicht anders, als durch Herablaſſung, Sanftmuth und Gefälligkeit erkaufen kann. Er iſt es noch aus einem andern Grunde, weil er in Dingen einen Werth ſetzt, die er doch nicht allein und gewiß nicht im höchſten Grad beſitzt, und die überhaupt noch nicht einmal das Erſte und Wünſchenswürdigſte ſind. Denn von der Hinfälligkeit des Reichthums, des Standes und der Würden, ſtand vielleicht ſchon manches Wörtchen zur Erbauung in den Predigten vor der Sündfluth, wozu noch jede heutige Banquerutiergeſchichte ein kernichtes dictum probans liefern würde. Und Verdienſte? — Freund, Freund, der Stein im Brete wird eher vermißt, als dein Abgang aus einer Welt, wo täglich künftige Männer von Talenten geboren werden.

Doch wer iſt denn der gröſte Haufe dieſer blehenden Bäuche? — Mein Nachbar, ſonſt in einem kleinen Häuschen, erwarb ſich in

einem Handel mit Flachs, Garn und geräucherten Fleiſche ein ziemliches Capitälchen. Weil er noch nicht über funfzig Jahr alt iſt, das heiſt, weil er noch keine ſtarken Regungen zum Geiz fühlt, ſo hat er Dach und Fach einreiſſen laſſen, und, nach Maaßgabe unſeres Städtchens, einen prächtigen Palaſt aufgeführet, mit auf den Cämmerers Dienſt lizitiet, weil aber ein edler Rath, wenigſtens ſeinen Nahmen ſchreiben zu können, von ihm verlangte, ſich den Commißionsrathstitul erkauft. — Der Mädgenſchulmeiſter iſt der auffallendeſte Mann im ganzen Orte. Winter und Sommer ſchreitet er in langſam abgemeſſenen Schritten über die Straße, den großen Hut unter dem Arm, aus welchem ein Paar alte braune Handſchuh hervor ſucken, weil er doch, wie er behauptet, vom Stande iſt. Den Cantor, der nur von Schulen befördert wurde, ärgert er bey jeder Gelegenheit mit dergleichen verdrüßlichen Reden: wir Studenten pflegen zu ſagen; als ich noch auf der Academie zu Halle ſtudierte; der unſtudierte Pöbel weiß davon freylich nichts u. ſ. w. und bey allen Proceſſionen kommt es faſt zu athletiſchen Auftritten, weil er jenem den Rang nicht laſſen will. — Wer treibt mir doch nur den Hochmuthsteufel aus

dem Jungen? ſagt der Vater eines Knaben, und treibt aus, mit den beſten Exercitien, mit Fauſt und Stock. Ganz recht! der Bube ſchämte ſich ſeiner Schuldächer; und erkaufte einen andern Knaben, der ſie ihm nachtragen muſte, wollte keinen ſilbernen Degen, den er zum Patengeſchenk bekommen hat, auf alle Tage anſtecken, und ſchämte ſich, mit dem übrigen Pöbel, wie er ſich ausdrückte, bey dem Prediger in Unterrichte zu gehen.

Das Reſultat aus dieſen dreyen Bildern alſo wäre, daß nur Kinder und Narren — doch Sie erlauben und verzeihen gütigſt. Wohl- und Hochgebohrne, Hoch- und wohlweiſe Herrn, hätte ich Sie eher geſehen, ſo hätte ich Sie vorangeſetzen gebeten. Alſo, wenn es möglich iſt, ohne Rangſtreitigkeit, wie Sie auf einander folgen.

Wie kommt es mein Herr, daß Sie mich heute gar nicht zu kennen ſcheinen? dieſer Freund, der bey mir iſt, wird mich für einen Prahler halten, weil ich ihm geſagt habe, daß ich Ihre Bekanntſchaft genöſſe. Sollten Sie (man fällt leicht auf dergleichen Vermuthungen) etwan eine Erbſchaft, eine Vocation, einen Titel erhalten haben? Es ſey wie ihm wolle, ich wünſche von ganzem Herzen, daß ich Ihr

nen bald so unbedeutend seyn möge, als Klaus Kretsch, Lichtputzer auf dem Theater zu * * glorwürdigen Andenkens, denn alsdann glaube ich, daß Ihr Glück schon ziemlich groß seyn müsse.

Aber Sie grüßen mich heute so tief, so sehr tief, ach! und sehen Sie doch, gar aus seiner Exzellenz Wagen mit dem Postzuge. Nun so nehme ichs Ihnen denn nicht übel, wenn Sie mich ein andermal, da Sie, wie ich, zu Fuße gehen, nicht kennen.

Erträglicher sind indessen beyde, als der junge Mann, der heute den Doctorhut empfangen hat, und weil sein alter Vater, ein rechtschaffener Bauer, und sein Bruder, gleiches Handwerks, zur Stadt gekommen sind, dieser Feyerlichkeit mit beyzuwohnen, sie herzlich bitten läßt, ihm keine Schande zu machen und zu eben dem Thore, zu welchem sie herein kamen, wieder hinaus zu gehen. O fui! welch ein herrliches Beyspiel hätten Sie geben können, und welch ein schlechtes haben Sie gegeben.

Honores mutant mores, ein altes Sprichwörtchen, aber, wie mehrentheils die Dingerchen alle, wahr und von irgend einem erfahr-

nen Mann zuerſt geſagt. Weswegen denn noch eins und das andere davon mag geredet werden. Johann Heinz, weyland Bedienter in einem anſehnlichen Hauſe, der mich Ihr Gnaden nannte, und wenn er ſeiner Wenigkeit gedachte, immer zu ſagen pflegte, ein Menſch wie ich, lieber Gott, unſer einer, man iſt ein armer Teufel u. ſ. w. hat das Kammermädgen geheyrathet, und ſonſt noch andere Gefälligkeiten über ſich genommen, und iſt dadurch zum Manne geworden. Anfänglich in ſeinem wachſenden Zuſtande hielt er ſich noch zum Mittelſtande, jetzt umarmt er Räthe. Ein Mann von meinem Stande, ſagt er, indem er mir großmüthig ſeine Dose hinhält, die freylich von innen und auſſen die meinige beſchämt; meine Liebſte und mein Sohn, fährt er fort, nach dem alten Stil hätte es nur Frau und Junge geheiſſen.

Aliud eiusdem argumenti. Niemand war demüthiger, beſcheidener, keuſcher, mäßiger, kurz hatte mehr Tugenden vor der Welt, als jener junge Mann, ehe er zu dem Poſten aufſtieg, den er jetzt bekleidet, und worin ihm ſelbſt der Miniſter ſeine Tochter nicht verſagt hat. Nebſt einem unerträglichen Stolz ſind jetzt alle Laſter auf einmal in ihm ausgebrochen.

Er iſt ein Tyrann in ſeinem Hauſe und gegen ſeine Unterbedienten, er iſt ein Ehebrecher, und wird ein Dieb an den ihm anvertraueten Geldern werden, wenn er nicht aufhört ein Schwelger zu ſeyn. Kein Wunder, der Stolz verſteckt alle Laſter eine Zeit lang, verſteckt ſich oft ſelbſt, und wartet ſeine Zeit ab.

Ungewöhnliche Höflichkeiten und Herablaſſungen des Hochmüthigen ſind immer von Bedeutung. Wie? Sie grüßen mich heute nicht nur, ſondern kommen ſogar auf mich zu, fragen was ich mache, und ob ich Sie nicht einmal beſuchen wolle. Was ſoll ich denken? Hätten Sie etwan von einer mir bevorſtehenden Beförderung, oder einem andern mir noch unbekannten Glücke gehört; oder ſollte ich Ihnen in meiner Geringfügigkeit dienen können? Machen Sie, laſſen Sie mich wiſſen, was ich zu erwarten habe.

Schon ſeit vier Stunden befinde ich mich in dieſer Geſellſchaft, ohne daß ein gewiſſer junger Herr mich nur anzuſehen würdigt. Man hat ſich zum Spiel geſetzt, und ich und er ſind die einzigen die nicht mit ſpielen. In ſolchem Fall iſt man ſonſt geneigt, wie auf einer unbewohnten Inſel, mit jedem Bekanntſchaft zu errichten. Aber er beugt mir aus, flattert lie-

ber von Sitz zu Sitz, ertheilt den Spielern, ohne dazu aufgefodert zu werden, guten Rath, pfeift hinter den Stühlen der Damen, sagt für Sie beyde Aß an, bittet sich Pikforsche aus, kurz thut alles, um nur meiner los zu werden. Aber jetzt meldet man den Grafen von** an; dies Wort führt ihn zu mir. Sie sind ja heute ganz Philosoph, sagt er, indem er mir beyde Hände reicht, lassen Sie uns setzen, fährt er fort, und niemand ist von Stund an gesprächiger und gefälliger, ich wette, er wird mich heute nicht verlassen. So wird Hochmuth von noch größerm Stolze, oder auch von wahrer Größe ausgetrieben.

Wenn der Hochmüthige, etwan aus einem Gefühl unserer Unentbehrlichkeit, uns nicht ganz übergehen will, so geschieht es immer mit einiger Beleidigung und Demüthigung für uns, und darin unterscheidet er sich eben von dem redlichen, wirklich gefälligen und wahrhaftig grossen Mann. Er wird, um uns einigermassen zu befriedigen, nach unsern Geschäften und Schicksalen fragen, von denen wir doch vermuthen können, daß sie ihm längst bekannt seyn sollten, wird uns eine Zeit lang nicht sehen, und dann mit einem ey sind Sie auch da? ein Paar unerhebliche Worte plau-

dern. Doch iſt dies und anders dergleichen, was einer Beſcheidenheit ähnlich ſieht, der feinſte Kunſtgriff des Hochmuths.

Um Verzeihung bittet er nicht, wenn er beleidigt hat, leicht einzuſehen, er würde ja einen wirklichen Fehler geſtehen müſſen. Er hat, ſagt er, nur badinirt, und der andere iſt ein empfindlicher Narr, oder er wird die Zeit abwarten, wenn du auch einen Fehltritt begangen haſt, dann iſt er gleichſam ſchadlos gehalten und ſeine Ausſöhnung iſt alsdann leicht zu erkaufen: „Sehen Sie wohl, heißt es, gerade ſo, als wie es mir damals mit Ihnen ergieng.„

Einen Mann von unbezweifeltem Hochmuth entſchuldigen, heißt von ſeiner Bekanntſchaft, und wo ich nicht irre, auch hochmüthig ſeyn. „Der Menſch hat einen Stolz, er möchte brechen„ ſagt man; das finde ich nicht, antwortet ein Mann, au contraire, er hat mich, ich habe bey ihm, er läßt mir, u. ſ. w. Ich verſtehe Sie mein Freund, ſie wollen ſagen, man ſey nur ſeiner Freundſchaft nicht ſo würdig als Sie.

Eben der Geiſt, der den Hochmüthigen treibt zu verachten, treibt ihn auch zu kriechen. Sollten Sie glauben, daß der Mann, deſſen

Stolz Sie ſo ſehr beleidigt hat, Sie dreymal kommen und dreymal wieder gehen ließ, ohne Ihnen Audienz zu verſtatten, eben der iſt, der aus voller Arbeit, oder vom Tiſche aufſpringt, um einem Bedienten entgegen zu gehen, mit dem Hofjuncker und andern ähnlichen Leuten die genaueſte Freundſchaft errichtet, den Dummköpfen bey Tafel groben Scherz mit ſich erlaubt, und ſich von gewiſſen Leuten begieſſen und beweſen laſſen würde, ohne etwas anders zu thun, als die Wenigkeit wieder abzuputzen? Denn der Knecht dient ſeinem Herrn, der Ehrgeizige und Stolze hingegen hat ſo viel Herrn, als ſich Perſonen finden, die zu ſeiner Erhebung etwas beytragen zu können im Stande ſind. Wundert euch alſo nicht, ihr die ihr Verdienſte habt, wenn der hochmüthige Geck an euch vorbey ſchnaubt, ihr ſeyd für ihn das, was dem Unwiſſenden das gelehrteſte und wichtigſte Werk iſt, er kann es zu nichts brauchen, als daß er, wenn es ſtark und in Folio iſt, darauf ſitzt oder liegt, und wird ſich höchlich verwundern, wenn man ihm ſagt, daß es nicht für Geld zu haben ſey.

Dumm, wie der Strauß, deſſen Federn er trägt, nennt der Landjunker, wann er einmal zur Stadt kommt, den verdienſtvollen

Mann, der ihm nur im Oberrock begegnet, Er, und wundert ſich nicht wenig, wenn er ihn nachher, bey dem gelehrten Präſidenten, wo er ſpeiſt, auch zur Tafel gezogen findet. Kraft ſeines Amts, das Ringkragen und Scherpe ſeit geſtern ertheilen, ſchlägt der Fähnrich den Bürger, der vor ihm hergeht, mit dem Rohr über den Rücken, weil der Sapre ment nicht ausweichen will. Stolz auf das Glück, das Küſtermeriten zur Kanzel erhob, wollen S. Hochehrwürden an dem nützlichern Schulmann vorbey, lachen des Medgeſprächs vom Werthe und Vorzuge würdiger Schullehrer, meinen es habe vor der Hand damit keine Gefahr, und fahren fort, ſich aufzublaſen und zu ſtrotzen.

Daß dergleichen Narren nochtäglich gebohren, und im Schooſſe der Dummheit und des Stolzes erzogen werden, dafür kann die Welt nichts; daß ſie aber, wenn ſie ausfliegen, darin beſtärkt werden, dafür kann wenigſtens ein Hauſe ſklaviſcher und dennoch ſtolzer Seelen, die ihren Glanz von jenen erborgen. Still, ſtill! zwanzigtauſend Thaler wollen reden, gut, ſo müſſen fünftauſend ſchweigen — aber dieſe würden vernünftiger geredet haben — nun ſo mögen ſie ſich mit ihrer unzeitigen Vernunft in

der Stille tröſten. — „Sollte ich dem Kerl nicht gleich das Genick umdrehen, da er meinen Stand und meine Würde ſo wenig geachtet hat?„ — dawider werde ich nichts haben, ſondern aus Leibeskräften Ja ſagen, weil mich Ew. . . . ſo ſehr würdigen, mit Ihnen zu gehen und wohl gar bey Ihnen zu ſpeiſen.

## Der Mann mit der Langenweile (nach andern der Müßiggänger.)

Haſt du deine Jugend verträumt, und deine arme Seele verhungern laſſen, ſo quält dich auſſer dem Gelächter, das hinter deiner Unwiſſenheit her erſchallt, ein Geſpenſt, das kein Kapuziner bannt — die Langeweile.

Siehe, welche ſchreckliche Verwüſtung dies Ungeheuer ſchon in deinem Hauſe angerichtet hat! Dein Lehnſtul iſt ausgeſeſſen, deine Fenſterramen ſind zerkauet, deine Treppen ausgetreten und manches nützliche Papier von deinen Zeitvertreibſuchenden Händen zerknört und zerriſſen.

Der Müßiggänger erwacht und ſieht den langen Tag vor ſich, wie einen holen Weg, durch den er ſich durchwinden muß. „Erſt neun Uhr„ jähnt er und frägt Schlag- und Taſchenuhr, hört's nun leyder auch von Frau und Kind und Magd, und weil der Schlaf kein Stündchen mehr zugeben will, ſo iſt nun kein beſſerer Rath, als die bauchigte Kaffekanne abzuzapfen und der frühen Welt am Fenſter einen guten Morgen zu bieten, die nach ihrem Stil und Magen ſchon eine geſegnete Malzeit zurückgiebt. — Doch herein mit der Naſe, die Luft geht kalt, „ſind Zeitungen da?„ — Armer Mann, weder Zeitungen, noch Intelligenzblatt, noch Thorzettel, begnügen Sie ſich für diesmal die Magd auszufragen, die vom Markt wiedergekommen iſt, und Ihnen wenigſtens mit den Marktpreiſen noch eine Prangergeſchichte, oder etwas dergleichen, zum Beſten geben wird. — Langgewünſchter Mann, Herr Windmann der Barbier. „Neues Herr Windmann? — Nicht viel mein Herr **, die alte Liſe iſt nun auch todt. — Wer, Liſe, Bethliſe? woran muß ſie doch geſtorben ſeyn? — Weiß es niemand mein Herr **, ich halte dafür, daß es ein Spasmo geweſen iſt, der ihr das Diaſtegma zuſamgezogen hat, wodurch

dann das Intestinum Collum freylich auch gelitten hat. — Ja der Hals kann nicht viel vertragen. — Flachsgürgen haben sie auch wieder beygeschmissen. — Lieber Gott, Armuth lernt viel böses thun. — Beym Herrn Kriegsrath ist heute groß Tretemank, vierzehn Personen, von über Feld zwey Kutschen voll. — Nun, es kommt selten in dem lieben Hause, haben Sie nicht ein Bischen in die Küche geluckt? — Zwölf Pfund Kärpfen, lieber Herr **, ein Rehrückchen, das Dingelchen war eben nicht zum Sattessen, und das Neue vom Jahre Fizebohnen und Hering. — Wäre auch mein Essen nicht. Sonst nichts Neues Herr Windmann? — Nichts, gar nichts lieber Herr **. Meine Frau wollte ein Bischen trocknen, aber das Wetterchen ist nicht darnach, wir werden wohl auf den Boden hengen müssen. — Viel? — Lieber Gott! was unser einer hat, ein Paar Körbchen voll. — Ja der hundertjährige Kalender trift auf ein Haar ein, ehegestern starke Hitze, gestern Donnerwetter, heute Regen. Lange nicht in** zur Aderlasse gewesen? und nichts Neues vom Lande mitgebracht? — Je nun die Frau Magistern u. s. w. Denn wenn es nicht Mittewochen oder Sonnabend ist, wo dreyßig Kunden bedient seyn wol-

len, ſo wird Herr Windmann noch viel erzählen und der Herr** noch viel fragen, ſo daß er heute weniger jähnt, nicht vor die Thür tritt, die Eiſter nicht ſchwatzen lehrt, und dem Dompfaffen nichts vorpfeift, unter den Hunden weniger ſtrenge Mannszucht hält, die Fliegen nicht verfolgt, die Mieze nicht beſucht, dem Rappen nicht ausmiſtet, der Nachtigal das Rinderherz reiben läßt, für die Hüner keine Regenwürmer ſucht, nicht den Windwechſel an der Dachfahne beobachtet, weder Fidibus ſchneidet noch Pfeifen ſäubert, nicht auf den Boden und nicht auf das leere Seitengebäude geht, kurz ſo ſehr in dieſer Geſellſchaft beſchäftigt iſt, daß er nicht mehr als zwey Mal in die Küche ſieht, und nach dem Eſſen frägt.

So der Morgen des Zoophiten im Schlafrock und der Federmütze, im May wie im November, beym Froſt wie bey der Hitze. Nach Tiſche (es verſteht ſich, daß man kein Schulmann und kein preußiſcher Kaſſenbedienter ſeyn dürfe) iſt für einen Mann, der, auf ſolche Art, des Lebens überdrüßig iſt, nichts beſſers als ein Stündchen Nichtſeyn, es wird doch damit dieſes Jammerthal um Etwas abgekürzt, und nach gutem Futter und Raſt erträgt man allenfalls noch den langweiligen

Weg bis zum Nachtquartier. Dann kommt — Preis ihm, wär' es auch nur Schuſter oder Schneider oder Kindermutter — ein Mann, oder ein Weib, geſättigt und geſchwängert von Stadtneuigkeiten, und ihm, oder ihr, theilt der Mann im Lehnſtule, reichlich aus der Fülle ſeiner Kanne, oder gar ſeines Kellers, mit, nicht ohne Gewinn, denn ſo geht doch die Zeit vorbey. Oder gerade unter ſeinem Fenſter geht eine Seule hervor, und in dieſer Seule iſt ein Aſt, und in dieſem Aſt ein Punkt. Es künſtlich nun zu ſpucken, daß dieſer Punkt gerade getroffen wird, iſt ſchon wieder ein Halbſtundchen Arbeit.

Der Sonntag iſt der herrlichſte Tag, auf zwey Stunden vor und zwey Stunden nach Mittag iſt man alsdann verſorgt, ungerechnet, daß man zu Hauſe wiederholen kann, „da ſagte dieſer und erzählte jener„. Kann er denn aber wenigſtens nicht Karnüffeln und Tresſchaken? — Vielleicht, und dann iſt ihm gar holfen.

Thor, ich habe dich belacht und überlaſſe es andern ſich über dich zu ärgern. Sie können's, denn du biſt ein Ehebrecher, ein Trunkenbold, ein Verleumder — und was kannſt du wenigſtens nicht alles ſeyn, da du ein Müßiggänger biſt?

## Der Schwache, oder ſogenannte Gutherzige.

Es iſt die gute Stunde ſelbſt: Ein Mann den man um den Finger wickeln könnte: Der kein Waſſer trübt: Der Fünfe gerade ſeyn läßt; lauter Lobſprüche auf einen gewiſſen Charakter, den einige wenigſtens für ſehr indifferent in der ſittlichen Welt anſehen, und der in einem Roman oder auf dem Theater mehrentheils unter die guten Rollen zu ſtehen kommt. Aber kann man nicht durch Unterlaſſung ſeiner Pflicht ſo gut fehlen, als durch übertriebene Pünktlichkeit und Härte? wenn dieſe Schaden ſtiftet, ſo verurſacht jene, wenigſtens in der Zeit einmal Reue, Klage und Undank. Um ein wirklich guter Mann zu ſeyn, muß man es oft in den Augen und nach dem Ausſpruche gewiſſer Leute nicht ſeyn wollen. Trägheit und Unverſtand bilden den Schwachen.

Handelt der Mann recht, der, ohne ſich, ſo viel ihm erlaubt iſt, dawider zu ſetzen, ſich Vorrechte ſeines Amtes, Stücke ſeiner Beſol-

dung u. d. g. schmälern oder wohl gar entziehen läßt? Er hat vielleicht, bey einem ansehnlichen Vermögen, keine Kinder, und will, wie er sagt, lieber weniges in Ruhe, als vieles mit Streit genießen, allein er hat doch Nachfolger, die bey wenigern Vermögen, und einem übrigens gesegneten Hausstande, die gutherzige Verwilligung ihres Vorgängers sehr beseufzen werden.

Oder was hält man von jenem Mann, dessen ganzes Hauswesen ich schildern muß, um von seiner so genannten Gutherzigkeit urtheilen zu können? —Wenn man ihn besucht, so wird man durch ein gewisses männliches Geschöpf sehr in Verlegenheit, gesetzt, das viel zu herrisch ist, um es mit dem Nahmen eines Cicisbeen zu belegen, ob es gleich seinen Posten allein der Gebieterin des Hauses zu verdanken hat. Dieser Mensch, an dem andere Vorzüge entdecken mögen, weil ich keine an ihm finden kann, erscheint mit jedem Morgen in diesem Hause so gewiß, als der Tag über der ganzen Stadt. Er klingelt zum Caffee und zu Tische, und das ganze Haus erscheint in ehrerbietiger Stellung vor ihm. Er besetzt die Stellen vom Garderobbemädgen bis zum Hofmeister und dankt mit gleicher Macht ab. Er ist heute

übler Laune und ſogleich iſt Unmuth und Furcht über das ganze Haus ausgegoſſen; morgen hingegen wird er ſcherzen, und dadurch wieder Vergnügen verbreiten. Er tadelt, und man tadelt mit, er lobt, und alle Wände erſchallen vom Lobe wieder. Soll man den angemeldeten Beſuch annehmen? Man wird ihn erſt darum anſehen. Wird man heute Spaziren fahren oder gehen? Er befiehlt zu gehen, der Herr wird alſo mit ſeinen Krehnaugen zu folgen verſuchen, während daß das geliebte Geſchöpf der Dame vom Hauſe ſehr gebieteriſch den Arm reicht, und die ganze Geſellſchaft, ſo lange es ihm beliebt, mit Gehen exerzirt. — Woher und wozu dieſe Gutherzigkeit? Ich gebe der ganzen Stadt Diſpenſation, ſie zur Fabel und luſtigem Geſpräch zu machen.

In eben dieſem Hauſe, oder, wenn man will, in einem andern, iſt Moſge Carl ſchon dreyzehn Jahr alt, und Madmeſel Flekchen ſechzehn. Dem erſten möchte ich die verfängliche Frage, wie viel Götter ſind, nicht vorlegen; indeſſen iſt der Troſt des Vaters, daß Verſtand nicht vor Jahren komme. Und weil der Bube in beſtändiger Fehde mit den Nachbarskindern lebt, und manche blutig nach Hauſe ſchickt, ſo laufen auch da häufige Klagen ein;

worauf aber insgemein väterlicher Seits decretirt wird, es wären Jugendstreiche, der Junge müsse einmal Capitain werden, weil er einen so guten Steck schlage. Von Fiekchens Roman spricht man sehr laut; der Vater lächelt und meint, wenn's nur in allen Ehren geschehe, zur Nonne sey's arme Ding nicht geschaffen.

Bey einem andern Mann mag ich wenigstens nicht gern speisen, man muß sich gefallen lassen, daß ein Bedienter hinter dem Stule oft mit einredet, berichtigt, ergänzt, vermehrt, seinen Herrn plump zurechtweist, tadelt und über Abwesende satyrisirt; oder daß eine alte Magd Proben ihrer Herrschaft und Gewalt ablegt, wozu sie freylich Recht zu haben glaubt, weil sie, durch die Trägheit ihres Herrn, schon seit einigen Jahren, im Besitz der Schlüsseln und des Geldes ist.

Sie haben gehevrathet mein Herr? und daran thaten Sie wohl, denn wenn man einmal zum Sklaven bestimmt ist, so dient man freylich der Frau mit mehrern Ehren als der Magd. Aber da Ihnen ihr Stand die Verbindlichkeit auflegt, den schwachen Bruder durch Beyspiele einer guten Hauszucht zu erbauen, so schüttelt man mit Recht den Kopf, über die

buleriſchen Auftritte und die Thorheit Ihrer Frau, und über Ihre groſſe Schwachheit. Noch aus einem andern Grunde riethe ich Ihnen, ſie nicht ſo ſehr mit maiſon ouverte pralen zu laſſen; mit Ihrem Tode verſiegen die Quellen des Aufwandes, und man ſetzt ſich ſehr ungern von der Toilette zum Rocken.

Und wie groß iſt die Anzahl der ſchwachen Köpfe, in allen Aemtern und Ständen, die aus Einfalt und Trägheit den Scepter aus den Händen geben, und aus Nachſicht unglücklich oder lächerlich werden. „W'r haben einen rechten guten Herrn„ ſagen die Ladendiener und Buchhalter von einem Prinzipal, der in ſeinem Laden und Waarenlager ein Fremdling iſt, und weil er eben in der Plüge der Verdauung liegt, da man berechnen will, meint es werde ſchon gut ſeyn. — Weil der Secretär ein Mann iſt, auf den ſich der Herr Richter verlaſſen kann, ſo kann er heute ſchon der Klepperjagd mit beywohnen und ihm das Gericht überlaſſen, das nächſte Mal zum Ball fahren, und wieder ein ander Mal den Brunnen trinken, bis denn ſeine Gegenwart bald entbehrlich wird und jenem die Hörner gewachſen ſind. — „Erzählen Sie uns doch wieder

was vom künſtlichen Pferdchen, das mit dem Fuße zählte!„ ruft ein Haufe muthwilliger Schulknaben dem ſchwatzhaften Lehrer zu, der ſchwach genug iſt zu gehorſamen, und ſogar noch vom Aeffchen, das ſich das Maul verbrannte, und vom Papchen, das die Frau verrieth, hinzufügt.

Daß doch ſo oft Weiberſeelen in männlichen Körpern wohnen!

## Der Schmuzfinke.

Gern ließe ich das ekelhafte Geſchöpf aus dieſer Sammlung von Unwiſſen weg, wenn ich nicht wenigſtens glaubte, daß mancher Vater, oder Lehrer, eine ſittliche Hauspoſtille, worin auch von dieſem, der Trägheit junger Leute ſo eigenem Fehler, etwas geſagt würde, ſchon längſt gewünſcht hätte.

Dem ſchmuzigen Knaben ſchon drohete der Vater mit dem Kopfe unter das Waſſer zu ſtecken, wenn er ſich nicht waſchen würde, die Mutter mit einer Buteillenbürſte die Ohren rein zu machen, der Inſormator ein Schwein

auf Pappe zu mahlen und es ihm anzuhengen, wenn er ferner die Hände und Manschetten mit Dinte beschmieren würde, und die Tante wollte den Schmidt rufen lassen, wenn Engelicken sich nicht die Nägel fleißig abschnitte. Aber alle Drohungen und Exekutionen ohnerachtet, ist der Bube noch im funfzehnten Jahre ein Schweinepelz.

Jetzt geht er ins Gymnasium, und packt Diarium und Butterstemmel und Schnupftuch in eine, und das nur mit Papier verstopfte Dintenfaß und Bücher in die andere Tasche. Die Dinte ist ihm zur rothen Weste herausgedrungen, der Hut ist mit Nadeln zusammengesteckt, in den Haaren und auf dem Kleide sitzen Federn, das schmuzige Hemde ist mehr mit einem Stricke als Halstuch umwickelt, der Hose mangeln Knöpfe, die Strumpfbänder, dermalen nur Sackband, hangen herunter, die gerunzelten Strümpfe lassen das zerschundene Knie sehen, und die nur halb zugeschnallten und übergetretenen Schuhe würden stecken bleiben, wenn er mit seinen Cameraden in die Wette laufen wollte. Die Krause des Oberhemdes ist braun vom Bier oder Kaffe, und aus den Ueberbleibseln auf der Weste erfährt man Vor- Haupt- und Nachessen der Mittags-

mahlzeit. Er will lachen, aber weil er die Nase niemals rein hält, so entfährt ihm der Unrath. Er kaut noch, wenn er trinkt und hilft den Speisen mit den Fingern nach, fährt, ohne die Hand vorzuhalten, Rülpsen ist ihm auch nichts anstößiges, und wenn er niest, so reinet's dem Nachber auf die Hand oder den Rock. Weil er alles, ohne sich im geringsten an Zeit und Ordnung zu kehren, frißt, was ihm vorkommt, selbst des angefressenen Apfels nicht verschont, den er findet, so kann es nicht anders seyn, er muß jähe Unruhen im Leibe empfinden, und seiner angebohrnen Unverschämtheit nach, das öffentlich thun, was andere ohne Zeugen zu thun wünschen. Ungeziefer ist seine Plage und der Ekel seiner reinern Commilitonen, man sieht von ihm, wenn er den Finger, der sonst auch sein Geschäfte in den Nasenlöchern findet, oder die ganze Hand, zum Kopfe führt, allein er bleibt ganz gelassen dabey, meint, er könne nichts dafür. Selbst wenn er sich putzen soll und muß, so macht er sich kein Bedenken, zu einem schönen Kleide ein Paar alte ausgetretene Stiefeln anzuziehen, und das Pfeifenrohr, weil er ein Liebhaber vom Tobak ist, aus der Ficke kucken zu lassen. Er ist ein Taubenkrämer und trägt die Eier

oder Junge in den Taſchen und die Alten vorn im Buſen. „Das Paar mit Hollen kann er nicht unter acht Groſchen laſſen.„ Rothkehlchen und junge Hunde, Kaninchen und Eichhörnchen und Meerſchweinchen, alles wohnt in ſeinem Zimmer, und daß er ein Freund von Pferden iſt, kündigt ſein Geruch von weitem an.

So wie der Jüngling, ſo der Mann, mit einem Bart voll Suppe, ausgetretenen ſchwarzen Zähnen, übelriechenden Odem, ſtinkenden Füßen, einer triefenden Rappenaſe, einem beſudelten Oberhemde und einer befleckten Weſte, bey dem niemand ſitzen, mit dem niemand fahren will, gegen den die Damen die pomadirten Köpfe zu Hülfe rufen, oder ſich die Flacons öfnen laſſen, und den ſie, unter Geſchrey und Proteſtation, im Pfänderſpiel verſchenken. Man verweiſt ihm bey Tiſche unter die Sechziger und Siebziger, hier darf er erzählen, vom holen Zahn, den er ſich ausreiſſen ließ, und mit aufgeriſſenen Munde die Stelle zeigen, wo er ſaß, von der letztern Aderlaſſe, da das Blut ſchwärzer war, als dies Bier, von, mit Erlaubniß zu reden, Drüſen und Maſtdarm, von ganzen Stücken Lunzen, die durch den Aus-

wurf weggingen, vom Urin, der am Morgen fingerdicken Bodensatz hatte, und von einem Maaß Galle, und trüber, das er im Erbrechen von sich gab. — Weil Madmesel Ofenschwärze ins Gesicht gebracht haben, so wird er mit seinem Schmuzfinke und ein wenig Speichel zu Hülfe kommen. Sie müssen sich an den Ausschlag auf seinen Händen nicht kehren, es ist ein Erbstückchen, sein seliger Vater nahm's mit in's Grab. Man trägt zwar schon den zweyten Gang auf, aber er will doch Mosae, der eben servirt, bitten, ihn ein Bischen zurechte zu weisen, und frägt ob ihm der Herr Rath, sein Nachbar, nicht Gesellschaft leisten wollen? — Nun denn, die schöne Suppe hat doch gute Würkung gethan, es ist die erste Oeffnung wieder, die er seit gestern Abend hat. — Man hat doch den Hund' und Katzen vorhin unrecht gethan, daß man sie im Verdacht austrieb, er merkt es nun an sich selbst, daß er den Wohlgeruch verursacht hat, und weil er durchs Kirchgäßgen ging, so kann es möglich seyn, u. s. w. Das Frauenzimmer seiner Nachbarschaft bey der gestrigen bunden Reihe beklagt sich sehr über ihn, der einen ist das Fallblat durch seine wohlgethranten Erbsein verdorben, und die andere dürfte

wenigſtens den Schlender nicht gleich wieder waſchen laſſen, wenn ſein Auswurf nicht neben ihr durchgegangen wäre. Die Wirthin ſtimmt mit ein, denn das Tiſchtuch und der Fußboden verrathen, wo er geſeſſen hat. Morgen ſoll die ganze Geſellſchaft zu ihm kommen, da wird er ſehr vertraulich im beſchmuzten Schlafrock und Pantoffeln, diesmal nur in ſein Wohnzimmer führen, denn die jungen Herrn, die dabey ſind, müſſen auch einmal lernen, wie es in einer Kinderſtube ausſieht. Ich aber komme ihm nicht, denn hier iſt mehr als Diogenes Faß, mehr als Cacus Höle.

## Der kluge Mann nach eigenem Geſtändniß.

Man trifft auf der groſſen Reiſe durch die Welt, einen Haufen poſſierlicher Köpfe an, die bey aller ihrer Einſicht oder Alltagsverſtande, Oedips ſeyn wollen, uns eine Menge von Gruben, Fußangeln, Schlingen und Fallen zeigen, die kein Menſch umgangen haben würde, wenn Sie nicht — kurz, in deren Geſellſchaft man nicht zwey Minuten zubringen kann, ohne nicht einen klugen Streich aus ihrer Fabrike anzuhören. Ich darf wohl nicht erſt ſagen, daß ſie eine ganz dürftige Eigenliebe treibt.

„Ja, das war ein verfluchter Handel, hört man ſie erzählen, und war ich nicht, ſo ging die ganze Sache ſchief, da ſollte und muſte der arme Schelm unrecht haben. Ich aber ſah' gleich, woran das Ding lag, denn es iſt, ohne Ruhm zu melden, nicht der erſte und letzte Proceß, wo ich meine Hände dabey gehabt, und manchem Advokaten das Handwerk verdorben habe, ich alſo nicht faul und hin zum Stadtrichter: Herr, ſagte ich, wollt Ihr

Geld? ſagte ich, ſo iſts da, ſagte ich — hundert, zweyhundert, ſo viel Ihr wollt. Aber wollt Ihr uns Chikanen machen, ſagt ich, ſo ſollt Ihr ſehen, daß Ihr mit mir zu thun habt, und daß und daß, und ſo und ſo. Hören Sie das war ihm zu fein, das hat er ſich in mir nicht vorgeſtellt, da zog er gelindere Seiten auf. — Kurz und gut, in acht Tagen hatten wir unſern Proceß gewonnen; ha, ha, ha! o ja, mit ein Bischen Klugheit kommt man ſchon aus."

Jeder ihrer guten Anſchläge, iſt gelungen, oder wird ungezweifelt gut ausfallen. „Ich war der erſte, der's ihm rieth, ich ſagte, machen Sie es ſo, und — dictum, factum es ging." Oder: „Sagen Sie, das hat mir ein Hundsfott gerathen, wenn's nicht geht!" — Wenn es nun aber nicht geht? — Nun, denn iſt's doch verzweifelt, da muß es etwan ſo, und ſo geweſen ſeyn? — ja, ja, ganz richtig, es wird ſo geweſen ſeyn, aber wenn es nicht ſo geweſen wäre, ſo hätte es müſſen gehen, — kurz der Hundsfott wird beſtmöglichſt abgeſchüttelt.

Aergerlich iſt's oft, daß ſie alles wohlfeiler und beſſer eingekauft und ſich in allem klüger vorgeſehen haben wollen. Man muß es

blos ihrer Einfalt verzeihen, wenn ſie uns bey unſerm erlittenen Betruge, noch durch ihr Beyſpiel der Vorſichtigkeit zu ſpotten ſcheinen. „Ja mir wollt' er es auch ſo machen, aber ich war ihm zu hell. — Ja bey mir kam er blind. — Nein, wer mich betrügen will, muß früher aufſtehen. — Guter Burſche, da kennſt du mich noch nicht. — Er wollt' es bey mir auch probiren, aber da fand er ſeinen Mann.„ Alles ſehr bekannte Wendungen ſolcher ſchlauen Köpfe.

Man ſieht ſie ſich oft in Geſellſchaften umtreiben, wie ſie Perſonen ihrer Bekanntſchaft bey Seite ziehen, ſich vor ihnen in eine überredende Lage ſtellen, ſich bald klein, bald groß machen, den Finger vor die Naſe halten, mit den Händen fechten, an den Fingern zählen, mit dem Daumen ſchnellen und endlich, vermuthlich, weil in der Erzählung ihre Klugheit wieder einmal ſiegte, mit einem kick, kick, kick kick! von ihnen fahren.

Sie ſind unverſchämt und dumm genug, vermeinte Lobeserhebungen anderer, wegen ihrer Klugheit und Liſt, laut zu erzählen. „O! ſagte er, Sie haben ihre Dinge vortrefflich gemacht. — Ja trauet dem nicht! ſagte der Kriegsrath, das iſt ein loſer Vogel, der wird

euch ſchon heimſchicken. — Das war abgeführt! riefen die andern. — Brava, brava! ſchrien alle.„

Ihnen guten Rath zu ertheilen, iſt eine undankbare Arbeit. Sie haben alles ſchon überlegt, alles ſchon verſucht; man kommt viel zu ſpät. Müſſen ſie uns ja Recht geben, ſo können ſie uns doch die Ehre der Erfindung nicht überlaſſen. „Das war auch meine Meinung. — Das habe ich auch ſchon gedacht. — Das war's eben was ich ſagen wollte.„

In keiner Rede oder Erzählung vergeſſen ſie, wenigſtens mit ein Paar Worten, ihrer Einſicht und Schlauheit ein Opfer zu bringen. „Ich, der ich nun nicht gefrohren bin, — der nur mit einem halben Auge ſehen darf„ u. ſ. w.

Sie ſind allezeit die erſtern, die da enträthſeln, ſagen wollen, wie es kommen werde, und ſchon im Geiſte das, und das, und das vorausſehen. Ihre Weisheit macht ſie zu Aerzten, Kritikern und Herzenskündigern; ſie theilen daher ſelbſt Pulver, Tropfen und Pflaſter aus, und wiſſen genau zu ſagen, daß der zweyte Theil der Predigt kürzer war als der erſte, was doch eigentlich nicht hätte ſeyn ſollen, daß der Herr Paſtor, weil er da auf die Unbarm

herzigkeit zu reden kam, keinen andern gemeint hat, als den alten reichen Bürgen Knaute, und daß ein gewiſſer aus der Geſellſchaft nur aus der und der Urſach ſo verdrüßlich iſt, denn ach! ſie ſind fein und man kann ſich vor ihnen nicht verſtellen. Vorzüglich ſcheint Rechtsgelehrſamkeit ihr Fach zu ſeyn; der Anwald ärgert ſich oft über ihre eigenen Meditationen und Speculationen, mit welchen ſie ihn auf eine ungeſtüme Art berennen. Die ganze Gerichtsſtube lache über ihre mündlichen und ſchriftlichen Vorträge; ſie übernehmen es für das ganze Volk vorzutreten, und werden nicht ſelten Märtyrer bürgerlicher Freyheiten.

## Der Neider.

Der Neid iſt ein ächtes Kind des Stolzes und des Eigennutzes; wenn der Vater durch fremdes Glück beleidigt iſt, ſo tritt der Sohn auf und rabelt, höhnt und ſchimpft, weint, ſchluchzt, brüllt und ſpeit aus. Ihm immer entgehen zu wollen, würde ein eben ſo ſonderbarer Verſuch ſeyn, als ſich von einem kleinen Gerichte zu ſättigen und zugleich ſeine hungrigen Gäſte zu befriedigen. Wenn uns daher unſer ehemaliger Freund begegnet, deſſen Geſuch, laut des Reſcripts, nicht mehr res integra iſt, weil das Amt uns in Gnaden deferirt wurde, ſo müſſen wir uns eine groſſe Veränderung in ihm als möglich vorſtellen. Er beugt uns aus, wenn er es kann und uns vorherſiehet; wo nicht, ſo bekommen wir auf unſere ganze flache Hand, die wir ihm hinreichen, nur zwey Finger der ſeinigen ganz langſam und unwillig griegt, und auch dieſe wird er uns, unter irgend einem Vorwande, bald wieder entreiſſen. Seine Miene iſt verachtend, wehmüthig beſtürzt, und wir müſſen allerdings ſo viel Gefühl der

Schonung haben, ihn bey seiner Eilfertigkeit nicht in einer Art des Wohlgemuths aufhalten zu wollen. Und bey einem andern, der nicht von unserer Freund- oder Bekanntschaft ist, heißt es in einem gleichen Falle: „Dummer hätten sie den Kerl nicht dazu nehmen können; nein, es sollte mir gleichgültig seyn, sie hätten's geben mögen, wem sie gewollt hätten, aber daß sie mir nun gerade den —— vorgezogen haben, das kann ich nicht leugnen, dem gönne ich es nicht u. s. w.„

Verachtung dessen was wir andern überlassen müssen, ist die gewöhnliche Sprache des Neidens. „Ach! ruft die Frau Gerichtshaltern über den Schleyer der Pächterin aus, was mir fürs schöne Kleid grauet; 's is mir Ehren zu melden alter aufgeseitter Taffent, ich glaube, verzeih' mir 's Gott! sie hat ein Paar alte Beinkleider ihres Mannes zu Hülfe genommen. „Und die Männer machen es nicht anders.“ Ich gönne es ihm, heißt es, es ist Esels Arbeit und Zeisig Futter dabey; das Glück ist endlich noch zu ertragen; ich möchte es nicht und wenn mir es einer schenken wollte; ei nun, der Preis ist auch hoch genug, wofür er es erhalten hat„. Man kann oft nicht einmal den Nahmen des Amtes mehr ohne lächerliche

Verdrehungen, aussprechen, um welches man sich vergeblich bemüht hat.

Was diese Verachtung in dem Munde des einen ist, das ist Verwunderung und Anstaunen unseres Glücks bey andern — nichts anders als Neid. „Das gestehe ich, achthundert Thaler jährlich, und freye Wohnung und freyes Holz! das heisse ich Glück! nun, unser einer ist mit wenigerm auch zufrieden„. — Und wer ist der Unser einer? — Ein Mann in seinem Sinn, dem du Schurke mit achthundert Thalern nicht die Schuhriemen aufzulösen würdig bist. — Aber er hat ja wirklich tausend Thaler? — O! gieb ihm noch tausend, und seine Verdienste sind noch lange nicht belohnt.

Bey einigen ganz schlechten Seelen, ist diese Verwunderung mit offenbarer Demüthigung für uns verbunden. „Lieber Gott! heisst es, so ein schönes Amt, so ein reichliches Auskommen! wer hätte das gedacht, da Sie noch hier auf Schulen waren? ich wollte Sie noch mahlen mit Ihrem kurzen Mäntelchen und grünem Kleidchen„. Man muß einigermassen Nachsicht mit ihnen haben, sie sind sich, von ihrer Geburt an, immer gleich geblieben, und nie haben Verdienste an ihnen belohnt werden können, weil sie nie einige hatten.

Wenn Eiferſucht nicht von der Nacheiferung begleitet wird, ſo iſt ſie nichts anders als ein ſtiller Neid. Es giebt Leute, die lieber von Ermorden und Plündern würden erzählen hören, als von der Geſchicklichkeit eines Virtuoſen, oder von dem ſich erworbenen Nahmen eines Gelehrten, die ſelbſt herzwund werden, wenn ſie es nur leſen, und deswegen ganze Seiten überſchlagen, aber ohne ſich zu etwas Aehnlichem zu entſchließen, ſondern die immer bleiben, was ſie ſind, faul, unwiſſend und unnütz.

Nie genug zu belachende? — zu beklagende Thorheit! ganze Familien bauen, ſchmauſen, tanzen, und kaufen ſich arm, nur um eine andere, die ihre Eiferſucht rege macht, nicht allein bauen, ſchmauſen, tanzen und kaufen zu laſſen, und um das Urtheil des Pöbels rege zu machen: „dieſe traktirten noch beſſer als jene, ſie hatten ſogar illuminirt, was jene nicht thaten und ſpeiſten an drey Tafeln, da jene nur zwey hatten.„

Ich kenne faſt keine gewaltthätigere Art des Haſſes als den Nahrungsneid, er bringt es unter den Buden und in Fleiſch- und Brodbänken zum Blutvergießen und Todtſchlag, und unter Kaufleuten und Fabrikanten zu Prozeſ-

ſen, die ihre Enkel erben. Der alte Practicus verſichert ſeinen Kunden auf Ehre, daß der junge Geiſchnabel, der ſich im Orte beſetzt hat, nur doctor bullatus ſey, daß der Kerl den Patienten wahres Gift verſchreibe und daß er es ſchon beym collegio medico dahin bringen wolle, daß der Schurke, wie Landſtreicher gehört, aus der Stadt gebracht werde. „Sie ſind denn ſo nicht recht einig die guten Herrn, erzählt ein Bürger; die Leute, verſtehen Sie, gehen denn lieber zum Herrn Caſtillan, verſtehen Sie, und das mag denn ſo wohl ein Bischen ſchele Geſichter geben, verſtehen Sie.„ Selbſt da wo die Weisheit ihre Tempel hat, tritt noch mancher auf, und ſpricht ziemlich handwerksmäßig, vom beſten Stück Arbeit, von Fuſchern und Stümpern, von Afterphiloſophen und Wortkrämern, das alles denn wohl zu deuten iſt und leider! auch der Deutung wegen geſprochen wird. Kurz, das Uebel iſt unter allen Zünften und Fraternitäten ſo gemein, daß man es ſchon als das erſte und ſicherſte Kennzeichen eines klugen Mannes annehmen kann, wenn er von ſeinem abweſenden Collegen gutes ſpricht.

## Der Nachahmer.

Für euch ihr Gecken, die ihr den mehreſten Lerm in der gelehrten und ſittlichen Welt macht, ſamt und ſonders eine eigene Barke! Jedoch nach Stand und Würden; alſo erſt herein, die ihr ſchriebt, und allen Plunder, Bändchen und Pröbchen, klein und fein, mitgenommen!

Seit mehr als zehn Jahren iſt verzüglich des Nachlallens, des Zerrens und Dehnens kein Ende geweſen. Jeder gute Einfall iſt unter euren Sudlerhänden verdorben und beynahe ſelbſt verächtlich geworden. Sterne reiſte und gefiel, nun gings zu Roß und zu Fuß, auf Wagen und Karren, durch Länder und Planeten, durch Zimmer und in alle Winkel, aber alles empfindſam. Da wurde jeder Dieſelkopf angeſtaunt und ſein darüber ſentimentirt, Geld ausgetheilt, daß der Leſer über ſeine Armuth erſchrack, und Dinge geſagt, die niemals geſchehen und geſchehen werden. Triſtram Schandi wurde auch gut überſetzt und wem gefiel er nicht? Aber hilf Himmel! welcher Schwarm, der insgeſammt in Triſtrams Manier Seitenſprünge macht, ſich mit dem

Critiker herumbalgt und gern, gern wäre — aber nicht iſt. Die Leiden d. j. W.? — nun es iſt bekannt, ihr habt erbärmiglich gelitten, und der Wuſt gäbe zu einer ganzen Flotte Ballaſt. Ich verſchweige viele eurer Sünden, da ihr manchen witzigen Kopf nachgezaukelt und Wahrheit und gute Sitten darüber beleidigt habt. Noch jetzt giebt es ein nahmenloſes Volk, das, im Taumel des Gefühls, Schwärmereyen plaudert, die man kaum einem Kranken in der Fieberhitze zu gute halten würde, und das alles zu Preis und Ehren eines Mannes, der den Ton angab. Gebraucht dieſer ein Wort, das keinen Werth hat, als daß es neu oder erſt übergetragen iſt, ihr Elſtern und Staare fangt es begierig auf, es ſteht hinten und vorne, und in der Mitte und auf jedem Blatte. Gelang es ihm eine Scene des mittlern Zeitalters mit Beyfall zu ſchildern, was ſcheint euch leichter, als ſeinen Ruhm zu erjagen? Ihr dürft nur aus ihm veraltete Worte ſammlen, könnt ohne Vocale ſchreiben, ſchmuzige Proſa in Silben ordnen, und der holprigte Reim kommt auf die Rechnung des Jahrhunderts, mit dem ihr euren Muthwillen treibt. Fort alſo, die ihr euch nicht ſchämt, zu eurem Ausgang, Kleid, Hut und Stock zu borgen!

Ein anderer Hauſe macht ihnen den Rang ſtreitig, ein Schwarm, der ohne Zeit, Ort und Umſtände zu bedenken und ohne zu prüfen, Inſtituten, Verbeſſerungen und neuen Einrichtungen nachzuahmen ſucht. O! ſeit ihr nicht wie die Kinder, die im Sommer auf den Schlitten fahren wollen, weil ſie eine Bierſchleife ſehen, oder den Vater um eine Uhr quälen, weil ihr Geſpiele, des reichen Nachbars Sohn, eine trägt. Ihr hört von weitem Philanthropine und Realſchulen nennen, ach ja, ruft ihr aus, ein Philanthropin, eine Realſchule! und nun ſoll der alte ſechzigjährige Lehrer noch Naturgeſchichte lernen und lehren, der Cantor von Statiſtik und der Organiſt von Heraldik ſchwatzen, oder ihr dingt, freylich für ein Billiges und doch oft zum Nachtheil der andern, junge Laffen, die von Methode ſchreihen, von allem nichts verſtehen, übrigens euren Beyfall leicht erhalten mögen. — Auch wir ein Journal, auch wir eine gelehrte Zeitung, eine Bibliothek! und wer ſeit ihr, die da wollen? werdet ihr auch, bey der Menge von Schriften dieſer Art, noch etwas neues ſagen? wie werdet ihr es ſagen? wer ſind die Männer, die daran Theil nehmen ſollen? da ihr in einer unbekannten Gegend von Teutſch-

land euer Panner aufſteckt. — Wir können's auch, und wollen jenen nicht nachſtehen; dem Fond dazu giebt das alte ***, und die Männer dazu ſind unſer ** und unſer ** und unſer **. Wohlgewählt meine Herrn! an Titeln weis ich, laſſen ſie es auch nicht ermangeln, und ſo ſteht Ihre neue Einrichtung ihrem Urbilde, einige kleine Nebenumſtände ausgenommen, geſchworen ähnlich. Wer kann freylich für den nagenden Zahn der Zeit?

Hieher ferner die ganze Rotte der Schnarrenden, Liſpler und derer, die durch die Naſe reden, nicht weil die Natur ſie mit dieſem Fehler gebohren werden ließ, ſondern weil ſie dadurch einem groſſen Kanzelredner, oder ſonſt einem Manne von Talenten, ähnlich zu werden ſuchen. Wer beweiß euch jemals, daß man durch Fehler gefalle? Iſts nicht vielmehr ſo, daß man den Fehler des Mannes und ſeiner Gröſſe wegen erträgt? Wie lange iſt es alſo, mein Herr! daß Sie Ihren Stil änderten, der ſonſt rein und flieſſend war? warum verbrämen ſie ihn jetzt mit unbedeutenden veralteten Worten, und ſchreiben im Ton eines Reichsabſchiedes? geſtehen Sie es nur, daß Sie ſich nun ganz für den Mann halten, der mit dieſer Untugend ungemeine Kenntniß verbindet und

dem ſie ähnlich zu werden ſuchen. — Aber wir, wir ahmen, mit kluger Auswahl, nur Vollkommenheiten unſeres Urbildes nach! die Krehe auch, die ſich mit Pfauenfedern ſchmückte, und gleichwohl wollte ſie kein Vogel ſchön finden. An dem Apfelbaum ſucht man Aepfel, wenn ſie aber ein muthwilliger Knabe an den Dornſtrauch heftet, ſo iſt keiner ſo einfältig, ſie für natürlich gewachſene Früchte zu halten. Sie ehrwürdiger Pater, ſollten nicht in der gröbſten Sprache, die je am Rhein geſprochen worden iſt, wie Bourdalou reden wollen, und Sie, der Sie einer kleinen Gemeinde auf dem Harz vorſtehen, verderben Sie mit Ihrem beleidigenden Ton weder Saurin noch Jeruſalem.

Noch ein weit verächtlicherer Haufe, der mit Weib und Kind auswandern ſoll: Sie mein Herr, der Sie in der abhangigen Straſſe Ihrer kleinen höchſt unanſehnlichen Vaterſtadt gerade den Pallaſt aufzubauen bemühet ſind, den Sie ehemals in Amſterdam bewunderten. Freylich bleibt noch immer der kleine Unterſchied, daß in dieſem ein reicher, und in dem Ihrigen bald ein armer Mann wohnen wird. So wie Sie, der Sie Ihr ſchönes Grundſtück, das ein Anſehnliches an Pracht gab, in einen

Park haben umändern lassen, und, mit vielen Kosten, einen müßigen Gärtner darin erhalten. Nebst Ihrer Frau Gemahlin, die seit einiger Zeit eine gewisse adliche Dame ungemein treu copirt, die Morgenbesuche sehr schmuzig bey der Toilette erwartet, Mund und Nase zur abgekürzten Antwort hebt, auf die lächerlichste Art französische Brocken mit untermischt und häufig von Stand, Geburt, Gnade und Canaille schwatzt. — Warum, mein Freund, soll Hänschen ein Doctor werden, da der Junge so herzlich dumm ist? Ich weiß es wohl, daß Ihres Herrn Bruders Sohn dieses Studium mit Glück ergriffen hat, und daß ihre Frau Liebste vorzüglich dieser Familie nichts nachgeben will: aber bedenken Sie doch, als der vernünftigere Theil Ihres Hauses, non e quovis ligno fingitur Mercurius, und lassen Sie den Knaben, weil er Lust zu Pferden hat, einen Oekonomen werden, hier wird er wenigstens keine Menschen schlachten. — Ja, ja Sie gleichen ihm völlig: er sitzt etwas krumm zu Pferde, Sie auch; geht beständig in Stiefeln, Sie auch; verbirgt die linke Hand im Schlitz des Kleides, Sie auch! ist immer ernsthaft, Sie auch; redet kurz und wenig, Sie auch. Freylich fehlt Ihnen nun noch ein unbedeutendes

Etwas. Doch wo giebt es auch zwey Dinge, die ſich vollkommen ähnlich wären?

Ganz unabſehbar iſt der Schwarm von Männern und Weibern, deren Hausweſen, deren Handeln, Reden und Gang, wenn man ſie gegen gewiſſe Originale hält, dem erſten Bemühen eines Kindes im Zeichnen gleichen, das einen ſchönen Kupferſtich vor ſich hat, und wie herzlich würde der reiche und groſſe Mann, oder Hof lachen, der dabey zum Muſter gedient hat, wenn er es erführe.

Daß wir durchs Nachahmen auch zum Guten und zur Tugend kommen, wer leugnet das? In jedes Jünglings Seele wohnt ein Bild, das er zu erreichen ſucht, oft ein gutes, oft ein böſes. Daß es immer gut ſeyn möge, dazu könnt ihr Väter, Mütter und Erzieher insgeſammt, ſehr viel beytragen. Dürfte ich Ihnen daher rathen ehrlicher Mann, ſo ließen ſie Ihren Vetter, den Fähnrich aus der Geſellſchaft Ihrer noch zarten Söhne. Juſtel der jüngere, und ein Kind das ſonſt viel Fähigkeiten zeigt, hat ſeine gewöhnlichen Amtesfläche ſchon in ſuccum et ſanguinem vertirt, und neulich hörte ich den Buben ſchon ein Paar Zoten ſtammeln. Und wenn ich mich ihren Freund nennen dürfte, gnädige Frau, ſo bäte

ich Sie entweder nicht ſo fleißig ausgehen, oder das Geld einmal recht adlich nicht zu achten, und Ihrem Fräulein Tochter eine verſtändige Perſon zur Aufſicht zu halten. Sie wiſſen, daß das arme Kind in Ihrer Abweſenheit dem Kammer- und Garderobe-Mädchen und den Bedienten überlaſſen iſt; das Völkchen hat alsdann ſeine Conventikel, und das Fräulein profitirt. Es kommt auf eine Prüfung an, ein Paar ſchmuzige Geſchichtchen und ein Dito Liederbuch hat es inne, und der zärtliche Ton und Triller daben, gehören Lorchen, dem wohlgewählten Muſter. — Sie lachen über meine Einfale? ich aber habe Muth genug, Ihnen, anſtat Ihrer unmündigen Tochter, eine Stelle auf dem Schiffe anzuweiſen.

## Das Genie.

„'S sind tumme Kerle Bruder, verstehn d'n Teufel d'rvon, woll'n allweil dem Genie Fesseln anlegen, soll's seyn, wie's im Büchel stehe. Wollens' schon wieder laußen, wollns' wacker aushunzen die tummen Kerle!"

Was ist das für Jahrmarktsvolk, das seit vielen Jahren Deutschland durchzieht, den Parnaß oft zum Mistberge macht, darauf herunterrutscht und kollert, auf Hunden und Ziegenböcken reitet, und wenn man pfui, pfui! ruft, die Zunge heraus streckt, oder gar noch ungezogener wird, leichtfertige Buben anwirbt, wo es welche findet und einen Bundschu errichtet, der alles was Regeln und Einschränkung heißt, aus den Werken des Witzes und Geschmacks verbannen und bald dies bald jenes als wunderschöne Waaren verkaufen will?

Sonst gab es Dichter und Prosaisten (ein dummer Hause will sie noch immer zu Klassikern machen) hatten dumme Grillen im Kopfe von Schonung des schönen Geschlechts, von Ehrbarkeit und strafbaren Leichtsin, sah's

all aus wie im Sittenbüchel, gedruckt zu Halle im Jahr 1727. Heraus mit der Sprache, wir wissen besser was schmeckt. Und nun kommt es darauf an, wer die besten Zoten reißt, entweder laut, wie der Granadier vor der Wache, oder hübsch zweydeutig und eingewickelt, das mit die schönen Leserinnen nach Lust und Belieben entziefern können.

Altes ausgefahrnes Gleis, zu fallen von strenger Tugend, von Mäßigung, Vorsicht und Klugheit in einer Welt, wo beydes nöthig ist. Genie hebt sich, läßt Pöbelflug dahinten, und sehet! auf dem ausgestellten Gemählde, einen Unsinnigen, der alles anspeit, wegwirft, zermalmt, seinen Stolz für reines Gefühl und die ganze Welt für krätzig und schäbig hält, mit ihr trotzt und sich herumbalgt, und, honni soit qui mal y penſe, glücklich durchkömmt, oder auf dem Bette der Ehren stirbt. Oder einen Vagabonden, der hier Glut empfand, die noch kein Sterblicher fühlte, die aber noch nichts war gegen eine zweyte, und die wieder nichts gegen eine dritte, das alles man ihm nicht verdenken wird, weil hohes anschauendes Gefühl der Schönen nicht wohnt im kalten Vernunftmenschen. Und über das alles, vor dem Gemählde, der Mann mit dem Stocke

„o des warmen lieben Jungens!„ ein avis au peuple, der nun aus Gassen und Gäßgen herzuſtrömt und ſich bey ſeiner Ungezogenheit tröſtet, „Wir ſind warme liebe Jungens.„

Und daran ſollſt du ferner kennen den Genieſinn, daß er ſchwebe über'm Graus des mittlern Zeitalters, hier ſeine Helden wieder ausgrabe und canoniſire, die mehrentheils jene brutte Vorzeit als Buben, unruhige Köpfe, Räuber und Mordbrenner beſetzte, und eine ſchurkiſche Nachwelt auch dafür hielt, aber nur verkannte edle Männer ſind, Heldenſeelen, voll Kraft und Wahrheit, Originalgenies, die mehr zur Aufklärung der Zeiten beytrugen als jene Lumpenkerls; welches alles man ſattſam beweiſen könnte, wenn man wollte.

Ueber dieſen Zeiten verweile junges Genie, ſchreie über dumme Vorurtheile und Nachbeten der Sage von Jahrhunderten, lobe was getadelt wurde, tadle, ſtürze, zerſchmettere was gelobt wurde. Siehe noch haben Münzer, Beckelt, Knipperdolling und andere patriotiſche Männer ihre Ehrenretter nicht gefunden, und Wiclef, Huß und andere ſtehen noch unangefochten. Auf! gieb und nimm ihnen, widerſpricht und zeige neue Geſichtspunkte. Oder ziehe aus dem Staube die alten göttlichen Dich-

ter hervor, kraftvolle Sänger Germaniens, wo jede Silbe herzerschütternd und jeder Buchstabe Gedanke iſt. Es wird es freylich mancher nicht glauben, und denken, „h'm wenn's denn auch nicht Meißer Traps der Schuſter thäte, ſo machte ja doch wohl auch jetzt noch mancher anderer Kerl, eben nicht erfahren in der Weisheit der Griechen und Römer, wenn er ſich ſatt gegeſſen und getrunken hätte, ſeinen Schwenk oder Poſſe, braucht's eben keiner neuen Ausgabe„. Aber Dummkopf wär' er, wenn er es laut ſagte, du ſtaunteſt ob der Dummheit, lachteſt Mitleidsvoll, führſt fort, die Ehre der Dilettanten rege zu machen, und gäbſt heraus im neuausgedachten Format, daß es gleich launigt anzuſehen wäre, und mancher mit Unwillen ſubſcribirte, nur weil ſein Gönner, dein Freund, für dich einſammlete. Dürft' ich dir in dieſer frommen Abſicht zum Eulenſpiegel rathen? das Buch macht ſich rar, und Deutſchland würde doch, beſage deines Avertiſſements, ſeinen Hieroklis nicht untergehen laſſen? Doch du wilſt nicht auf dieſen Trümmern deinen Ruhm erbauen, in eignen Werken ſoll die Welt die junge Knoſpe des Genies kennen lernen und bewundern; gut, ſo tendis dann und ſcherze dreuſter und ſchlüpfricher, als

der und der noch that, gereimt und ungereimt, in Jamben und Trochäen, in Romanzen und Balladen, und übergieb ſolch feines Exercitium dem, der vorſitzt, und jährlich oder monatlich drucken läßt. Ach! bedenke, wenn er es unausgeſtrichen ſtehen ließ, Heil dir alsdann, ſchon gutirt dich der Fähnrich oder Student, frägt: wer iſt der Kerl? er gefällt mir, und erhält zur Antwort: es iſt** ein junges Genie. Oder ſchreibe über Aeſthetik und Kunſt, zermalme deine Vorgänger und ſpeie ſie aus, ſage, daß all der Wuſt nichts tauge, daß Sulzer ſelbſt und Leßing und Winkelmann dir nicht Gnüge thäten, und daß u. ſ. w. Vor allem aber und in allem ertöne recht fürchterlich deine Peitſche am waldigten Parnaß, daß Hirſch und Schwein davor auffahre und jeder dir ausweiche, und wenn er nicht ausweicht, Hiebe und Ohrfeigen bekomme, wozu Paſquin-Harlekin dir ferner gute Dienſte thun kann.

Hoch auf dem Seile ſchwebt zur Bewunderung des Pöbels der Gaukler und will auf das allerkurioſeſte machen, was vor ihm noch keiner kemackt hat, und auf dem Katheder plappert das junge Genie, ſeit geſtern erſt mit dieſem Holze bekannt, und ſpottet und ſchilt,

nach alem löblichen Brauch, auf alte Lehrer, von denen er lernte. Zu ſeinen Füßen lagert ſich, grob und unerzogen, die Schaar der Muſenſöhne, ein jeder ſeine Fauſt mit einem Dornenprügel bewafnet, ihren Beyfall zu geben, ſo bald der Herr ad captum reden wird. »Da ſehen die hochgeheteſten Herrn, daß die Compendiumritter und Syſtemendrecher nicht auskommen, denn ab exemplo, die Herrn ſteigen zu Dorfe, quoniam cerevifiam bibunt homines.» Ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha; und nun noch der Beyfall, mit Füßen und Stöckern, das Vivat unter dem Fenſter, und der laute Ruf eines jeden in patria: ich höre es (ſie) die Herrn Prof. **; ſie leſen recht munter, haben an die zwey hundert im Collegio, ach! und ziehen auf ** los, der auch keinen Numerum hat können zuſammbringen.

O! der edlen Ehrenſtufe. Ich wünſche vom Herzen, daß Herr Profeſ ** ſich ſeines Genieſluges bald ſchämen möge, (denn einmal wird, oder könnte es doch wohl geſchehen) ſo wie die hochgeheteſten Herrn ihres Beyfalls, wenn das von dieſem Alter zu erwarten ſtünde.

## Der Mann von Geschmack.

Geschmack, Geschmack ruft mancher und schmeckt und schmatzt recht körperlich. Was ist das für ein Sinn, den jeder haben will, und einer dem andern abspricht? Hier sind Männer von Geschmack und ohne Geschmack!

„Der Mensch hat keinen Geschmack" sagt ein Mann, der den Buchstaben c, h und y gehässiger ist als dem Feind der Christenheit, und einen Brief liest, worin der arme Verfasser zum Unglück um die Ehre und nicht Ere anhält, in eine Station und nicht Stazion treten will, vierundzwanzig Jahr und nicht Jar alt ist, Beyfall und nicht Beifal zu erlangen wünscht und dies alles im Christ- nicht Kristmonat geschrieben hat.

„Noch ziemlich im altem Geschmack" heißt bey einigen jungen Herrn, die sich in der Modelectüre berauscht haben, von einem Buche, worin sich der Verfasser nicht gleich auf dem Tittel in Witz und Blitz zeigt, nicht alles in hübsche Kapitelchen vertheilt hat, in den Noten nicht dem Setzer die lustige Person

ſpielen läßt, keine neuen Wörter verkauft, und ſo ignorant iſt, daß er nicht einmal das drey- und vierfache Ausrufungszeichen anzubringen weiß.

„Sie ſind um zwanzig Jahr in Ihrem Geſchmack zurück“ würde ſich jemand gefallen laſſen müſſen, der noch Hagedorn und Kleiſt als die größten deutſchen Dichter nennte und ſich verlauten ließe, daß er noch Geſchmack an Gellerts Fabeln fände.

„Nun was müſſen Sie für einen Geſchmack haben?“ bricht man über jemand aus, der ſich erfrecht, dieſe und jene Stelle eines ſonſt groſſen Dichters matt und ganz proſaiſch zu finden, oder der nicht ſtaunt, weil der Nahme eines bekannten Mannes vor einem Buche ſteht.

Er oder Sie haben vielen, guten feinen, richtigen Geſchmack, wenn ſich ihre Nahmen fleißig unter den Subſcribenden finden, wenn ſie Titel und Format genau inne haben, ſagen können, wie viel Theile wir noch zu erwarten haben, und aus dem neueſten erzählen, daß Fritz von Schmerzingen ſeine Adelheide noch wirklich heyrathet, oder er ſich erſticht und ſie ins Kloſter geht; oder wenn ſie ſich nach St. Lorenz tragen oder fahren laſſen, weil da der Prediger jedesmal mit einem Vers aus Klopſtock ſchließt, und wegen ſeines erhabenen

Schwunges eben ſolche Zuhörer erfodert; wenn ihre Gegenwart in der Comödie ſo gewiß iſt, als die meinige bey Tiſche; Mamſel Kanute die Sängerin und Moize Brivet der Balletänzer von ihnen umarmt werden, und ſie die erſten ſind, die die Hände zum Beyfall heben.

Ganz ohne Geſchmack ſeyn, bedeutet daher oft einen Menſchen, der viel und gern arbeitet, und ſich wenig in der Comödie und auf dem Redoutenſal ſehen läßt.

„Ich finde wenig Geſchmack daran" iſt die beſte Entſchuldigung, die man ſich ſelbſt machen kann, wenn man ein Buch nicht verſtanden hat.

„Im modernſten Geſchmack," von einem Buche geſagt, heißt ſo viel, als, es ſtehet nicht viel auf einer Seite, folglich nicht viel im ganzen Buche.

Eine ganze Stadt bekommt Geſchmack, wenn man nicht, wie ehemals, Bier oder Goſe auf öffentlichen Häuſern trinkt, ſondern Wein fodert, wenn man für einen Redoutenſal zu ſorgen anfängt, wenn der wenige Adel ſich mit den vornehmern Bürgern zu Picknics verſteht, die Pächter für ſchönes Schlittengeläute ſorgen, die Officier der etwanigen Garniſon bey den Bürgermädgen Zutritt finden, der Buchhändler für Schmolk, Bojatzki

und Franke, Tiede und Oemler verſchreiben muß, und um den Durſt nach Neuem zu ſtillen ſelbſt Abendſtunden in ſechs Theilen ſchreibt, und endlich ſelbſt die artige Welt auf Bitten und Seufzen der armen Schule ſich gefallen läßt, hora pomeridiana II. zu erſcheinen, und zwey Stunden im gröſſern Hörſal zu ſchlafen oder zu plaudern.

Am Hofe herrſcht Geſchmack, wenn eine Truppe Comödianten unterhalten wird, wenn in Küche und Garten der ängliſche Geſchmack den franzöſiſchen verdrengt, wenn man aufhört von Schulfüchſen und Pedanten zu reden und der Hofprediger ſogar mit an Tafel erſcheinen darf.

„Mit vielem Geſchmack“ heiſts von einer Bibliothek, deren Beſitzer den ganzen Franzbänden in Auctionen nachſtrebt, und die Pergamentbände abledern und mit jenen gleich kleiden läßt, um ſie gebrauchen zu können.

„Ja, ſagt man, und lächelt dabey, er findet viel Geſchmack an der Muſik, Mahlerey u. ſ. w.„ dies von einem groſſen Herrn geſagt, heiſt, er klimpert, kratzt und kleckſt; von einem Mann in einem Amte gebraucht man es, um zu ſagen, daß er ſein Amt vernachläßige und Muſicus oder Mahler von Profeßion ſey.

„Es iſt ein Mann von Geſchmack“ drücken ſich die Damen von dem Feld- oder Hof-

prediger aus, der weder Latein noch Griechiſch verſteht, nicht viel über eine Viertelſtunde predigt, Tanzen und Fechten gelernt hat, und daher Chokolad oder Kaffe in der ſünften Poſition ſchlürft, ſich noch der artigſten Gedichte aus dem vorjährigen Musenalmanach erinnert, den Mercure françois und ein amuſement de ſolitude procurirt, und wenn Capitain von Kruck frägt, was denken Sie dazu Schwarzrock? antwort: je ne penſe autrement Monſieur.

Wir haben, bekanntermaſſen, nach dem Urtheil anderer, von gewiſſen Dingen, einen ſehr richtigen Geſchmack, wenn unſer Urtheil darüber mit dem ihrigen übereinkommt. Dieſen zu erlangen iſt ſehr leicht, man darf nur ſchweigen und abwarten, beym Vorzeigen, Vorleſen oder Vorſpielen auf ihre Mienen Achtung geben, und ſollte man ja überraſcht und um ſein Urtheil zuerſt aufgefodert werden, ſagen, man fühle zwar, aber könne ſich nicht beſtimmt ausdrücken, bäthe daher nur um einen Fingerzeig u. ſ. w. Es verſteht ſich, daß man, ſo bald dieſer Fingerzeig nur einigermaſſen verſtändlich iſt, ſogleich in ja, ja, ja, ja wahrhaftig u. ſ. w. ausbrechen und nun mit einem Schwall von Worten des andern Lob oder Tadel vollenden müſſe.

Ein närriſcher Geſchmack in der Kleidung heiſt in dem Munde der Damen und jungen Herrn eine neue Mode, die ſie an einer, oder einem Fremden gewahr werden und höchſtens in vierzehn Tagen ſelbſt tragen.

„Er thut alles mit Geſchmack“ gehört mehrentheils für einen jungen Menſchen, der bey einer ganz erträglichen, wohl gar guten, Bildung, die Manieren von einigen Muſtern glücklich copirt hat, im Grunde aber nichts, oder nicht viel thun kann.

„Er hat ſeinen Geſchmack verdorben“ iſt die Klage junger Genies, über einen ihrer ehemaligen Mitbrüder, der ernſthaft geworden iſt und nützliche Wiſſenſchaften treibt.

„Hat er auch Geſchmack?“ eine der erſten Fragen, die man gemeiniglich wegen eines Hofmeiſters thut, worauf denn, nach Befinden, zur Antwort dienen ſollte: o ja, die Abſätze ſind ziemlich hoch und ſpitz, der Hut hat weiß Futter, der Haarbeutel ſeine gehörige Länge und Breite u. ſ. w.; oder nein, er trägt ein braun Kleid und ſchwarze Strümpfe.

Wenn man heyrathet, verliehrt unſer Geſchmack um vieles, er iſt alsdann, nach dem Ausſpruche vieler Familien, barock oder biſſar.

„Recht nach meinem Geſchmack“ iſt das einſeitigſte Compliment, das man jemand ma-

chen kann; von einigen Perſonen ausgeſprochen, ſollte es uns ſogar vermögen auszuſtreichen oder zu zerreiſſen.

## Der Erzieher.

Man ſehe mich bey Leibe nicht für einen Spötter an, der einmal ins Lachen gekommen iſt, und nun auch des wichtigſten Geſchäftes und Standes nicht ſchont, der es ausſchließungsweiſe mit dieſer oder jener Partey hält, die heutzutage in den Grundſätzen der Erziehung ſtreitig ſind, und ſich freuet, wenn ihm ein Einfall über den Gegner gelungen iſt. So wenig wie ich dem wirklich groſſen und nützlichen Genie, oder dem Mann von einem richtigen Gefühl der Vollkommenheit zu nahe getreten zu ſeyn glaube, eben ſo wenig werde ich den als lächerlich aufzuſtellen ſuchen, der mit Redlichkeit und Verſtand über nöthige Verbeſſerungen der Erziehung nachdenkt, oder ſie in Ausübung zu bringen ſucht.

Ganz ernſthaft, lieber Herr Doctor, frage ich Sie daher nur um Ihre Gründe, warum Sie den beyden ſchwachen Eltern eines noch ſchwächern Säuglings rathen, das Kind im kalten Waſſer, noch beſſer im Schnee, zu baden, es halb nackend in Sturm und Wetter

auszutragen und baldmöglichſt von der Milch ab und zum Waſſer zu gewöhnen? So wie man ſich gewöhnt, ſo lebt man nachher, antworten Sie, das härtet ab, das ſtärkt, das — aber was ſchwach gebohren iſt, iſt ſchwach. Wenn unſere Eltern nicht mehr die Eichelnfreſſer, Hölen- und Waldbewohner ſind, wie ſollen es unſere Kinder ſeyn? Ueberhaupt iſt die Vorſtellung, die ſich vielleicht mancher von unſern lieben Vorfahren macht, zu übertrieben; das waren unmöglich Leute, die im Schnee lagen und ſaßen, in den ſchon übergefrohenen Bach, zum Vergnügen, mit nackten Körper hineinſprangen, mit den Eiszacken an den Haaren ihres Körpers ein fürchterliches Geklirr erregten, und zu allem dieſem auch den Säugling gewöhnten: ſondern die, wenigſtens nach Tacitus Bericht, ſehr groſſen Gefallen am warmen Waſſer fanden und bey denen eine Büffels- oder Bärenhaut wohl ſchon eine armſelige Hülle von Zeug oder Tuch erſetzte.

Doch Ihr Rath zu Verhärtungen dürfte in manchem andern Hauſe geradzu ausgeziſcht werden, wo es ein Todesverbrechen für die Magd iſt, wenn ſie vergeßen hat, Fritzchen, der nun in ſein achtes Jahr geht, das Bette zu wärmen; wo der Lümmel auf der Tante Schooß einſchlafen muß; ſeine eigene Bedie-

nung zum Aus- und Anziehen der Schuh' und Strümpfe hat; die Wörter Mamma, Papa u. ſ. w. zum innigſten Vergnügen des liebkoſenden Hauſes, kauderwelſch ausſpricht; ſeine Favorittaſſen und dergleichen Teller und Gläſer hat; die Hände vors Geſicht hält und mit den Füßen ziemlich ungebärdig wird, wenn von einem bald anzuſchaffenden Informator die Rede fällt, bis jedermann verſpricht, daß es nicht dazu kommen ſoll; und wo Vater oder Mutter den entſetzlichen Wagehals, der, wie man beſorgt, Hals und Bein zu brechen im Stande wäre, unter Zittern und Zagen ſogleich abrufen, wenn er eine Terraſſe herauf und herunter ſpringt.

„Sagen Sie den Kindern noch nichts von Gott und Religion, tritt der philoſophiſche Onkel zum Informater, der eben im Unterricht begriffen iſt und in der That auch gelernt hat, leere Wörter von den nöthigſten Wahrheiten zu unterſcheiden, die Kinder, fährt er fort, machen ſich nur craſſe Begriffe davon, die ihnen am Ende mehr ſchaden als nützen.“ Nicht doch Herr Onkel, frühe, recht frühe, Vorſtellungen von der Allwiſſenheit und Allgegenwart Gottes, von ſeiner Liebe und Güte, von ſeiner Gerechtigkeit auch in den kleinſten Dingen, von der beſten Art ihn zu verehren,

von ſeiner Offenbarung auch durch die heilige Schrift, ſind die beſte, die einzige Vormauer, gegen das mit dem Tage wachſende Laſter.

„Ja das iſt die Kunſt davon, lächelt ein junges Männchen, zufrieden mit ſich, im Spiel muß man es ihnen beyzubringen wiſſen.“ Ganz recht geſagt, mein Freund, nur muß man ſo ſpielen, daß man ſeinen eigenen Verſtand dabey behält. Wenn Sie mir aber ſagen, daß Sie ihrem jungen Herrn das Lehramt des Erlöſers, durch Ausleerung Ihrer Tobaksdoſe, ſeine Wunderkraft, durch eine Wunde im Finger, und ſeine Weiſſagungen, durch das Kratzen an der weißen Wand begreiflich gemacht hätten, denn weiß ich nicht, ſoll ich Ihre eigene, oder Ihres Zöglings Einfalt mehr belachen? Oder wenn Sie anderer Ihrem jungen Baron alle Pflichten der Religion und der Tugend aus dem einzigen Worte Cavalier ableiten wollen, dann möchte ich wohl wiſſen, ob Sie oder die Welt nach zehn Jahren noch mit ſeinem Stolze zufrieden ſeyn können?

In einem vornehmen Hauſe iſt jetzt eine Hofmeiſterwahl. An Subjecten fehlt es nicht; ** eines Grobſchmids Sohn hat eben ſeinen theologiſchen Curſum vollendet, findet in ſeinem Vaterlande, einem kleinen Fürſtenthume, der Candidaten viel und der Pfarren wenig,

'ntſchließt ſich daher auf Zurathen ſeiner Freunde, zumal da der Herr Diaconus ſeines Ortes und andere hübſche Herrn, auf ähnliche Weiſe ins Amt gekommen ſind, und der Principal Herr auf * dorf * thal * ſtein * hauſen und * furt iſt, für eine Patronatpfarre, auf fünf Jahr zu dienen. Dienen im eigentlichen Verſtande, denn Nachgeben hat er gelernt. Er hat auch ſchon den Vorſatz gefaßt recht ſubmiß zu ſeyn: mein gnädiges junges Herrchen, will er ſagen, wollten Sie nicht die Gnade haben und dieſes lernen? ich will Ihnen auch ein ſchönes, ſchönes Bildchen ſchenken, mein liebes Herrchen. Der gnädigen Frau wird er für jeden hohen Apfel oder Birn den Rock küſſen, und übrigens mit dem ganzen Hausgeſinde in Lieb' und Vertraulichkeit leben. ** entgegen geſetzten Naturels, von ſtarkem Bau, thuts blos der Ehre wegen, weil ſein examen pro candidatura in patria nicht zum beſten ausgefallen iſt. Er hat gehört, daß der Butſche etwas naſeweis iſt, dafür wird ungebrannte Aſche gut ſeyn. Meiſe Friedrich der Kammerdiener ſoll auch ein Bischen viel Willen haben, er hofft, daß ihm der Kerl nicht viel über den Weg laufen wird, ſonſt weiß er mit einem ſolchen Schuputzer auch ſchon fertig zu werden. Uebrigens iſts flott, daß ſtarke Jagd

bey dem einem Gute iſt; potz Blech! wie will er die Haſen zuſammbürſten. Noch haben ſich gemeldet, ** ſonſt Vortänzer zu **, der auch wegen ſeiner Perſon und Conduite noch länger daſelbſt ſeinen Aufenthalt gefunden hätte, zumal da die Seilerſche Truppe um ihn warb und er auch nicht abgeneigt war, aber von einem mürriſchen Vater zurückgerufen und ſchon ſeit vier Wochen eingeſperrt wurde, um ſich zu einer Predigt zu meſſen, weil er feſto paſchatis auftreten ſoll und muß; und endlich *** mit guten Empfehlungsſchreiben, der auch ſchon dies Handwerk getrieben, und nur vor kurzem ſeinen Zögling durch den Tod verlohren hat. Er weiß, daß bey dergleichen Verträgen insgemein von beyden Theilen gefehlt wird, daß der eine zu viel zu geben und der andere zu viel zu verkaufen glaubt, er wird daher ſehr ſtrenge, aber ſehr heilſame, Bedingungen vorſchreiben, um allen nachmaligen, oft ſehr bittern Conferenzen zuvorzukommen. Indeſſen ſteht zu erwarten, daß nicht glücklich gewählt werde. Die Eltern nehmen ſich nicht in Acht, die an den Candidaten bemerkten Fehler, im Beyſeyn des jungen Herrn, zu taxiren und zu belachen, und dieſer, ein Kind von zehn Jahren, mit allen Kindern gewöhnlichen Eigenſchaften, Stolz, Zorn, Vorwitz, Trägheit,

Flüchtigkeit, Unmäßigkeit, Verſtellung und einem Bemühen ihren Vorgeſetzten die ſchwache Seite abzumerken, hat zu viel Willen, um nicht ein Votum bey der Wahl zu haben.

"Chriſtel muß einmal ein Paſtor werden, ſagt ein Vater, der drey Buben hat, der Junge tritt hinter jeden Stul und predigt; Heinrich iſt der alte Haberecht, den habe ich zum Advocaten beſtimmt, und weil Gürge Sand und Dreck verkauft, ſo will ich ihm bey Zeiten die Kramerſchürze umbinden laſſen." Es findet ſich aber nach einiger Zeit, wenn ſchon nach dem Plane gearbeitet iſt, daß Chriſtel und Heinrich einmal Sand und Dreck in der Gelehrtenrepublik verkaufen werden, und daß Gürge ihr Loos hätte ziehen ſollen. — Wie viele ſchwache Köpfe, die ſo voreilig die Rollen austheilen? Wer kann, und wer darf auch wohl immer den ſchlechten, mittelmäßigen und guten Köpfen ihre Bahn anweiſen, die oft verſteckten Fähigkeiten und Neigungen hervorſuchen und befeſtigen? Ewig groſſes Hinderniß, das uns bleiben wird.

„Warum haben Sie die Kinder ſchon gehen laſſen?" tritt mit grimmigen Antlitz, im Schlafrock und Pantoffeln, der Vater zum Lehrer ſeiner Kinder ins Zimmer, der ſo ſehr geſündigt hat, einer Tochter von ſieben und einem

Sohn von neun Jahren nach vier unendlichen Stunden die Freyheit zu schenken. „Es ist noch nicht Zwölf auf meiner Uhr, und wir werden so bald noch nicht essen. Meinen Sie, daß ich mein theures Geld umsonst hingeben werde, und die Kinder bey Ihnen spielen lernen sollen? Ists nicht so ausgemacht, von acht bis zwölf Uhr?“ Und so noch viel vom Werthe der Zeit, vom Müßiggang, von Pflicht und Verwahrlosung. — Dummer Geiz, der so oft mit unter den Beschwerden aufgezeichnet steht, die Informatoren und Hofmeister einreichen.

Leopold bekommt Prügel und Ohrfeigen, weil er sich mit seiner Trommel zu weit entfernte, da es doch Schulzeit ist, sein geliebtes Instrument wird ihm sogar zerschlagen oder genommen, und Wilhelm wird wie ein Dieb behandelt, weil er Zucker genascht haben soll, in der That aber unschuldig ist. Beyde schluchzen nun in ihrem Grimm, finden viel Bestätigung in ihrer Geschichte von der Ungerechtigkeit, die in der Welt herrscht, und in ihrer zarten Seele setzt sich etwas fest, das Mißtrauen und Haß werden kann.

Ein junges Männchen ist Ephorus der Schule zu **; und was nur, seit der Basedowschen Aera, am Neckar, Rhein, Main, Saale und Elbe über Erziehung und Schulwe-

ſen geſchrieben iſt, das beſitzt er, hat es geleſen, und jedes Neue ſchön gefunden. Er war ſelbſt in jenem entſcheidenden May zu Deſſau, ſahe und hörte, kam zurück, und machte nach. Er ſelbſt lehrte nun, um Muſter und Beyſpiel zu ſeyn, in Wolkens Manier, mahlte und bildete und ſprang und hüpfte wenn er Zahlen ordnete. Allein die rohe Schaar von Bürger- und Bauersſöhnen, die ihn umgab, verwandelte das Spiel in Poſſe. Er iſt nicht weit in ſeinen Vorleſungen gekommen, und muſte den alten Lehrern wieder ihre Stunden einräumen, die die Lümmels wieder zu Paaren trieben, freylich nicht ohne eine kleine Schadenfreude, daß, wie ſie ſagen, ihre Worte ſo richtig eingetroffen ſind: es ließe ſich nicht alles über einen Kamm putzen.

So oft ich einen unvernünftigen Vater mit ſeinen beyden Söhnen, die nun ſchon, den Jahren nach, zur Univerſität reiſen, wuchern höre, ſo oft thue ich aus Verzweiflung den Wunſch, daß doch Auswahl und Erziehung zu einem gewiſſen Stand eine öffentliche Staatsangelegenheit werden möchte. Denn die Jungens ſollen beyde geiſtlich ſtudiren, weil's doch niemand in der Gotteswelt beſſer hat, als die Herrn Studierten, und vorzüglich die Herrn Geiſtlichen, die mit Müßiggehen mehr verdie-

nen können, als mancher anderer mit saurer Arbeit. Hans der älteste davon ist ungemein verliebter Complexion. Er hat schon einige gültige Proben davon abgelegt, und wird noch mehrere geben, bis ihm, wie der Vater sich ausdrückt, der Kragen eingebunden wird. Töffel der jüngste, hat ausserdem, daß die Gabe der Enthaltsamkeit seine Sache auch nicht ist, den allgemeinen Ruf eines Teufelsbraten. Des Nachbars Taubenschlag ist er gefährlicher als Ilk und Marder, des Vaters Geldschrank hat er mit einer Gabel zu sprengen gelernt, und Bücher und Dintenfässer sind ihm nur um deswillen lieb, um sie bald wieder verkaufen zu können. — Woher die Verachtung des ehrwürdigsten Standes, über die so mancher rechtschaffene Mann heutzutage mit Recht klagt? Grossentheils, hinc illae lacrimae, es werden ihm zu viele Hänse und Töffels zugezogen, und der grosse Haufe findet seine Rechnung dabey à particulari ad universale zu schliessen.

## Der Geistreiche Schriftsteller.

Der ehrliche Sebastian fing sein Büchelchen mit einer Erzählung von Männern an, die nur Bücher sammlen um sie gesammlet zu haben; ich schließe das meinige, nach Nothdurft

der nunigen Zeiten, mit Männern die uns Bücher geben, um ſie gegeben zu haben, die in der Melange der Monatſchriften, oder gar wohl in einem kleinen Eigenthum von ein oder mehrern Alphabeten ihre Geſichte und Träumereyen und Kunſt- und Kennerblicke verkaufen, und nicht bedenken, daß ſolche leere Spreu nicht aufgehen könne.

Wie ſehr, mein Herr, bin ich nicht erbauet und unterrichtet, aus Ihren letzern, der Welt zum Heil und Treſt gedruckten Briefen über das italieniſche Theater zu **. Nun kenne ich doch, dem Himmel ſey Dank! Signora Fatucci recht. Laſſen Sie ſehen was ich von ihr behalten habe: „Ihr Wuchs iſt der der erſten Grazie — ihr Gang iſt gebietende Majeſtät — Ihr Aufblick gebietet Schweigen dem Parterr — Stille, Todtenſtille, wie vor der Schöpfung war — kein Fußzug, kein Fliſtern mehr — alles Blick — voller — verſchlingender Blick auf Fatucci. Dann Geſang, erſt ſchwach bebend — dann ſtärker — herzangreifend — Thränenpreſſend — Engelsharmonie — Seraphsharfen.„ Sehen Sie wohl, wie gut ich das nun weiß! Ich weiß noch mehr, ich kann ſogar ſagen, daß Signore Martelli gar nicht für tragiſche Rollen geſchaffen iſt, die er doch hat, daß er in der Oper il Re crudele

mit seiner kleinen Figur und immer lächelndem Gesichte einen schlechten König gespielt hat, und daß Signore Taporta seine Rolle eigentlich haben sollte, dem man aber zu wenig Gerechtigkeit wiederfahren läßt, u. s. w. In aller Welt, wozu dies raisonirende Gewäsch? Ich wette, daß kein Castrat auf teutschem Grund und Boden es zu seiner Erbauung lesen wird, und hat er und seines gleichen Hunger danach, warum tischt man es ihm nicht besonders auf? Wahrhaftig eine kleine Beschimpfung für die sonst so geschäftigen Teutschen, die seit geraumer Zeit, von einigen müßigen Schriftstellern, für nichts anders als ewige Zuschauer und Operisten angesehen werden.

Kein junger Reisender, der * * und * gesehen hat, kann es mehr unterlassen uns nicht eine Beschreibung im Enthusiasmus von der Gallerie, und jedem einzeln darin befindlichen Gemälde, so stark als sie immer werden kann, zu geben. Denn da stößt ihm gleich eine Diana auf, die mit einem Zug Nimphen zum Bade kommt. „Der Zugang zur Grotte ist paradisisches Labyrinth, man empfindet die Kühlung, die er gewähren muß. Der Quell ist der göttlichen Glieder würdig, man glaubt sein Plätschern zu hören, er ist noch nicht der reissende

Waldſtrom, der er in der Folge wird, die Wurzeln der Bäume entblößt und Felſenſtücken fortreißt, ſondern ſpielt nur noch ſonſt mit den Spitzen des darein hangenden Graſes. Und nun Diana ſelbſt — ha! — ganz aus dem Himmel genommen, weil keine irdiſche Schönheit ihr gleicht. — Ihr Blick iſt Schüchternheit und Furcht vor einem Zeugen ihrer Blöße, vor einem andern Acteon, und doch Lüſternheit nach dem Quell, der ſchon über ihren einen Fuß ſpielt. Um ihr die Gruppe der Nimphen, jede horchend auf den Befehl ihrer Gebieterin, abſichtend ihren wollenden Blick. Phiale, die Zeuxis hätte wählen können, um die Schamröthe ſeiner Juno auszudrücken, hält das Gewand, ſtolz des Vorzuges, und Pſecas (man kennt ſie deutlich) den Bogen, und Rhanis den Köcher. Bey ihnen noch die vierfüßigen Lieblinge Dianens, voll edler Jagdluſt, ſie ſcheinen, — doch genug ſchon, denn was könnte Ihnen nicht noch alles ſcheinen? Sie ſehen hier zugleich aus einer kleinen Probe meiner Geſchicklichkeit, daß es mir und tauſend andern meiner armen Brüder, Ihrer Leſer, nicht ſchwer fallen ſollte, ähnliche Gemählde zu verfertigen. Denn ich bin in meinem Leben nicht draußen, gleichwohl haben wir faſt einerley Ton mit einander.

Und welch eine unabsehliche Schaar von Charakteristikern und Physiognomen! die Alt und Neu aufziehen und aufstellen, und die ganze Fülle ihrer Phantasie darüber ausgießen. Schön kan vielleicht manches gesagt seyn, aber für wahr werde ich es eben so wenig halten als die Phantasie des Dichters, da er den Jüngling zu Nain und Jairus Töchterlein zu Verliebten macht. Und wenn Sie uns, mein Herr, den Charakter etwan eines noch lebenden grossen Mannes entwerfen, wozu so viel nichtsbedeutende Kleinigkeiten? — „aus kleinen Zügen muß man den Mann kennen lernen, man muß ihn in den ungekünstelten Lagen und Bewegungen belauschen.„ — nun freylich ungekünstelter, aber auch unbedeutender ist keine, als da sie uns auf einer ganzen Seite damit unterhalten, in welcher feyerlichen Stille Ihr Mann des Morgens, und zwar im Winter vor dem Ofen, Toback rauche und wie er Thee, nicht Kaffee schlürfe. Ein junger Charakteristiker hat jetzt ein für Geschichte und fürs Herz ungemein wichtiges Werk unter der Feder, er wird uns eine Charakteristik des ganzen *er Hofes liefern. Da seine Helden noch alle am Leben sind, so wird er ungemein viel Wahres und Unpartheiisches sagen können. Er ist zwar nie an diesem Hofe gewesen, seine Correspon-

denz läuft auch da gar nicht hin; allein mit Hülfe von Kupfern und Gemählden, aus der Sage des Aufs und gleichzeitiger Schriftsteller, und mit einem grossen Theil von Phantasie, wird er sich und uns schon auf ein Paar hundert Seiten in Extase setzen. Ich nehme Subscriptien darauf an.

Laune, Laune, muß überall herrschen! das giebt Leser, das giebt Käufer. Wenn Sie das her Ihre Reise durch Oberteutschland wollen drucken lassen, so rathe ich ihnen so poßirlich zu reisen, als möglich ist. Beschreiben Sie uns z. B. Ihre Postpferde und Postillion, und werfen davon einen überschaulichen Blick auf Pferdezucht oder Postwesen des Landes. Sie haben ihr Büchelchen einem Fürsten eines dieser Länder zugeschrieben, nun, so erwarten wir schon, daß Sie Ihr schriftstellerisches Lob anspannen, so bald Sie sich seinen Grenzen nähern; lassen Sie allenfalls einen Genius erscheinen, der Sie herumführt und seinem Luftkörper gemäß ziemlich von der Oberfläche wegschwatzt; alles mit Witz und Laune, und überlassen Sie das vernünftige und lehrreiche Reisen den Engländern und Schweden, die Kerls scheinen dazu geschaffen zu seyn. O! es ekelt meiner Seele schier vor der losen Speise, wenn ich jetzt ein Buch aufschlage, das mir Unter-

nicht über Länder und Sächen verspricht, und suche wo ich zu finden glaube, aber an dessen Stelle von C bis F eine witzige Träumerey des allein begeisterten Verfassers lese, der, weil er einmal an etwas vorbeygeirrt, sich nicht enthalten kann, einen seutrilischen Seitensprung auf eine andere Sache zu thun und sich darüber auszuschütten; und das nicht einmal, sondern weil er sich darin gefallen hat, vom Anfang bis zu Ende. Was haben doch unsere geistreichen und gemeinnützigen Zeiten durch dergleichen Sächelchen für einen Werth vor jenen voraus, die man so sehr belacht, wo man etwan über ein römisches gefundenes Dintenfaß, zehn Teutsche nebst allen claßischen Dichtern und Prosaisten ausleerte?

Ganze Platonische Welten werden unter a la Mode Titeln geschrieben und witzige Einfälle durch Bände fortgesetzt, worin über unschuldige und gute Gebräuche geblerrt, gelacht und geklatscht wird, und sich der Verfasser im Geistlichen und Leiblichen von Herzen satt kann genießen. Wo er das Kirchengehen nicht mehr wissen will, sondern unter freyen Himmel oder unter einen Baum einladet, wo er selbst in der einen Predigt vom Verhalten in der Schenke, und in einer andern von Spinnstuben handelt, und in einer dritten so ganz

gemeinnützig wird, daß er von Buttern und Käsen schwatzt, oder überall mit einem: da müßte, da sollte, da wäre dann seine wohldurchgedachten Vorschläge auspackt, über die man, wie über einen wunderlichen Traum beym Erwachen, zu lachen Ursach hat.

Ueber die Pickelheringe alle, die um Laune und Geist und Witz buhlen! und denen man allenfalls ihre kindische Freude, sich gedruckt zu bewundern, lassen könnte, wenn sie uns nur nicht die Jungenleute berauschten, die, weil der Plunder wie abgefallenes Obst herumliegt, Tage lang dabey sitzen bleiben, und bis zur Universität und auf der Universität sich das Zeug wohlschmecken lassen. Man lese nur einmal, und ich will verlohren haben, wenn das Ding nicht seiner Brüder zu Tausenden hat, nicht etwan in einer Sudeley gedruckt, sondern auf schönes weißes Papier mit einem Titelkupfer.

Fizfaz

Eine Comödie in vier Akten

Erster Akt.

Erste Scene.

(Herr Krank im Schlafrock gehüllt, sitzt vor'm Kamin.)

Herr Krank. Ach! ich armer elender Mann — ohne Wartung und Pflege, bey einer sol-

chen Menge von Menschen und Kerlen, Johann! Heinrich! Georg! Christian, Just! Jakob! Friedrich! Lisette! Friederike! Henriette! Clare! Lenore!

Jakob. Ja gnädiger Herr.

H. Krank. Ochse!

Jakob. Ja gnädiger Herr.

H. Krank. Esel!

Jakob. Ja gnädiger Herr.

H. Krank. Schlingel!

Jakob. Ja gnädiger Herr.

H. Krank. Aekel!

Jakob. Ja gnädiger Herr.

H. Krank. Bestie!

Jakob. Ja gnädiger Herr!

Ein kleines Probchen nur, wie ungemein spaßhaft der Verfasser noch ferner seyn wird. War die Laune vielleicht schon zu langweilig, zu ekelhaft? Ich kann nichts dafür, es ist genau im beliebten Stil der Herrn ** und *** und * * * *, sehr fleißiger teutschen Komiker, freylich keine Lessinge, aber Spaßvögel von Haus aus. Wenn es wahr ist, daß die Werke des teutschen Witzes bey unsern Nachbarn Aufmerksamkeit erregen, so bin ich sehr besorgt, dergleichen Spruchsprecher und Possenreisser möchten alles wieder verderben, und uns ein allgemeines Verbannungsurtheil zuziehen: der Teutsche könne doch nicht anders, er müsse sich im Bier und Branntewein berauschen. Vielleicht sind schon tausend witzige Federn wieder gespitzt und werden nur noch zerhaut, weil es an modischen Titteln und Obereinfällen fehlt. Ich halte mich zu einer geistigen Geburtshülfe

verpflichtet, und lieferte hier einen kleinen Beytrag zu künftigen Comödien, empfindsamen Skizzen, launigen Broschüren, raisonirenden Briefen u. s. w. u. s. w. „Wie ich mich freut, wenn ich meine Blumen begieße. Er und Sie und Sie und Er, in drey Akten (der Hauptgedanke wo der Capitain Saftstraß den Degen gegen das verkappte Fräulein zieht, wird zum Titelkupfer gewählt. Kraut und Rüben, eine Erzählung, woraus keiner klug werden kann. Aufgefangene Briefe eines Monddürgers an einen Erddürger, nebst Antworten des Letztern. Hat's m'r doch in Paris recht wohl gefallen, in Briefen an einen Freund. Der Mädchenkrieg, ein Nachspiel. Bravo, bravo!!! oder der listig-gefangene Hagestolz, in fünf Akten. Heraus mit der Liebe! in sechs Akten. Kikelkakelbumdschub, etwas worüber sich die Herrn Kritiker und Moralisten ärgern werden. Wie's denn so geht, eine Alltagsscene.“

Dies alles werden die Herrn Schnurrenmacher holdmöglichst befördern, und darin aus der Fulle ihrer Einfälle mittheilen, alles getreulich, damit das Ernsthaften, Grundlichen und Nützlichen und des wahren und feinen Witzes immer weniger und weniger, hingegen Knitteley und witzigerscheinendes, langweiliges Gewäsch, Pöbel- und Skaramuzzpoße der alleinherrschende Ton werde.

---

Bayerische

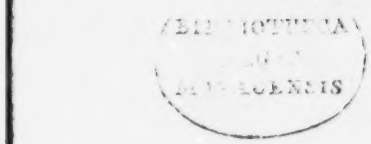
# Portraits.

## Zweiter Theil.

— — Ego ſi riſi, quod ineptus
Paſtillos Ruſillus olet, Gorgonius hircum
Lividus et mordax videor tibi?

HORAT. L. I. Sat. IV.

Leipzig
in der Weygandſchen Buchhandlung.
1781.



Ich bin zur Bekanntmachung dieser wenigen Bogen, als einer Fortsezung der schon erschienenen ähnlichen Inhalts, weder so laut und dringend aufgefordert, noch von meinen Freunden (wie man das oft hört) so beschämend gebeten worden, daß, wenn sie nicht gefallen sollten, man keinem die Schuld zu geben hat, als mir selbst. Es gieng mir nach der Autorweise, da das Büchelchen fertig war, fand ich, daß noch vieles hätte darin stehen können und sollen und, das wissen die Herrn vom Handwerke, ist mehrentheils die Disposition zu einem zweiten Theilchen in allen Adern und Nerven des Verfassers.

Es trägt dieser Theil das Kleid seines ältern Bruders, das heißt, man ist auch in ihm Theophrasts Manier treu geblieben, und hat nach einer kurzen Ueberschrift die Züge, die zu einem Charakter gehören, zusammengetragen. Das einzige Unbequeme, was diese Art zu schildern hat, ist, daß der Sprachgebrauch, nach welchem man sich auf die Art richtet, nicht immer genau bestimmt, und man die gebrauchte Ueberschrift bald enger bald weiter zu nehmen gewohnt ist, und daß über das für manche Thorheit, Unsittlichkeit und Schwachheit noch gar kein bestimmter anschauender Name erfunden ist, welchem kleinen Zwange man entgeht, wenn man nach einer andern Klassification und unter mehr fassendern Titeln, etwan wie Brüyere, die Gemählde aufstellt. — Allein was thut's? — Wenn die Züge wahr sind

und ihre Originale finden, so mag man sich über ihre Benennung leicht vereinigen.

Es kann übrigens kein Vorwurf für diese kleine Arbeit sein, daß die Züge oft mehr, oft weniger nur isoliert dastehn. Mehr Handlung und Bekleidung als man ihnen bey der Menge geben konnte und wollte, gehört für das Schauspiel oder den Roman. Indessen, dächt ich, man verachtete keinen Verkäufer deswegen, weil er seine Sachen nur in einem compreß gepackten Koffer oder Kasten bey sich führt und nicht in einer ordinairen großen Bude ausfeilt. Oft steckt doch in der leztern nur ein Wurzelmann oder Quacksalberer, dessen ganzer Vorrath in einer Puderwolke aufgehen würde, wenn man daran stoßen wollte und der von dem Manne mit dem Kasten oder Quersacke kaufen kann, um aus einem Pfunde drey zu machen.

Wenn man diese Gleichniß deutet, wie sie gedeutet werden muß und sie von einer Menge neuerer Romanen- und Schauspieldichter versteht, so glaubt der Verfasser keinesweges den Vorwurf des Stolzes zu verdienen. Bekanntermaaßen ist's an treuen Menschenzeichnungen in ihnen so leer, als in manchem prächtigen Saale an guten brauchbaren Möbeln. Ich beziehe mich auf einen recht braven Mann, der in diesen Tagen die Sache ruchbarer gemacht hat, als sie noch hie und da war und zugleich diesen Kindern ein Amos Comenius redivivus zu werden und ihnen in einem orbis pictus ein Bischen Welt- und Menschenkenntniß beizubringen versprochen hat *). Könnten die

*) Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Litteratur. Ersten Jahrgangs drittes Stück, VI. Abhandlung.

gegenwärtigen Charaktere, ſo lange wir wenigſtens jenes Mannes Arbeit noch nicht vollſtändig haben, zu ähnlichem Nuz und Frommen dienen, ſo wäre des Verfaſſers Wunſch erreicht.

Dieſe Sammlung von Charakteren macht indeſſen nur ein Krankenhaus aus, wo man gleichſam vom Bette zu Bette geht und einen jeden über ein beſonderes Uebel klagen hört. Es würde thöricht ſein, wenn man ſagen wollte, daß es leichter ſey, einen ſchönen als einen häßlichen Charakter zu mahlen; wenn man indeſſen fragen ſollte, welche von beiden Sammlungen allgemein nüzlicher werden könnte, ſo würde ich beinahe für die leztere behaupten, wenn man anders mit wahrem Abſcheu für Laſter und Thorheiten ſchildert und da lieber gar ſchweigt,

wo man eher verführerisch als warnend und unterrichtend werden kann. Denn nur die edlen Seelen, die mit Selbsterkenntniß und Selbstbesserung umgehen, sind im Stande das wahrhaftig Große und Erhabene und zugleich die reinen Quellen, Bewegungsgründe und Mittel zu vortreflichen Handlungen zu bemerken und, weil sie beständig mit sich beschäftigt sind, anzuwenden; über die andern alle geht der Schall gleichsam weg, sie begnügen sich nur mit einer Scheintugend und man richtet nichts über sie aus, als daß man da, wo man gerade so redet oder handeln läßt, wie sie reden und handeln, ihnen einige Gewissensschläge verursacht und daß sie gerade diese Manieren, weil sie doch so gar häßlich aussehen, oder so sehr belacht werden, künftig unterlassen. Glück genug für den Arzt, wenn er von einem mit mancherley

Zufällen und Uebeln beladenen Kranken, nur eins oder das andere zurück treibt.

Wir wollen auch nicht (und man deutet uns unrecht, wenn man dies glaubt) daß sich alle bemerkte Züge, wenn sie auch hinter einander angegeben wären, zusammengenommen in einer Person, die sich dieser oder jener Thorheit schuldig macht, finden müßten, sondern es können aus gewissen Ursachen diese oder jene in ihr fehlen; weil aber diese Züge überhaupt zum Charakter gehören und wieder in einer andern Person gefunden werden können, so mußte keiner davon ausgelassen werden. Wenn daher jemand schon über Karrikatur schreien wollte, so könnte ein anderer, der mit uns das Büchelchen als ein kleines Promptuarium ansieht, noch immer über Mangel und Unvollständigkeit klagen,

weil ihm hie und da noch mehrere, auffallendere Züge beifallen und für dieß leztere Erinnerung und Verbesserung würde und müßte der Verfasser allezeit dankbar sein, weil es ihm darum zu thun ist, seinen kleinen Vorrath von Bemerkungen über Menschen und Sitten fleißig zu vermehren.

In einer andern Absicht scheint es kaum zu erinnern nöthig, daß die Charaktere, so selbstständig sie auch dastehen, doch noch eine unendliche Verbindung unter einander in den Individuen selbst vertragen, die oft bis zu einem wunderbaren Kontrast gehen kann. So paart sich Schmarozerey oft gern mit Knauserey, der Geiz oft selbst mit dem Müßiggange, wenn ihm nehmlich jedes einträgliche Gewerbe gefahrvoll und bedenklich scheint und er lieber mit kleinern aber sichern

Interessen vorlieb nehmen will, und Bigotterie mit Ahnenstolz und beide wieder mit Hahnreischaft und eigner Niederträchtigkeit. Selbst hizige Stuzer und Hasenfüße und abergläubige Bramarbasse und zankſüchtige Kriecher sieht man wie fliegende Katzen und Eichhörner und Schlangen mit Füßen und verstümmelte Seelöwen und Seebären und Robben mit Fischschwänzen in dieser Wunderwelt leben, wachsen und gedeien. Das Wunder läßt sich erklären, wenn man bedenkt, theils, daß man außer der Thorheit, die mit uns gebohren und mit unserm Naturell innigst verwebt ist, durch Zucht und Beispiel noch andere annehmen kann, die man für Weisheit und Artigkeit zu halten angewiesen ist und sie auch nachher dafür hält, weil man für alles, was man mit Mühe erlernt hat, eingenommen ist; theils, daß ein schwächer-

Verſtand, der Vater aller Laſter und Thorheiten, eine Narrheit für darangrenzende Tugend halten, und weil ſie ihm ſo leicht aufzunehmen geworden iſt, ſo unſinnig damit pralen kann, daß er glaubt in ihm ſey der recht eigentliche Boden dieſer Tugend und ſich darüber ſeines Hauptgebrechens nicht ſchämt! theils, daß man die Fälle der Nothwendigkeit nicht alle gleich ergründen kann, wo ein Laſter oder Thorheit eine andere zur brüderlichen Hülfe aufzufodern gezwungen wird und daher bey Gegeneinanderhaltung der Handlungen ſelbſt Widerſpruch zu finden glaubt. Solche Verbindungen mehrerer, oft contraſtirender Eigenſchaften in einer Perſon aber können eigentlich nur in hiſtoriſchen Gemählden, ich meine Schauſpiel und Romane, recht anſchaulich gemacht werden, und ſind von den Meiſtern der Kunſt, Sha-

kespeär und Fielding niemals vernachläßigt worden. Hier hat man nur Bruststücke geliefert, von deren Stirn, Augen, Naſen und Mund ich wünſchte, daß ſich nach Lavaterſcher Kunſt etwas herausbringen ließe.

Der Unwiſſende. Seite 1
Der Scheinheilige. 22
Der Sonderling. 32
Der Haſenfuß. 45
Der Schmarotzer. 70
Der Bettelſtolze. 84
Der Mann, den man bald ſatt kriegt. 96
Der Schurke. 101
Der reiche Mann, oder Bürgerſtolz. 127
Der Mann mit der Maske. 133
Herkules unter Weibern. 146
Der Mahler waſcht Pinſel, und miſcht neue Farben, wobey er ſpricht. 152
Affektation. 156
Eitelkeit. 164
Koketterie. 177
Damenſtolz, Mißgunſt, Medisance und andere geſellſchaftliche Tugenden. 200
Sprödigkeit, Schwärmerey, Vorbereitung zur Ehe. 228
Das Mädchen von Smirna. 241
Eiferſucht, Geiz, ſtetes Trieſen vom Dache, und andere häusliche Freuden. 250

## Der Unwiſſende.

Was gehen mich die an, die draußen ſind (und die draußen bleiben wollen), daß ich ſie ſollte richten? Lache Gürgen Hengſt dem ehrlichen Pächter nicht ſo gerade ins Geſicht, wenn er einmal über einen Zeitungsterminus ſtolpert, oder einen Namen verhunzt, den in ſeinem Städtchen keine Chriſtenſeele führt; er wird nicht erröthen, wenn ihr ihn zurechtweiſt, hat, wie er ſagt, niemals ſtudiren gelernt und kann, wenn er will, auch fragen, worauf ihr nicht zu antworten wißt. Aber wenn an einer Auberge ſteht: allhier ſpeiſt man in und außer dem Hauſe, und iſt dann kein Mehl im Cad und kein Oel im Kruge: o weh! dann iſts Betteley und Angſt und Schande, wenn einmal ein leckerer Gaſt, ob ſolcher Einladung, den Küchenzettel macht.

Ich habe zwar der Männer viele geſehen, bey denen es leer ſeyn ſollte, wie in der Scheune vor der Aerndte und hatten ſich doch nicht bleich

und mager geſchämt, ſaßen da und paußten, richteten und lehrten, ließen ſich tief grüßen und dankten kärglich, waren das Thier in ihrem Städtlein oder Stadt, und ihr Hauch war tödtlich denen die ſie nicht anbeteten. Wiſſe denn, Furcht lehrt den Haſen, ſeine verzerrten Augen, ſeine Löffel und ſeine Läuſe brauchen, er macht Seitenſprünge, bückt ſich und läßt den Hund über ſich wegſchieſſen: nicht anders lehrt die Unwiſſenheit ihren Mann laviren, ſich verſchanzen und auch Seitenſprünge machen, bis einmal eine Zeit kommt, wo er gleich jenem nicht mehr gehezt wird, und dann, wie das leichtſinnige Thier, im Frieden trommeln kann.

Freylich wär' das alles dem nicht nöthig, der im Beſitz der uralten köſtlichen Panace iſt, vor welcher ſelbſt Magiſter Naſe ſein Büchlein zumacht, und meynt, er ſey hier das fünfte Rad am Wagen, oder dem der Vater, der Oheim, oder wer ſonſt in der Familie das Schifflein des Staats ſteuert, die Hand bietet — Gürge würde und bliebe da doch immer, was er oder der Vater oder der Oheim haben wollten — aber es giebt dem ohngeachtet einige, die nicht Gürge heißen wollen, und meynen, die Leute

hörten den ehrlichen Namen zum beſten, verzerren und verziehen ihn deswegen, daß man ihn nicht leſen ſoll. Hab' ihn aber doch bey vielen ganz deutlich geleſen.

Feuer brennt dem jungen modiſchen Haſenfuß auf die Finger, denn morgen iſt ſein Sterbe — nicht ſein Sterbetag, aber doch beynahe ſo etwas — der Tag ſeines Examens. Hat er bisher geflucht und ſich bey allen Teufeln verſchworen, daß ihm das ein Spaß, eine Bagatelle ſey, daß die alten Knaſterbärter nur kommen und ſamt und ſonders noch von ihm lernen ſollten, daß er das alles an Schuhen abgeriſſen und ſchon mit andern Männern zu thun gehabt habe und damit der löblichen Brüderſchaft Furcht beybracht, er werde praeſidem collegii unter den Tiſch und ſämtliche aſſeſſores vt victas manus tollerent wegdiſputiren: ſo betet er jezt inniglich und brünſtig, daß dieſer Tag des Zorns vor ihm vorübergehe, ſchaut mit Verzweiflung in Bücher, deren Troſt und Heil er ganz liſtig erſt andern abgefragt hat, lernt halbverſtandene Paragraphen auswendig und ſchleicht endlich, da die fatale Glocke ſchlägt, bleich und ſchweißend nach dem Armenſünder-

ſtuhle zu. — Wie nun? — Freylich vt iniquae mentis aſellus, er grinſt, ſtottert, ſtarrt, lacht mit, wenn andere über ihn lachen, räuſpert ſich, huſtet, in Schuhen ſind die Füſſe bis zum Krämpfen gekrümmt und die Zunge von Zähnen und die Finger von Nägeln erbärmiglich gefeilet, bis die Herrn, des fernern Beſchauens in der Wüſten überdrüßig, Candidatum ob deplorandam ignorantiam omnino non optato honore dignum abzutreten heiſſen. Nun hört man ihn gegen das Volk oder die treſtloſen Verwandten ſich frech vertheidigen: »Ob das auch Kunſt ſey, Leute zu ſchikaniren und mit ſcholaſtiſchen Grillen, die längſt keine Mode mehr wären, zu plagen? er habe ſchon anders antworten wollen, wenn man ihn in ſein rechtes Fach geführt hätte;« nennt auch wohl eine Wiſſenſchaft, worin er eigentlich zu Hauſe ſey und der er ſich bisher, mit Ausſchlieſſung anderer, gewidmet habe, ob's gleich auch nur fremdes Land für ihn iſt; oder klagt, wie ihn ein Fieber, das er ſchon drey Tage im Körper fühle, Sinnen und Verſtand geraubt habe, erkrankt wol zum Schein, und läßt unterdeſſen den Wind der Vergeſſenheit über ſeine Schande wehen.

Seht da den jungen Sproſſer! wie er noch bis um Mitternacht in einer Geſellſchaft von Mädchen und Gecken ſeines Gelichters zubringt, dann auf einmal mit der Hand vor den Kopf ſchlägt, aufſpringt und ausruft: »habe, der Donner hol's! morgen zu predigen«, bald aber wieder niederfällt und meynt, er woll' des Krams ſchon genug zuſammenbringen und die Ohren weiblich füllen; dann am andern Tage eine ſchon längſt in der Stille auswendig gelernte und ſchon zehnmal gehaltene Predigt pro concione ausſchüttet und ſich dadurch den Ruf eines Genies, eines Redners aus dem Stegreif, eines Kopfs und was der belobten Titel mehr ſind, zuwege bringt, oder zu bringen glaubt.

Es wird verlangt ein Hofmeiſter — ſoll wiſſen und treiben der todten Sprachen viel, der lebenden noch mehr, daneben was ausgeht in ik und ik und was ſonſt noch erlernt werden mag und einen Glanz geben kann, als da ſind: Fechten, Reiten, Mahlen, Tanzen, und endlich etwas Chriſtenthum quantum ſatis. Läßt ſich dingen ein Männchen, das von dem erſtern Schnickſchnack allen ſich nur noch erinnert, ihn einmal in einem modiſchen Lehrbuche hinter ein-

ander angeführt geſehen zu haben, aber dafür Methode, o! Methode verſteht, darüber oft in des Prinzipals Gegenwart diſputirt, nach gültigem Kurs Männer groß und klein ausſhunzt und dieſem, der kein Gelehrter iſt, dadurch glaubend macht, er ſey vor die rechte Schmiede gegangen und habe wenigſtens Apolls Pflegeſohn gemiethet. — Es wird traun ein rechter Spruch und Gruß der Unwiſſenden: »wir ſtudiren Methode!« Parthaſius Vorhang, dahinter darf man nicht ſuchen, er iſt das Gemählde ſelbſt.

Tritt daher in Geſellſchaft manch gelehrter Mann, hörte freylich lieber vom Obſtmangel in dieſem Jahre und von dem reichen Segen im vorigen, vom Tulpen- und Aurikelflor, von Pferd- und Taubenzucht und was ſonſt noch ex deliciis iſt reden; aber weil, o der verteufelten Pedanterey! zwey Handwerksgenoſſen in Streit gerathen ſind, ſtark vom Metier reden und einen wol gar der böſe Geiſt anficht an das Orakel zu appelliren, ſo iſts nicht länger möglich im Hinterhalt zu bleiben. Er tritt alſo gravitätiſch näher hinzu oder hängt das weiſe Ohr über die Tafel hinüber, läßt ſich nach Do-

finden den Streit noch einmal erzählen, ſetzt alles in Erwarten und — ey verſteht ſich, wer ihm ſonſt der Klügſte und Gelehrteſte ſchien, behält auch diesmal recht: »ja, heißt's, Sie haben recht!« Verlange nicht Rationes brym Deciſum, frage nicht, ob er das Buch, wovon die Rede war, geleſen hat. Der arme Mann hat den Ehrentanz gewagt, wirſt du ihm ein Bein ſtellen, ſo kann er Hals und Beine brechen.

O! hier iſt oft volle Jagd zu halten und ſieht's ſich, glaubt's, recht luſtig zu, wenn mancher mit der Hülle, die ihn noch deckte, hängen bleibt und dann der erbärmliche Kaput mit geſtickten Hintertheilen, Flicken und Riſſen ſichtbar wird. — Wie's geſchehen kann? — recht von ohngefähr, wie man an einem Nagel, an des Andern Knöpfen, Nadeln, Schnallen u. ſ. w. hängen bleibt. Grobe Verwechſelungen der Wiſſenſchaften unter einander, der Namen von Gelehrten und merkwürdigen Perſonen mit Sachen bey etwanigem Gleichlaut der Sylben, Tertianeranachroniſmen, gleichfalls auffallende und nur ſchülermäßige Verwechſelung bekannter zünftiger Schriftſteller, ohne daß der Irrthum wieder zurückgenommen

wird, unvernünftige Behauptungen, die dennoch bey Widerſpruch mit Trotz und einfältigem Stolz durchgeſetzt werden, ganz falſche, kauderwelſche Beſchreibungen auf geſchehene Auffoderung, gar zu ſichtbare und ängſtliche Ausbeugungen in ähnlichen Fällen, plumpe, wohl einige mal wiederholte Sprachfehler in kurzen Sätzen einer nothwendig bekannt ſeyn ſollenden Sprache, Anhänglichkeit an Anekdötchen, Verwandlung des Wichtigen und Ernſtlichen ins Skurrilliſche und Poſſenhafte, bäueriſche Vergleichungen des Großen und Neuen mit dem Trivialen, recht wie Göthens Abt von Fulda, der keine andern Geſetze kannte, als die zehn Gebote, gänzliches Verſtummen beym wiſſenſchaftlichen Geſpräch nach vorher hinlänglich bewieſener Redſeligkeit, kindiſche, nicht ſelten gelehrt und witzig ſeyn ſollende Fragen dazwiſchen, handgreifliche Unbekanntſchaft mit dem täglich nöthigen Handwerkszeuge, zunftmäßigen Gebräuchen und Terminologien, Laienverwunderung bey allgemein bekannten Dingen, Beyfall gegen Fuſcherarbeit und Tadel und Klagen wider ſich Kennern empfehlende Eigenſchaften und Schönheiten; das und noch vieles andere hierher gehörige, ſind die bekann-

teſten Leſungen der Unwiſſenheit, oft ſo ſtark und übelriechend, daß nichts den Mann entſchuldigen kann, wenn er 's auch ſelbſt merkt und wieder gut machen will. Hier ſind kurze Beyträge dazu. »Das muß die Taktik ausweiſen, ihr Herrn!« rief mit wiſſenſchaftlicher Miene ein hochgelahrter Mann, als er zwey Muſikverſtändige am Clavier ſich über den Takt eines Stückes ſtreiten hörte. »Kommt her von Daktylos, lehrte ein anderer, den ein Laie aufforderte, ihm das mehrgeleſene Wort Daktyliothek zu erklären, und da dieſes im Griechiſchen einen Finger bedeutet, ſo iſt Daktyliothek die Wiſſenſchaft von den Fingern.« Ein ähnlicher Held ließ ſich in das Modegeſpräch über die Phyſiognomik ein, von der ihm etwas zu Ohren gekommen war, nannte ſie aber immer Pſychologie und ſchalt, nach dem was er von Andern gehört hatte, aus Leibeskräften darauf, als auf eine ſehr ungewiſſe und auf bloßer Einbildung beruhende Wiſſenſchaft. Der große Practicus ſoll eine Beſchreibung von der Mora geben — und was bringt er heraus? — einen Forceps, oder Aderlaßſchnäpper! Jemand, der mir vorher einmal ſeine Bekanntſchaft mit der franzöſiſchen Sprache

verrühmte, gerieth in einem Taſchenkalender auf die abgebildeten Frauenzimmermoden und rief, da er die Worte Coeffage de Mariée las, aus: »Nun wollen ſie 's gar der Mutter Marie nachmachen!« Er beſahe und las weiter und da er die Worte bonnet à la Barcelonette fand, vermeinte er den Naturkündiger im Hinterhalt entdeckt zu haben und rief aus: »Was macht der Bonnet hier?« »Das iſt ein grober Druckfehler!« brach ein Anderer aus und corrigirte mit rother Dinte, da er eine kritiſche Note mit den Worten: Lipſii enſe non opus eſt, anfangen ſahe, »denn die Stadt Leipzig, Lipſia, iſt ja von jeher ein Formineum geweſen.« »Den großen Geßner kennen ſie doch?« hub ein Gelehrter ſeine Demonſtration gegen einen Andern an; ein unwiſſender Windbeutel, der dabey ſaß, wollte ſich durch die perſönliche Bekanntſchaft dieſes wichtigen Mannes einen Glanz geben: »o ja! fiel er ein, er hat in Prima noch unter mir geſeſſen; hören ſie, es war ein verfluchter Kerl!« und würde noch mehr Unſinn vollendet haben, wenn nicht dieſe wider alle Zeit und Umſtände laufende Windbeuteley ein herzliches Lachen hervorgebracht hätte. Der Hahn ſtand

auf dem Miſte vor dem Edelſtein, oder, welches eins iſt, ein Mann wie wir ihn jezt meynen vor einem prächtigen antiquariſchen Werke, welches ein Kenner zeigte und unter andern auf ein Paar griechſche vollkommen ſchön gezeichnete Kämpfer aufmerkſam machte: »bewahre uns Gott! rief er aus, daß dieſe Zeiten nicht wieder kommen, wo das Fauſt- und Kolbenrecht Mode war.« Ein Mann — ſeine Mienen waren immer vielbedeutend und beobachtend — gerieth über ein gelehrtes Blatt, und da er in einem ſehr gut, für ihn vielleicht zu ſchwer, geſetzten Perioden die Worte: pro virili parte fand, legte er den Daumen darauf, wies ſie mit einem ſittenrichterlichen Blick ſeinem Freunde und ſprach: »Leſen ſie einmal die verfluchte Zote!« »Voltairens Henriade wird ihn noch lange überleben,« hub ein Vertheidiger des Dichters an: »ich dachte, der alte Sünder wäre unverheyrathet geſtorben?« frug ein gelehrt Männchen, das bisher ſtill geſeſſen hatte, und doch auch etwas geſagt haben wollte. »Wie macht mans denn,« erkundigte ſich einer, dem die Luſt zu ſchriftſtellern anwandelte, wie mancher armen Familie zu traktiren, »daß gerade eine geſchriebene Seite

auf eine gedruckte geht?« — Doch genug! das o ſi tacuiſſes! iſt alt, und wem hier die Farbe zu ſtark aufgetragen ſcheint, der wird beym nächſten Bemühen, ſelbſt zu ſuchen, dennoch den Pinſel rechtfertigen. Allein, wenn's gefällig iſt, noch ein Kabinet, iſt etwas von feinerer Sorte.

Der Prahler ſpricht oft in niederträchtigen Ausdrücken von Perſonen, die weit über ihn ſind, um uns den Glauben an die Vertraulichkeit, in welcher er mit ihnen ſtehe, aufzudringen: eben ſo redet der Unwiſſende von Perſonen, Sachen und Schriften, die der wahre Kenner nur mit Ehrfurcht nennt, geringſügig und bierbankmäßig. »Hören ſie, der Vitruv iſt doch ein ſchnakſcher Autor!« ſo redet der, der uns den wahren Beweis in die Seele legt, daß er den Vitruv niemals geleſen hat. »Der Foxenmacher Horaz, mein Leib- Mund- und Magenbuch der Ovid, mein alter Kerl der Homer, Bruder Leibnitz, mein Stöckenpferd die Naturgeſchichte, mein Mädchen die Mathematik, die Brochüre, die Er da einmal geſchrieben hat, das Maul voll Latein, das Er ſpricht, das Bischen mit Ehren zu melden! Geſchichte,« das alles heißt, wenn man's

überſezen will, oft nicht viel mehr, als: Horaz, von dem ich nur weiß, daß er viel Wiz und Laune hat, Ovidius, von dem ich einmal zwey Worte verſtanden habe, Homer, von dem ich gehört habe, daß er ſimpel und edel erzählen und ein alter blinder Mann geweſen ſeyn ſoll, Leibniz, in deſſen Schriften ich nie geſucht habe, und die auch wol von mir ungeleſen bleiben, die Naturgeſchichte, von der ich etwas aufgeſchnappt habe, weil ich Schmetterlinge ſammle und gern bildere, die Mathematik, die ich gern verſtehen mögte, weil ich ſo viel davon reden höre, das Buch, das der oder jener geſchrieben hat und von mir nicht verſtanden wird, das Latein, warum ich ihn beneide, weil's niemals meine Sache geweſen iſt, die Kenntniß der Geſchichte, worin ich ein armer Sünder bin.

Recht wie der armſelige Stuzer das ſeidne oder weiße Tuch aus der Taſche kucken, die Uhrkette weit herunter hängen läßt, und die Krauſe hervorzieht, wenn der Reiche wol dieſes alles verſteckt: ſo kramt der Unwiſſende auch gern ſeinen erbärmlichen Vorrath aus. In der Geſellſchaft der Dummen und Einfältigen iſt er daher gern, denn hier wird ihm die ſeltene Ehre, wie Reineke vor den Gänſen zu ſizen

und ſie zu lehren; wie freuet er ſich, ihr aufgeſperrtes Maul und ihre ſtarren Augen zu ſehen, was ihren Verſtand beſchwert, zur Entſcheidung vor ſich bringen zu laſſen und ihre Fragen und Zweifel durch ſeine weiſen Antworten in die gehörige Dunkelheit zu ſetzen. Zu dem Umgang und der Geſellſchaft aber mit Männern von Ruf ausgebreiteter Kenntniß bereitet er ſich nicht ſelten vor, lernt Stellen aus Dichtern und Proſaiſten auswendig, und ſucht die Gelegenheit, oft ungeſchickt genug, ſie anbringen zu können, Säze, Wörter, Namen, die er auffaſſen kann, werden gleichfalls mitgenommen, er läßt ſie, wie der Taſchenſpieler die Vögel unter dem Hute, vorfliegen, freylich oft ſo verſtümmelt, daß man ihnen den ſtundenlangen Aufenthalt in ihrem Gefängniſſe anſehen kann. Sind dieſe Männer, nach ſeiner Meinung, recht wichtig, ſo iſts ihm eine Ehre, ſie zu befragen und ihnen Zweifel und Bedenklichkeiten vorzutragen, alle aber wieder ſo kümmerlich, oft kindiſch und nur von der Oberfläche weggenommen, daß jener oft ſatyriſch behandelt zu werden glaubt, mehrentheils aber aus ſchon vorher gehabten Kennzeichen den Wicht erkennt und nach ſeiner eignen Laune

antwortet. »Aber erlauben Sie mir doch zu fragen,« trug Winkelmann eine Perücke? ſchnupfte Waſer Taback? Aber ich dächte nicht, daß ſie das alles zu ſehen gekriegt hätten, Sie ſind doch ein Lutheraner.« Dies und ähnliches ſind ſchon wichtige Fragen und Zweifel für einen Mann, der nur die Ehre haben will, gefragt und gezweifelt zu haben.

Iſt 's ihm wirklich daran gelegen etwas von andern zu erfahren und die Zeit der Noth dringend bey ihm, ſo weiß er nach ſeiner Art herum zu ſchleichen, wie er wenigſtens glaubt, verblümt zu fragen, aber ſich ſelten ſo ganz zu verſtecken, daß man den Bettler nicht erkennen ſollte. »Er iſt ſonſt ein Held darin geweſen, hat's nur lange nicht getrieben, du darfſt ihm nur einen Fingerzeig geben, ſo wird's ihm wieder benfallen.« Aber ich will zum Troſt ſeiner armen Seele bitten, den Unterricht ausführlich zu geben, oder die Arbeit lieber ſelbſt zu übernehmen, denn das iſt ſein geheimer Wunſch; ſonſt hieß es einen ganz Fremden nur bis vor 's Thor begleiten, er wird dann noch zehn andere fragen, oder im Felde herumlaufen und der Nacht und Gefahr entgegen gehen.

Von der Menge der Fäßer, Schachteln und Büchſen ſchließt man, wenigſtens ſo lange es nicht erlaubt iſt hinein zu ſehen, auf den Vorrath des Krämers: ſo ſchließt man auch von der Menge der Bücher und ihrem ſtattlichen Ehrenkleide auf ihren Inhalt und von dem allen nicht ſelten auf den Beſitzer. Dieſem Trugſchluß geben die Männer der beſchriennen Zunft das ſtärkſte Gewicht, nach ihrer Meinung beherrſcht er alle, ſie ſind daher nicht ſelten die ſtärkſten Büchersammler. Man trifft ſie, wenn ſie die Zeit voraus wiſſen, in ihrer Waffenkammer an, das Geſicht tief über das Buch gelegt, ſie verläugnen gern das Gehör, fahren, wie erſchrecken, auf und müſſen ſich erſt einen Weg zu uns bahnen durch Bücher, die ſie mit vielem Fleiß kurz vorher zum gelehrten Verhack zuſammentrugen. Dann viel Entſchuldigungen, daß ſie unſere Ankunft nicht wahrgenommen hätten, der Geiſt des Buchs habe ſie gefeſſelt, zur Beſtätigung ihrer Abſtrahirkunſt gleich noch ein Paar Geſchichtchen, wo Trommel und Sturmglocke ihre Wirkung bey ihnen verfehlt haben, ſie ſich ſelbſt um den Schlaf betrogen, und wenn das ganze Haus ſchon wieder einen guten Morgen bot, ſie noch an ihrem

Tiſche und Buche eine gute Nacht zurückgaben. Man will ihre Bibliothek näher kennen lernen — o ja! ſie führen zum Phalanx im Marmorband, ſchauen, denn ſie ſind ausgemachte Kurzſichtige und Blinsler, tief und ſchief, hinein, loben die Schwärze der Farbe, die Schärfe der Buchſtaben, und das ſauber geſtochene Titelkupfer, und wiſſen ſogar, o der Weisheit! daß von Amſterdam, Leiden und Baſel, auch London und Paris immer viel Gutes und Schönes kam. Das Gedächtniß iſt bey ihnen ſchwach; denn man wird wiſſen, daß es eine Ehre iſt, kein Gedächtniß zu haben. Was iſt Euer Handwerk, daß ſie's nicht auch einmal getrieben hätten, und ſtark darin waren, und nur jetzt haben aufgeben müſſen, weil's ihr Amt, ihre Zeit, ihre Augen verbiethen. Ihr habt geſchrieben — gerade das wollten ſie auch einmal ſchreiben, hätten's vielleicht noch gethan, ihr habt ihnen die Feder aus der Hand genommen. Sie ſind, wie ihr ſehet, in Allem zu Hauſe: der Fußboden, die Wände, die Fächer, die Tiſche mit Charten, Riſſen, Modellen und Handwerkszeuge verſchiedener Art behangen und bewohnen, aber oft nur halb und verſtümmelt, geben Beweiſe davon. Eben ſo trägt der Arme

jeden Lappen und Scherben ein, ſein ſonſt dürftiges Zimmer damit aufzuputzen. Sie ſind, wenn man ſie darüber urtheilen hört, ſelten in ihr rechtes Fach gekommen, ſondern hatten nach einem ganz andern Plan ſtudirt. Dieſen Prologus oder Epilogus haben ſie bey gewiſſen Fällen ſehr nöthig; er iſt aber niemals von der Stärke, ſie ganz zu entſchuldigen, die ſie ihm zutrauen.

Aber oft iſt doch Saul wirklich unter den Propheten, der Blinde ein Wegweiſer, der Lahme ein Tanzmeiſter, der Stumme ein Vorſänger? wie hält er ſich? wie ſchafft er Rath? — „'S geht alles an, ſagt mein nicht allzufeiner Schuſter, wenn ich ihm klage, daß der Schuh zu enge iſt, und er mit ſeinen ſchwarzen Fäuſten zufährt, 's geht alles an, wenn man nur das Maul darnach zu halten weiß.“ — Alſo nach der Kunſt, das Maul darnach zu halten, nimmt der unwiſſende Schulmann mit Freuden den Grundſaz an, man müſſe alles ſpielengehend lehren, und ſpielt mit ſeinen Schülern im eigentlichen Verſtande, giebt was ihm und ihnen ſchmeckt zum Beſten, nimmt ſeinen ſchwachen Magen vor allzuſtarker Speiſe in Acht, giebt und nimmt oft Erholungsſtunden, und ſezt

den Spott der Schulknaben auf Rechnung des jugendlichen Muthwillens, den der Weiſe mit Geduld ertragen müſſe. Der unwiſſende Examinator läßt dem Candidaten die Ehre, lateiniſch zu antworten, und bleibt ſeiner Mutterſprache treu, thut Fragen, die man nur belachen, nicht beantworten kann, wenn er ſie auch vorher mit allem dazu Gehörigen aufſchrieb oder auswendig lernte, und hat dabey freylich ſeine Wehe- und Schamtage, aber ein treffliches Arcanum, ruhig und fett zu bleiben, das er zu Troſt der armen Seelen ſeiner Brüder nicht mit ins Grab nehmen ſollte. Praeſes Judicii hält ſich, wer will 's ihm wehren? ſeinen großen Jungen, der noch mehr kann, als Akten heften und abſchreiben, und das Großejungenhalten hab' ich ſonſt noch vielfältig im Geiſtlichen und Weltlichen von Hohen und Niedrigen mit Nutz und Ehren anwenden ſehen. Was den Urin bekuckt und den Puls behorcht, hat mehr Rezepte, ſeiner Unwiſſenheit durchzuhelfen, als den Kranken damit todt zu füttern. „Man iſt ein alter Mann, und hat nicht ſo viel graue Haare auf dem Kopfe, als man gefährliche Patienten vor ſich gehabt hat, die das Bürſchgen (ein junger Mann von Wiſſenſchaft und Erfahrung)

nicht zuſammenbringen wird;" oder: „Da! ſeht da! dem Tod eins verſetzt, den Kranken gerettet, das Frieſel verjagt, den innern Brand aus ſeinem Hinterhalt getrieben," wenn ein gewöhnliches Uebel den Kranken von ſelbſt verlaſſen hat, oder wenn er unter der Kur des Gegners ſtirbt, das io tryumphe! „mich hätte man fragen, mich hätte man rufen ſollen, ſo würd ich mit der Kunſt verfahren, und was gilts? ihn gerettet haben?" Dieſe Sprache, und dazu noch ein Halbdutzt Niederträchtigkeiten, eine Kammerdienerbiegſamkeit und Zechfreundſchaft deckt wenigſtens vor einem großen Theil die tiefſte Unwiſſenheit des Quackſalberers, und macht den Zahnarzt zum Aeskulap, denn er gewinnt den Pöbel.

Dieſer hält's jederzeit mit dem Unwiſſenden, es iſt, als freuete er ſich der brüderlichen Aehnlichkeit, und dürfte er mehr Stellen beſetzen, als er ſchon beſetzt, es würde bald ein allgemeiner Vorzug werden, der Unwiſſendſte zu ſeyn. Wenigſtens unterläßt er's nicht, Partheien zu machen, und die Vertheidigung ſeiner Helden zu übernehmen, „unſer Herr ** ſind ein recht wackerer Herr, und können ſich in jeden ſchicken," oder: „ey! ſie ſind ſchon

ein geleheter Herr, ſie können's nur nicht ſo von ſich geben," oder: „Er ſoll und muß nun unſer Paſtor werden, und wer uns einen andern aufdringen will, den ſoll der Deubel holen!" oder: „nein, ich lobe mir Meinen, ſeine Pillen purgiren mich noch." Wo man dieſe Advokaten findet, und dieſe Klienten wimmeln ſieht, da iſt großer gegründeter Verdacht, Gott Stupor habe ſeinen Prieſter unter ſie geſandt.

## Der Scheinheilige.

Friede mit den Männern, welche den Glauben haben, man müsse behutsam von der Frömmigkeit anderer urtheilen, und die Nasen, welche immer Heucheley witterten, hätten, eigner Krankheit wegen, einen verdorbenen Geruch! War's immer auch mein alter Glaube, einen jeden psalmiren zu lassen, wie er wollte, und nicht gleich Schafspelz! zurufen. Aber, aber! wenn das Licht in der Ferne ein Wiesenfest oder faul Holz war, so kann ich doch nicht sagen: hier ist Bratenfeuer! und wenn der Wind, oder ein Zufall die Löwenhaut einmal aufhebt, so hab' ich mit zwey gesunden Augen einen Esel gesehen. Denn noch immer gilt's: „Il est de faux devots ainsi que de faux braves."

Herr Feist, der Fromme, hält seinem Nachbar, dem ehrlichen Schuster, einen derben Sermon, wobey er sogar Jac. 1, 20. citirt, weil dieser seinen Buben, der ein Finke war, nach gutem altem Meisterbrauch geknieriemt hat, tritt mit der Friedensmiene in sein

eigen Haus, hört, daß die Magd seinen schönen Krug zerbrochen hat, und zieht ihr, wie billig? einen Specieſsthaler am Lohne ab. — Daß der Sitz im Beichtſtuhl mit Leder überzogen, die Kanzel mit Tuch beſchlagen iſt, und der Engel, der, weil er das Taufbecken lange genug gehalten hatte, einen Arm zerbrach, ſeinen weit ſchönern Nachfolger erhalten hat, das alles danken wir der Milde unſrer lieben Frau Stadtrichters, Herrn Hirſchmeyers ſel. Wittwe; allein, da ihr Stiefſohn, wider den ſie aber immer ihre frommen Bedenken hatte, bey einem reichen Eheſegen ſtark fühlt, was zur Leibes Nothdurft gehöre, ſo hätte er Tuch und Leder zu eignem Beſchlag noch nöthiger gehabt. — Daß der alte Herr Bethmann ſeinen Leichentext aufgeſchrieben, ſeine Sterbelieder gezeichnet, und das Geld zu ſeinem Leichenbegängniß in einem beſonderen, verſiegelten Beutel bereit gelegt hat, das iſt wahr, ich hab's ſelbſt geſehen, und bin dies Zeugniß der Frömmigkeit des Mannes ſchuldig; daß er aber heute noch Rechnungen beſchworen hat, worüber der Richter den Kopf ſchüttelte, der Mündel heulte, und ich zur Thür hinauslief, das iſt auch wahr. — Der Herr Primarius predigt wider die Eitelkeit ſeines Kollegen,

der nicht einen Mollenhut wie er, und einen ganzen Hammel zur Perrücke trägt, wie er, und dem schwarzen Tuchkleide und Schuhen nicht alle Wege treu bleibt; allein daß er selbst sich noch den Kirchenrathstitel erschlichen hat, obgleich unser Graf nur für drey Kirchen zu rathen hat, das ist mehr Seifenblase, als spitzer Hut, kurze Perrücke und Stiefeln. — Doch das alles ist ja schon alt, und, ohne mit mehrern Ahnen zu prahlen, so hatte hier Vater Rabner seine recht eigentliche Fundgrube.

Auch das ist alt, daß der junge Zelot, weil er noch kein Amt hat, in der Gesellschaft alter Männer, von denen er's zu hoffen hat, voll Geist der reinen Lehre glüht, und sich rüstig zur Kreuzade wider die kurstrenden Ketzer finden läßt, aber nicht bedenkt, daß ich ihn vor drey Tagen mit Studentenwitz ihre halbverstandenen Sätze wiederkauen und vertheidigen hörte; daß der Schwätz, von dem der Nachtwächter die bewährtesten Aussagen thun kann, in der Erbauungsstunde des Mannes, der ihm den Armenthaler reicht, oder aus seiner Küche speist, auf den Knien liegt, und sich geberdet, als hätte er einen Tarantelstich; daß endlich die junge Wittwe, so lächerlich ihr auch sonst die Schwarzröcke waren, den neuen Prediger,

welcher auch noch etwas zu verſchenken hat, ſehr rührend findet, den weiten Weg nicht ſcheuet, und der ganzen Gemeinde durch ihre Thränen erbaulich wird — das alles iſt, wie geſagt, ſchon alt: ein Beweis, wie lange die Menſchen, groß und gering, damit umzugehen wiſſen, die Dankbarkeit anderer in Bewegung zu ſetzen, und ſich dazu eines geringen Köders bedienen, nämlich des durch Mienen, Worte und Geberden ausgedrückten Satzes: ich bin deiner Meynung. Deswegen behält die alte Maske, worunter man doch ſo leicht den Mann muthmaßt, und auch wohl richtig erräth, noch immer ihren Werth. Es giebt Leute von irgend einiger Bedeutung auf ihrem Fleck, welche ſie leiden mögen, weil es ihnen um einen Anhang zu thun iſt. — Aber dieſer Anhang verſteht mich nicht, ich hör' es mit meinen Ohren, wie er ſüß und ſauer, hart und weich, morgen und geſtern zuſammenſetzt, und poſſirlich genug meine Melodie verhunzt — o! laß ihn, es iſt doch ſüß, einen Zug führen.

Doch Habenwollen iſt nicht die einzige Urſach des Vermummens, alle Leidenſchaften und ihre Auswüchſe vertragen dieſen Mantel, wer ihn braucht, der hänge ihn um, auf lange,

auf kurze Zeit, oft früh', oft ſpät. Der reiche Filz könnte nicht ſo gut den armen Mann ſpielen, wenn er nicht zugleich den Frommen machte; wer den Spott der Unwiſſenheit zu befürchten hat, der dämpft ihn durch Digotterie, giebt vor, daß es wider Pflicht und Gewiſſen laufe, mehr zu thun, als zu beten und zu predigen, und findet in jeder Sitte Roms oder Athens den Teufel und ſeine Verſtrickungen: Neid und Eiferſucht machen bekanntermaßen unter beyden Geſchlechtern die ſtrengſten Heiligen, Vorzüge und gekränkte Ehre Anachoreten und Styliten, und wer ſeinem Feinde ein Auge auskratzen, ihm ſeine Nahrung nehmen und aus der Stadt bringen will, der thut's am beſten in Gottes Namen. Ja, ich habe freche Spötter geſehen, die aus geheimen Maximen einen oder den andern frommen Gedanken zu ihrem Wahlſpruch anzunehmen ſich genöthigt ſahen. Ein alter ſchändlicher Bankerouteur, noch zu jeder Sünde frech, wie vormals, bedeckte allezeit bey einer dahin einſchlagenden Erzählung ſeine eigne Verſchwendung mit dem Satz: an Gottes Segen ſey alles gelegen; und ein Anderer, der ſonſt dem Himmel gern um alles brachte, fand bey der Erinnerung ſeiner Jugendſünden und dem Ver-

langen einer jungen und gesunden Frau, nöthig zu behaupten, daß Kinder ein bloßes Geschenk des Himmels wären. Wie dreust, von seinem gehäßigsten Feinde zu borgen! wie dumm zu glauben, andere, die unsern Schmuz kennen, würden das geborgte Ehrenkleid für Eigenthum halten!

Der ärgste Windbeutel ist mehrentheils der ärmste Teufel, ohne Bedenken lügt er von Tausenden und Millionen, weil er glaubt, die Distanz von seiner wahren Baarschaft nicht hoch genug ansetzen zu können, oder nie erfahren hat, wie schwer man nur zu einem mäßigen Vermögen gelange: fast aus ähnlichen Gründen glaubt der ärgste Schurke, nicht grob und unverschämt genug heucheln zu können. Wenn er betet, so brüllt, heult oder wimmert er, verdreht die Augen, und überstimmt den Vorleser, man kann nicht an ihm vorbeygehen, ohne ein Ach, ein Wort vom Jammer- und Thränenthal, eine Lehre, einen Ausspruch, einen Vers aus einem Liede mitzunehmen, den er mit lauter Stimme dem Andern gesagt haben will, in der That aber uns sagt. Er unterläßt es nicht, die Kaffeegesellschaft mit apostolischem Gruß anzureden. — „Von ihrem

Getränk? — " behüte Gott, von dieser Sünde ist er Gottlob! frey, er hat ein wackeres Buch mitgebracht, darin will er der Welle lesen. Es ist Schaafskinds versilberte Himmelstrompete, und hinten dran stehe noch der Tag in der Nacht, oder die im Winter singende Nachtigal, das ist u. s. w. daraus will er doch etwas vorlesen, und das Jüngferchen da darf nicht so darüber lachen, denn Satanas, der aus ihr lacht, wird sie bald heulen lassen, und solche freche Dirnen wandeln in seinen Stricken. Tabak raucht er auch nicht, „denn es ist ja alles Rauch in der Welt, was soll er's noch mehr machen, und wer immer bete, habe das nicht nöthig." Und so muß sich's, wem er's bieten kann, gefallen lassen, die einfältigsten Strafpredigten und die dummsten Anspielungen von allem, was vorgenommen und geredt wird, mit anzuhören. Sprüche citirt er, wenn ihm nur ein Wort dazu Anlaß giebt, das jemand braucht, und sich in ganz verschiedener Bedeutung in einem Spruche findet, immer mit der boshaftesten Deutung auf Personen und Sachen, die er nicht leiden kann. Er hat sie auch in Bereitschaft, wenn er im Handel betrügt, wenn er sonst eine Bosheit verantwortet, oder wenn er ein Tirann

gegen Frau und Kinder ist. Vermehrt ein Geistlicher die Gesellschaft, oder findet er ihn schon, so ist 's gar, als wenn ihn der Geist risse, er spannt alles an, was er weiß, türmt Unsinn auf Unsinn, um nur den Mann aufmerksam auf sich zu machen. Von einigen zwar ist er ein abgesagter Feind, er nennt sie Heidenprediger und Tugendlehrer, Männer, denen der Geist versagt sey, woven man leicht die Ursach errathen kann, wenn man diese Männer selbst kennt. „Er ist zwar mein Nächster," hebt er an, oder schickt einen andern Freiheitsbrief voraus, wenn er ihrer oder Anderer Fehler recht grob verlästern will. Ueberall und zur ungelegensten Zeit hört man ihn lehren, er hält Käufer und Verkäufer damit auf, ruft fremde Kinder von der Straße auf, frägt sie, predigt ihnen, segnet sie ein, und beschenkt sie mit Büchern von leicht zu errathendem Gehalt und Werth. Die unschuldigste Mode und das erlaubteste Vergnügen bringt ihn zum Kopfschütteln und Seufzen, der gerechteste Schmerz des Andern zu plumpen Verweisen und dummen Lobreden seiner Standhaftigkeit in ähnlichen Fällen. Aber man höre ihn, wenn ihm selbst etwas abgeschlagen, untersagt oder verwiesen ist; dann kommt der

Burgemeister einmal nicht zu Gott, der Geheimderath ist Felix, und wird mit seiner Drusilla schon den Lohn empfangen, und die andern alle, so wie sie sind, sind Diener der Ungerechtigkeit, gedungen von dem Fürsten dieser Welt, ihn zu peinigen, mit welchem er sie schon im Schwefelfuhl sitzen und schwitzen sieht. Liegt ihm daran etwas unter dem Volke durchzusetzen, so weiß er gewiß, das Interesse des Himmels mit hineinzubringen, mit der Bibel in der Hand zeigt er den Spruch, der recht eigentlich hierher gehört, oder Gott hat ihn eines Traums darüber gewürdigt, oder ein frommer Mann, ein Orakel der Stadt, hat so und so darüber gesprochen, und weil er immer bey ihm ist, und alles mit ihm reden darf, und oft über Stadt und Land mit ihm betet, ihn ersucht, es doch vorzustellen und darauf zu dringen. Sie sind auch Propheten, und mit beyden Fäusten himmelan sieht man sie unter den Einfältigen stehen, und ihre Weissagungen bey wichtigen Todesfällen, Luftzeichen und Zeitungsnachrichten krächzen. Wehe den Vernünftigen in einer Stadt, wo man von diesem Gehalt viele zählt! keine gute Anstalt wird unangefochten durchgesetzt werden können, sie bewafnen den Pöbel mit Axt, Spaten, Prü-

gel und Steinen, wieder umzuhauen, auszugraben und zu zerſchmeiſſen, was wider ihren Willen oder Abſicht gepflanzt, gebauet, gepflaſtert und gemauert iſt, und auf die Köpfe zu ſchlagen, die ſich widerſetzen wollen. Der Freude voll lauren ſie auf die Klagen derer, die ſie auf die Art verhindert und ums Amt, oder die Ausführung einer guten Abſicht gebracht haben. „Nun, Gott hat's nicht haben wollen, grinzen die Schurken, und ohne ſeinen Willen geſchieht ja nichts.“ — Kurz, noch immer die alten Phariſäer, oft genug klafft der Schaafpelz vonander, dann ſieht man deutlich die Wolfswamme.

## Der Sonderling.

Wer ſo ſehr von der groſſen Hauptſtraſſe abweicht, und durch lauter kleine Nebengäſſchen kriecht, der muß ſeine Urſachen dazu haben, denn er wird hoffentlich dem Satz vom zureichenden Grunde nichts im Weg legen, ſollte es auch keine andere ſeyn, als auch einmal dadurch gekrochen zu ſeyn. Allein es hieße in der That mehr verlangen, als was oft Kaiſer, Könige und Maitreſſen im Zorn und Laune von ihren Günſtlingen verlangt haben, und auch mehr leiſten, als dieſe mit guter Hülfe oft geleiſtet haben, einen jeden, der bey geſunden Füßen auf den Händen geht, an Wänden kriecht, oder ſanft ein begaffenswürdiger Sonderling wird, zu fragen: Herr, warum? Denn nicht zu gedenken, daß wir, wie alle Fragen und Ausforſcher, mit Winde beladen nach Haus kämen, ſo hätten wir uns, ohne Privilegium, Schild am Rocke u. d. g., eines mehreren zu befahren; wenigſtens iſt bey den mehreſten der Begriff des Tollkopfs mit dem vom Sonderling verſchwiſtert, wie etwan dem

Disillabum Adel noch ein ander Monosillabum nachtritt, oder wie uns mit dem Wörtlein Schule gleich unser erster Lehrer mit Bakel und Ruths einfällt, die der selige Mann, benebst dem Stundenglase sehr geschickt in einer Hand zu halten wußte. Doch es hat mit den Associationen und Bildern nicht immer seine völlige Richtigkeit. Also gewagt!

Herr da! zwey Worte! — wer sind Sie? — Ihnen kann die Frage ohnmöglich so seltsam scheinen, als Sie mir es selbst sind. Dem langen Spieß vom Stecke nach, der Ihnen zwey Fuß über'n Kopf weggeht, würde ich Sie für einen quovis modo Nachkommen des so muthigen als blutigen Ritter Goliaths halten, der dies köstliche Familienstück in tapfern Händen verwahrte, und Sie sogleich allen unsern Forschern verrathen, die denn von der wirklichen Höhe, Masse und Beschlag des Weberbaums weitere Notiz nehmen könnten, wenn nicht Ihre Länge, nach welcher Sie ihm doch nicht so ganz aus der Art geschlagen seyn würden, meine ganze Freude über'n Haufen würf, und Sie zu den Pigmeen, wenigstens Alpenmenschen und Lappen verwieß. — Also weiter! der groben eisengrauen Kamaschen und des langen Rocks wegen, dem man

ſein Jubiläum anſieht, hätten Sie Aehnlichkeit mit einem Nachtwächter, aber da fehlt Ihnen wieder der runde Hut, denn der ſpitze Reiſehut läſs eher einen Kammergerichtsbothen vermuthen, wenn Sie die Livree dazu, eine Taſche und auch wohl ein Poſthörnchen hätten. Ein Pilgrimm? dem käme das Ganze wol am nächſten, aber weit und breit herum giebt's hier nichts zu pilgern. Und über das alles ſchreckt mich der Stern auf dem Kleide, der, wie ich ſehe, wirklich keine Narrenpoſſe iſt. Etwan noch ein Spätling von empfindſamen Reiſenden, der alle Größe bis auf dieſe angenehete verläugnet? oder der wirkliche Marquis von Saint A., der uns einmal bereden wollte, es reiſe ſich nicht beſſer, als à la garçon de métier? — Allein ſo gehts, über das Fragen und Beſinnen alle, was der Herr ſeyn und nicht ſeyn könne, iſt er mir entwiſcht. — Guter Freund! wer war der Herr? „War's mein gnädiger Herr, der Herr Geheimderath und noch vielmehr" Iſt er ein Fürſt? „Nein, von Wachstuch." ob der Herr geſund iſt? „Mein einer, bey dem mem's ganz gut hat, und der's bey meiner Treu auch kann, wir haben überall Güter." Iſt er auf Reiſen? „Mag er's wol ſelbſt ſeyn, weil

er ihn nicht kennt, kennt ihn doch ſonſt jedes Kind.“ Aber er trug ſich doch — „Still! Hat's der Herr ſo geleſen!“ Hm! ſonderbar! „Freilich geleſen, daß das noch vornehmer iſt, als das gemeine Vornehme.“ — O weh! nun muß ich fürchten, daß mein junger Vetter, der mit keinem mehr ſprechen will, als mit dem lieben Monde, mein Hauswirth, welcher glaubt, ſein zwölfjähriger Lümmel müſſe das A. B. C. erſt erfinden können, ehe er's lernen dürfe, und mein Nachbar, der ein ausgemachter Sonderling in ſeinem ganzen Hauſe vom Taubenſchlag bis zum Keller iſt, das alles auch geleſen haben; und dann iſt die Bekehrung unmöglich, denn Schwarz auf Weiß ſcheidet die Leute.

Halt! dort iſt einer ſtark daran heraus, im eigentlichen Verſtande Wildemannsarbeit zu thun und ganz ſine Jove et bove nur mit ſeinen zweyen Fäuſten einen Baum auszureiſſen. Es iſt ſonſt ein ganz galantes Pürſchchen. — „Darf ich fragen, mein Herr, warum?“ Es iſt mir nur des Leſens wegen.“ Ey was! Narren leſen, ich nehme alles aus mir ſelbſt. „Haben vermuthlich Fehde?“ Nein, iſt's nur ein Beweis von meinem Grundſatze: was ich will, das kann ich.

Besonders! — zu einer Zeit, wo alles nur süß lallt und flistert, nehmen die jungen Leute wieder die Eselskinnbacken zur Hand, und sprechen wenigstens vom Löwenwürgen. Indessen sie erreichens's, man spricht von ihnen. „Hören Sie, heist's, er ist einer von denen, die alles reissen und brechen wollen, so ein — so ein — ie, wie da geschrieben steht, wo's gleich auf Tod und Leben angesehen ist.“

Gerade zugefragt: warum hat der Herr auf den Titel roth und schwarz drucken lassen, und so einen Firlefanz zum Buchdruckerstocke genommen? ist das alles gar keine Mode mehr? „Weiß es wol, wollte nur sehen, ob's nicht gefiel, gebe der Herr Achtung, künftige Messe ist alles roth, alles roth!“ Bin dessen wol versichert; denn wenn jetzt nur einer so schreibt oder drucken läßt, daß man der Spaß mit unterlauft, so ist's unter dem Nachahmerschwarm nicht anders, wie am Jahrmarkt oder zur Weihnachtszeit, wo alle Buben Trompeter und Tambours werden wollen, weil einer mit einer Posse beschenkt ist.

Ich hab' es immer nicht für schicklich gehalten, in mein Butterbrod auf der Straße zu beissen, sondern bin dazu jederzeit in mein Kämmerlein gegangen: item, den Tag zu

verſchlafen, und die Nacht über mein Weſen zu haben, mit meinem Kerl eine Mummerey vor dem Volke zu treiben, unſern lieben Gewerkſchaften Gelage zu geben, und bey ihrem loſen Scherze zu präſidiren, oder für mich öffentlich decken zu laſſen, und unter Waldhörnern und Hundeheulen coram populo zu mahlzeiten: da ich aber dies alles und noch ein Mehrers von dem jungen gnädigen Herrn meiner Nachbarſchaft jetzt ſehe, ſo wandelt mir faſt Luſt an, mich ſolcher chriſtlichen Freiheit auch zu bedienen. Denn dieſer hat's ganz richtig einem jungen Engländer abgeſehen, der ſich eine Zeitlang in der Kapitale aufhielt, und will mit ſolchem Thun und Gebaren in unſerm Städtlein Epoche machen, obgleich bis dato noch die Vettern und Tanten die Weiſe nicht nobel finden können, und den kleinen Bann wider ihn ausüben, und die Fräulein, wenn ſie ihn ſehen, züchtiglich vor dem tollen Fritzen laufen.

Der Herr ſind wirklich noch der alte Quadrupel unter dem neuausgeprägten Gelde, das gute feſte Weinkräglein unter der Menge der Truggeſtalten von Spitzgläſern, der ſtarkbeſchlagene, feuerfeſte Holzband unter den modiſchen ganzen und halben Franzbänden: ich

will damit ſagen, daß der urgroßväterliche Aufſchlag, welcher beinahe die Schultern erreicht, und eigentlich eine Knotenperrücke heiſcht, die ſteifen Rockſchöſſe, die maſſive Marktſchreierweſte, die wolbethranten Stiefeln, die rothen Hoſen zum grünen Rocke, die anſehnlichen Manſchetten, das kleine Schneidermüſchen, der Lerchenſpieß von Degen, und das winzigkleine Hütchen, Sie außerordentlich von unſern jungen Herrn auszeichnen, bey welchen dermalen alles bis auf Muff, Hut und Degen kurzab ſeyn muß. Gleichwol haben der Herr kaum vierzig, wo man doch wol ſonſt der Mode noch keine Feindſchaft geſchworen hat — alſo, wenn ich's wiſſen darf, warum? „Mag ich's dem Herrn in folgenden kurzen terminis wol entdecken. Wann ich nun vorausſetzen, und poſito æquali ſtudio vermuthen darf, daß Denenſelben der große und nunmehro ſeit dreizehn Jahren wolſelige J. U. Doctor und Profeſſor Fauſtler nicht gänzlichen unbekannt iſt, ſo mögte ich mich wol kühnlich Faeuſtlerum redivivum nennen; denn da mir einige, die dieſes große Licht in ſeiner Jugend gekannt hatten, in meinem triennio academico ſchmeicheln wollten, daß ich ihm wie ein jüngerer Bruder zu

vergleichen ſey, ſo hab' ich ſothane Aehnlichkeit dadurch vergröſſert, daß ich des Wohlſeligen Verlaſſenſchaft an Kleidungsſtücken an mich kaufte, bevorab ich nun glaube, ſeinen Geiſt dadurch auch meinen Schriften vollkömmlichen mitgetheilt zu haben."

Wie? was ſagen Sie da? der junge, muntere Mann, die Luſt der Geſellſchaften, der den ganzen Adel in Thätigkeit zu Bällen und Feſtins aller Art ſetzte, der — der wäre nicht mehr in der Stadt? wo wäre er denn? was iſt er denn? „Auf ſeinem Gute, ein ſtarker Oekonom, oder, wenn ſie wollen, ein Bauer!" Warum nicht gar in der Tonne? Hat ja niemand der Fuchsjägerey mehr Schmach angethan, als er? „Und würde es vielleicht noch, wenn man ihm nicht bey Hofe einen andern vorgezogen, und der Miniſter ihm nicht ſeine Tochter verſagt hätte."

Alſo wer nicht haben kann, was er haben will, der kriecht in's Faß, wird, was er ſonſt herzlich beachte, ein Heiliger, ein Gelehrter, ein Bauer, martert ſeins Augen, Ohren, Geſchmack und alle Sinne, und ruft aus: mir iſt recht wohl! — Der alte Trotz beim Manne, wie beim Kinde! — Ob er lange

enthält? — Wenigſtens für die letztern weiß ich wirkſame Mittel, vielleicht laſſen ſie ſich anderweitig auch anbringen: man gebe ihnen, was ſie haben wollten, oder man thue, als bemerke man ſie nicht, in beiden Fällen werden ſie wieder werden, was ſie waren.

Der erzählte Fall läßt ſich übrigens weiter anwenden. — Sie wären kein Dichter mehr? ſängen keinem Mädchen, auch nicht einmal einem ein Liedchen mehr? ſäßen beſtändig zu Hauſe, und wollten noch Arabiſch lernen? das würd' ich nimmermehr glauben, wenn ich nicht wüßte, daß unſers kleinſtädtſchen Grazien einen neuen artigen, blonden Ankömmling anſtatt Ihrer zu ihren Leiermann gewählt hätten. Auch das gehört hieher, daß der gelehrte Vielwiſſer keine Muſik leiden kann, weil er insgeheim glaubt, ſie ſey das einzige, was er nicht erlernt habe, oder ein anderer verſchriehener Sonderling Bachs Manier unausſtehlich findet, weil er ſelbſt ſetzt und mehreres zum Motto: vulpis et uva.

Unſer Stadtpfeifer darf nicht mehr publico pfeifen, weil ihn ein edler Rath, grober Beantwortung wegen, abgeſetzt hat. Ein mitleidiges Glied dieſes Korpus, dem wenigſtens

Frau und Kinder des Groblans dauern, hat ihm versprochen, bey der Kapelle in der Hofstadt anzubringen! er hat's ausgeschlagen, will lieber, wie er sagt, sich selbst und seiner Geige dankbar seyn, informiren und das Land besuchen. Die ganze Stadt bewundert den Sonderling, der lieber Hungerpfoten saugen als gut leben wolle. — Sollte der Mann etwan einmal vom Notenschreiber Rousseau gehört haben? — Ich zweifle. Aber man dürft' es ihm einmal erzählen, so würd' er sagen: der Mann stak in meinen Schuhen!

Ein Sonderling in gelehrten Meinungen und Behauptungen seyn, setzt, deucht mir, voraus, daß man in vielen andern Stücken vollkommen gut, richtig und mit völliger Zufriedenheit des richtenden Theiles denke; denn sonst sehe ich nicht ein, warum man sich die Mühe giebt, den Nahmen Tollhäusler so fein und glimpflich einzukleiden. Pater Harduin konnte z. B. seinen Schriftsteller noch ziemlich gut ediren, und doch von ihm und andern behaupten, was die ganze gelehrte Zunft herzlich belachte. Aus welchem Grunde das der Mann that? — Vielleicht aus eben dem, aus welchem der Hetrodoxe auf einmal orthodox wird, und der kluge Kopf Gespenster und Poltergeis

ſter in Schutz nimmt. Es treten nehmlich zu viel auf die Gegenpartey, da mit unterzukommen ist gemein und läßt uns nicht bemerkt werden; aber ein Wort dawider und dann der tausendfache Nachhall: Er hat's gesagt! das macht das Schiffleln der Ehre wieder flott.

Der Geist des Widerspruchs ist daher mehrentheils bey den Sonderlingen zu finden, ja oft versteht man unter einem Sonderling blos einen Widersprecher. „Ein Zapperment von Kerl, pflegt daher mein Schneider das Elogium auf seinen geschickten und weitgereisten Gesellen zu schließen, sag' ich, das Dings is weiß; nein, Meister, in Schwabenland thät's schwarz seyn; sag' ich! 's is schwarz, nein draußen im Elsasserländel da haben sie's weiß." Warlich, im Land und im Ländel hat der Schneidersgesell seine Brüder, und einige haben der Welt und der Gesellschaft nur deswegen den Kauf aufgesagt, weil sie ihnen nicht die Ehre lassen will, das letzte Wort darin zu haben. — Petz in der Höle, um ihn herum die ehrenvollen Worte: ipse alimenta sibi.

Aus diesem bisher gehaltenen Verhör und richtig geführten Kataster ergäbe sich nun, daß aus jedem Sonderling etwas spräche, ihm die

Hände oder Füße führte, das wir, ohne auf ein feineres Vehikel bedacht zu seyn, gerade zu Stalz nennen wollen, der, wie die Liebe blind ist, oder blind macht und uns, um bewundert zu werden, um aus der Verläugnung auf den innern Werth, aus der Flucht auf den starken Hinterhalt u. s. w. schließen zu lassen, um dem oder jenem ähnlich zu scheinen, oder um sich kopirt zu sehen, den Schaubhut statt der Insul aufsetzen, den Sack statt den Hermelinpelz umhängen, mit allerhand Possen bekleben oder nach Gutbefinden nackend laufen läßt. Auch wenn man uns das weise Alterthum vorhalten, und die gepriesenen Sonderlinge auf As, Es, Is und Us nennen wollte, wir weichen nicht von unserm Satze. Ein einziger Fall sey ausgenommen, wenn man nehmlich Sonderling rufen hört, aber aufsieht und bemerkt, daß sämmtliche Rufer Kappen tragen, woraus stark zu vermuthen, daß der Beschriehene in einer Entfernung der Narrenwelt lebe und solchen Kopfputz nicht kenne.

Siehe da! nach einige Besessene zur Prüfung der Geister vorgestellt, nämlich ein Mann, der, wie's verlautet, in seinem Leben nicht gelacht hat, kein Mädchen leiden kann, und sich

mit Prophezeien abgiebt, ein Mann, welchem der Geruch vom neuen Zeuge zuwider iſt, und der daher alles vom Trödel kaufen muß, und noch Einer, der lieber Branntewein als Wein trinkt, Ratten in ſeiner Stube füttert und Flöhe für ein Blutreinigungsmittel hält. Man will, wir ſollen ſie unter den Sonderlingen gelten laſſen, doch hier iſt mehr, als dieſes Wörtlein faſſen mag; der eine an den Pforten des Tollhauſes, der andere ein ſchäbiger Filz, und der dritte ein Schweinpelz, ſie haben ihren Lohn dahin!

## Der Haſenfuß.

„Herr Mahler, Herr Mahler, ruft man uns zu, haben Sie nicht ſchon einmal? — — „Aber auf's Wort, wir wollen nicht einen Kopf zweimal mahlen und nur ein ander Gewand geben, die Hand verrucken, oder eine Poſſe hinzufügen, und dann zu dem Dinge einen andern Namen ſchreiben. Der Stutzer iſt nicht unſer Haſenfuß, er bleibt ſeiner Mädchenwelt treu, wie der Mond ſeiner Sonne, wie manches Ungeziefer ſeiner Pflanze, hier iſt er mit Krieg und Frieden, Planen, Eroberungen und Belagerungen, Verluſt und glücklichen Koups ſo ſehr beſchäftigt, daß ihm, zumal wenn er Geld genug hat, die übrige Welt ſehr gleichgültig iſt, und ob's außer dem fürſtlichen Mohr noch einen Apoll, und außer ſeiner charmante Heléne jemals eine andere gab, um welche Lerms und Unfugs genug auf der Welt war, das und mehrers geht ihn nichts an, es iſt alles für ihn draußen. Der Witzling, dieſes ängſtliche Geſchöpf, das in einem kleinen Wörtervorrath ſeinen ganzen Reichthum

seht, nur immer die spitzen Steine aussucht, und darauf herumwackelt, oder seine armselige hundscheckige Mannschaft immer in's Gewehr treten läßt, ist's auch nicht, den wir hier zeichnen wollen. Der Naseweise und der gereiste Narr, die wir schon einmal aufstellten, mögten ihm in manchen Stücken am nächsten kommen, wenn nicht der Eine nach dem Sprachgebrauch auf sein Alter angewiesen wäre, und der andere durch mehreres gefallen wollte, und durch mehreres unausstehlich würde, als blos durch seine fremde Inkrustation.

— — — — unus utrique
Error sed variis illudit partibus. — —

Es gehet überhaupt den Menschenbeschauern oft wie den Naturkündigern, wenn sie die Klassifikation oder Bestimmung gemacht haben, so stößt ihnen noch ein neu Geschöpf auf, das nur zum Theil unter ein Geschlecht oder Art gebracht werden kann, sieht einer noch einen Afterschenkel, ein Häckchen oder ein Gelenkchen mehr oder weniger. Indessen wissen sich die Herren leichter zu heifen, sie setzen ein Schæfferi, Fabricii, Mülleri, u. s. w. davor, und lassen das Ding mit unterlaufen. Allein die erhabene Naturgeschichte des Men-

schen hat noch nicht viel Heeresführer gefunden, welche nach ihrem Gewicht für sittliche Auswüchse eigene bestimmte Namen gegeben hätten. Daher kommt's denn, daß oft mehrere Thorheiten nur einen Namen führen, obgleich die Gegenstände, die man darunter bringt, sehr unterschieden sind.

Der Hasenfuß oder Geck, fat, evaporé, sot, (denn man muß sagen, daß die Franzosen für den Ausdruck dessen, was sie uns zum Theil gegeben haben, reichlich gesorgt haben,) ist in seiner ganzen Größe das aufgedunsene Geschöpf, dessen ganze Grundlage und Masse Stolz ist, ohne daß oft nur eine Spur oder Ansatz zur wahren Vollkommenheit in einem Stücke da wäre, der auf alles, was geschätzt wird und ziert, Anspruch macht, aber auch auf eben so viel Seiten, weil er's nicht hat, oder Possen als Dinge von Wichtigkeit ansieht, lächerlich wird, sich jedem ungezweifelt zu empfehlen glaubt, wenn man auch nicht stärker hätte von Gunst, Liebe und Freundschaft abschrecken können, und den Wohlstand geradezu beleidigt, wenn er ihn recht zu zeigen glaubt. — Kein Fünkchen gangbarer Welt- und Menschenkenntniß; daher Vorstellungen und Aussichten vom bevorstehenden Glück, die

ein anderes Gehirn als Träume belachen würde, und Geringschätzung deſſen, was in der That Werth hat, und glücklich machen kann; irrige Begriffe von Dingen, als wenn ſie leicht zu erreichen oder auszuführen wären, wenn ſie doch wirklich Mühe und Anſtrengung erfodern; plumpe Dreuſtigkeit, Taub- und Blindheit gegen Moquerien und Satyrgeiſſel, und wol gar Verachtung treuer Warnungen. Das Land, worauf dies Kräutlein am beſten geräth, iſt der erwärmende Schoß väter- und mütterlicher Schmeicheley, wo jeder Papageis enſchmatz des Lieblings ſchon Witz, Verſtand, Genie und angebohrne Größe heißt. Kein Wunder daher, daß uns die beiden erſten Stände des Staats die mehreſten Originale zu Gemählden dieſer Art geben. Sie haben die Ehre, auch ihre Bedienten zu bilden, denn was ein gutes Beyſpiel vermag, weiß man. Und wenn auch Schneider, Schlöſſer, Schmiede und andere Handwerker ihr Kontingent hierzu liefern, ſo wird, im Fall ſie nicht ein Aemtchen bläht, ihre Jugendgeſchichte die Urſach errathen laſſen, denn da wird man hören: „es iſt ihnen das nicht vor der Wiege vorgeſungen; oder wenn der und der noch lebte, deſſen Lieblinge ſie waren, ſie würden ein

ganz ander Ding geworden seyn, und manchem jezt befehlen, der ihnen befiehlt; sie waren ja wirklich schon nach Secundam gekommen, und das muß man auch gleich hören, sie sehen ihren casum richtig, und können noch vom Kaiser Nero erzählen.

Doch recht wie er ist, von Angesicht zu Angesicht!

Ich sehe den jungen Laffen, wie er eben in das Haus eines gelehrten oder vornehmen Mannes springt, um ihn kennen zu lernen, wol gar für sich zu gewinnen, wenigstens in sein Stammbuch schreiben zu lassen. Er wird in ein Zimmer gewiesen, wo er allein ist, weil der Herr erst vom Studiren, oder einem andern Geschäft abgerufen werden muß. Hier tanzt er vor dem großen Spiegel, besieht sich en front und en flanc, liebkost sich die Backen, lächelt gratis dazu, und probirt das lezere, hingeworfene Kompliment, das er machen will. In dieser Positur ertappt ihn der brave Mann, der auf Filzsocken geschlichen komme, und sieht da den Hasen ruhig, wie zur Hezzeit, seine Scherze treiben. Doch er sieht ihn nun auch, und gehe auf ihn zu, die eine Hand in den Busen, die andere wol gar in die Hosen, oder in eine Westentasche quars

tirt, mit einer Miene, die jenem sogleich an deutet, daß ihm sein Besuch Ehre seyn muß. Hierzu ist die Verbeugung gehörig, mehr ein Kopfnicken und ein Stampfen mit dem Fuße, als sonst etwas, das man Kompliment nennen mag. „Er hat nur bey seiner Durch- oder Abreise oder Ankunft sich dem Herrn ** auch empfehlen wollen." Nun dankt man, wie billig, recht sehr für die Ehre, ist erfreuet, schleppt sich mit Stühlen, oder führt freundlichst zum Sofa, bietet aus Küche und Keller an, aber es ist doch wahrlich, als wenn's der Gastwirth dem Manne mit dem Sterne thäte, der seinem Hause Heil bringt, so kahl wird's angenommen oder abgeschlagen, so viel Ausdruck von schon erwarteter Schuldigkeit liegt in der ganzen Figur, und so wenig Bedenklichkeit, beschwerlich zu werden, zu stören oder abzuhalten. Ja oft wird, wenn man die Geister nicht gleich prüft, und sich mit ihnen vorsieht aus dem ersten tête-à-tête Mahlzeit und Nachtquartier. Weiß er, daß der große Mann, dem er sich auf solche Art empfiehlt, in diesem oder jenem Stücke anders denkt, und etwas verschollen ist, so kommt er weit d'rüber, läßt alle Flaggen der Herrodoxie wehen, und glaubt, sich ihm so recht zur Bruderfreund-

schaft empfohlen zu haben, wenn er in der reinen Lehre sengt und brennt, daß jenem die Haare zu Berge stehen. Man frägt nach Gelehrten, Vornehmen, wol gar fürstlichen Personen, die ihm bekannt seyn können: „o ja, er kennt sie, der eine ist ein Schwätzer, der andere ein Dummkopf, und der dritte der größte Säufer, Schuldenmacher und Blutigel, den's giebt.“ Ein bischen Beschimpfung hierbey, die's oft giebt, hat nichts zu sagen, und seine Satire ist nicht ad captum. „Der Herr ** haben ein Buch geschrieben, das wär' er doch allenfalls curiös zu lesen,“ oder er weiß sonst von wichtigen, oft geheimnißvollen Dingen Nachricht zu geben, „nun da mögt er doch gern einmal hören,“ — kurz, in allem Ton und Miene eines Mannes, der Sachen kennt, und sich's nur einmal gefallen läßt, Sächelchen zu besehen, wo zu den Schäker oft nur dreijähriger Universitätswind, oder andere Kirchthürmer und Thore, oder nur das nude liebe Ich berechtigen. Er fähret endlich nach vielen richtigen Abdrücken seiner Narrheit eben so bescheiden wieder auf und fort, als er gekommen war, und ist vielleicht schon drey Häuser weiter, wenn jener noch für die Ehre danken, und sich empfehlen und wün-

schen wollte, denn er ist freilich nicht gekommen, um zu hören, sondern sich hören und sehen zu lassen.

Auf der Straße schleift er den Stock am Bande neben sich her, wenn die Hand, die ihn tragen sollte, in der Hosentasche versteckt ist, oder hält ihn auf den Rücken, oder an das Kinn, oder trägt ihn mit der Hand in der Rocktasche, die Schultern sind in die Höhe gezogen, und das theure Haupt gebückt, um Schnallen und Knöpfe blitzen zu sehen. Wo der Verstand die Sinne so beschäftigt, kann man nicht immer danken, wenn man gegrüßt wird, doch thut er's bisweilen, wenn er den Hut zwischen zwey Fingern von der Seite angreift, und, nach Befinden, etwas aufhebt, oder von der Seite schlenkert.

In der Gesellschaft von mehrern, sonderlich Damen, zeigt er oft Tiefsinn und Abwesenheit der Gedanken, und hat's gern, wenn ihn eine Bekannte mit einem Schlag oder Stoß aufweckt. Er fährt mit den Händen auf seinen Schenkeln, die er für empfehlend hält, hin und her, meßt das Uhrband, klingert mit den Brelocks, (denn dergleichen nebst Stockbändern und Knöpfen gefaßten Silhouetten u. s. w. sind

überhaupt sein Stolz,) schlägt mit den Absätzen zusammen, oder quirlt mit dem Stock zwischen den Waden, reibt oft ein Bein mit dem andern, schrenkt sie über einander, und wackelt mit dem Stuhle. Erzählt er seiner Nachbarinn oder seinem Nachbar läpsche Heimlichkeiten, so beugt er sich in dieser Lage herüber, thuts unter beständigem Geschrey, und klatscht dazu auf Schenkel und Waden. Wird er gerufen, so springt er mit Ungestüm auf, zerreißt oft Schleppen und Schürzen, tritt auf Damenfüße und Schooßhunde, glitschert nichts destoweniger zu dem Rufenden oder Fragenden hin, spreizt die Beine aus, indem er vor ihm steht, oder wackelt auf den Zehen, und giebt die fade Antwort, indem er Taback nimmt, oder nur auf die Dose schnelzt.

In solchen Gesellschaften von Kousins und Kousinen, Onkles und Basen kommt er erst recht zu Federn, zumal wenn fremde Kost und Lust ihn eine Zeitlang genährt haben. Denn hier kann er seine Waare alle verkaufen, unaussprechliche Worte schwatzen, Doctoren und Magistern nachspotten, und von der verliebten Professorstochter erzählen, die er aber verflucht hat ablaufen lassen. Die Mama nimmt die Brille ab, und biegt sich zweifach zusammen,

Schwestern und Muhmen schlagen den losen Vetter mit dem Becher, der Papa acquiesciret mit stillem Lächeln, und ruft endlich aus: „du bist mir ein Teufelsjunge!“ Oder er erzählt Wunder aus der Kapitale, wo er hingeschickt war, und etwas werden sollte, aber wieder kam und nichts war, spricht vom Minister wie vom Thorschreiber seines Orts, und von des Königs Pferde wie vom Bucephalus, weiß, daß der Kronprinz sich nicht pudern läßt, und pfeift der Prinzessin ihren Leibtanz. Den Staatssekretär, dessen Arrest in den letzten Zeitungen angekündigt wurde, hat er so gut wie seinen Bruder gekannt, und wenn sonst etwas vorgeht, was Stadt und Land unruhig oder freudig macht, so ist's ihm kein Wunder nicht, denn er hat's damals inkaminiren sehen, und hat, unter uns gesagt, ein Bischen ins Kabinet gekuckt.

Man kann sich vorstellen, wie ihn ein solcher Vorzug berechtigt, an dem Orte seines jetzigen Aufenthalts alles klein, niedrig und wegwerfend zu finden, und bey jeder Gelegenheit zu citiren: „in ** machen sie's anders; da frägt man darnach nicht; da ist das nichts neues; da soll sich das einer einmal unterstehen; da soll man einmal hinkommen; da soll

man einmal sehen." Denn dort ist, wenn man's glauben will, ob's gleich nur zwölf Meilen entfernt ist, so etwas vom lieben Paradiese, die Sonne gehet eher auf und scheint heller, die Menschen werden größer und älter, man kann's nicht auffessen, lassen oder tragen, was man für ein Lumpengeld kriegt, es fehlt nicht viel so kauft man ohne Geld und säuft den Wein aus Strömen. Hier und in andern Fällen giebt's oft für Jagdlustige eine gute Reiherbeize, wenn der Hasenfuß mit dem Tölpel zusammen kommt. „Ho, ho!" packt ihn dieser, ob's gleich sonst auch seine Sache ist, vieles besser gesehen zu haben, „nur gemach! so was machen Sie einem Narren weiß, warum blieben Sie denn nicht da, wenn's so was rares ist." Wenn dies ihn nicht zum plötzlichen Verstummen und Schmollen bringt, so ist die Vertheidigung und Bestätigung noch übertriebener und närrischer, und macht, daß der andere nur noch mehr flucht und vom Affenschwanz, Pflastertreter und Schurken im Bart murmelt. Bekanntschaft mit Fremden in der Gesellschaft macht er gern, wenn sie ihm einigermassen wichtig scheinen, blos aus der Absicht um sich zur Schau zu tragen und da erfährt man denn bald von wannen der Wind

kommt. Ist man aber schlecht gekleidet, still oder bleibt unser Charakter und Stand verborgen, so hat man das Glück, daß er uns verachtet, und an mir vorbey schnurrt, singt oder pfeift.

Er wird oft des Pöbels Spott, und ist der ganzen Stadt der Maasstab zum Lächerlichen, weil er sich berechtigt hält, in jeder neuen Mode dem werthen Publicum vorzutanzen, und jede neue Fraze ihn durch die Straßen treibt. Oft ist's nur armselig und der mißlungene Abdruck oder Abriß von dem was er nur flüchtig sahe, und selbst nachmachte oder durch ungeschickte Hände machen ließ, weil das Städtlein der Schneidergenies nur wenig hat. Er zeigt sich damit an Oertern, wo eine solche Seiltänzer, oder Läufertracht am unschicklichsten ist, in Kirchen und bey Leichenbegängnissen, und oft nimmt sein Feind, der Zufall im Gedränge des Volks Gelegenheit ihm etwas anzustecken oder anzuheften, was ihn aufbringt, aber nicht klüger macht.

Auf Reisen und in fremden Städten ist's seine Sorge dem Wirth und andern, oft zum Nachtheil seiner Börse, oft mit Widerspruch derselben, eine hohe Meinung von sich beizubrin-

gen. Hier ist er vom Adel, oder bey aller seiner Nullität im Vaterlande Kriegs-Kammer- oder Hofrath, und, wenn's geistlich seyn muß, Kirchenrath, ohne zu bedenken, welch Kopfschütteln und Lachen, wenn sich jemand, ob der glänzenden Bekanntschaft, nach dem Herrn Rath erkundigt und erfährt, es gebe keinen der solch ehrlich Amt und Titel führte, wol aber einen qui caudam trahit.

Er hält sich ein Pferd und einen Bedienten, ob gleich die ganze Stadt neugierig wird, woher die Rationes für beide kommen mögen, das erste freilich die armseligste Mähre, auf der Freund Hein nur immer reiten kann, der letztere ein einfältiges oder kröpliches Geschöpf, oder ein verlaufener Hundsfott, der vielleicht heute schon mit dem Bündel auf dem Kopf, und den Schuhen in der Hand in einem andern Thore seinen Einzug hält. Oft kommen noch Hunde hinzu, dann läßt er die großen vor den Gassenbuben Passe machen oder Rock und Schnupftuch nachtragen und trägt selbst die kleinen im Arm oder Busen. Er hängt sich gern an Personen, deren Umgang, wie er glaubt, ihm einen Glanz giebt, allein das Urtheil der Klugen über ihn nur noch bestätigen. Er umhalst sie öffentlich, drängt sich

unter ſie, ſchwärmt mit ihnen, neckt ſie, und wird geneckt, allein man weiß, wie hoch ihm dieſe Vertraulichkeit zuſtehen kommt.

Was wird einmal aus ihm werden? Frägt man. — Eine unbeſcheidene Frage; er iſt ſchon mehr als er werden kann, denn Schulleute ſind Schulfüchſe und Pedanten, Silbenfechter und Beſenbinder, Advokaten Blakſch***r und Federkauer, Dintenlecker und Klecker und ſonſt noch mancher andere ehrliche Mann im nahrhaften Amt und Stande ein Wenzel und hungriger Hund. Aber hie und da iſt noch ein Aemtchen, daß ſeinem Mann gutes Auskommen und faule Tage verſpricht, davon iſt er nicht ganz abgeneigt. Das Bild das er ſich davon gemacht iſt ganz artig, und wird ſo gewiß realiſirt, daß es ihn bey völliger Ruhe und wohlgemuth erhält, wenn's auch ſonſt nicht immer geht, wie's gehen ſollte. Er nimmt dann ein Mädchen, das er leiden mag, und ſetzt in Geſellſchaften ausſchließungsweiſe bedienet und lebt mit ihr „all wie's im Karl von Silberbach ſteht" einem kurſirenden Roman mit deſſen Helden er ſimpatiſirt, und den er allein recht kenneriſch zu ſchmecken glaubt.

Allein die Welt läßt sich nur mit Geldbeutelstechen, wer das nicht hat und geben kann, auf daß ihm Verdienste erlassen werden, der schreibt einmal über seinen selbstgemahlten Freudenhimmel: Troia non capta, das ist vervollmetscht: viel anders. Jener alte Stadtbettler mit dem verschossenen Sammtrocke, dem die Zehen aus den Schuhen kucken, war zu seiner Zeit ein blühender Hasenfuß. Indessen der alte Sinn bleibt, der Kerl will keine ehrliche Verpflegung annehmen die man ihm angebothen hat, wundert sich wie man seiner Ehre so etwas zumuthen könne, schilt auf das blinde und unverdiente Glück anderer, und bleibt lieber ein brütaler Bettler.

Aber wo das drey und viermal Heilige vorhanden ist, da mische der Mahler andere Farben, und mahle Ihro Gnaden wie sie aus dem lackierten Wagen springen, Ihm oder Ihr die Aufwartung zu machen, leicht und unruhig wie ein Strandläufer, und mit dem stolzen Bewußtseyn in der hohen Seele, daß die Mode in ihrem Sold ist, und daß der arme Graf zu dernier désespoir sich ärgern werde, weil er's ihnen nicht nachthun kann. Sie sprechen, indem sie hin und her hüpfen, und den Kerl, welcher Thee servirt, ungehört neben sich mit

den Tassen klippern lassen, von der neuen Karrosse des Präsidenten, die er nach der Ihrigen hat machen lassen, aber einen verdammten Fehler hat, von einem noble de nouvelle impression, der sich einfallen ließ, gestern in die Assemblee zu kommen und von dem satirischen Kompliment, das sie ihm machten, und zerlachen sich über die Mesalliance des Obristlieutenants, meinen, die neue Tante werde sich wol bey ihrem Schuster oder Schneider engagiren, wenn ihr Mann Cour machte. Wenn Sie noch einer Dame einige Douceurs gesagt haben werden, so werden sie gleich wieder aufbrechen, denn sie haben dem Kerl noch zehn Billets zugeben, weiter vorzufahren. Der schöne Friedrich, ihr anderes Ich, wird dadurch etwas überrascht, weil er unterdessen mit dem Völkchen im Hause den Kaffee trank, und meinte, seiner würde so bald nicht herunter kommen, denn wenn Damens da wären, zumal Fräulein Nettchen, so hätt' er Pech am Rocke, und vergäss Essen und Trinken. Dieser Kerl hat zu Zeiten etwas Macht über Sie, und darf seine ohnmaßgeblichen Bemerkungen mittheilen: „Denn Sacre dieu! man muß der Canaille gut seyn, Sie glauben wahrhaftig er ist ein bâstard vom einem noble." Der

Geheimderath hat Sie auf morgen gebeten — aber ja, wenn man ſich in zehn Theile theilen könnte, der Kammerherr hatte ſchon heute morgen nach ihm geſchickt, und hernach ſchickte der Landrath auch noch. Er muß nur bald wieder auf's Land oder ins Bad reiſen, denn ſonſt zerreiſt man ihn noch; die feinen Köpfe ſind freilich ſelten und überall beliebt. — Der alte General ſagte ihm heute etwas über Tiſche, das war ein Bischen grob, er hat's nicht recht verſtanden, aber der Moëge Maſeweiß, ſein Herr Adjutant, lachte d'rüber, er will ihn ſchon kriegen, „mein Herr, will er fragen, haben ſie nicht ſchon den dreißigjährigen Krieg mit gemacht? ha! ha! ha! "

Den Männern wird er malgré lui gefährlich, denn er weiß es parbleu ſelbſt nicht, was er anzügliches für die Weiberchen haben muß, er darf ſich nur einmal mit einer unterhalten, ſo hat ſie's weg; nannte ihn nicht heute die Geheimderäthin, die er doch zum erſten Male ſprach, un drôle de corps? ja, und mit welchen Augen ſie das ſagte, ſie wollten noch ein Bischen mehr ſagen, als ſie reden durfte, er hat ſie ma foi, ſchon wieder auf der Leimruthe, das iſt luſtig!

Ob er — —? ja freilich er ließt, beaucoup de plaisanteries. — Der Reisende ist ein verflucht launiger Kopf, wer mag er seyn? wenn er's erfähret, so beehrt er ihn gewiß einmal mit einen Besuch auf seinen Reisen, und sagt ihm: daß er ihn goutiert habe. — Den alten lustigen Kauz, den Voltair hat er auch auf seinen Reisen besucht, er trank sogar eine Limonade mit ihm, und hat ein Paar von seinen Bonmots, die damals in Paris in Cours waren, noch in seiner Schreibtafel. — O ja, so ein bischen von dem gelehrten Jargon, muß man wol wissen; weiß er doch nun, daß wir mit der Religion zu Stande sind, und daß kein Kluger mehr eine Seele hat. Aber so zu spießbürgern, wie's der alte Minister macht, der noch den alten Plautus, und was weiß er noch für alte Türken liest, da hätt' er was davon.

Er hat übrigens von allem die nöthige Teinture und urtheilt treffend, recht wie's Köpfen zukommt, mit eigenen Speculationen und bremstem Lob oder Tadel. Er sagt dem General, daß er seine Leute habe exercieren sehen, und daß sie ihm Ehre machten, würde aber doch, wenn er sie führete, noch mehr auf dem Anzug sehen; kritikt Höfe, Theater, Künstler, sin-

der alle Nachrichten darüber falsch, hat allein die ächten und bewährten, wird oft beschämt, achtets aber nicht viel, und ist bald wieder in Gang gebracht.

Ueberraschungen, lustige Coups (der Pöbel sagt Pickelheringsstreiche) sind seine Sache, er eilt daher oft unter Vorwand aus Gesellschaften, und kommt verkleidet wieder, veranstaltet Quodlibets und Strohkranzreden, verliert aber nicht selten Zutritt und Freundschaft d'rüber, weil er der Salsen und losen Scherze zuviel darin machte, und läßt abmahlen, was ihm oder andern keine Ehre macht, nicht selten läppisch oder schmuzig ist. Man sieht ihn oft als Courier reiten, da gehts gewiß zu einer Hochzeit oder andern Fete, wo jedermann über seine unvermuthete Ankunft erstaunen soll, oder es liegt noch ein anderer geheimer Streich seiner Fabrike zum Grunde; er hat die Einladung vielleicht schon abgeschlagen, und wird nun doch als Bettler, Koch oder Bedienter erscheinen, damit noch lange die Rede von dem joli cuisinier oder dem riche pauvre gehe. Schwänke mit Bauern, Juden und einfältigen Jungen oder Mädchen gehören auch dahin, und werden, des wirklichen Schadens, den sie stifteten, oder des Schmuzes und der

Plumpheit ohnerachtet, unter Lachen und Geschrey, als Laune, Witz oder Herablassung verkauft.

So ist sein großer Geist beständig ernähret, setzt alle Künstler und Handwerker in Thätigkeit, und ist oft der Stern der Stadt, oder des Ländchens. Die Klugen schütteln zwar den Kopf, wollen nicht immer erkennen, aufnehmen und gutheissen, aber was können sie gegen die Menge der Liebhaber und Dulder, oder gar Verehrer und Anbeter? Denn unter den Ersten, sonderlich wo Fächer und Robben rauschen, heißt's: 's ist doch ein Mann von monde, der ein Frauenzimmer am besten bedient, eine ganze Gesellschaft zu amüsiren weiß; und unter den Andern: Sie sind, bey meiner Treue! der reichste Cavellirer im Lande — Geld wie Dreck! und ein Herr, dem eine Hand voll Dukaten nicht an's Herz gewachsen ist, und der das Geld unter die Leute bringt, wenn wir nur ein Stücker funfzig solcher Herrn mehr hätten. — Man sollte fast erschrecken, ob des kühnen Wunsches.

Allein, quid pauper? ride! — — — Auch was die Nadel, die Pfrieme, den Meissel oder Hammer führt, nährt, wie schon

gesagt, oft mehr seinen Stolz mit einer Posse, als sich selbst mit seinem Handwerke.

„Mit Verlaubniß!“ sagt der Tischer, der mir arbeitet, so oft er ein Buch liegen sieht, fällt den Titel davon an, und plappert ihn vor sich her, ruft auch wol aus „aha! dir kenn' ich.“ Dann ist's hohe Zeit, ihm seine Arbeit anzuweisen, wenn er nicht recht unerträglich gelehrt werden soll. Ein schlechter Arbeiter ist er übrigens, und bey einer Frau und vielen Kindern, ein armer Teufel. Wie wär's auch anders möglich? Lesen, oder, wie er sagt, Studiren ist sein Element, seine Bücherkammer, oder Bibelthek, wie er's nennt, noch recht auszustopfen, sieht man ihn in allen Auktionen vornanstehen, und groß und klein, mit einem Dreier zum ersten ansprechen, und zu halben Gulden kaufen, und von dem Handwerke wird er fleißig gestraft, weil er zu keiner Zusammenkunft kommen will, denn er kann, sagt er, mit solchen Ignoranten nicht diskuriren. Bey öffentlichen Reden hingegen, Prüfungen, Einführungen u. s. w. ist seine Gegenwart jederzeit gewiß, da sieht man ihn den Kopf schütteln, bedenkliche Mienen machen, und loben oder tadeln, und daß ein gewisser

Gelehrter erſt ein Tiſchergeſell war, iſt ihm ein ganz unvergeßliches Beiſpiel; gegen ſeine Bekannten pflegt er die Erzählung davon, mit den bedenklichen Worten zu ſchließen: „nur Geduld! es iſt noch nicht aller Tage Abend.“

Die löbliche Schuſter- und Schneiderknappſchaft liefert in jedem Städtlein ihre auffallenden Originale zu dieſem Gemählde. Hier ſieht man alles im Kleinen, was uns die andere Welt im Großen zeigt. Ein Bettenhut, ein Muff, Harbeutel oder Stock, wozu oft der Meiſter den Lohn verſchießen muß, verzucken des Kerls Geberden, Arme, Hände und Füße, er hüpft damit durch alle Gaſſen, weiß nicht, wie er's ſetzen, ſchlenkern oder halten ſoll, daß er bemerkt wird, und kennt ſeine armen Kameraden nicht, wenn ſie ihn begegnen und freundlich anreden. Der ſchöne Leipziger oder Danziger, der's ſogar bis zu ein Paar ſeidnen Strümpfen und einer Uhr bringt, ſchlägt, wenn er zehn Schritte gegangen iſt, mit dem Schnupftuche den Staub von den Schuhen, zieht die Uhr auf der Straße auf, hält ſie vor's Ohr, kuckt nach der Stadtuhr, um ſie darnach zuſtellen, und geht, um aller Augen damit zu ſchlagen, in die Kirche, und in's Wirthshaus. Es

nige gehen auf den Zehen, halten die Arme steif, und weit vom Leib ab, und den Daumen an den Mittelfinger; andere nehmen einen vollen Schritt, legen den Kopf weit zurück, und die Hand in den holen Rücken, ziehen wol den Kopf mit dem Zopf zurück, wenn dieser ihnen Ehre macht und lang satt ist; noch andere sehen beide Arme in die Seite, drehen den Kopf wie ein Wendehals, und zeigen die Biegsamkeit ihrer Beine auf eine bewundernswürdige Art. Will man sich weiter überzeugen, daß nichts Gemeines in ihnen steckt, so gebe man ihnen Gelegenheit, ihren Lebenslauf zu erzählen; sie dienen, wie der ganze Orden, gern damit. Muße gehört freilich dazu, denn der Wunder und Abendtheuer wegen, ist man in einer guten Stunde noch nicht gar weit, und, ihrer eignen Aussage nach, könnte man auch ein ganz Buch davon schreiben, oder ein ganzes Jahr erzählen. Denn da sind viele Dinge, die sie in ihrem Leben nicht vergessen wollen, und andere, woran sie denken wollen, so lange ihnen die Augen aufstehen, und noch andere, die man noch gar nicht so gehört haben muß, und noch andere, wobey ihnen die Haut schaudert, und die Haare zu Berge stehen. Oft ist mimische Vorstellung dabey, da

nehme man sich in Acht. Sie sind wie alle Gecken, grobe Verächter ihres gegenwärtigen Aufenthaltes, und man geht niemals an ihnen vorbey, ohne nicht eine große Stadt nennen zu hören, wo alles anders und besser ist; und wenn jener aus der großen Welt, der ihnen ähnlich sieht, seine dreusten Plaudereien mit französischen Brocken würzt, so ist's bey ihnen ein fremder deutscher Dialekt, womit sie ihr Vaterland verleugnen.

Die Barbiers — doch kein Gemählde, das so gewiß in jedermanns Kopfe steht, als die vier Winde in einem Atlas.

Was mit Elle und Packen läuft, hat einen alten Vorwurf hierin; es ist wahr, ihre kleine Figur ist den mehresten außerordentlich wichtig und der Gang ihrer Füße, so wie der ihrer Gedanken und Worte selten der, mit dem man in einem guten gemächlichen Schritte auskommen kann, aber doch stehen sie mit nicht mehrerm Recht hier, als viele Schüler der Weisheit, die der guten alten Dame, wenn sie von der Kunst zu gefallen redt, wenig Glauben geben, und meinen, das finde sich von selbst, wenn der Schneider und Friseur das ihrige gethan hätten, und zwey Tropfen von dem

edeln Saft, bon ton genannt, über ihre Zunge flößen.

„Ach, der läßt die Flügel mächtig hangen,“ ist oft die Antwort, wenn man sich nach einem ehemals berüchtigten und bezüchtigten Hasenfuß erkundigt, woraus nichts anders zu vermuthen ist, als daß er eins darauf bekommen habe — væ!

## Der Schmarotzer.

Verzogene Kindheit und Jugend, Verſchwendung und darauf erfolgte Armuth, ein gut Theil Stolz auf Ankunft und Geſchlecht, der geringe ehrliche Aemter ausſchlägt, und lieber lecken, als ſich mit Arbeit ſatt eſſen will, Trägheit bey hinlänglichen Kräften, oft Fähigkeiten, aber ohne Ausbildung: ſiat mixtura, wird der Kerl daraus, den wir haben wollen.

Er iſt und heißt Herr N., wohnt vermuthlich im Sauerkrautsgäßchen beim Schneider, drey Treppen hoch, hat im ganzen Jahr kein Licht in ſeiner Stube, als was Sonne und Mond hineinwerfen, ſondern geht früh mit Singen und Pfeifen aus dem Hauſe, und poltert ſo des Abends wieder herauf. Den alten Rock rekrutirt er jährlich mit einem andern Alten, oft zu kurzen, oft zu langen, der ihm von milden Händen zugeworfen wird, mit den Hoſen wird auf ähnliche Weiſe Rath, und übrigens geht's, wie folget.

Er zählt zwanzig bis dreißig Häuſer in der Stadt, wovon täglich zwey oder mehrere in

Schatzung genommen werden, ſo daß der Zirkel allwöchentlich herumkommt. In einigen iſt's Vetter- und Muhmenſchaft, die ihn erhalten, in einem andern neckt er ſich mit den Ladendienern, und hat wenigſtens den Branntwein frey, in einem dritten mögen ihn die Kinder leiden, weil er Drachen ſchneiden, und Papiervögel machen kann, in einem vierten muß er dem Herrn die Zeitungen vorleſen, weil dieſer ſolche Arbeit ſcheuet, in einem fünften klein Holz machen, zerbrochene Sachen flicken, und ſonſt noch ſchnitzen und pflöcken, weil er damit umgehen kann, in einem ſechſten ſind's ein Paar alte Leibſtückchen auf dem Klavier oder der Zitter, die er nach des Herrn oder der Dame Guſto ſpielen kann, und die ihm Aufenthalt verſchaffen, in einem ſiebenten iſt er das längſt erwartete Packetboth von Stadtneuigkeiten, und in einem achten fehlte die luſtige Perſon beim Gänſeſpiel oder Plumpſack, wenn er nicht käme.

Kein Steuermann muß ſich ſo gut auf die Winde verſtehen, als er auf die Launen, welche unter Herr und Frau, Kindern und Geſinde in jedem dieſer Häuſer herrſchen, und ihm nachtheilig oder behülflich ſeyn können. Bey einigen bringt er's daher bis zur Herrſ

ſchaft, er geht grob und trotzig, ohne anzuklopfen, in die Stube, hat da ſeinen eignen Stuhl, ſeine Pfeife, Glas und andere Bequemlichkeiten, wird wol böſe, wenn man dieſe verlegt oder gar zerſchmiſſen hat, und hat ſich als Rathgeber, Rechnungsführer und Unterhändler unentbehrlich gemacht. Er nimmt alles als bekannt und ohne Dank an, fährt ſelbſt in die Schüſſel und ſchenkt ſich ein, beſtellt ſich wol Leibgerichte, befiehlt dem Geſinde und prügelt die Hunde, hat im Garten gepflanzt und geſäet, der Henne Eier untergelegt und ſonſt noch hie und da ſich ein kleines Eigenthum errichtet, das heilig iſt, und worüber Herr und Frau ſelbſt wachen und ſtrenge Verbothe geben.

In einem andern Hauſe weht ein anderer Wind, er muß daher die Segel anders richten. Er ſieht, er kommt hier nicht aus, wenn er nicht ein Bischen Haare läßt, denn der Herr oder die Frau oder der große Sohn lieben den loſen Jocus, und weil ſie ihren Mann an ihm zu finden glauben, ſo mag er ſich, heißt's, dann und wann ſchon mit durchfreſſen. Er läßt ſich daher den Haarbeutel beſtecken und bekleben, mit dem Zopf am Stuhl feſt binden, die Perrücke verſtecken, einen Schnurrbart

mahlen und die Pfeife zerſchlagen, man meint's in den Prügelſpielen ernſtlich mit ihm, und läßt ihn beim Pfänderſpiel ſein Pfand auf eine Art löſen, wie's keiner thun würde. Alle Pfeile der loſen Satire ſind auf ihn gerichtet, er hat mehr als einen Afternamen, und man unterhält die Fremden mit erdichteten Geſchichten von ihm. Oft biethet er ſelbſt dazu die Hand, indem er Kunſtſtücke macht, ſich verkleidet, oder einen andern hänſelt, der ihn aber gewiß mit baarer Münze bezahlt, und die Lacher auf ſeiner Seite hat. Nicht ſelten kommt's ihm doch ein Bischen zu derb, und nach bekannten Gang ſolcher Scherze, man zieht ihm den Stuhl weg, daß er hinfällt, oder begießt ihn, oder prakticirt ihm Todtes und Lebendiges in die Taſche, dann wird er böſe, ſchilt und läuft fort, läßt ſich aber bald wieder umrufen, oder frägt nach ein Paar Tagen ſelbſt wieder an, und erträgt dann noch gern den Nachſchuß der Satire.

Hie und da mag ihn nur ein Theil des Hauſes leiden, dann muß er lavieren, erſt in den Wind riechen, und wenn's gar zu arg ſtürmt, wieder umkehren: non ſemper idem, in ein Paar Tagen iſt's vielleicht beſſer. Uebrigens muß er die Ohren auf dem

Hals drücken, zuspringen und behülflich seyn, wenn man etwas sucht oder gethan haben will, das kleine Kind auf den Arm nehmen, etwas Buntes oder Süßes für dasselbe mitbringen, den Hund loben und streicheln, mit dem Staarmatz plaudern, oder sich sonst eines Kanals zum Herrn oder der Frau versichern. Freunde und Feinde des Hauses dürfen ihn nicht unbekannt seyn. Von den Letztern muß er beyzeiten erzählen, wie doch nicht alles Gold sey was glänze, wie er für gewiß gehöret und selbst mit angesehen habe, u. s. w. wie sie bey diesem oder jenem auch angestoßen hätten, die ganze Stadt von der oder dem letztern vorgefallenen nicht gut spreche, oder wol gar gräuliche Dinge an Tag kämen. Dann sieht er bald, wie's aufthauet. „Je, wollen Sie denn schon wieder gehen, bleiben Sie doch da, Sie sind ja lange nicht da gewesen, es ist schon für Sie mitgedeckt."

Wie gesagt, sein Studium ist Menschenkenntniß, daher weiß er bald, was Diener oder Magd ausrichten können; dem ersten vertraulich die Hand gedrückt, wenn er ihm begegnet, Herr und Sie genannt, und ihm eine Prise gegeben, oder von ihm eine genommen, der andern das Kinn, oder die Backen gelieb-

koſt, ein Wort vom Heirathen aus dem Traumbuche, oder ſonſt etwas Liebes, und Schönes vorgeſagt, hat immer ſeine gute Würkung, ſie können denn ſchon beim Anmelden ein Wörtchen mit unterflieſſen laſſen, das guten Weg bahnt, oder auch ſonſt wol von ſeinem guten Herzen und Bedürfniſſen reden. Oft bringt er 's höher, und genießt Bothenlohn, wird das Briefchen richtig in liebe Hände ſpielen, und zur gehörigen Zeit Antwort bringen, man kann ſich ihm, weil er reinen Mund hat, am beſten anvertrauen, und ihn detaſchiren, unterdeſſen daß man etwas wagt, aufzuhalten, zu beſchäftigen, und zum Beſten zu reden. Ja, oft ſieht man gar bald, und klärlich aus der Augenſprache zwiſchen ihm und der Dame, aus den Mumereien unter und hinter dem Tiſche, dem beſtändigen Schrauben und Hetzen, ſeiner Art zu dienen u. ſ. w. daß ihn noch ein reellerer Dienſt in dieſem Hauſe nährt, wobey der Mann im Lehnſtuhle ganz ruhig huſtet oder bläſt. Oder der Herr hört gern über ſeine Einfälle lachen, und weil ihm das in keiner Geſellſchaft glücken will, ſo bleibt er lieber zu Hauſe, und läßt Herrn N. kommen, der kann 's denn recht meiſterlich, will ſich bey jeder Vergleichung, oder Beiſpiel,

oder Anekdote ausschütten, und vergißt's in zwey Stunden nicht: „Wie war das mit dem Burgermeister? Ich kann den Burgermeister nicht vergessen; nein Sie erzählen auch gar zu hübsch, man möchte Essen und Trinken d'rüber vergessen.“ Oder die alte Frau Räthin, welche schon Jahr und Tag in ihrem Stuhl am Fenster nur einen kleinen Zwickel der Straße übersehen kann, würde schon längst nicht mehr im irdischen Wesen seyn, wenn nicht dieser Mann wenigstens eine Schaale warm Wasser mit ihr vorliebnehme. Denn da geht's in christlichen Fragstücken, Antworten und Verwunderungen nach richtigem Kataster über alle Seelen im Städtlein, wie folget, durch: „Haben denn die Leutchen schon——? ie, so haben sie schon; sind sie denn schon ——— —? ie so sind sie doch; hört man denn nichts ——— —? sehen sie 'mal, so hab' ich doch recht gehört.“ Oder der Herr in einem andern Hause darf nicht oft und öffentlich thun, was er doch gern thut, deswegen, und weil schon zwey Mägde an ihm zu verrätherischen Kanaillen geworden sind, so kann Herr M. mit einem kleinen geschliffenen Taschenfläschchen die besten Dienste thun. — Kurz, dieses arme Leben ist so voller Bedürf-

niſſe, daß dieſe Thiere ihr Stüfchen auf der Geſchöpfe Leiter mit Nutz und Frommen ausfüllen, und ſich über das utile und honeſtum ſie zu halten und zu füttern, ſchon etwas anſehnliches drucken ließe.

Die Wendungen, womit ſie das gerneſſen und habenwollen ausdrücken, ſind, wenn ſie's nicht ſchon zum völligen Kommando gebracht haben, nach ihrer Art fein, ſie wiſſen die Ehre des Wirthes, oder der Wirthin rege zu machen. Sie erzählen nämlich, wie's ſchon ganz gemein und alt ſey: „Das wundert mich, daß ſie noch keine neue Vorkoſt haben, beim Kammerrath hab' ich ſie ſchon zweimal gegeſſen, und gegen das Haus gerechnet, dächt' ich, müßte ſie bey ihnen eher aufgegangen ſeyn;" oder ſie haben's gehört, daß man's kann oder hat, und wundern ſich, es noch nicht ſelbſt geſehen und erfahren zu haben: „neulich hört' ich, daß Madame den Karpfen mit der Polſchen Brühe am delikateſten kochen könnten, man konnte gar nicht fertig werden zu rühmen;" oder ſie machen die Sache gering, und wollen uns zum Wegwerfen bringen: „ey, ſo ein reicher, reicher Herr! was wollen ſie denn damit? das würden ihnen die Leute nur für einen Geiz auslegen, unſer einer armer Teufel muß ſo was

nur tragen;“ oder sie rühmen, wie gut sie's da und da gehabt haben, und wollen zur guten Nachfolge ermuntern: „ja, in dem Hause war ich wie Kind, ich durfte nur sagen oder klagen, was mir fehlte, so war mir geholfen, ich hatte den Schlüssel zum Keller, zur Speiskammer, zu allem möglichen. Ein ander Mal erstaunen sie, wenn sie etwas nennen hören, sie hätten's in ihrem Leben nicht gegessen können gar nicht begreifen, wie das gutschmecken könne, worauf den wol eine ehrliebende Wirthin, um die Ehre ihres Geschmacks und ihrer Kochkunst zu retten, einen Termin ansetzt, und vorläufig einladet; oder sie beschreiben selbst ein Gericht als äußerst delikat, und bitten's nur einmal zu machen, um ihre Aussage zu rechtfertigen, wollen selbst Koch seyn, nennen auch einen Graf oder Prinz, der sich beinahe d'rin todt gefressen hat. Sind sie zumal gereist, so giebt's die herrlichste Gelegenheit etwas Böhmisch, Tirolsch, Griechsch, Türksch u. s. w. zu nennen, und dabey so repräsentativ zu kochen und zu munksen, daß der Herr, der schon auszuspitzen anfängt, die Frau bittet, doch ja wol Acht darauf zu haben, und sich's lieber aufschreiben zu lassen, oder in des Herrn Gegenwart zu kochen. Eben so werden oft fremde

Weine gerühmt, und mit der Zunge dazu geklatſcht, dem Mann zum Angehör, der Geld genug hat, ſie zu verſchreiben, und gütig genug iſt, ſchon jezt ein Büllchen nach dem andern hergeben zu laſſen. Sie wollen nur einmal koſten, wenn ſie eben dazukommen, weil ſie ihre Frau, oder ihren Speiſewirth niemals dahin bringen können, daß ſie dies Gericht auch machen, da's doch unter ihre Leibgerichte mitgehört, und während dem Koſten findet ſich der Apetit zum Erſtaunen ein, denn ſie haben doch ſchon einmal gegeſſen.

Die ganz Plumpen kommen nur immer um Tiſchzeit, ſitzen dann unbeweglich ſtill, und ſehen der geſchäftigen Familie zu, bis ſie das Mitleiden des Wirths und der Wirthin rege machen, und man ihnen mit anrücken heißt, oder auch wol etwas verächtlich an einem Nebentiſche aufträgt, oder lecken von den Tellern, und greifen nach dem Uebriggebliebenen, bis man ihnen gleichfalls mit einer ganzen Portion zu Hülfe kommt. Oft wird ihnen nicht wohl, weil ſie der Geſchäfte wegen noch nüchtern ſind, und doch Eſſen riechen, oder etwas Unverdauliches gegeſſen, und das Gehörige vom Wein oder Branntwein darauf zu trinken vergeſſen haben, dann wird man hoffentlich,

dem Mann mit dem Heißhunger nicht gehen, aber den mit dem mal au coeur sich überge-ben lassen. Sie sprechen mit uns am Fen-ster, oder vor der Thür, aber in Hitze und Frost, Regen und Schnee so lange, daß man, um dem Wetter zu entgehen, sie bitten muß, hereinzutreten, oder begleiten nach Hause, bringen und holen selbst, was sie hätten können und sollen bringen und holen lassen u. s. w.

Ueberhaupt hat die ganze Fraternität wohl zu beherzigen, was auch Ehren Naso seiner lieben Gemeinde immer predigt, und mit dem Kanzelschlag: quisquis es, oder magna canam, einzuschärfen sucht: Empfindlichkeit in keinem Stücke muß den Handel verderben, und das fernere Einlaufen im Hafen verbie-ehen. Man muß der Langeweile nicht ach-ten, und mit einem Sitz an der Thür vorlieb nehmen, mit den Kindern zischeln, oder auf den Zehen gehen, bis der Herr am Tische aus-gerechnet, gelesen oder geschrieben, und die Frau draußen genug gezankt und gepoltert hat. Wenn ein ehrlicherer Gast geladen ist, so ist die Verweisung, mit der kleinen Herrschaft apart zu speisen, dankbarlich und geflissend an-zunehmen. — Man hört im Zimmer stark reden, wer ist's? — der A, B, C, D, E,

F. G. rath — ſo, ſo, nun da wird man nicht ſtören, ſondern ein Bischen in der Küche warten, bis Sie weg ſind. — Man wollte zwar darauf ſchwören, man hätte des Herrn Schlafrock einige Motionen in der Stube machen ſehen, den Götterduft vom friſch angebrannten Knaſter gerochen, oder das Klavier noch nachſingen, oder das gewöhnliche heftige Nieſen gehört; oder, ja, ja, wenn der Herr nicht bey lebendigem Leibe geſpenſtert, ſo hat man ihn wahrhaftig geſehen, recht mit allen Circumſtantien, wie er nach dem Garten zugieng, und das kleine Hämmelchen hinter ihm d'rein lockte, oder die Dame, wie der aſchfarbne Rock mit zwey Füßen beim Thürausmachen hervorkuckte: indeſſen iſt der unverſchämten Zofe, welche ziemlich trotzig und verächtlich entgegen ruft: es ſey keine Seele zu Hauſe! ohne Einwendung zu glauben, und dieſe Anweiſung auf ein andermal mit Dank und gehorſamſter Empfehlung an die abweſende Herrſchaft anzunehmen. Dreimal verweigerte Antienz macht die vierte deſto bereitwilliger und angenehmer, das Mitleiden redet für den Beſtändigen und Beharrlichen; wer aber ohne nothwendig zu ſeyn empfindlich iſt, den läßt

man, ut ajunt, ein Bischen nach der warmen Sonne frieren.

Freilich, wie keine Regel ohne Ausnahme, so auch hier; das Schmiegen und Biegen fällt ganz weg, wo ein Aemtchen aus dem Kerl spricht, und er einigermaßen sagen kann: ich kann ihnen wieder dienen. Was daher nach den Aechten sieht, die Kramladen und Wirthshäuser visitirt, die Biere probt, die Mantelsäcke und Taschen durchwühlt, (der Pöbel nennt sie Bratenriecher,) nährt sich gemeiniglich ohne Umstände an fremden Tischen. Ihr Spaß und Lachen dabey ist der unwillige Tanz eines noch nicht ganz gezähmten Bäres, oder das Kützeln mit einem Messer. „Nun, haben sie hübsch für mich mitgekocht? — Ist für mich kein Glas dabey? — Sie haben schon eingeschlacht? ich habe ja noch nichts davon gesehen. — Ich weiß auch, daß das gut schmeckt, soll ich's ihnen einmal weisen?“ Dergleichen plumpe Wendungen sind leicht zu deuten, und erreichen auch immer ihre Absicht. Man giebt da den Mäusen zu saufen, daß sie die Bücher nicht anfressen sollen.

Eine Frage. Ich kenne einen Junker, derselbe hat auch kein Licht auf seiner Stube, noch sonst etwas, wovon oder

womit man eſſen mag, ſondern findet alles bey meinem Vetter Kaſimir, der ihn treflich ehret, neben ſeiner Frau den Stuhl rückt, und mit ſeiner Tochter ſchäkern läßt. Und eine gnädige Frau, die mit vier Junkern einen Einfall bey dem Pächter ihres Güthleins thut, und mit einer Verſtärkung von vier Fräuleins bald wiederzukommen drohet, auch einige Puter und Gänſe als Geiſeln mitnimmt. Wollte fragen, ob Ihr Gnaden in dieſes Kapitel zu bringen wären?

Eine Antwort. Nein, behüte der Himmel! nein, wir freuen uns der Ehre, mit ſolchen vornehmen Gäſten in die Schüſſel zu tauchen, und ſie mit Hausmannskoſt bewirthen zu können.

## Der Bettelſtolze.

Unſer alter Ahnherr mit griechiſchem Bart und Mantel pflegte alles gar genau zu nehmen. Man ſieht unter den wenigen Gemählden, die aus ſeinem Kabinet gerettet ſind, Kats, wo man anfangs ſchwören ſollte, ihre Koppen wären einander ähnlich, aber wenn man näher hinzutritt, ſo ſieht man doch, daß es alles anders iſt. Er läßt drey unter ihnen ſchwatzen und klatſchen, und alle plaudern anders, eben ſo viel treibt die Habſucht um, und alle treibt ſie anders. Er unterſcheidet den Hochmüthigen oder Stolzen von dem Prahler, und dieſen wieder von dem Bettelſtolzen, und auch darin können wir ihm unſern geringen Beifall nicht verſagen, ſondern werden vielmehr ſein Gleiß betreten. Beim Erſtern liegt der unterſcheidende Zug in der ſichtbaren Verachtung und Wegwerfung anderer, er beleidigt offenbar, der Andere will nur gern ſeyn, was er nicht iſt, und gern zu haben ſcheinen, was er nicht hat, darum lügt er; der Letztere verſpricht ſich von Kleinigkeiten, die er zur Schau trägt, einen

Ruhm und Ruf des Reichen und Vornehmen.

Armuth oder Schrupperey arbeiten hier dem Verlangen etwas vorzustellen entgegen, und bilden ihren Nasidienus, ihren von Sotenville und Don Ramudo de Kalibrados. Es ist das ängstliche und kümmerliche Aufflattern eines Vogels, dem die Flügel verschnitten sind.

Solche Leute wandeln mit allen ihren Geschäften und Habseligkeiten recht eigentlich im Lichte. Sie zählen das Geld im Fenster, und dahin setzen sie auch gern ihr Silberzeug, Porcellan und andere Dinge, die etwas zu bedeuten haben. Man muß sehen, daß sie Delikatessen gegessen haben, denn sie werfen die Ueberbleibsel und Schalen davon jederzeit auf die Straße. Man erfährt's bald, daß sie selbst traktiren, oder in Gesellschaft gehen, oder schon wieder verreisen müssen, denn sie werden entweder eine Kleinigkeit borgen, oder sonst unter einem Vorwande in unsere Häuser schicken, und dann bleibt der Zusatz nie vergessen: „sie müßten heute oder morgen" u. s. w. Aus eben dieser Absicht wollen sie oft etwas von uns wissen, und genau erfahren, oft Dinge, die sie selbst wissen müssen, oder in öffentlichen

Nachrichten finden können: man soll nämlich hiervon weiter auf ihre Geschäfte, große Einnahme oder Ausgabe, Aufwand, vornehme Bekanntschaft u. d. g. schliessen. Sie ziehen wol gar mit dem Schnupftuche heraus, verlieren ungern oder legen sonst an Oerter hin, wo wir leicht finden, und dann daraus sehen können, was wir daraus sehen sollen.

Dieser Orden ist ungemein groß, und ich entsinne mich, nicht leicht auf einer Straße gewohnt zu haben, wo ich nicht mit Gewißheit einige davon hätte zählen sollen. Ein kleiner Allerleihändler, den ich kenne, ist ein Kabinetstück dieser Art. Wie das Huhn das Ey ausruft, so ruft er, mit der Feder hinter dem Ohr, seine Verkäufer aus: „sie tragen mir noch alles aus dem Hause, Herr Gevatter!“ schreit er dem Schuster gegenüber zu, wenn er einen Bauer mit etwas Vorrath abgefertigt hat, oder „schon wieder etwas in alle Welt; schon wieder um ein fünf Thaler reicher; schon wieder ein hübsch Geschäft gemacht; schon wieder im Ganzen!“ Zieht er selbst Fracht ein, so ist 's gleichfalls seine Sorge, die Schwere und Wichtigkeit der Ladung allen, die es hören wollen, anzugeben. Ueberlaut ruft er den Schröttern und Fuhrleuten zu: „in Acht

genommen, ja wohl in Acht genommen! es kostet nicht mehr als fünf Louisd'or; das ist ein kostbar Stück, zwanzig Thaler liegen im Dreck, wenn ihr's fallen laßt; das heiß' ich Verrath! aber auch ein schönes Geldchen dafür: ie nun, wenn man's nur hat und Zahlung leisten kann." Alles im ganzen Hause ist zu dieser Großsprecherey abgerichtet. Er ist kaum einige Schritte über den Weg, so ruft er etwas vom Geldzählen, Geldpacken, u. s. w. wozu er gewiß schon hinlängliche Ordre gegeben hatte, nachmals laut in's Haus zurück, oder läßt sich etwas Bedeutendes nachrufen, und antwortet darauf eben so laut und bedeutend: „freilich alles in Golde und richtig nach dem Passierzewicht! ihr könnt von den Doppelten nehmen, und auf dem Tische liegt auch noch Münze eingesiegelt." Eben so läßt er sich gern in Gesellschaften herausrufen, und antwortet alsdann in der Thür, damit die Anwesenden erfahren, was für Sorge, Mühe, Rede und Arbeit man immer hat, wenn man reich ist. Alles geschieht mit Geräusch und Getöse, und diese gehörigen Orts anzubringen, sind Frau, Kinder und Magd nach geheimer Kabinetsordre angestellt, oder haben des Herrn Natur und Absichten so glücklich errathen, daß

ein jedes mit Laufen, Rennen, Schreien, Umrufen und Verkündigen das Seinige thut. Was es ihm gekostet hat, sein dreifach breites Haus bewerfen und anmahlen zu lassen, weiß ich genau, denn er hat es jedem Vorübergehenden erzählt, und bin, wie billig, über die Summe erstaunt. Er hat's dadurch jedem Fremden kenntlich und auszeichnend gemacht: „Sie können nicht fehlen, heißt's, mitten auf der Straße, das schöne, große, neue Haus, wo der kostbare Mohr mit der Tabackspfeife angemahlt ist.“ Diese Woche hat er den Beutel nicht viel zuzuschnüren dürfen, denn da hat er Christgeschenke gegeben und eingekauft, wo man freilich weiß, daß viel da ist, da will alles was haben; und morgen ist Weihnachten, da wird das ganze Haus mit seinem Heiligenchrist in die Kirche ziehen, ein Kind mit einem Muff, das andere mit einem Fecher, das dritte mit einem Sonnenschirm, dann seine Frau auch mit einem Neuen oder einer Neuen, das auch vielleicht erst im Sommer zu tragen ist, das mancher noch nicht an ihr gesehen hat, und endlich er mit einer stattlichen Tressenweste und ein Paar schönen Handschuhen oder einer Pudelmütze, womit ihm seine Frau eine heimliche Freude gemacht hat. Zwölf

Kuchen hat er heute auf das bevorstehende Fest backen lassen, das hab' ich mit leichter Mühe erfahren, denn er ließ sie alle zwölfe auf einmal aus dem Backhause tragen, trat vor die Thür, um sie zu zählen, und machte bey jedem einen Strich mit Kreide an die Thür.

Ich habe nie bey diesem Manne gespeist, oder sonst des Innere seines Hauswesens zu betrachten Gelegenheit gehabt, aber ich wette darauf, er wird's in seiner Art nicht anders machen, als ich es in andern Häusern, die in dieser Sache das Schild aushingen, gefunden habe. Alles was das Putzzimmer, oder den Saal ziert, oft armselig und schlecht, wird, wenn man nicht selbst davortritt und bewundert, herbeigetragen, aufgehoben und vorgezeigt. „Haben Sie schon so etwas gesehen?" heißt's, oder „sehen Sie 'mal, das ist schön, das heiß ich mir noch ein — — — —, so was findet man auch nicht überall," oder „so eine künstliche — — — haben Sie auch wol noch nicht gesehen, sie kostet aber auch künstliches Geld." Ueber Tische ist vollends des Demonstrierens, und Anpreisens kein Ende: „Das ist was delikates; ich denke das wird Ihnen schmecken; lassen Sie ja nicht vorbeigehen, das kommt nicht auf alle Tische; lassen

Sie noch ein Bischen Platz, es kommt noch was, das man nicht alle Tage ißt. „Man findet Leute die bey einer Schale Punsch, oder andern Getränk, das sie zum Besten geben, ein Geschrey machen können, als wenn Prometheus, der Erzdieb, dem Vater der Götter und Menschen, das Näpfchen vom Munde weggenommen, und ihnen gebracht hätte. „Nicht wahr, das ist ein Schlückchen optime? nicht wahr, das schmeckt nach mehrern? ja, das wußt' ich wohl, daß Sie das nicht ausschlagen würden, denn das brauet man doch nicht in allen Häusern." „Solche Leute müssen wol sonst Wasser trinken," pflegt mein Vetter der dicke Weinhändler zu sagen, wenn er auf solche Art bey jemand gegessen hat, und darin hat der Mann oft nicht unrecht.

Ihr Gnaden sind von altem Adel, daß weiß ein jeder, wer Sie auch nicht darüber hat sprechen hören, wenn er nur einigermaßen mit den Geschlechtern unseres Landes bekannt ist. Da sie nun schon die hohe Einsicht haben, daß, um diesen Glanz zu vermehren, es nöthig seyn wolle, eigene Equipage zu halten, so steht freilich nicht von ihnen zu verlangen, daß Sie auch das Gespött und Gelächter darüber hören sollten, weil das Ganze nicht so recht

nach Geſchmack unſeres Publikums ſeyn will, Denn von den Pferden, dieſen armen Phantomen, iſt's bekannt, daß ſich die Gaſſenbuben oft das Vergnügen machen, ſie mit Brod zu füttern, und dadurch vor dem Wagen aufzuhalten, das vierte Rad an der Kutſche iſt nicht angeſtrichen, auf der rechten Seite können Ihr Gnaden gar nicht ausſteigen, weil der Tritt fehlt, der Kaſten inkliniert etwas ſtark auf die linke Seite, und jemand, der hineingekuckt hat, wollte verſichern, daß der Schlag inwendig mit einem Bindfaden: Anwurf feſtgehalten würde. Dem kleinen Bauerjungen, den Sie dermalen zu Ihrem Bedienten gepreßt haben, iſt die unabgeänderte Livree des alten in Ihren Dienſten verſtorbenen Georgs, doch wirklich etwas zu lang, und zu vollſtändig, und der Kutſcher mag ſeyn wie er will, aber ſein Rokler hat wahrhaftig einen neuen verdient. Daß die Wappen über Dero Kurie ausgebeſſert ſind, und eine Tinktur erhalten haben, iſt recht brav; aber dürft' ich eine unterthänige Bitte einreichen? ſie betrift das arme Volk, das bey dem jezigen äußerſt rauhen Nordwinde, und dem Mangel ſämmtlicher Fenſterſcheiben in der Bedientenſtube, in der That übel d'ran iſt.

Unzählig ist die Schaar derer, die die Hausthür schön beschlagen und bemahlen, und das Dach ungedeckt lassen, für ein Sofa, Konsoltische oder Aufsätze sorgen, und den Ofen unversorgt lassen, die Feder auf dem Hute rekrutiren, und die Schuhe geflickt oder zerrissen tragen, den Friseur befriedigen, und den Fleischer, Becker und Krämer ungestümm mahnen lassen, die Komödie bezahlen, und das Licht borgen, das Grundstück verkaufen um ein Paar erbärmliche Kracken kümmerlich füttern zu können, lieber ferner hungern, als gegen eine angebothene Summe ein elendes Recht der Familie abtretzen wollen, und, was das ärgste ist, um die Spielgesellschaft mit halten zu können, den Hofmeister oder die Gouvernante abschaffen.

Hier soll der Junge dem Vater keine Schande machen, sondern studieren, obgleich nicht so viel vorhanden ist, womit im angenommenen bessern Fall ein ehrlicher Meister befriedigt werden könnte, und dort wird des Mädchens gepriesene Schöne bald zu den Geschichten der Vorzeit gestellt werden, wenn man fortfähret unter den Freyern nur nach einem Stand und Titel zu liesen.

So oft ich einem Manne rathe, ſein Haus lieber zu verkaufen, als ferner einfallen zu laſſen, und einer Dame, Heinrichen, Philippen und Lorchen abzuſchaffen, und ſich mit Friedrichen und Karolinen allein zu behelfen, ſo werd' ich mit der Antwort zurückgetrieben: „was werden die Leute dazu ſagen?“ — Wer iſt ſo glücklich, die Begriffe von Ehre und Schande unter dem großen Haufen völlig zu läutern, und auch von den moraliſchen Geſpenſtern, den Vorurtheilen, wie von den Andern die Nullität, für alle einleuchtend und würkſam zu erweiſen? — Ich weiß Keinen, auch nicht Einen.

Daher hält's der verarmte Schurke für Schande, den freiwilligen Beitrag ſeiner reichern Anverwanten anzunehmen, ſchickt's trotzig zurück, und läßt ihnen ſagen „er ſey noch nicht vor ihre Thür gekommen“, aber in fremde Häuſer einzudringen, und, wie er ſagt, ſein Kompliment oder Aufwartung zu machen, iſt ihm keine Schande. — „Was, meine Kinder dienen laſſen?“ fährt die verwittwete Frau Räthin auf, wenn man ihr den Antrag unter den anſtändigſten Bedingungen thut, begleitet's mit ſchimpflichen Ausdrücken, weint dazu recht kräftiglich, und citirt den ſeligen Herrn,

den Vater und den Großonkle mit allen ihren Titeln, die sich in der Erde umwenden, und sie vor Gericht verklagen würden, wenn sie's thäte, so daß man seinem Mitleiden, und gutem Rath gram wird; ob's gleich bekannt ist, daß die kleinern Kinder durch ihre Bettelein den Nachbarn beschwerlich werden, und die Größern ein noch schlechteres Handwerk zu treiben anfangen. — „Nein, nein, in die öffentliche Schule, unter das Pöbelzeug, soll Hänschen nicht gehen," weil sich aber für Kutscherlohn noch kein Geschöpf hat finden wollen, das sich Hofmeister nennen lasse, so ist Hans schon bengelhaft, und die Sache von seinem ersten Unterricht, bleibt noch immer vor dem Kammergericht der gnädigen Eltern unentschieden. Denn hier sind freilich wichtigere Dinge abzuhandeln; z. B:

Er: Diese Woche ist die Reihe an uns, mein Kind, wie siehe's aus? — Hast du für zwölf Personen Gedeck? du weißt — — —.

Sie: Ich schicke bey unsere Nachbarin, das Volk macht sich eine Ehre d'raus. Hört'st du nicht, wie das bürgerliche Ding sich neulich selbst anboth? Es ist ein einfältig, gutes Weib, wenn sie einmal mit

mit zum Fenster herauskucken darf, so lief sie mir durch's Feuer.

Er: Und wie sieht's in der Küche aus?

Sie: Du reitest einmal zu dem hundsfütischen Amtmann, und nimmst Justen mit. Er wird dich doch nicht ohne Hasen gehen lassen?

Er: Das wäre eins, weiter! — —

Sie: Der neue Kaufmann hat Muscheln anbiethen lassen, und soll guten Pontack haben, so braucht man dem groben Kauz an der Hirschbrücke auf seinen unhöflichen Mahnbrief kein gut Wort zu geben. u. s. w.

Dieses Gemählde ist schon alt, es haben's schon gemahlt und aufgestellt — — — Wir wissen's; allein was kann man dafür, wenn es noch immer einigen gefällt, sich in diesem schmutzigen und anstössigen Kostüme mahlen zu lassen?

## Der Mann, den man bald satt kriegt.

Diese In- und Ueberschrift, wäre nun wol so der Lohn, der allen gehört, das Kompliment, das man allen machen müßte. Denn in einer Welt, wo die mehresten (sollten wir zu viel sagen?) mit ihrer Thorheit einer Andern entgegen laufen, was ist da gewöhnlicher zu hören, als: Der Mann ist mir odieus; ich kann ihn für meine Sünden nicht leiden, nicht auf dem Winde riechen; nicht verdauen; nicht genießen. Selbst die Klugen, die mit den Kranken noch die mehreste Geduld haben, weil sie glauben, es liege viel Verwahrlosung bey allen zum Grunde, befinden sich doch niemals ganz wohl in ihrer Gesellschaft, und klagen Ekel und Uebligkeit. — Wer wäre also der Mann, den man mit diesem Titel auszeichnen wollte? — Keiner von den so geradezu Beleidigenden, keiner von denen, die man von ferne riechen kann, oder die man aus Gang, Mienen, Geberden, und Tracht erkennt, sondern ein Mann, irgend in seinem

Amt und Fache brauchbar, dem der Neid nichts nachsagen kann, vielleicht in Lieb' und Friede mit jedermann, ein guter Wirth, ein ehrlicher Mann, und so man sonst noch mit Ausnahme unserer kleinen Bedenklichkeit, es was Liebes und Gutes von ihm behaupten mag. Weswegen wir auch bitten, ihm die beste Stelle im Kabinet zu geben, ihn lieber besonders zu stellen, niemals auf ihn zu erst zu weisen und — —.

Ohne Komplimente, wer ist der Mann? wo sitzt der Tumor?

Er ist ein Mann, bey dem die Seelenfähigkeiten etwas zu kurz und stumpf sind, von einer gar zu großen Trägheit das Schickliche zu beobachten und aufs Wort zu merken, ganz ohne eigene Manier, und als Nachahmer plump und schwerfällig, herzlich langweilig und gewäschig, Fremdling in vielen, was zur guten Unterhaltung dienet, mehr für's Alltägliche und Pöbelhafte, zum artigen Scherz ganz verstimmt, daher mancher mißlingender Sprung und Harlekinade, matte und kraftlose Einfälle, unbedachtsame und beleidigende Reden, aber ohne böse Absicht, und zu alle dem ein großer Theil von Eigenliebe, die keine Besserung annimmt



Bayerische Staatsbibliothek München

und den Raben oft zum selbstbehaglichen Krächzen bringt.

Aha! also einfältig?

Wenn man will, doch nur in dem Wohlanständigen und Gefälligen, ohne Rücksicht auf Handel und Wandel, wo der Mann immer seine Vortheile haben kann, die ihm keiner nachthut.

„Lieber Gott! wenn er nur nicht erzählen wollte", sagen Freunde und Bekannte von ihm, die oft deswegen in Angst und Bangigkeit gerathen, und doch erzählt er so gern, daß er's allezeit andern vor dem Munde wegnimmt, wenn er's auch weis, oder erlebt hat. Die Geschichte von der neulichen Feuersbrunst, die man nur kürzlich noch einmal berühren wollte, weil sie alle in der Gesellschaft mit erlebt haben, wird er sich nicht nehmen lassen. Seine Frau hat schon angefangen, aber sie erzählt gar nicht recht, und er bemerkt gleich eine grobe Unrichtigkeit. Eine Bierſuppe war's ja, und keine Mehlſuppe, die ſie eben auf dem Tiſche hatten, da man zum erſtenmale ſtürmte; wenn man ihm nur nicht widerſprechen wollte, er weis's ganz genau, er gab Juſtein gerade noch was auf den Teller, und klagte noch, daß das Bier ſchon etwas ſauer, und der Zucker vergeſſen

wäre. Nachdem es nun in einigen Minuten zur Klarheit gebracht ist, daß es würklich eine Biersuppe, und keine Mehlsuppe war, so geht die Rede etwas weiter. Er zog sich gleich an, denn er war, mit Urlaub zu sagen, nur noch in Pantoffeln, und sprang nur so in seinen grünen wollnen Schlafrock mit dem weissen Untersutter, den Sie allerseits kennen werden, zur Thür hinaus, und auf die Straße. Da begegnete ihm sein Nachbar, der heist .... und ist ... sonst ein ganz ehrlicher Mann, nur manchmal ein Bischen versoffen, denn, nachdem seine selige Frau todt ist, und er mit der Magd haushält, so hat er sich das Laster angewöhnt, aber wie gesagt, sonst ein ganz umgänglicher, braver Mann, und mit dem einen Fuße etwas steif. Der sagte nun, und darauf sagte er wieder; da frug jener, und da antwortete er; da meinte der und sagte, aber das benahm er ihm und sagte. Und so ohngefähr wird er noch ein halb Dutzend andere abfertigen, bis er dazu kommt, das zu erzählen, was alle schon wißen.

Hat er ja noch einiges Gefühl der Billigkeit, den Erzähler nicht so ganz zu verjagen, aus dem Sattel zu heben, und sich dafür d'rauf zu setzen, so hat er doch immer schwer zu ver-

beißende Anfälle, etwas gegen ihn zu wagen. Wenigstens muß er's sagen, daß er's schon weiß, beträgt sich freilich oft, wenn er's gleich aus den ersten Paar Worten muthmaßte, aber es am Ende ganz anders findet, dient aber nicht's desto weniger auch mit seiner Geschichte, die aber freilich jener am Werth und Gewicht weit nachsteht, und nur die Zuhörer unwillig macht, daß der bessere Erzähler verdrängt worden ist. Oder ist's würklich aus seinem kleinen Erfahrungskreise, so fällt er ein, und berichtigt oder ergänzt: „Sie erlauben gütigst, es waren Sammt- und keine Tuchhosen; Vergessen Sie Ihre Rede nicht, er hatte einen Bruder, mit dem bin ich einmal auf der Post gefahren, das war ein ganz ander München; Sie vergessen noch das mit dem Schneider; da haben Sie's nicht recht gehört", und nun übernimmt er wol selbst den Vortrag, aber man hört nichts anders, als was der andere nur kürzer und ohne Umschweife vortrug.

Das Gedächtniß ist bey ihm so schwach, daß er immer wieder aufwärmt, was alle schon etlichemal von ihm gehört haben, man bringt's oft zu einer Fertigkeit, so bald er nur den Mund aufthut, aus der gegebenen Gelegenheit

richtig zu errathen, welches Geschichtchen seiner Sammlung zum Besten gegeben werden wird. Nicht selten giebt er uns selbst das wieder, was er von uns erzählen hörte, aber durch seine eigene Phantasie so entstellt, daß man ihn, zur Steuer der Wahrheit, und um ihn nicht einmal bey solchen Unrichtigkeiten auf unser Zeugniß berufen zu lassen, an die Quelle und Wahrheit erinnern muß. Oder er hat das Beste, die eigentliche Pointe vergessen, wirft lauter leere Nüße hin, besinnt sich wol auf's Rechte, kann's aber nicht finden, bis ein Anderer, um nur der guten Sache aufzuhelfen, das Wort nimmt, und eine ganz andere Würkung bey den Zuhörern hervorbringt.

Niemals leistet er in dem, was er auf solche und ähnliche Art in Gesellschaften übernimmt, Gnüge. Man klagt und er will trösten, aber, in der That, er beleidigt. Er will etwas mit einem Beispiel, oder selbst erlebtem Fall bestätigen, aber es gehört gar nicht hierher, die Personen sind zu niedrig, die Umstände so verschieden, daß die Anwendung auf den, auf welchen sie doch gelten sollte, gar nicht gemacht werden kann, und oft anstößig wird. Alles ist zugleich wieder so durchwässert, daß

selbst das wenige Korn was darinn lag wegge-schwämmt wird.

Weil er immer gleich einfällt, und das Seinige zu Markt bringen will, ohne erst recht zuzuhören, und sich gehörig zu unterrichten, oder seiner Schwatzlust in etwas Abbruch zu thun, und weil überdas seine Begriffe nicht über das Gemeine und Alltägliche hinausgehen: so entstehen oft lächerliche Verwechselungen in Namen und Sachen, die man auch bey der größten Schonung belachen muß, und die der Spötter ihn zu hetzen, und zu schrauben braucht. Im Zirkel der zusammsteht, nennt man den Eroberer Cortes, spricht von seiner Entschlossenheit, seinem Glück, blindem Religionseifer, und Grausamkeit gegen die Mexikaner; er tritt, da er den Namen nur hört, mitten ein, versichert, daß er einen guten Schuh mache, und ihn, und sein ganzes Haus versehe, bis er nach vielem Gelächter erfährt, man habe nicht vom Meister Korten dem Schuster, sondern von dem Spanier Cortes, den er vielleicht nicht kennt, geredet. An einem andern Orte reden ein Paar philosophische Systematiker miteinander, da sich einer auf Meiern beruft, versichert er, indem er hinzutritt, daß er ein Erzwindbeutel und Flausenmacher sey; man wundert sich, wie

er das von einem solchen Manne sagen könne; er behauptet, er hab' es erst heute morgen erfahren, da er mit ihm zu thun gehabt hätte; man wundert sich noch mehr, wie er zu einem Commercium mit den Todten komme, endlich entdeckt sich's, daß er den Wirth zur kalten Gans, und nicht den Professor gemeint habe.

Was ihm gefällt, gefällt nach seiner Vorstellung ohne Widerrede auch andern, daher wird er nicht selten zur Verzweiflung der Gesellschaft Vorleser oder Demonstrator. Da hat ihm z. B. ein auswärtiger Freund ein Hochzeitcarmen geschickt, das hat er mit Fleiß zu sich gesteckt, um es vorlesen zu können, und wartet nun in der Verdauungszeit, wo solche Waare gerade am ungesundesten ist, damit auf. Man sieht sich unter einander an, wie er's habe wagen können, weil's beinahe Wachen- und Bierhauston ist, aber er liest mit der behaglichsten Miene weiter, es wird endlich schmutzig, und man hustet, schneuzt sich, schlägt die Augen nieder, aber bey ihm geht's ohne Anstoß fort, und was wird er nicht noch alles in den Zuhörern bewürken, denn das Ding ist zwey Bogen stark, und durch muß er's haben. — Ist er selbst

Dichter oder Schriftsteller, so ist das Unglück nicht zu übersehen:

— — — — velut ursus,

Objectos caveae valuit si frangere clathros;

man kommt nicht unbelesen weg, und behielte man auch die Thür in der Hand. „Nun hören Sie nur einmal, heißt 's, das vierzehnte Kapitel von denen Riesen. Es ist zweifelsohne erwiesen, daß es ehemals Menschen gegeben, so" u. s. w. — Was ist da anders zu machen, als sich auf Discretion zu ergeben. Aber Haarseile und Daumenschrauben, wenn der Mann fragen sollte, wie uns das gefallen habe!

Die Andern, die es nicht zu solchen Wissenschaften gebracht haben, werden nur so beschwerlich, indem sie uns festhalten, ihr Amt, Geschäfte, Wirthschaft und Lebensart zu detailliren, Processe und Privatfeindschaften von der ersten Gelegenheit dazu, bis zur gegenwärtigen Zeit zu erklären, Verwandschaften bis in's fünfte, sechste Glied zurück aus einander zu setzen, sich oft, wie 's bey dergleichen Rechnungen zu gehen pflegt, vor den Kopf zu schlagen, zu besinnen, und zu corrigieren, Finger und Kreide zu Hülfe zu nehmen, und so ein Gewäre

und Geſchmiere zu machen, dem zu folgen die Zuhörer längſt aufgegeben haben, oder ſonſt eine unangenehme, wenigſtens höchſt gleichgültige Sache rein auszuwaſchen, und das alles ſo ſelbſtſtändig, ſo ganz zu ihrem alleinigen Vergnügen, daß dem Andern nichts übrig bleibt, als ſich ein Gedankenſpiel zu erſinnen, oder dem Wolkenzug beim Tabackrauch nachzuſehen. „Meine Lebensart iſt nun ſo, heißt's z. B. im Winter um Sieben, und im Sommer um Fünfe ſteh ich auf, dann muß der Coffee parat ſtehen, dazu ſchmauch ich ein Pfeifchen ſo rein aus, daß ich die Aſche auf dem Nagel ausklopfen kann, dann eß' ich eine Buttersemmel, und gebe meinen Vögeln zu freſſen und zu ſaufen, dann begieß' ich die Blumen, und ziehe die große Uhr auf, und dazu rauch' ich noch eins, aber aus der krummen Pfeife, Punkto Neune geht's" u. ſ. w. Aus dieſer Probe wird man ſehen, wie viel Wichtiges noch bis zur Nacht zu erzählen übrig bleibt. Iſt's gar etwas Lebensgeſchichte, ſonderbare Bekanntſchaft oder bedenklicher Vorfall mit welchem man auf ſolche Art belagert wird, ſo weis ich keinen Troſt; denn man hat Beiſpiele, daß ſie den erſten Theil vor, und den zweiten nach Tiſche zum Beſten gegeben haben, ohne ihre

Ansprüche auf uns während der Malzeit zu vergessen. Ihre Wendungen zeigen gleich den Reichthum der Materie: „Ehr ich das erzähle, muß ich Ihnen noch das sagen; nun wo blieben wir denn stehen? — ja; nun das war gut, aber hören Sie wie's weiter kam! gut, aber nicht allzugut" u. d. g.

Ein anderes ihrer Mittel, das Vergnügen der Gesellschaft zu rauben, und den Zirckel um sich her zum Gähnen oder zur angenehmen Ruh zu bringen, sind ihre Krankheitsgeschichten, Wahrnehmungen über den Geist ihrer Kinder, wol gar Wunder und Menschenverstand der Hausthiere, wobey ihnen nur ähnliche Quängler und alte Damen tête bieten können, die, wenn sie von ihren Zahnschmerzen, und deren sympathetischen Kuren oder vom vorjährigen Brustfieber schwatzen, auch ein Lied davon zu singen wissen, und bis auf den letzten Mann aushalten.

Mehrentheils sind sie strenge Anhänger des alten Ceremoniels, und nehmen nichts neues an, binden sich in Titulaturen und Höflichkeitserzeigungen an ihre ehmals erhaltene Anweisung, und lassen Verdienste, weil sie sie nicht schätzen können, keinen Unterschied machen,

wodurch sie gleichfalls unschmackhaft werden, und bey einigen nicht ärger hätten sündigen können. Sie geben noch Mosze, und Er, wo 's doch in der That etwas mehr sein sollte. Wenn dies, wie gesagt, bey vielen Beleidigung des Schicklichen und Artigen ist, so ist's bey andern nicht weniger ein gewisser gefällig sein sollender, fast kindischer Ton: mein Herzchen, mein Engelchen, mein schönes Kindchen, heißt bey ihnen ohne Unterschied ein junges Frauenzimmer, und Mamachen, Herzensmütterchen die Matrone. Die erste würde vielleicht lieber Mamsell, und die Leztere lieber Madam gehört haben, weil in dem Gebrauchten zu viel Familiäres lag, und man doch nicht gern jedermanns Herzchen und Mamachen ist.

Wie gesagt, scherzen müssen sie nicht, ob sie gleich leider! sich dazu für berechtigt und geschickt halten, und eben dadurch so bald sättigen. Ihr Ohr ist keiner Feinheit fähig, ihr ganzer Vorrath von Bonmots alte verlegene Waare, kaum mehr in den Spinnstuben neu und gültig, sie verrathen sich gleich in der Einleitung dazu: „jener Guter sagte; jener Bauer wurde gefragt; jene gute Jungfer wollte" u. s. w. Ihre Liederchen und Verschen waren schon zur Zeit der Allongenperücken und

Budelköse ächte Volkslieder, und die Melodien davon spielt nur noch der blinde Bergmann auf der Zitter. Gemeiniglich sagt man von ihnen: „es kommt alles so lahm heraus", das heißt, sie befriedigen die Erwartung niemals, und das Gericht, worauf sie tractieren wollen, ist immer Aesops Linse. Oft bleiben sie auch in der Thür hängen, verschütten, oder schmeißen hin, wenn sie auftragen wollen, und richten für sich und andere Schimpf und Misfallen an. Und wenn sie bey funfzig Jahren oder einer andern kleinen Distecommendation ihres Körpers noch alles für Küsse verkaufen wollen, die Pränderspiele immer zuerst in Vorschlag bringen, ihre Kehle zu einem verliebten Triller zusammschnieren, zu den Neckereien mit dem jungen frischen Witwer schmunzeln, den Mädchen durch die Zimmer, und auf den Treppen nachlaufen, gern Lichter auspuzen, und wol gar ein Bischen Faunerey treiben, dann ist's als wenn der verabschiedete Klepper zwischen seinen Karrenbäumen noch eine Courbette wagt. Sie verderben's mit den alten Gesitteten, mit den Jüngern die sie bey Geld und Stande für Nebenbuhler ansehen, und mit den Mädchen selbst, deren Flucht und Streben dießmal von ganzem Herzen Ernst ist. Nur bey einigen heißen

sie noch artige, kurzweilige Herren, da muß man denn auf Ton und Miene, womit sie's aussprechen, Achtung geben, so wird man finden, sie sind entweder selbst aus der Schule der Libertiner, oder sie haben nur das gewöhnigliche, Haselant und alter Narr, beschönigen wollen.

Nimmt man nun etwan noch dazu, wie zu vermuthen, etwas Wiedersprecherey, Wahrheitskram, und Gemeinspruchhandel, welches so gut ist, wie assa foetida, so bekommt man den völligen Extrakt zum Brechmittel.

# Der Schurke.

Von Kindheit auf ernährter Müßiggang und Leichtſinn, Fähigkeiten ohne allen Unterricht und Fleiß, oft verbunden mit Trotz und Menſchenhaß, bilden den Schurken, einen Kerl dem die Religion eine Poſſe iſt, der Zucht und Erbarkeit der Welt nicht ſchuldig zu ſein glaubt, welche er bey ſeinem verworfenen Schickſal allein anklagt, und ſich an ihr durch Bosheit, auch wol durch eigne Schande zu rächen ſucht.

Denn er läſtert ſeinen verſtorbenen Vater, als die Urſach ſeiner Armuth oder Unglücks, läßt bey hinlänglichen Kräften zur Arbeit ſeine Mutter verhungern, und erzählt frech von Beiden Fehler und Schandflecken, die ein jeder anderer um ſein ſelbſt willen unterdrücken würde. Ihnen, oder einigen vernünftigen Anverwandten, die ihn brauchbar machen wollten, zum Poſſen, wie er ſagt, iſt er Komödiant oder Soldat geworden, und wird alle Freiheit, die dieſer Stand giebt, zu Beleidigungen und Beſchimpfungen gegen ſie anwenden.

Eben ſo hört man ihn oft den beſten und angeſehenſten Männern nachrufen, und Schändliches von ihnen gegen andere erzählen: „das iſt auch der Letzte; der rechte Kerl; was doch aus Leuten werden kann; denkt doch nur ſein Vater war, mit Ehren zu melden“ u. ſ. w. Denn das iſt der Gang aller Nichtswürdigen, ſie haſſen die, die ſich ſelbſt gehoben haben, und denen ſie es vielleicht ihrer Geburt nach hätten zuvorthun müſſen, aber ihrer Faulheit und Lüderlichkeit wegen, nicht konnten.

Chikanen und Betrug ſind die Quellen ſeines Unterhalts, und Hetzerey, Verwirrung und Schimpf, der Lohn derer, die ſich mit ihm abgeben. Er beſitzt dabey einige Fertigkeit die Schwächen derer, mit denen er zu thun hat, bald abzulernen, und ſie zu mißbrauchen, oft rechnet er aber zuviel auf dieſe Kunſt und wird ertappt. Er läßt ſich daher gern brauchen und dingen, oder bietet ſich auch ſelbſt an einzuſammlen, zu miethen und zu vermiethen, zu verkaufen und zu kuppeln, unterſchlägt alsdann Gelder, ändert Zahlen, mahlt Hände nach, ſchreibt falſche Briefe, hält mit Verſprechungen hin, beredt andere Schurken zu Mummereien und falſchen Ausſagen und die

Lügen ſind ohne Zahl und Vorſtellung, oft ſelbſt ihrer unglaublichen Frechheit wegen, für einige überredend und würkſam. Denn das iſt der Kerl der einen Diebſtahl vorgeben kann, um den, den er gemacht hat, zu verbergen, der fremde Häuſer für die Seinigen ausgiebt, in einen fremden Garten wie in ſein Eigenthum fährt, ſelbſt geſchriebene Briefe an ſich ſchicken läßt um ſich Credit zu verſchaffen, oder in den Häuſern der Dummen Kobold und Geſpenſter ſpielt, Schätze gräbt und Teufel bannt.

Mit dem Schwur richtet man nichts bey ihm aus: ein Paar Worte, meint er, wo er's ſagen darf, wären ihm nicht ans Herz gewachſen, er habe wohl mehrmals dem Richter da zu in's Geſicht geſehen, oder Stein und Bein geſchworen, und doch gewuſt, was andere Leute nicht wiſſen durften. In Gefängniſſen weis er Beſcheid: Narrenpoſſen! es laſſe ſich ſo gut darin ſchlafen wie zu Hauſe. Prozeſſe ſind daher auch ſeine Sache, es iſt ihm faſt lieb, wenn er zu denen die er ſchon hat, noch einen dazu kriegt. Er trägt mehrere Klagen oder Beſcheide jedesmal in der Taſche, lieſt ſie auf der Straße und in Wirthshäuſern vor, ſchimpft und flucht auf den Gegner, Richter und Anwald, den letztern, der eine feige Memme war,

hat er abgedankt, und einen andern angenommen, der, meint er, den Dieb allenfalls vom Galgen wieder herunter disputieren könne. „O ja! Papiere hat er schon genug zu Haus, und kann ein Fuder Holz einmal ersparen."

Sein Gewerbe ist mancherley, eins nichtswürdiger als das andere; jezt hat er eine Gaheküche oder Wirthshaus, und über vier Wochen, wenn er heraus geworfen ist, läuft er wieder mit Vagabenden, Marktschreihern und Seiltänzern, wird Ausrufer und Zettelträger, dann treibt er wieder einen Handel, vielleicht mit Horn und Haaren, die er selbst einträgt und das Land besucht, oder wird auf einige Zeit unsichtbar, und dient, wenn's in Krieg geht, als Marquetenter oder Spion. Er spricht nachher gern davon, und vermehrt selbst seine Gefahren mit seiner Schande.

Für die Müßgen ist er das beständige Schauspiel und Gespräch, bald reißt man ihn ins Gefängniß, weil er betrogen, oder an einer Dieberey Theil genommen hat, bald wird er auf einer Schleise gefahren, oder auf einer Trage getragen, weil er in einem Saufhause Händel anfieng, und zusammgeprügelt wurde, bald ist er in einem Zank oder gar Handgemenge mit

einer ſo nichtswürdigen Weibsperſon begriffen, mit der er lüderlich gelebt hat, bald ſieht man ihn unter einem Haufen Volks ſtehen, dem er mit Geſchrey und Geſtus etwas klagt oder erzählt. Die Vernünftigſten darunter gehen wieder fort, ſo bald ſie ihn nur ſehen, meinen: es ſey nur einmal wieder der Schurke! Er bedrohet öffentlich die Häuſer derer, von denen er unrecht behandelt zu ſein glaubt, und man hat in der That alle Bosheit von ihm zu fürchten, wenn ihn nicht bald ein neuer Handel ſeiner Art beſchäftigt, und davon abruft.

Doch, ich geſtehe es, ſo ſieht der Kerl nicht immer aus, den man doch mit Recht einen Schurken nennt — alſo eine Gruppe, damit ein jeder, der um Aehnlichkeit zu entdecken davortritt, ſagen kann „das iſt mein Kopf"!

Man kann ſich nur auf zweierley Art in der Welt heben, durch Fleiß und Verdienſte, oder durch die Schwäche anderer Menſchen. Wenn der erſtere Weg für Viele zu mühſam iſt, ſo iſt der andere deſto gefährlicher, viele verirren ſich auf ihm bis zur Karre und zur Feſtung.

Unter einem Haufen von dreißig Gefangenen, die den ekelhafteſten und niedrigſten Anblick geben, den man in einer großen Stadt haben kann, trifft man mehrentheils gewiß

einen Unterbedienten, der ehe er hieher kam, lange Zeit, durch die Schwäche seines Obern, die Geissel der Stadt war; einen jungen Rath, der dem Minister das artigste Kompliment machte, oder einen allerliebsten Brief schrieb und dadurch bey aller Unwissenheit, und bey noch größerem Leichtsinn in einen Posten gesetzt wurde, wo Stadt und Land höchstens nur ein Jahr unerhört über ihn seufzen konnten; einen Proseliten, der die ehrwürdigsten Männer durch seine Thränen, und den Hunger nach der reinen Lehre besser zu betrügen wußte, als die Kasse, bey der er auf ihre Fürsprache angestellt wurde; Bedienten und Schreiber, die die Busenfreunde ihrer dummen Herrn waren, und sonst noch Minions bey Ihm und Ihr. Dieser Kerls ehemaliger Lebenslauf ist zum Theil zu errathen, wenigstens in Ansehung der Hauptzüge: sie waren Müßiggänger, nicht Unfähige aber Unwissende, daher nahmen sie bald und leicht eine gewisse äußerliche Politur an, die man im Schlendern erlernt, bückten sich, schmunzelten und schmeichelten, gefielen dadurch, wie denn auf die Art sehr leicht zu gefallen ist, und um noch mehr liebes und süßes von ihnen zu hören, beförderte man sie; alleinallen denen, welche bis jezt von ihnen geglaubt hatten,

daß ſie, um ſich ſo hoch zu erheben, Verſtand genug haben hätten, bewieſen ſie, daß ſie keinen hatten um ſich zu erhalten; die geſättigten Eſel ſchlugen hinten aus, und was ſonſt bey ihnen auf dem Grunde gelegen hatte, ſchwamm nun ſichtbarlich oben, bey dem Einen Verſchwendung, bey dem Andern Geiz, bey dem Dritten Stolz und Tiranney; ſie tobten und raſten vielleicht unter der Begünſtigung derer, die ſie gehoben hatten, frech genug, jeden der nur eine Miene zur Beſchuldigung machte, aufs Maul zu ſchlagen, und die Geſchichte ihres Falles iſt oft der von gewiſſen Krankheiten ähnlich: ein kleiner nicht geachteter Schaden zog die üble Materie im Körper zuſamm, und verurſachte den Krebs.

Parva, ut ajunt, declinatione ſind dieſem Schickſale andere entgangen, die weit mehr betrogen, an ſich geriſſen, fremdes Gut verſchwendet, gedrückt und unglücklich gemacht haben, deren Gläubiger betteln gehen, indeſſen daß ihre Tafel, ihre Garderobe und Equipage ſich nur nach dem neueſten Geſchmack verändern, ein Volk das ohne Proteus Kunſt und Wiſſenſchaft doch Wunder der Betrügerey gethan hat, und deren Geſchichte, wenn man ſie zum Beſten giebt, mehr Würkung auf die Zu

hörer macht, als die vom Nickel Liſt, Käſebier oder die vom Raubgrafen, der ſeinem Pferde die Hufeiſen verkehrt aufſchlagen ließ, auch ſonſt noch manchen Pfiff verſtand, und einer löblichen Bürgerſchaft, die zu Roß und Fuß wider ihn auszog, wol zehnmal eine Naſe drehte. — Soll man mitleiern was man gemeiniglich über ſie reden hört: „es ſey ewig Schade, daß ſie ihren ausbündigen Verſtand nicht auf's Gute wendeten?“ oder ſoll Chriſippus und ſeine Schule Recht behalten, daß auch der unverſchämte Betrüger verbrannt Gehirn habe? — Wenigſtens ſteht nicht zu glauben, daß ſich der Kluge eins Wunde mit Fleiß ſchneiden ſollte, um nur ſeine Heilkunſt zeigen zu können, und gänzliches Verhüten iſt beſſer, als kümmerliches Flicken. Und wenn man die Hirſchjagd eines ſolchen von allen Seiten gängſteten, betrügeriſchen Schuldners anſiehet, ſo findet man, daß alle ſeine Seitenſprünge Schritte des äußerſten Leichtſinnes und Frechheit ſind, die nur ein Verſtand wählen konnte, der vieles vorher hat laſſen zu Schulden kommen, und der die ganze Welt für dumm genug hält, ſich auf ſeinen Mienen geruhig in die Luft ſprengen zu laſſen. Was wir dabey bewundern können, iſt mehrentheils nur das Zuſammentreffen günſtiger Um-

stände für ihn und die wirkliche Dummheit anderer Menschen. Fast in einer jeden Geschichte eines solchen Berüchtigten, hört man gleich grobe und freche Kunstgriffe: von Reichen und Dummen, die durch die Ehre des Umgangs hingehalten Kaution machten oder Summen herschossen; von Heirathen die in einer Stunde zu Stande kamen, weil das Mädchen in Liebe gegen die artige Figur zerfließen wollte, und der Glanz der Equipage und Livree alle Nachfrage nach des Herrn Gütern unnöthig machte; von Entführungen; von Hans Nords Versprechungen und einem ganzen Städtlein voll dummer gläubiger Seelen; vom strengsten Incognito; von herzbrechenden Briefen, die anstatt des getroheten Fluchs neuen Segen würkten; von erlogenen Doctorattestaten, wo man doch einen Mann der auf den Tod lag, nicht drücken konnte und wollte; von Hannibals Geldtöpfen und dazu gehörigen Kretensern oder versiegelten Koffers mit beweglichen Boden, und wohl verwahrten Kasten mit Steinen angefüllt; von verborgenen oder behangenen Thüren, wobey inclitum judicium im Geschäfte der Obsignation mit Blindheit geschlagen war; endlich wol gar von besoffner und betrogener Wache, die an

dem Gefangenen einen freigebigen Herrn fand und es daher nicht ſo genau mit ihm nahm, ihn auch im Rauſch und Wohlbehagen nicht eher vermißte, bis er nicht mehr einzuholen war; oder für das alles von einer profitablen und ergiebigen Banqueroute, wobey die Equipage pro forma auf vier Wochen abgeſchafft wurde. Oft erſcheinen Hülfsperſonen in der Handlung, wodurch das ſo geprieſene und angeſtaunte Glück bey aller Raſerey noch erklärbarer wird; oft ein Anwald, der, weil er das Drittel des für Ew... erborgten Kapitals als Deſervit gleich abziehen darf, guten Leumund machen, die Wechſel gehörig vertheilen, und die Zweifel der Kreditoren als hipochondriſche Einfälle verweiſen kann, auch ſonſt nicht erröthet mit dem Klienten über Ausflucht und Auskunft zu Rathe zu gehen; oft Vater oder Schwiegervater geſchäftig durch Pumpen das lecke Schifflein der Ehre zu retten; oft ein Jugendfreund am Hofe, durch Geſchenke erhalten und befeſtigt und dafür erbötig jeden verteufelten Streich in eine nude Poſſe zu verwandeln, und die Kläger wie die müden Windhunde zurück zu ſchicken.

Man zeige uns noch einige, und ziſcheit uns in's Ohr, „Erzſchurken!“ Wer ſind ſie?

Ein alter häßlicher Mann mit einem Cyklopen-Auge und Blick, mit verdorrten zitternden Händen und geſchwollenen Füßen, den ich nur im Vorbeigehen eine Lobrede auf die Vorzeit ſtammeln und kruchen höre, wo man Tauſende auf Tauſende verdiente. Man ſagt mir, die halbe Stadt ſey ihm zinsbar, er ſey in utroque Caeſar, an Kapitalien und liegenden Gründen ein reicher Mann, und viel der beſten Häuſer habe er als Schuld angenommen. Indem ich mich weiter nach ſeinem Amte, Kunſt oder Handwerk erkundige, höre ich, er habe keines von dem allen je recht gehabt und getrieben, und ich weis, außer obigem Prädicat, nichts von ihm. Der Mann iſt alſo zu errathen. Vielleicht hat er oft und reich geheirathet, gute Entrepriſen gemacht, viele Vormundſchaften geführt, ſein Geld behutſam ausgethan — kurz ſein Glück in der Welt gemacht, und mit ſeinem Talente gewuchert? Dieſe letztern ſchönen Redensarten verdirbt mir der obige plumpe Ausleger, fährt darüber her, und meint, er habe den Leichtgläubigen, Leichtſinnigen, Dummen und Verſchwendern nachgeſtellt, und dabey einen zur Seite gehabt, der ein Machtwort für ihn geſprochen habe, weil er ihm auf

die Karte nicht habe verrathen dürfen; ob's da auch Kunſt ſey, ſich was zu machen?

Ein hageres dürres Geſchöpf, mit einem ausgedehnten aufgetriebenen verſchlingenden Auge, und feſt zuſammengebißenen Lippen, es iſt jezt müßig aber unruhig, ſcheint etwas zu erwarten, ſchindet ungeduldig die Finger, beißt an den Nägeln, oder zwickt ſich in's Kinn. Man ſagt mir, er treibe ein altes, bekanntes, einträgliches Handwerk, er ſuche ſeinen Meiſter darin, habe erſt geſtern einen dummen Schäps, der es mit ihm wagte, zur Verzweiflung gebracht, er beziehe die Meſſen, und beſuche die größten Städte, ſein unermüdetes Nachtwachen habe ihm die bleiche, ekelhafte Farbe gegeben, wenn er ſich ankaufen wolle, ſo könne er gleich auf ein Paar Rittergüter bieten, den man könne ihm nur in dem, was man mit Augen geſehen habe, nachrechnen u. ſ. w. Man wird noch witziger in der Beſchreibung dieſes Mannes und ſchlieſt endlich: multa tulit fecitque puer, ſudavit et alſit. — Warum iſt man ſo räthſelhaft? — Der Mann iſt ein Spieler von Profeſſion, eben jezt ſehe ich, wie ſich ſein Geſicht aufheitert, wie er in einem Kreiſe zu würken anfängt, und da ſich die Geſellſchaft vermehrt, Tiſche

zuſammentragen läßt, und Bank macht. Mir iſt der Anblick dieſer Klapperſchlange empfindlich, und ich begreife nicht, wie die kleinen muthwilligen Thierchen ſo ruhig bey ihr aushalten und ſcherzen können. Sollte ich jemals ſeine Wohnung betreten, und den Vorrath von abgenommenen Uhren, Doſen und Ringen, wovon man mir ſagt, ſehen, ſo ſtünde ich vor der Höle, und ſähe Bälge und Knochen liegen.

Ein Mann im ehrwürdigen Gewand, man verſichert von ihm, daß er auf allen Vieren zu den Poſten herangekrochen ſey, auf welchem er jezt ſo aufgerichtet als möglich iſt ſteht, bis auf gewiße Zeiten, wo er in der erſten Poſitur zu erſcheinen für rathſam hält; der den Reſt von Tezels Ablaßbriefen verkauft, und dafür in den Teſtamenten bedacht iſt, aber gewaltig e cathedra donnert, nicht wider Sünden, ſondern wider Männer und Bücher, daß Schuſter und Schneider den Widerchriſt kennen lernen, und wenn er in loco iſt, ihm alles Herzeleid anthun; der, ſo viel er kann mit geiſtlichen Stellen kaupelt, das Empfehlungsſchreiben ſelbſt in die Hände des armen gebückten Kandidaten giebt, wenn er ſeine Diſrecomendation ſchon vorausgeſchickt hat, aber die Eſel mit klingender Münze beladen, wider

alle, die über die Ohren spotten, in Schutz nimmt; der dem Abergläubigen sein Gespenster- und Zauberregister vermehrt, und des Spöters Witz belacht, den jungen Mädchen bis zum Erröthen süß und artig wird, und mit den Alten vom kommenden Ende der sündigen Welt spricht; der seinen Intriguen mehr nachdenkt, als seinen erbaulichen Vorträgen, und mit einem Wort zu viel Talente für seinen Dienst im Lutherthum hat, sondern zu seiner Zeit als Beichtvater am * * schen Hofe seinen Ehrenfeld gefunden hätte.

Noch einige Figuren die mit einem Arcanum hausieren, Manscher für Menschen und Vieh, solche die Avertissements austheilen, etwas in einer Stunde lehren wollen, oder dem werthen Publikum ihr geistiges Treibhaus empfehlen, wo sie's mit den Pflänzchen auf's Beste machen wollen, und sich in ihrer Kopfsteuer äußerst billig finden lassen. Voran ein Doctor, sonst Apotheker, Bader, oder Menatier der Schuster, jezt, ob der Neuheit in einem entfernten Städtlein, der grüne Esel, der mit der Gnügsamkeit anhebt, man sollte ihm nur schicken was andere nicht kurieren könnten, und weil er schon einige Schachtein und Gläser gratis

diſpenſiert hat, in einem Gefolge des Pöbels einhertritt. Um ihn zu ſehen reißt man die Fenſter auf und ruft ſich unter die Thür, die Bauern bringen den Urin mit zu Markte und fahren ihm die Kranken vor's Haus, er theilt, nur aus, verheißt Leben und alles Gutes und eilt in eine von den Kutſchen, deren ſchon mehrere auf ihn warten, um ihn in einen Edelhof oder gar in ein anderes Stadtther einzufahren. Indeſſen ſterben die Kranken auf Nachtſtühlen, oder was ſich noch rettet, ſchleicht bleich und geſchwollen umher, wird arm und bettelt, weil es keine Kräfte zur Arbeit mehr hat. Und wenn die Täuſchung nur vier Wochen währt, und dann der Würgengel ſich davon gemacht hat, ſo iſt doch für ein Städtchen das nicht viel zu erſchlagen hat, die Sterblichkeit in dieſem Jahre groß. — Wenn dieſer mit einer Facultät bewies, daß er frank und frey ſchlachten dürfe, ſo zieht der andere, der als Erzieher ausſteht, ſein Empfehlungsſchreiben aus der Taſche, die ihm hochgebietende und hochgelahrte Herrn bald aus dieſer bald aus jener Abſicht, oft um ihn nur los zu werden, gegeben haben, greift damit die Geſchmäckler und Kenner, an die ſie gerichtet ſind, an der rechten Seite an, die, ob ſolches ehrſamen Geußes, alles für ihn thun, ihre

Kinder zuerſt hergeben, in allen Gaſſen und Gäſchen ausblaſen, und dadurch alle, die die Ehre ihrer Bekanntſchaft ferner haben wollen, nöthigen einen Mann und Inſtitut zu unterſtützen, die ihres Gleichen ſuchten. Oder er ſelbſt der Mann läßt drucken: wie er machen wolle, daß in drey Jahren alles anders ausſehen ſolle, wie er Kunſtgriffe habe, die ihm kein anderer nachthue, wie's faſt Schande ſey, zur Aufnahme der guten Sache noch ſo viel ſagen und rufen zu müſſen. Publikum ſchämt ſich, erkauft ſeine Ehre mit dreyhundert Thaler pro Kindeskopf, und füttert auf ſolche Art Jahr und Tag einen Menſchen, der weil er zu keinem rechten Gewerbe taugt ein ſolcher Goldmacher wurde, deſſen Mund und Feder mit Herzlichkeit und Wärme von einem Geſchäft ſprechen kann, das auch für den Rechtſchaffenſten ſeine Mühſamkeit und Beſchwerden behält, die er aber nicht kennt, nicht erfahren hat, und mit ſeinem Leichtſinn umgehen wird, und der die Bekanntſchaft mit den Künſten oder Wiſſenſchaften die er treiben will nur erlügt, ſo wie jeder anderer Bettler von ſeinem ehemaligen Wohlſtande oder vornehmen Herkunft, die er nie hatte, rühmt.

Und so noch viele, die sich in den fruchtbaren Feldern der Leichtgläubigkeit und Dummheit Anderer nähren, nichts thun wofür sie gedungen sind, weil sie viel zu fürchten haben, im Verborgenen viel Ränke und Ausflüchte weben, sich endlich ganz gegen Schande verhärten, und erst nur noch deswegen auf ihrem Posten gesmiert werden, weil man durch ihre Absetzung oder Vertreibung nicht gern zu erkennen geben will, daß man sich in ihnen geirrt habe.

Was soll man bey der Menge dieser Herrn thun, die nach dem Sprachgebrauch einerley Nahmen führen, und doch nicht leicht in einer Person vereinigt werden können? — Ich rathe ein Niederländisch Stück in David Teniers Manier zu verfertigen, und die feinsten darunter in Hintergrund zu bringen.

# Der reiche Mann,
## oder
# Bürgerſtolz.

Dasjenige worauf man beinahe alle andere Wünſche zurückführen kann, das Geld, deſſen Trieb und Würkung ſelbſt bey den Vernünftigſten groß iſt, das allen andern Begierden Geſtalt und Anſtrich giebt, bildet einige ganz ſchwache Seelen auch ganz, es ſchlägt an ihnen aus, wie der Salpeter an der Wand, man ſieht es in allen ihren Bewegungen vom Kopf bis zum Fingerſpitzen, wenn ſie ſitzen oder ſtehen, man kann keine andern Bemerkungen über ſie machen, alles verliehrt ſich in einer, man weis weiter nichts von ihnen, ſie wiſſen ſelbſt nichts von ſich, als daß ſie Geld haben.

Was verſpricht dieſes volle, rothe Geſicht, dieſe herunter hängenden Backen, der aufgeworfene Mund, der ſteife dumme Blick, die breiten Schultern, der dicke Wanſt, der feſte lange

ſam: Schritt, der Hut über die Augen gedrückt, der Arm in die Seite geſtellt? Wer ſteckt in dieſer Maſſe? — Auf dieſe letztere Frage kann ich eher antworten. Es iſt unſer Herr Chriſtian * *, bürtig von hier, einziger Sohn und Erbe des weiland Herrn Johann David * *, lebend im Cölibat und von ſeinen Intereſſen, deſſen Reichthum der Pöbel dem geſundenen Schatze ſeines Grosvaters zuſchreibt, gegen den er ſeine Kinder höflich gewöhnt, und ſelbſt ehrerbietig an die Seite tritt wenn er ihm begegnet, deſſen Schuldregiſter, deſſen Vermögensliſte man nur einmal ſehen mögte.

Selbſt die mit ihm reden dürfen, beugen einige Schritte vor ihm aus, und nähern ſich ihm in einen Bogen, und mit entblößtem Haupte. Er behält den Hut auf, antwortet langſam auf ihre Fragen, wickelt das große Schnupftuch auseinander, und ſchneuzt ſich mit Kraft, ſpuckt hoch und weit aus, nießt mit Dampf und Regen, und nun erſt läßt er wiederholen was man unterdeſſen geſagt hat. Er fällt ein, und man ſchweigt, er ſchreit überlaut, man hört ehrerbietig und lächelnd zu, er thut einige Schritte vorwärts, man nimmt ſogleich die linke Seite und ſchleicht an ihm her, er ſteht wieder ſtill, und ſetzt den Stock in die

Seite, und man ſteht ſogleich auch ſtill; er hat erlaubt kurz, und läßt denen, die mit ihm geredet haben, die Ehre ſeinem Rücken noch eine Verbeugung zu machen.

Wen hat man geladen, oder was zeigt und erzählt man Großes, Neues, Wichtiges, Feines, Geſchmackvolles, das ihn aufmerkſam machen, und ſeine Miene ändern könnte? er wird ſich nicht darnach aus dem Lehnſtuhle heben, in den er ſich mit aller Zähelichkeit des Zerbrechens niedergeworfen hat, ſich nicht umſehen, oder die Augen aufſchlagen. Die Ersten ſind doch nur arme Schlucker, und wenn er bey dem Letztern fragen kann, wie viel's koſtet, ſo hat er nichts darauf zu antworten, als daß es ein Lumpengeld iſt, nicht um zu ſagen, daß ein größerer Werth in der Sache liege, und daß man gut gekauft habe, ſondern daß dieſe Ausgabe für ihn gering und unerheblich ſey. Uebrigens möchte Apelles gemahlt und Orpheus geſpielt haben, er lieſſe die Leinewand unaufgemacht liegen und wäre das einzige Thier, das nicht herbeikäme zu hören.

Immerhin! laſſen Sie ſich durch Ihren Bedienten bey ihm anmelden, fahren Sie mit Ihrer ſchönen Equipage ſelbſt bey ihm vor, ge-

gen Sie ſich ihm in Ihrem reichſten Kleide — ich wette, er hat für Sie keine andere Anrede, als die, welche er für alle hat: „was bringen Sie mir? oder was verlangen Sie?“ Auch das macht Sie ihm nicht angenehmer, und ihn nicht gefälliger, daß Sie ſich als ſeinen Verwandten bekennen, und ſich ſeiner verſtorbenen Bekanntſchaft freuen wollen: Sie werden ſich über ſeine Gleichgültigkeit ärgern, obgleich der Fürſt ſelbſt nicht vermehrt zu erwarten hätte. Und ihr guten geſelligen Seelen, die ihr euch gern mittheilet und Freundſchaft noch für möglich haltet, laßt euch für Irrthum warnen: das ſind die Leute die euch auf ewig abſchrecken können. Eure erſten Beſuche gebt ihr ihnen um von ihrem Ueberfluß beſchämt zu werden, ſie reißen ihre Schränke vor euch auf, blenden euch mit ihrem Silber, ſprechen verächtlich von dem, was ihr nicht anders als ſchön und prächtig finden könnet, und ſo bald ſie eure Mittelmäßigkeit oder Armuth entdeckt haben, ſo werden ſie ſich eurer ſchämen und euch verachten. Ihr ſeyd ſanft, bis zum Bezaubern gefällig, unterhaltend, leider verſtändig. Habt Verdienſte — nichts, nichts! das alles gilt hier nichts; ſie fragen dumm und ſtolz: was iſt Verdienſt? wie Pilatus nach der Wahrheit frug, aber ſind

eben so wenig begierig es kennen zu lernen, wie er es war. Die einzigen Geschöpfe die sich ihre Freunde nennen und auch wol von ihnen mit diesem Titel beehrt werden, ist eine Art Bettler, welche bey aller Verachtung und Demüthigung gegen eine von Zeit zu Zeit hingeworfene Kleinigkeit mit ihrer Huldigung fortfahren.

Ein unbeschrieben Buch würde ihnen noch das Liebste seyn, sie könnten allenfalls Posten hineintragen, denn sonst ists ihnen unbegreiflich, wie man lesen könne ohne einzuschlafen und lächerlich, wie man mit Bücherschreiben Geld verdiene, „sie wollten ja wol in einer Woche zwey voll schreiben, wenn's darauf ankäme." Denn schlecht und gering denken sie von jedem Geschäft und Vergnügen das nicht das ihrige ist, und dieses ist, zu erwerben und keinen Pfennig zu verliehren, die Termine im Kalender durchzulaufen, in Kontrakten Briefen und Wechseln zu wühlen, mit ihren Schuldnern zu toben, mit Arrest und Execution zu drohen, und dieser Sklaven viele vor sich wimmern zu lassen, indessen daß sie mit weiten Schritten in dem Zimmer auf und abgehen, oder mit aufgetriebenem Wanst

an ihrem Tische sizen, den lezten Bissen oder das lezte Glas mit Ekel hinunterzwingen und freilich zu solcher Zeit nicht begreifen, wie man um Brodt klagen könne.

Man frage nicht, wie ihre Ehen sind, wie sie ihre Kinder erziehen, wie sie ihre Schwiegersöhne wählen; sie sind weder Gatten, noch Eltern, noch Freunde — sie haben Geld.

„Nichts, sagt hierbey ein großer Mann: läßt uns deutlicher einsehen, welche geringfügigen Güter Gott im Ueberfluß des Geldes und der Reichthümer zu geben glaubte, als die Austheilung selbst, die er davon macht und die Art Menschen, die am mehresten davon bekommen haben."

## Der Mann mit der Maske.

Verſtellung? — wer verflucht ſie nicht? und — wer hat ſie nicht? Sie iſt faſt das Erſte, woran wir den Verſtand unſerer Kinder erkennen wollen, und wenn man ihre kleinen Lügen, ihre falſchen Angaben, ihr dreiſtes Läugnen beſtrafen muß, ſo unterläßt man doch ſelten, ſich wenigſtens in der Stille zu glückwünſchen und meint, das Kind ſey nicht dumm. Noch hat man kein Volk entdeckt, bey dem ſie gar nicht war und ich darf's nicht erſt ſagen, daß mit dem gar nichts anzufangen iſt, bey dem man ſie ganz vermißt. Sie iſt (man fühlt es oft wie nahe) verwandt mit der Verſchwiegenheit, die man unter die Tugenden aufgenommen hat, warum wollte man ſie geradezu unter die Laſter verweiſen? Bey dem Rechtſchaffenſten iſt ſie oft die Muſche oder das kleine Pflaſterchen, das der Verſtand auflegt, wenn er einmal nicht recht gewacht hat, und einen Fallfleck bekam, den doch nicht jeder Narr belachen und vergrößern ſoll, oder das Mäntelchen, das ſie umthun müſſen um ſelbſt etwas gutes

auszuführen. Wer aber immer mit der Maske geht, der hat eine faule Nase, ein häßliches Mahl, oder was sonst noch dahinter steckt.

Ein böses Herz und ein schwaches Herz hören hier oft einerley Vorwürfe, die Welt ist nicht immer so billig sie genau zu unterscheiden, genug sie hat eine Entdeckung gemacht und schreit, oft aus Rache, oft zur Huldigung ihres scharfen Blickes, über Falschheit und Treulosigkeit, wo sie nur über Schwachheit klagen oder lachen sollte. — Wir wollen beide Gesichter nebeneinander stellen.

Dieser Katzenkopf wurde von jenem starknervichten, nicht gar feinen Manne grob beleidigt, ich war selbst dabey und fürchtete nach seiner Art eine gesalzene Antwort, dann eine plumpe Gegenantwort und sonach Schuß auf Schuß. Allein er schwieg, keiner merkte daß er beleidigt war, und selbst die Hezer richteten nichts aus. Heute kam er wieder mit ihm zusamm, gieng auf ihn zuerst zu, umarmte ihn, machte ihm grobe Schmeicheleien, klagte mit da er etwas klagte, und der Andere fieng fast schen an sich wegen des Vorgefallenen zu schämen. Doch allen die ihn noch nicht kennen,

will ich ſagen, daß man bey ihm zu früh auf Großmuth räth: er hat wenigſtens ein Aemtchen womit er gefährlich werden kann, und bald einmal zu dem Manne unter der Preſſe ſagen zu können: es ſey dafür, er habe nicht vergeſſen, man ſolle ſich nur erinnern u. ſ. w. iſt ihm zu ſüß, als daß er nicht bis dahin alle Genugthuung verſchieben ſollte.

Mit dieſem Mann, oder, wenn man will, einem andern der ſein Handwerk verſteht, ſtoße ich auf einer Promenade zuſamm, und ſehe mich genöthigt, wenigſtens bis zum nächſten Thor mit ihm zu wallen. Nachdem er ſeinen Baart an dem meinigen aufs zärtlichſte gerieben hat und wir ſchon einige Schritte weiter zu gehen anfangen, reißt er ſich von mir los, ſperrt die Arme gegen eine Figur aus die uns entgegen kommt und ſchreit dazu: nun endlich ſieht man Sie doch einmal, theuerſter Freund! aber wenn eher beſuchen ſie mich einmal, Sie ſeltener Mann! nein, Sie können's vor Gott und Menſchen nicht verantworten mich ſo lange warten zu laſſen. Die Perſon ſezt ihm einen Termin und er iſt ausgelaſſen vor Freude, balgt ſich noch eine Weile mit ihr herum, und kommt nun ganz außer ſich zu mir, weil ich, um nicht freundſchaftliche Geheimniße zu

rückzuhalten, etwas für das gegangen war. — Wer iſt der Herr? ich kenne ihn nicht. „So können Sie einen Schlingel weniger, es iſt der unſinnigſte, dummſte Menſch, den es giebt, ein Kerl der“ u. ſ. w. Indem ich bey mir dieſe Antwort mit ſeinem Freudenſprung vergleiche, verſucht er an mir etwas über einen gewiſſen Mann zu erfahren, den er, wie er ſagt, nicht kenne, und von dem er doch gern gewiſſe Nachricht haben wolle. Da ich die Bekanntſchaft mit dieſem Manne nicht ganz abläugnen kann, ſo erzähle ich das Bekannteſte und Gleichgültigſte, und ſehe ihn bey jedem Worte in eine dumme Verwunderung und Erſtaunen gerathen, bis um die Ecke eines Gartens der Mann quaeſtionis ſelbſt hervortritt. — Wie? was ſoll ich denken? kaum können ja Brüder vertrauter ſeyn als die beiden Männer; ich muß mir 's ſelbſt gefallen laſſen, daß ihn dieſer auf die Seite zieht, um ihm eine Heimlichkeit in 's Ohr zu ſagen, die ich Laie nicht hören darf, und mich mit einer kahlen Verbeugung beurlaubt. — Doch dieſe Ueberraſchung hat ihn in eine ſichtbare Verwirrung geſetzt, er bricht mit allem Fleiß ab und erzählt mir dafür, wie er einige hundert Thaler Geld jetzt gut und ſicher unterzubringen ſuche, mir fällt ein ehrlicher Freund

ein, dem ich ohne Bedenken mein ganzes Vermögen übergeben würde, wenn ich verborgen könnte und der mir vor einigen Tagen sein Anliegen hierin eröfnete. Der angenehme heitere Tag, der alles auf die Beine gebracht hat, bringt auch diesen Freund auf dem Spaziergange zu uns. Ich erzähle ihm sogleich nach dem ersten Kompliment, daß dieser Herr, mehr als seine verlangte Summe betrage, verleihen wolle. Kaum sieht er diesen meinen Ernst, so entschuldigt er sich, nicht ohne Aengstlichkeit, daß er sie schon heute morgen einem bekannten Manne versprochen, und dieser ihm schon den Wechsel zugeschickt habe. Er wird überführt, daß der genannte Mann schon einige Tage abwesend sey und behält kaum die Ausflucht zu sagen, daß er's durch einen an ihn hinterlaßenen Brief gethan habe. Kaum kann ich seiner schonen, und seze stumm und düster meinen Weg mit ihm fort, da ihm noch ein Vierter nur eilfertig und im Vorbeigehen zuruft, doch ja, wie er versprochen habe, der bewußten Sache wegen, noch heute Abend zu ihm zu kommen. So leise er ihm auch die Antwort zuzischelt, so höre ich doch, daß er sich entschuldigt, es sey unmöglich, ich hätte ihn genöthigt mit ihm nach Hause zu gehen,

und diesen Abend bey mir zuzubringen. — Das ist unverantwortlich! Das Thor ist zum Glück nahe, ich nehme auf eine Art Abschied von ihm, die dem andern noch verrathen kann, wie wenig ich diese Ehre von ihm erwarte, und habe nun Zeit über den ganzen Mann und über sein Studium nachzudenken.

Es giebt andere, und deren nicht wenig, die, wenn wir sie in einem Falle den sie erlebt, bey einem Amte das sie bekleidet haben, um Rath fragen, ihre Unwissenheit und Vergessenheit vorschützen, mit einem ich glaube, ich denke, uns wider unsern Vortheil rathen, und sich freuen würden, wenn man übereilt genug wäre anzulaufen; die ihre Freunde und Gönner mühsam vor uns verbergen, wol gar übel von ihnen reden, um uns dadurch abzuhalten, daß wir nicht auch ihre Bekanntschaft suchen, und dadurch gleiche Vortheile mit ihnen genießen; die uns, unter der Beschuldigung einer gar zu großen Aengstlichkeit, pünktlichen Genauigkeit Demüthigung u. s. w. abrathen etwas zu thun, was doch sie des bessern Neumundswillen thun; die man zu seinem größten Erstaunen in den Häusern derer trifft, deren abgesagte Feinde sie zu seyn vorgaben, oder allein herumschlei-

chen ſieht, wenn ſie ſich unter dem Verwande dringender Geſchäfte von uns losriſſen; die ſich mit einem Feuereifer über dumme Gewohnheiten, Zeremonie und Orthodoxie auslaſſen, um das alles, als den feinſten Kunſtgriff das Volk zu gewinnen, für ſich zu behalten — kurz bey deren Rath, Vorſaz und Meinung man es bald zu der Fertigkeit bringt, ſehr richtig das Gegentheil davon zu verſtehen und zu thun.

Das ſind vielleicht eben die, die oft vor uns über andere klagen, unſern guten Rath verlangen, und unſer ihnen viel bedeutendes Urtheil hören wollen, oder etwas als unbedeutend im Geſpräch hinwerfen; aber im erſten Fall mit unſern Händen Kohlen angreifen, oder für ihre faule Sache räuchern wollen, im andern Fall uns mit einer Ehre einzuſchläfern ſuchen, um einander Mal deſto ungeſcheueter handeln zu können, und im dritten Fall unſere Worte beinahe auswendig lernen möchten, um ſie gebrauchen zu können, wo's nöthig ſeyn wird. Leute, die von der für ſie wichtigſten Begebenheit ſchweigen können, und wenn man ſie daran erinnert nach Gutbefinden eine Kleinigkeit daraus machen, oder in der unverzeihlichſten Ignoranz leben, ſo daß man ihnen, welches

kaum zu glauben ſieht, zuerſt ihr Glück, ihre Hoffnung oder Gefahr ankündigt, aber zu einer andern Zeit über Dinge, die ſie nicht vor Freude zerſpringen oder viel angehen können, vor Traurigkeit hinſchmelzen wolle; die ſich uns oft als Schwache am Geſicht, Gehör und Gedächtniß ankündigen, nur bald einmal wieder vergeſſen, daß ſie das gethan haben, und uns auf der umgewandten Seite erſcheinen; die ſich mit ihrer Einſamkeit und eingezogenen Lebensart entſchuldigen, aber ihre Geſandten und Kundſchafter unter dem Volke haben. Oder ſolche die, wenn man ſich, wegen eines Streiches aus ihrer Fabrike, gegen ſie beſchwert, uns mit beiden Händen anfaſſen, mit uns klagen, weinen, oder lermen und ſchimpfen, dann eine weitläuftige Erzählung anfangen, worin ſie zeigen, wie's kommen konnte und kam, wol ihren Unterhändlern die Schuld geben, und dieſen die Häſe zu brechen drohen, und uns ſo zum Hauſe hinaus küſſen und ſchmeichlen, oder das neue Bündniß bey einer Flaſche Wein ſchlieſſen. — Im Ganzen ein theatraliſches Volk, im Reden und Schweigen auffallend, Zeloten und Lacher über Nichts,

Und ſolche meide!

Aber dieſen ſcheltet mir nicht ſo, er ſieht aus wie das Thier, hat aber weder Zähne noch Krallen; er iſt einer von der ſchwachherzigen Brüderſchaft, die gern Allen Alles werden, nicht betrüben, nicht unwillig machen, nicht Nein ſagen wollen, ſich hier gern ſatt eſſen, und doch dort auch genießen möchten, nicht geben und befriedigen können, und doch befriedigt zu haben ſcheinen wollen, und daher ſo viel ſeltſame Sprünge machen, und ſo ängſtlich mit dem Rauchfaſſe herumlaufen, um eine vermeinte kleine Ungezogenheit mit Wohlgeruch zu vertreiben, daß der, dem ihre Seelennoth unbekannt iſt, wie gegen den erſtern Schurke und Blauſtrumpf ſchilt, oder daß wol gar von beiden Seiten, zwiſchen welchen ſie wanken, Steine auf ſie geworfen werden.

Antworten Sie mir einmal mein Herr, damit wir bald zu Stande kommen, auf meine Fragen kategoriſch. Warum haben Sie einem bewußten Manne zu einer Sache zu verhelfen verſprochen, die gar nicht in Ihren Kräften ſteht? „Es geſchahe bey dem lezten Glaſe Wein, da mir recht wohl war.“ Was wollen Sie aber machen, wenn er Sie an ihr Verſprechen erinnert? „Ich will ſagen, daß ich's bis jezt vergeſſen hätte.“ Da wird er Sie bald wieder

mahnen, wie alsdann? „Ich mache ihm einige Verſprechungen, daß ich weit damit gekommen ſey.“ Wie weiter? „Ich erdichte einen Unglücksfall, eine unvermuthete Dazwiſchenkunft ein unverhergeſehenes Uebel.“ Welche Haſenjagd! warum ſagen Sie es ihm nicht noch ab, ehe ſeine Hoffnung und ſein Unwille wächſt? „Das kann ich nicht!“ Warum gehen Sie niemals mit mir vor einem gewiſſen Hauſe vorbey, ſondern nehmen allezeit einen Umweg, oder ſuchen ſich los zu machen? „Der Mann der in dieſem Hauſe wohnt, iſt Ihr Feind und würde auch mein Feind werden, wenn er ſähe, daß ich mit Ihnen gienge.“ Warum ließen Sie mir geſtern auf meine Einladung ſagen, daß Sie zuviel zu thun hätten, da ich Sie doch habe ausgehen ſehen? „Der Mann bey dem ich ſchon geladen war, war geringer als Sie und ich befürchtete, Sie würden mir deswegen Vorwürfe machen.“ Warum haben Sie dem * * auf ſeine beiden Handbriefe nicht geantwortet? er kann unwillig werden. „Ach! ich habe vier Stunden auf eine recht fein eingekleidete Antwort zugebracht, um es ihm nicht ſo rund vor dem Baart abzuſchlagen, aber noch nicht die rechte Pointe gefunden, er hat ein gar zu finſteres Auge, und eine zu ſtarke Stimme,

und könnte es mir entgelten lassen.“ Was sollte ich denken, da Sie sich neulich mit Gewalt von mir losrißen und sich auf eine kindische Art versteckten? „Sahen Sie nicht wer uns entgegen kam? ich hatte ihm ein Rendezvous versprochen, das ich ihm aber ohnmöglich halten konnte, und war ihm deshalb aus dem Wege gegangen.“ Der * * * ist auch böse, daß Sie es ihm erst zusagten, und dann auf die lezte Stunde unter einem so abentheuerlichen Vorwande absagen ließen, was bewog sie dazu? „Ich bekam noch aus einem gewißen Hause, mit dem ich's auch nicht verderben mag, eine Auffoderung.“ In einem Andern hies es gestern: sie wären krank und bettlägerich, worauf gründet sich das? „Ach! es ist da so ein verwirrter Handel, man verlangt von mir etwas, was ich, da ich's reiflicher überdenke, nicht leisten kann, und ich werde wol noch, um ihnen aus den Augen zu kommen, verreisen müssen.“ Nun? — soll ich rathen? — Die älteste Tochter, die Sie bisher bejunkert haben — eben kein ungestaltetes Mädchen — Ihr wohlfeiles Herzchen — das aber schon an einem andern Orte mit dreifachen Ketten gebunden ist — Wie? — „Ach!“ — Genug! ich kann mir alles vorstellen. Mit ei-

nem Worte, mein Herr, wachen Sie über Ihre Wärme und Herzensausflüße, wie etwan ein anderer über ſeinen Zorn oder Sauflust, verlangen Sie nicht immer im Zephirgeſäuſel und Nachtviolenduft zu wallen, immer lieblichen Gruß zu hören, lernen ſie dreist abſchlagen und dem Unwilligen ins Geſicht ſehen, denn das hat jeder Rechtſchaffene, ſo lange wir noch nicht unter Engeln wandeln, zuerwarten. Jede Freude, die wir bey andern durch unſere zu voreilig gemachte Hoffnung erregen, iſt wie ein unzeitiger Sonnenblick, auf den Sturm und Ungewitter folgen. Der kluge Aufrichtige hat zwar auch ſeine Feinde, aber vielleicht nicht ſo anhaltend, und über das mit mehrerm Unrecht und mehrerer Gewiſſensruhe, als der Süßling und Leiſetreter; und immer gebückt zu gehen, iſt doch eine beſchwerliche Lage. Dixi!

Uebrigens darf man nicht erſt bis zum Hof hinaufſteigen, um Menſchen zu ſehen, die ihre Maske mit Anſtand und Wohlgefallen tragen. Schon in einer Stadt, wo der Adel ſo ſtark iſt, daß er Aßembleen halten kann, und auch die erſten Bürger mit den Sitten der Kapitale nicht ganz unbekannt ſind, und dem Familienweib einen Anſtrich zu geben wiſſen, bemerkt

man eine Geſchäftigkeit ſich unter einander zu quälen, ſeine Zeit und Ruhe aufzuopfern, und ſie andern zu nehmen, ſeine Augen und ſeinen Mund in den unnatürlichſten Falten zu erhalten, und wider alle ſeine Empfindungen zu reden und zu handeln. Man rolle in Kutſchen, man läuft zu Fuſſe, man eilt, man läuche, höchlich erfreuet, hier einen Mann oder Frau ſprechen zu hören, die man nicht gern ſprechen hört, dort eine unangenehme Empfindung in ſich zu erneuern, dort wieder eine neue mitzunehmen, was man ſchon hört und ſieht weitläuftig zu erfragen und eben ſo ausführlich zu beantworten, mit aller Anſtrengung des Geiſtes die unbedeutenſten Geſpräche hervorzuſuchen, um eine bald lächerliche, bald ekelhafte Langeweile auszufüllen, oder ſich in Dingen unterrichten zu laſſen, die man längſt und beſſer weis. Wer dieſe Marter ohne alle Verzuckung und merkliche Sehnſucht nach Auflöſung aushalten, ſüß dabey ausſehen und wünſchen kann, daß ſie ihm recht oft angethan werden möge, der — hat Welt; wer entflieht, der — iſt gemein und weis nicht zu leben.

## Herkules unter Weibern.

Ein Mann von Bauart, ein Mann im Amt, der aber mit allen ſeinen Gedanken, Reden und Handlungen am liebſten und fertigſten im Weiberthum iſt, und in dieſer Fertigkeit etwas ſucht, erregt bey den Vernünftigen Kopfſchütteln und deswegen trete er einen Augenblick an die Staffeley.

Alſo: Unde et quo Catius? — doch Sie verzeihen mein Herr, dieſer Pedanterey, die mich auf einen alten Heiden warf, der Sie zum Theil gekannt zu haben ſcheint — eigentlich wollte ich nur fragen, wie ſie geſtern bey unſerm neuen Herrn * * gegeſſen haben, ſein Koch wird ſehr gel — —. „Laſſen ſie ſich nichts weismachen, ſchlechte, Apparatur und Arrangement ſchlecht, ſechs Schüſſeln und damit holla! Ich habe mich in ſeine Seele geſchämt. Die Markpaſtete z. E. nun, es waren unſerer Zwölfe, und ich glaube nicht, Gott verzeih' mir die Sünde! daß ein Viertelpfund Mark darin war. Vorher ein Krebskoch — die Hände wollt ich mir binden laſſen, und wollt'

ihn beſſer machen. Der Schinken zu der neuen Vorkoſt ſollte Weſtphäliſcher ſein, aber ſo bin ich auch einer — nein, ich weis ihn zu räuchern, denn da muß der Anfang immer erſt mit einem feinen Rauch von Eichen- oder Nußlaub gemacht werden, auch wol Wachholder oder Roßmarie, und da bin ich auch immer ſelbſt dabey und kommandire; denn wenn man nachher ſo etwas aufſetzt, und es iſt nicht wie's ſein ſoll, ſo hat man ewige Schande davon. Und ſo war's übrigens alles gemein und ſchlecht. Ich werde den guten Herrn ein Bischen beſchämen, und ihn dieſe Woche noch zu mir bitten, da ſoll er's, denk' ich, um eine Note beſſer finden; denn ich brüh' meinen Leuten die Hälſe, wenn ſie mir nur das Deſſert ſo kauderwelſch unter einander ſezten, als die Seinigen thaten." Hart gedroht, aber redlich gehalten, denn das iſt der Mann der zum Schrecken der Gäſte auffahren, und mit einem armen erſchrockenen Bedienten auf's grimmigſte poltern kann, weil — ach man bedenke nur! — die Mandelaſſiette ihrer Roſinenſaſſiette nicht gerade gegenüber ſtand.

Er kennt das Brautkleid ſchon, das die Neuverlobte bekommen wird und hat — wels

che Freude über die Entdeckung! — es schon in Händen gehabt, da es aus dem Laden kam. Es ist ein leichter Modestoff die Elle zu zwey Thaler, und wird nach seiner eignen Angabe, mit Flohe und dazwischen gesezten Bukets garnirt werden. Die Mutter und der Bräutigam wollten anders, aber dann wär's ein Ding geworden, worüber die ganze Stadt etwas zu lachen gehabt hätte, und dann hätte man's ihm leicht in die Schuhe giessen können, weil er Freiwerber war; aber den Schimpf wird er sich nicht nachsagen lassen. Das Essen zur Hochzeit hat er den guten Leutchen auch vorgeschrieben, und wenn der Koch kein Schlingel ist, so muß es schon gut werden, wenigstens besser als an der Hochzeit des Herrn * *, wo die Gäste nur halb satt kriegten. Ha, ha, ha! er muß nur selbst über sich lachen, er bringt noch alle artige Mädchen aus der Stadt, das ist nun schon die vierte, die er auswärts kuppelt. — „Aber daraus, wie Sie wol wissen, wird nichts" hier zischelt er einer Dame viel ins Ohr, zeigt bald auf ihr Kleid, bald auf den Kopfputz, bald auf den Schmuck, bald auf die Schuhe, so daß man wol sieht, er ist in der strengsten Kritik einer andern begriffen, die ver-

muthlich durch ihren Anzug angeſtoſſen hat. Jezt ſpringt er mit Lachen auf, ſchlägt dazu in die Hände und ſchreiht laut aus, wie er zu ihr, oder ſie zu ihm geſagt habe. „Und hören Sie “, hier fällt er wieder auf den Stuhl hin, die merkwürdige Geſchichte zu vollenden. Es iſt ihm unangenehm, (man ſieht's ihm an) daß er hier eben unter die Männer gerufen wird, welche eine Frage ſeine Amtsgeſchäfte betreffend an ihn thun wollen, er thut's kurz ab, und kehrt wieder hin wo er ausgegangen war. Da er nun hört, daß unterdeſſen zwey Damen in ein fremdes Haus eingebrochen ſind, die nöthige Beſichtigung daſelbſt zu halten, ſo kann er dienen, und macht ſich für's erſte über die Porzelanaufſäze her, die er ſo erbärmiglich findet, daß er ſie nicht geſchenkt haben möchte, und die ganz nach uralter Mode aufgeſtellt ſind; dann geht's weiter, und da findet ſich noch an Sofa nnd Stühlen, Tiſchgedecken und Servicen ungemein viel zu beſchreihen und zu belachen, und da eine Dame einen Uebelſtand in dem Negligé der Wirthin von mehr beliebtem Hauſe entdeckt haben will, ſo iſt er ganz untröſtlich darüber, und kann's gar nicht vergeſſen. Dies giebt Gelegenheit den Anzug dem

Erzählerin ſelbſt zu bewundern, der geſchmackvoll iſt, er fühlt den Zeug ſelbſt an, und bittet ihn rathen zu laſſen, wie theuer, trift's genau und erzählt nun noch mit ſichtbarem Kizzel darüber viele Beweiſe ſeiner Kennerſchaft, die er hier und da mit Erſtaunen ablegte, denn er möchte nur für alles das das Geld haben, was er in ſeinem Leben für Frauenzimmer hat kaufen müſſen. Die Damen ſehen nun, daß ſie ihn in ihre Miſterien einführen können, und die Wirthin öffnet ohne Bedenken ihre Garderobe, Kaſten und Vorrathskammer, und thut Rechnung vom Geſponnenen und Gebleichten, oder er als Wirth zeigt ſelbſt vor was ſeine Frau unter ſeinem Vorſize hat machen laſſen, wobey ſie ihn ſo ganz unter ſich haben, daß ihn die Männer zum Geſpräch oder Spiel vergebens rufen, nichts zu ſtande bringen können, und daher ſo etwas vom Topfgucker murmeln. — Mögen ſie doch, er befindet ſich dort wohl, giebt eben das Rezept gute Seife zu kochen, oder eingemachte Sachen zu präpariren, oder Flecken auszumachen, alles fertig aus dem Kopfe — das iſt viel! Der Mann iſt doch brauchbar, er ſoll mir noch zum Beweiſe eine tüchtige Amme, und eine dienſtloſe

Magd vorſchlagen, ich weis er hat das Kata-ſter von beiden.

Was haben Sie da gemahlt mein Herr? — Den Auswuchs eines kleinen Geiſtes, einen unwiſſenden in ſeinem Amte, einen eigenſinnigen Polterer in ſeinem Hauſe, einen Klätſcher und zudränglichen Müßiggänger in andern, einen unbeſcheidenen Raiſonneur über Kleinigkeiten.

## Der Mahler wäſcht Pinſel, und miſcht neue Farben, wobey er ſpricht.

Wann die Männer dem Frauenzimmer die gewöhnlichen Vorwürfe der Herrſchſucht, des Eigenſinns und der Argliſt machen, ſo machen ſie ihren Fähigkeiten eine Verbeugung, die, wie man weis, dankbehmend aufgenommen wird, aber ſich allezeit noch eine gröſſere wegen ihrer Geduld, nachgebenden Liebe und Zärtlichkeit. Ueberhaupt merkt man, daß die Männer, die ſonſt unter einander am empfindlichſten gegen die Beſchuldigungen ihres Verſtandes ſind, dem Frauenzimmer einige Vortheile darüber zuerkennen, und dagegen bey ihnen nur Fehler des Herzens entdecken wollen. Vielleicht daß ihr Stolz, nach welchem ſie der würklichen Vorzüge des erſtern gewiß zu ſein glauben, dem zweiten Geſchlecht auch das rauben will, wonach man es am mehreſten zu ſchätzen pflegt. Dieſer Stolz wird dadurch ſichtbar, daß wir uns unſerer Verſtandesvorzüge

wieder annehmen und sie vertheidigen, so bald sich das Frauenzimmer mit Geschäften abgiebt, die uns eine alte Gewohnheit ausschließungsweise zuerkannt hat; alsdann behandeln und beneiden wir sie, wie wir es uns unter einander selbst thun. Ein Beweis, daß wir sonst, im Ganzen genommen, nicht viel von ihrem Verstande befürchten, und sie blos von Seiten des Herzens kritisiren. — Das ist unbillig! — Ihr Geschlecht hat ihnen ein ganz ander Feld der Vollkommenheit angewiesen. Ihre Reize, die erste Ursach ihrer Ehre und ihres Glücks, erfordern Sorgfalt für dieselben und eine gute Auswahl des Putzes; ein glückliches Gefühl räth ihnen zu einer Leichtigkeit und Fertigkeit in ihren Geschäften, die diese Reize erhöhet und zu einem gefälligen Betragen, das der Bewunderer mehr macht; das alte Lied von Männerfalschheit, das sie von Kindheit an hören, legt ihnen auf, die Geister zu prüfen und Vertraulichkeit zu fliehen, und der Neid ihres Geschlechts, von dem sie bald Erfahrung machen, außer der vollkommensten Unschuld auch auf die Auswahl ihrer Freundinnen bedacht zu sein, und von allen ihren Handlungen öffentlich stumme Rechnung abzulegen. — Wer von den Männern nicht einsehen kann, daß hierzu der

feinſte Verſtand nöthig iſt, Klippen ohne Zahl zu vermeiden, der wäre auch bey einer möglichen Verwandlung, ſeines Leichtſinnes wegen, unfähig, dieſen ſchönen wichtigen Poſten je mals mit Ehre zu bekleiden. — Dieſe Gefahr des Mädchens wechſelt nur mit der der Frau, ſie hat nur eine andere Roſſe und ein ander Parterre, das ihr, wo möglich, den Beifall gern entzöge. Ihr Mann, ſeine und ihre Freunde, ihre Kinder, ihre Bedienten — welche Artikel zu verſtandvollen Büchern für ſie, die man längſt geſchrieben hat und ſchreiben wird, die aber eben ſo wenig nüzen würden, wie die Säze, die der dürre Mann vom Katheter huſtet, wenn nicht ein Frauenzimmerverſtand darüber käme, der allenfalls zum Buche ſelbſt hätte mitherſtehen können.

Wenn man alſo ihrer Kranken nicht ſchont und ſie wie die unſrigen behandelt, ſo beweiſt man eben dadurch, wie ſehr man von der Möglichkeit der Vollkommenheit ihres Geſchlechts überzeugt iſt, und läßt ihnen dadurch weit mehr Gerechtigkeit widerfahren, als im Grunde einige Tändler thun, die alles ihren Neigungen zu gute ſchreiben wollen, und dadurch der Feinde viel, und der Ehre ſie zu beſizen nicht viel machen.

Einige ihrer Kranken gleichen den Unſrigen ſo ſehr, daß man ſie auch aus der Urſach Männin heißen, und nicht ſo ſehr unſerer Seits von abſoluter Geſchlechtskraft prahlen ſollte. Ihre Koketten, ihre Affektirten, ihre Prüden ſind unſere Stuzer, unſere Haſenfüße, unſere Superfeinen. Einige Fehler die man ihnen ausſchließungsweiſe als Geſchlechtsfehler anrechnet, als Neugierde und Mangel der Verſchwiegenheit, haben gröſtentheils ihren Grund in der Art ihrer Beſchäftigung, die ihren Geiſt nicht genug unterhalten und noch zu viel Leeres auszufüllen übrig laſſen. Andere ſind inniger mit dem Geſchlecht verwebt, bewegen ſich aber wie unſere eigenthümlichen um die bekannte Spindel Eigenliebe, der doch bey einigen Heidinnen der Verſtand bis zur Verwunderung nachſchleicht — bis zur Verwunderung, wenn man bedenkt wie viel Hände hier beſchäftigt ſind, dieſem Thierchen, das bey uns Männern oft verhungern muß, ſein Futter vorzuhalten. — Nun wären die Farben fertig!

# Affektation.

Die Natur geht mir nicht nackend, auch nicht halb nackend; ich gebe ihr immer eine unserer gefälligsten Moden, und sie bleibt mir doch immer Natur. Ehe mir also dieser modisch aufgesezte Kopf nicht näher kommt, den man schon von ferne beschreiht, ehe ich ihn nicht sprechen höre, ehe ich nicht Gang und Bewegung näher betrachten kann, eher kann ich, so sehr mich auch die Damen die ich führe dazu auffordern, nicht mit ihnen behaupten, was sie davon behaupten. — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — Nun erst kann ich urtheilen, meine Damen haben, um mich zu überführen, einen Augenblick angehalten und ich mag ihnen noch so oft sagen, daß sie Recht haben, so legen sie mir doch nochmals das ganze Bild, aber würklich treu gezeichnet, vor. „Nein, sahen Sie wol, wie sie beständig mit dem Kopf wackelte, wie sie immer mit den Augen blinkte und den Mund wie einen Beutel zog? hat sie

wol ein Wort gesprochen? ihre Mutter antwortete auf alles, was wir frugen. Wir hätten noch den ganzen Abend bey ihr sein können, und würden doch nichts von ihr als ein Paar kurze gelispelte Antworten gehört haben. Und die kahle abgestumpfte Verbeugung, o! sie hat eine Einbildung, da kommt" — ja, ja sie haben vollkommen Recht!

Darf ich meinen Freundinnen völlig trauen, so kopirt dieses Frauenzimmer ein gewisses Anderes, und stellt diese erborgte verachtende Miene, Geberden und Stellung, jedesmal wenn sie ausgeht, vor dem Spiegel wieder her. — Das heißt sich viel Mühe geben um zu mißfallen!

So abschreckend ist Lottchen die Aelteste unter diesen beiden Freundinnen nicht, aber es ist doch gar zu merklich, daß sie, so wie sie sich gewöhnlich in Gala giebt, nicht alles selbst sey; dann ist ihre Stimme langsam schleichend und singend, sie nimmt mir die Ehre ihr Landsmann zu sein, und wird urplözlich in einigen Buchstaben, noch dazu am unrechten Orte, ganz zur Niedersachsin, sie treibt die Französischen Worte mit dem Fächer herbey, aronocirt sie gar zu delikat und handelt auch

im Teutſchen mit ausgeſuchter fremder Waare. — Nicht ſo! nicht ſo! liebes Lottchen; eigner Heerd, iſt Goldes werth!

Sanfter, milder Ernſt und Atalantens Munterkeit, der ſtille fromme kloſterliche Blick und die trozige ſpottende Miene unter dem Hute hervor, alles gefällt, alles findet ſeine Bewunderer, aber nur da, wo die Natur und keine Kopie die Züge dazu giebt, und die Seele ſich alles ſelbſt gebildet hat. Wäre ich ein zeitiger fleißiger Leſer von den Geſchichten unſerer Karls und Willhelme ich würde jezt erzeit genau ſagen können, wodurch ſie ſich in dem kleinen Zirkel meiner Freundinnen aufs neue für die Geſellſchaft verdorben haben, ſie ſollten erſtaunen, wenn ich ihnen mit dem beliebten Namen Emilie, Friederike, Ulrike, die ſie eigentlich nicht führen, rief und ihre fremden Zungen auslegte. Ein ſonſt liebes Mädchen unter ihnen von ſiebzehn Jahren, häuslich, gefällig, beſcheiden und mit der anlockenden Miene der Unſchuld, iſt ſeit einiger Zeit gar nicht mehr was ſie war; ſie thut alles im Sturm und Brauſen, ſie kommt nicht mehr, ſondern ſpringt auf dem Ruf herbey, lacht überlaut, hängt ſich an ihre Freundinnen an, und reißt ſie fort, wenn dieſe einer Bekannten Red und Antwort geben wol-

ken, ſie erzählt öffentlich mit Bewegungen, antwortet einigen Mannsperſonen trozig und niederſchlagend, gegen andere wird ſie bis zur eignen Beſchämung witzig und frey, theilt Schläge unter ihnen aus, verkauft Heimlichkeiten und läßt über ihr Lachen rathen, ſie iſt unruhig, die Augen laufen wild herum, ſie ſingt, hüpft, macht andere durch Neckereien unwillig und wird ſelbſt ekelhaft. — Ich laſſe aus Urſachen der Mutter ihre Meinung darüber, welche glaubt die Temperamente könnten ſich da gewaltig ändern, das Mädchen ſey völlig zum Huſaren geworden, und habe meine anderweitigen Muthmaßungen: ſollte das gute Kind etwan von einer kleinen Naiven oder vom muntern Mädchen geleſen haben? ſie lieſt jezt, und ich weis nur ſo viel aus der Fabrike, daß man, nachdem man lange genug geſchmolzen hat, nun wieder bis zur Wildheit zu verſtöhlen und zu verhärten anfängt.

Andere verſtehe ich nicht, ihre Rede fährt wie ein Pfeil dahin, ihre Stimme iſt vorſezlich heiſer oder leiſe; andere ſollten durch einen Dollmetſch reden, ich kann ihnen kaum antworten, wenn ſie ſich nach meinen Wohlbefinden erkundigen, wenn ſie über Kopfſchmerzen oder üble Laune

Augen, so viel kostet es den Prache abzuziehen und das Eingewickelte zu finden. Einige, die ich noch nicht einmal auf die unterste Stufe stellen möchte, haben so viel Heiten und Keiten, so viel Flick- und Lieblingsworte, daß ich ihnen gern die Sprache ihrer Kindheit wieder wünschte, um sie erträglich zu machen. Die wenigsten können selbst dem Namen nach das Muster verbergen, dem ihre ängstlichen Mienen, Geberden und Stimme in Allem nachschleichen; man hört sie die Lebenden wie die Todten beständig zitiren, und von der vertraulichen Bekanntschaft mit ihnen reden, sie fodern uns recht zur Vergleichung auf und doch soll 's Eigenthum sein — welche Vorstellung! Andere haben nicht Muster, sie haben vielleicht mehrere, ohne es selbst zu wissen, es ist ihnen etwas auf die Nerven gefallen, sie wissen nicht wo und wann.

Much ist das womit die Männer prahlen, weil ihre Bestimmung ihnen bestehlt oft das Leben nicht zu achten, das sie doch so lieb haben. Die Bestimmung des Frauenzimmers hingegen erfordert sorgfältige Liebe und Zärtlichkeit für das Leben, und bey der Gefahr anderer. Die mehresten fangen daher bey der Sorgsamkeit

für ſich ſelbſt an, und nicht leicht wird eine gefunden, die es nicht höchſt nöthig fände, etwas zu fürchten. Wer kennt nicht die beſchriebenen Thiere, Fröſche, Mäuſe, Spinnen u. ſ. w? Blut und Aderlaſſen, nur der Name davon genannt, welche ſchreckliche Würkungen bringen ſie nicht oft hervor? Honni ſoit qui mal y penſe! Aber weil Fiekchen die jungen Herrn ih er Bekanntſchaft gewöhnt hat, ſie mit einer Spinne durch's ganze Haus oder mit einem Froſch durch den großen Garten zu jagen, bis ſich beide aus den Augen verliehren, ſo dächte ich doch, die loſen Herrn wären in Ehrfurcht zu erhalten. Ihr Onkel meint zwar, ſie habe es von ihrer Mutter, und es gebe ſich mit den Jahren, denn dieſe habe in ihrer Jugend ſehr empfindliche Nerven gehabt, habe vieles nicht riechen und ſehen können, und ihren ſeligen Mann habe ſie oft mit Ohnmachten erſchreckt, wenn er ihr als Mädchen ſeine Verſe vorgeleſen habe, und worin's doch noch lange nicht ſo gar gefährlich zugegangen ſey; aber wie geſagt, im lieben Eheſtande habe ſich das alles verlohren.

Prüderie iſt der ſchädlichſte Ton für's Frauenzimmer; ich habe affektirte Muntere geſehen,

denen würklich die Täuſchung bey einigen glückte; aber den rechten brennenden Liebhaber einer Prüde wünſchte ich kennen zu lernen. Der Männerſtolz erwartet keine Weisheit, erſchrickt beinahe wenn er ſie zu finden glaubt und freuet ſich, wenn er den Betrug entdeckt. Man ſchont nicht, und der Spott über die Prüden verſchaft den beſten und gewiſſeſten Zutritt bey den Andern. — Was iſt dort für Gezisch und Gelächter? Alles verſammlet ſich in einen Zirkel, was noch ſas ſteht auf und ſcheint dort unterhalten zu ſein. — Ein junger Herr verkauft Antoninettens Weisheit wieder, mit der ſie ihn kurzvorher bey einem Spaziergange im Garten geſpeiſt hat. Sie hat gegen ihn wider die Komödie geeifert, das Verderben der heutigen Erziehung gezeigt, und den Plan vorgelegt, nach welchem ſie ihre einſtmaligen Kinder erziehen würde. Der Beifall den er findet macht ihn frech, er führt ſie redend ein, macht ihre Stimme nach und will, wie er ſagt, wenn er wieder mit ihr allein iſt, Dinte und Feder mitnehmen, um alles aufzuſchreiben und zum Druck zu befördern. — Dort ſizt ſie verlaſſen in der Geſellſchaft einer einzigen alten Dame, und wenn ſie weg

iſt, ſo wird man ſie im Pfänderſpiel verſchenken, dem ärgſten Pedanten in der Stadt zugeſellen, ihren künftigen Eheſtand ſchildern, und ſo ſeinem Muthwillen über ſie vollen Lauf laſſen. — Ich kann ſie nicht retten; ſie hat mit Kontrebande gehandelt.

# Eitelkeit.

Wenn ein schönes junges Frauenzimmer vom Geist gerissen wird, wenn die Vorstellung von ihrer Schönheit, ihrer hohen Abkunft oder glücklichen Aussichten ihr Nervenzucken macht, den Kopf verdrehet, und den Hals steifmacht, so daß sie weder zur Rechten noch zur Linken um sich sehen, und die Bemühungen der jungen Herrn bemerken, das Auge nicht lachen, und der Mund nicht reden kann, so ist der Schaden für sie groß; die schüchternen Liebhaber schlagen ihre Herzenskapseln, die sie schon halboffen in der Hand hielten, wieder zu und was bis jezt aus Hoffnung grüßte, diente, lief, kürzte, das beobachtet nur noch den Wohlstand mit der Zwangsmiene: wenn aber Häßlichkeit und Alter aufdringend wird, und das Gewissen bey einer ehrwürdigen Reihe von Jahren so sanft schläft, daß man den Sechzehnern und Achtzehnern keine Vorzüge lassen und von allen ihren Rechten genießen will, so schlägt man in die Flucht, so zerstreuet man, so ist's als wenn der Uhu bey Tage ausgeflogen wäre, die artigsten Vögel

ſtiehen, was noch bleibt iſt Spottgeſindel, das ihn unter dem Himmel auszlſcht.

Indem die hagere, hohlaugige Fee vor ihrem Toilettenſpiegel ſizt, das Roth auflegt, die falſchen Zähne puzt, und die Wachsballen in den Kinnbacken feſtdrückt, führt, ich weis nicht was, ſie zu ernſthaften Gedanken, ſie macht die Beobachtung, das es würklich eine Zeit gebe wo man dieſes nicht mehr thun müße, ſie erinnert ſich ſogar einiger ihrer Bekanntſchaft, die dieſe Zeit völlig erreicht haben, aber für ſie iſt ſie noch fern: zwey — drey Jahr, ja gewis noch ſehr fern — und denn iſt's doch auch eine Wahrheit, daß gewiſſe Geſichter gar nicht alt werden. Mit dieſer Herzſtärkung läßt ſie ſich daß neue ſeidne Gewand reichen, das außer ihr noch keine trägt und heute zum erſtenmal die Aßemblen in Erſtaunen ſezen ſoll — Gebt acht! die gebrochnen Thüren gehen von einander, ihr Fächer rauſcht der Verſammlung entgegen, die goldene Uhr und der reiche Schmuck blendet die jungen Damen, ſie treten zuſamm, die jungen Herrn folgen nach, man redet ernſthaft und lächerlich, die Augen ſchielen nach ihr hin, und machen neue Entdeckungen über Häßlichkeit und Puz und der Schluß von dem

allen iſt, daß ein Kopf, der ſchon zittere, gemahlt und hochfriſirt noch häßlicher zittere.

Eine glückliche Ferne läßt einen bleibenden Eindruck zurück: das iſt der goldene Spruch, welcher Erfindungen machen läßt, die Moden debitirt, die Promenaden belebt und oft die Zahl vor der Null verjüngt — aber ach! mit verdammter Klauſel, daß wo der Betrug in der Nähe zu groß iſt, Unwillen und Rache die Schuld vergrößern. — Wie hoch halten ſie mein Herr? — „Dieſer hohe friſirte Schuh, dieſe angegoßene Cirkaßienne mit ihrer Scherpe, dieſe — wie hoch ich rechne? — volle zwanzig?“ — Fürwahr funfzig! laſſen ſie uns eilen, und wenn wir ſie erreicht haben, beobachten ſie langſam und genau, ſehen ſie ſtarr ins Geſicht. — — — — — — — — — — — — — — —. „Sechzig, ſechzig Herr! oder ich will verlohren haben.“ — Was wahr und billig iſt, funfzig und keinen Strich mehr.

Was meinen ſie nun, wenn dieſer Stößer unter die Tauben geräth, das heißt beim erſten Geigenſtrich die Füße hebt, wol gar der Tochter die Ehre der Einladung mißgönnt und

ſich dafür ſtellt, mit dieſer überhaupt, ob ſie gleich reiflich mannbar iſt, noch gern das kleine Kind ſpielt und ein Bischen neidet, daher die Moden und ſonſt viel Gutes für ſich behält, manchem feinen Pürſchchen den ganzen Tag verdirbt und ſich von ihm ſchleppen und hofieren läßt, ſo daß der arme Tropf, wenn die andern Pärchen ſich fein luſtig machen, ſo etwas tantaliſiert? was meinen ſie da?

Sezen ſie ferner, daß ſie kein Pfänderſpiel ausſchlägt, und ſich ſtreng und wacker zahlen läßt, wider Verliebte conſpirirt und nachſchleicht, ſie verräth und ihre Schadenfreude hat, die artige Sängerin verdrängt und dafür ihren Triller verkauft, der ſchönen Spielerin mit Ungeduld zuhört und dann ihre Leibſtückchen auch ſchlagen will, halb die Vertraute, halb die Gouvernante von den jungen Mädchens iſt, ihnen die frühe Liebe aus dem Kopfe ſchwazen will, die rechte Zeit zum Heirathen feſtſezt, von ihrer Liebe noch wie von ehegeſtern und mit faſt verſchämten Blicken redet, neuerer Heirathsanträge gedenkt und dabey, weil man über ſo etwas erröthen ſoll, den Fächer oder die Hand vorhält, in Geſellſchaft mit dem Spiegel buhlt, die Sonne beſchuldigt, ihr feuriges

Temperament verklagt, über den Schuster ergrimmt, der ihr alle Schuhe zu groß und weit macht, immer viel Hize empfindet und daher den Busen — nein das ist Sünde!

Meine liebe Tante, auch vor den Pforten der funfzig, tanzt und küßt nicht mehr, dennoch fällt sie mir hier gerade am rechten Orte ein. Sie spricht von ihrer Schwester beständig wie von dem jüngsten Mädchen, und schließt mehrentheils von ihr „man wisse wohl, wie junge Leute wären.“ Da diese nun in der That nicht völlig acht Jahr jünger ist, so erfährt der Zuhörer, wie er sich mit ihr zu vernehmen hat, und daß er ihr auch nicht zuviel anrechnen darf. Eine Frau in ihren besten Jahren ist daher, nach richtiger Auslegung ihrer Rede, eine Frau die nicht viel älter ist als sie selbst, und ein ganz junges unschuldiges Blut könnte immer schon seine zwanzig und etliche haben. Eine Brunette kann sich immer ihres Beifalls vorzüglich versichern, wenn sie auch nur von ihr hört, sie weis die artigsten Geschichten zu erzählen, wo diese Farbe ihr Glück an Höfen gemacht hat, so wie sie hingegen den weißen Modegesichtern, wie sie sich aus rückt, recht das ihrige zu geben weis; denn sie hat völlig die Farbe vom Kap. Sie hat

ferner ihre Favorimasen, die sie vertheidigt und die größte Schönheit würde, wider alles Demonstrieren, bey ihr verlohren haben, wenn das Ohr nach ihrer Meinung zu groß wäre, denn diese sind bey ihr sehr klein. — Doch in diesem allen gehe's ihr ganz richtig nach der Weiber Weise; was ihr aber vorzüglich hier eine Stelle giebt, ist, daß sie seit einiger Zeit ihr schwarzes Haar, aus gewissen Ursachen, zu pudern anfängt, und sich, so sehr auch ihr Gesicht dadurch Grabesfarbe erhält, desto baß vor dem Spiegel gefällt, daß sie noch immer, bey innerlichen Kriegen, ihrer Schwester sich zu verändern droht, und daß sie mit mir zerfallen ist, weil ich ihr kürzlich zu ihrem wahren Geburtstage gratulirt habe und nicht wie der Schatten am Zeiger Ahas rückwärts gegangen bin. Jezt liegt sie an der Gelbsucht, und versichert mit Thränen, daß sie sich gar nicht mehr ähnlich sehe, und daß sie ihren Teint wol verliehren werde. Ihre liebe Schwester hält ihr in einigen Stücken das Widerspiel, sie braucht, wie die Griechsche Kirche gegen die Römische, Repressalien und thut zu ihrer Zeit die Brunetten in Bann, auch kann sie nicht sogleich wegen der Nasen und Ohren ihre Einwilligung geben; „bedenken sie doch, heißt's: ma Sör-

chen! gar keine hübschen Hände, und ein Paar plumpe Füße.“ Beides ist in der That ganz proportionirt an ihr, und die erstern weis sie bey dem Abziehen der Handschuh, die sie auch des Nachts trägt, mit vielem Anstand über einander zu legen, zu reiben und zu befingern. Das gute Kind ist etwas verwachsen, und hat einen Stern auf dem linken Auge, aber der Pantoffel ist fast Chinesisch, daher geht ihr an Weltlust nichts ab, und will sie's noch nicht ganz verreden, wenn einmal der liebe Gott über ihre Schwester gebiethen sollte.

„Ist sie schöner wie ich?“ diese Frage entsinne ich mich nur von einer einzigen gehört zu haben; sie ist so stark, so nothgedrungen, daß ich die Wahrheit davon gegen die Menschenkenner, welche wissen daß man die Talente seines Körpers nur im Stillen anbetet, nicht anders als mit meinem ehrlichen Gesicht vertheidigen kann. Eingekleidet hab' ich sie tausendmal gehört: hat sie eine feine Haut? hat sie hübsche weisse Zähne? schwarze Haare? wovon man, wenn man anschaut, wenigstens noch die Fragemente fragenden Theils gewahr werden wird; oder: ist sie schöner wie die * *? es versteht sich alsdann, daß man sich mit diesem angenommenen Ma-

ſtab noch immer in Vergleichung ſezen zu können denkt.

Die Moden finden in Anſehung des Bequemlichen und Wohlfeilen, ſo ſehr es auch andere an ihnen vermiſſen, die gröſten Vertheidiger unter denen, welchen bey dem bekannten Urtheile der Welt das Gewiſſen ſchlägt, oder die in Anſehung ihrer Jahre keine Entſchuldigung mehr haben. „Es iſt im Grunde eine Bagatelle und koſtet ja ein Macherlohn" ſo ohngefähr heißt's, wenn auch ſelt einigen Monaten beträchtlich geſpart und eingezogen iſt, um eine Mode mitzumachen, die Bewunderung erwecken, wenigſtens auf einige Zeit mit ſich ſelbſt zufriedener machen ſoll; denn man würde alle Geſellſchaft fliehen, man würde die Finſterniß ſuchen und Thränenbrod eſſen und Thränenwaſſer trinken, wenn man ſich hierin zurückgeſezt ſähe. Und ſollte der Herr noch am Leben ſein, ſo hat er zu wählen dem Kaufmann und Schneider oder dem Arzt und Apothecker zu bezahlen.

„Ich bin nicht" oder „ich bin nichts weniger als" dieſe Redensart iſt in mehrern Fällen, ſo auch hier, wie das Stimmen vor dem Hauptgeläute anzuſehen, man wird bald hören, wie es mit Aber anſchlägt. Ein Frauen-

zimmer alſo, welches anhebt: ich bin nichts weniger als eitel und nun wol noch einige Perioden zur Rechtfertigung hinzufügt, ſteht im Begriff, etwas das ſehr eitel iſt von ſich zu ſagen.

Alt, arm und eitel erregen Mitleiden und Satire zugleich, ſie ſtuzen zu Lächerlichkeiten auf, die den Pöbel herbeilocken, den Narren berſtend machen, und ſich mit nichts entſchuldigen laſſen. Geiz und Eitelkeit können bey einander wohnen. Dummheit erhält den Frieden unter ihnen. Wenn die Eitelkeit die Anfoderung macht, ſo kauft der Geiz alt, unächt und wohlfeil ein, Dummheit hält den Spiegel und läßt keinen Unterſchied bemerken. Nun tritt die poßierliche Figur mit Trödelgut, Lappen und Flittern behangen hervor; die Welt ziſcht, lacht, weiſt mit Fingern, aber wo man nichts befürchtet, da hört und ſieht man auch nichts. Man weis, daß die Heirathen im Alter den Vorwurf der Eitelkeit haben, man trift ein kluges Mittel: Frau Luze erhandelt ſich für ihre zwanzigtauſend Thaler und ſechzig Jahre einen Mann von dreiſig Jahren. „O Eitelkeit!“ ruft die Stadt und ihre Schweſter ſchreibt's mit, ſie zählte längſt an ihren groben

Galan jährlich vierhundert Thaler und noch ein besonder Gratial für jeden öffentlichen Kuß.

Ein Frauenzimmer von reifern Jahren, das sich der Siege ihrer Jugend bewußt ist, und wenn Stand und Vermögen dazu berechtigen, noch immer gern die alten Kampfplätze, Bälle und Redouten besucht, der Mode nicht entsagt, durch Spiel und Scherz der Gesellschaft dient, aber zu klug ist um zu neiden und ihren Töchtern, oder denen die es sein könnten, ungestörte Freuden gönnt und selbst gesättigt ist, ist, was auch der Pöbel schreien mag, weniger eitel als manche lichtscheue Stadtheilige, die der Welt den Kauf aufgesagt hat. — Amtspflicht trieb mich zu einer unbescholtenen reichen Wittwe. Sie ist noch nicht aus den Vierzigen, hat sich aber bald nach des seligen Eheherrn Tode mit einem fetten Bologneser und zwey faulen Kazen ins Enge gezogen, trägt ein kleines Kopfzeug und eine Judenkontusche. Sie sezte ihren feinen Gruß, sunk dazu zierlich in die Knie und ließ mich, der ich sonst auch kein schlechter Komplimentist bin, weit dahinten, so wie ich mich nachher noch beim Kaffe, den sie recht köstlich einzuschenken wuste, rechtschaffen zu verbeugen und zu verantworten hatte.

Uebrigens war's alles blank Geld was sie ausgab, herrliche feine Sentenzen und unaussprechliche Worte mit Kanzelbewegung, die ich desto ruhiger studiren konnte, da sie sie selbst in einem großen Spiegel beschmunzelte, der gegenüber hieng. Meiner Sache also halb gewiß schlug ich an: Madame haben sich zu früh der Welt entzogen und die Einsamkeit gesucht. „Ei nun freilich, war die Antwort: der Jahre wegen könnte man's ja wol noch mit aushalten, aber die jezige Welt ist gar zu verdorben und beret nur ihre Affen an, daher flieht sich der Weise in die Einsamkeit." Amen! Man hat insgemein zuviel von der Welt gefodert, sie hat einen Spott darauf gebothen, man wird böse, schilt auf die dummen blinden Käufer, speist sich in der Einsamkeit mit seinen Grimassen und delektirt sich an seinen Worten, gefällt sich täglich mehr, buhlt mit sich selbst und erwartet nur die Zeit, hervorgeführt zu werden, und der Welt seinen Triumpf zu zeigen. Man kann auch eitel vom Tode reden, sogar Serge tragen, das man in einer schönen Nachtmüze sterbe und der Arzt oder Geistliche das Negligee bewundere, worin man sterben will, oder der Pöbel von der kostbaren

Leiche rede. Das iſt ſchon oft bemerkt und geſagt.

Man lernt oft einſehen, daß man nicht mehr das Feuer der Augen, die rothen Wangen und friſchen Lippen habe, um gleich bey dem erſten Anblick niederzuſchlagen, man fängt an zu glauben, was man ſonſt nicht glaubte, daß dies nicht jedermanns Sache ſey, daß man angenehm und liebenswürdig ſein könne, ohne blühend ſchön und feurig zu ſein. Man wird reich und koſtbar in ſeinen Worten, delikat im Legen und Tragen der Hände, langweilig im Beſchreiben und Erzählen, abgeſchmackt im Wiz und Urtheil, mokand gegen Schönheit, beißend gegen Einfalt — kurz, man drängt ſich ſo hervor, daß auch der unbefangenſte Mann, gleich nach der erſten Unterredung erfährt, wo's Noth thut. Man thut Verzicht auf Lobſprüche für die gegenwärtige Zeit, man verweiſt nur auf ſeine Jugend. „Da hätten ſie mich kennen, vor zwanzig Jahren hätten ſie mich ſehen ſollen" — Was halten Sie von dieſer Jugend? — „Daß ſie bleibende Eindrücke zurückgelaſſen hat, daß ſie noch jezt Reize ins Feld ſtellen kann." — Sie haben recht geredet!

Die Vorſtellung vom Werth unſerer Schönheit und Abkunft, die von Kindheit an in uns

gepflanzt und durch viel glückliche Umstände ernähret worden ist, der Abstand in welchem wir alles unter uns erblicken und gänzliche Unbekanntschaft von Sachen, denen der Kluge auch einen Werth giebt, erzeigen oft eine Krankheit, die man noch viel zu gelinde Eitelkeit, Stolz oder Eigensinn nennt. Frau Lips, des Doktors Frau, hält ihren Mann für unrein bis an den Abend, wenn er durch seine Heilkunst den Patienten zur ewigen Ruhe gebracht hat, so wie er auch sonst nach jedem Krankenbesuch auf Wasser für Hand und Mund angewiesen ist, läßt das Geld für ihre Börse sorgfältig scheiern, ehe sie es anzugreifen wagt, verstattet ihrer Magd nicht anders als mit Handschuhen sie zu bedienen, und würde über einen Nadelstich unsinnig werden, spricht mit der armen Jose nur durch Zeichen, kann nur auf Stahlfedern sitzen und auf Duhnen und Seide schlafen, nur bey Wachskerzen essen, soll mit ihrem Unterrocke und Chaußüre Abgötterey treiben, bedeutet ihrem Mann zur jedesmaligen neuen Lieferung mit Weinen und Schluchzen, ohnmachtet viel, kann nicht grüßen, nicht danken, nicht reden, nicht lachen. — Der arme Mann! er ist auch Arzt über das Irrenhaus.

## Koketterie.

„Es giebt, ſagt ein Kenner, ſo vollkommene und erhabene Schönheiten, daß man bey ihnen alle ſeine Wünſche nur auf das ſie ſehen und mit ihnen reden einſchränkt.“ Es giebt Andere, bey deren erſterm Anblick man wenig gerührt ſein, die man beinahe als gleichgültig anſehen kann, von deren Unſchuld, von deren Beſcheidenheit und ganz eigenthümlichen Manieren aber man ja nicht lange ein Augenzeuge ſein darf, um ſich nicht bald zu geſtehen, man liebe. Zu keinem von Beiden kann es Koketterie bey den Vernünftigen bringen, einen ſo ſtarken Debit verträgt die wahre Liebe nicht; der Dumme kann um ſie gären, der Geck und Zaun bey ihr ſchätern, aber dem erſtern wird bald einmal ſeine Mühe verdrießen, und dies leichtfüßige Geſindel hat nur ſeinen Zeitvertreib geſucht und zieht wie Jahrmarktsvolk von ſelbſt ſeiner Straſſen.

Im Laden ſteht der Pfennigkrämer und ſchmunzelt jeden Bauer zu, viel, rar und wohl

feil einzukaufen, im Fenster die Kokette, vielleicht mit einer Handarbeit oder einem Buche, die ich für wahre Ladenhüter erkläre, bereit vor jedem der sich ihr durch Kleid, Strumpf und Frisüre empfehlen wird, das Fenster aufzureißen, und ihm in der freundlichsten Gegenverbeugung für's erste zu entdecken, daß sie hier wohne und kein sprödes Geschöpf sey. Ist's nun ein Herrchen Lobesan, zur Witterung mit köstlichen Narden übergossen, ein Ritter keck und fest, die Aeuglein auf Abentheuer geheftet, übrigens erst von fernen Landen kommend und in den Gassen und Gäßchen der Stadt noch unbewandert, so wird man sehen wie er bald wieder des Weges zieht, und dann auch etwas in sein Komplimentchen legt, worauf ihm die Antwort wohl wird, daß er ein artig, poßierlich Närrchen sey, daß man sich höchlich seines Wohlseins freue und solchen Gruß ferner wol leiden möge. Sollte er zum dritten Male nicht schon etwas hinaufrufen dürfen, worauf man zum vierten Male ihn am offnen Fenster oder unter der Thür erwarten, und ihm beim schmuzigen Wetter bedauern, und beim schönen zur Wallfarth glückwünschen könnte? Nun freut sich das Herrchen, so bald zum Siege gekommen zu sein, meint wol gar, daß solch frei

nes Gebäu wie er im ganzen Städtlein, ſeit Menſchengedenken nicht erſchienen, weil ein ſolcher anſehnlicher Poſten bisher unbeſezt geblieben, und ihm, aller erſt ankommend, übertragen worden ſey. Er läßt ſich's ſauer werden, ſteigt, hüpft, wadet täglich vorüber, zeigt immer ein neues Stück ſeiner Garderobe, ſchreibt jämmerliche Briefe, erhält Zutritt, muß Verſchwiegenheit angeloben, hält an ſich was er kann, pervertirt der ſtummen Kreatur auf ſeiner Stube und Kammer, in Wäldern und Feldern, im Schlaf und Wachen ſein Glück und ſeine Liebe vor, will Dichter werden, ſchneidet und krizelt den ſüſſen Namen ein, ſorgt für eine Silhouette zum Anbeten des Liebchens, nimmt jeden geheimen Ruf und Wink wie Himmelsruf an, iſt ganz Götterkind — bis er einſt par hazard, wie alte Wahrheit hingeworfen hört, es hätten da ſchon Junker Hinz und Flinz ihr Weſen nicht eine kleine Weile, oder wol ſelbſt einmal über ſolche Geiſter einen Todesſchrecken hat.

Solch Völkchen hat überall feil in der Kirche wie in der Komödie, auf der Promenade und auf dem Konzert, bey Kampements und Pöbelfeſtins, aus dem dickſten Haufen wehen

ihre Federn und Bänder hervor. Junge und alte Gecken gesellen sich zu ihnen, ihr Lachen und Geschrey überstimmt alles, die alten Damen sehen sich verächtlich nach dem Unfug um, die lustige Person in der Komödie zotet auf sie herab, die Spieler gebieten Schweigen. Der Officier, der junge Rath, der Mann, der Wittwer, der Laffe: alles ist von ihrer Bekanntschaft, ist zu seiner Zeit im Dienst, erhält verheißende Blicke und neue Hoffnung. — Was hat man nicht zu thun, keinen davon zu verliehren, und seine Macht ohne Schaden zu vertheilen? Man muß Vorwürfe anhören und beantworten, Zweifel benehmen, Zufälle erdenken, dem einen die Worte, dem andern die Blicke geben, diesen zum Vertrauten machen, und jenem zeigen, daß er doch noch vertrauter sey, dem Kaltsinnigen ein Opfer bringen, den Blöden beleben, den Zornigen entwaffnen, den Sichern in Schrecken sezen. Man muß die kleinste Untreue benuzen, keinen Weg der Herrn unbeobachtet lassen, vieles wissen, noch mehr vermuthen, schonen und schweigen, verachten, weinen, ausschliessen. Welche Arbeit! — fast sollte man an Verstand denken.

Die Sprache vertrauter Kokketten unter einander iſt geheimnißvoll und räthſelhaft, ſie verleſen ihre Ritter gegen einander, ſprechen in Zeichen, ſagen ſich die Anfangsbuchſtaben, oder mahlen ſie auf Tiſche und in Hände. erinnern an Geſtern und Ehegeſtern, an Wege und Stege, merkwürdige Bäume und unvergeßliche Berge, handeln mit Schäfernamen, rufen ſich an die Fenſter und in die Ecken, jiſcheln ſich in die Ohren, fahren mit Geſchrey von einander und wieder zuſamm, thun verborgene Wünſche, die eine will der andern ſagen was ſie denkt, aus den Augen leſen was ihr fehlt, die andere läßt rathen wer geſtern da war, wer morgen wiederkommen wird, von wem dies Zettelchen iſt, oder auf wen dies Verschen paſſe. — Demoiſells, wie lange ſoll die Geſellſchaft das Vergnügen haben, Ihren Unterhaltungen zuzuhören? Eine vernünftige Dame hat mir ſchon in der Kürze ihre Herzensmeinung entdeckt, die ſehr treffend iſt, und dieſer junge Mann den ich mitgebracht habe, der, wie Sie erkennen müſſen, eine feine Figur macht und ein rechtſchaffnes Herz zu verſchenken hat, hat es vor Ihnen wie eine Auſter verſchloſſen?

Sonſt giebt man bedeutenden Unbekannten die erſte Ladung ſtark. Das lange Kleid darf ein für alle Mal den feinen Fuß nicht verſtecken, man läßt ihn und den Fächer zugleich ſein nachläßiges Spiel treiben, indeſſen die Augen und der Mund die wohlſtudirte Miene behaupten, von der man, wohl oder übel, ſich einbildet, daß ſie unwiderſtehlich ſey. Man ſpricht ſeinen Mann holdſelig an, belächelt was er ſagen wird, und belacht was er artiges geſagt hat, er iſt für heute die Inſtanz, Fragen, Zweifel, Klagen, Erzählungen, alles iſt an ihn gerichtet, man verbietet den dreuſten Plauderern ihm in die Rede zu fallen, bittet ungehindert fortzufahren, erinnert an die lezten Worte, biegt ſich zu ihm herüber. — Er wird hoffentlich galant ſein und ſolchem Bemühen auf halbem Wege entgegen kommen, mit aufſtehen wenn man aufſteht, die zweite Stelle im Fenſter, an welchem man friſche Luft ſchöpft, nicht unbeſezt laſſen, oder weil's zur Promenade in Garten geht, die Wahl unter den Damen gehörig treffen und ſich von keinem Ungebethenen zuvorkommen laſſen. — Hier kann er — o! was kann er nicht? — Alles tiefer ſtudiren, Himmelsreden anhören und ſelbſt unausſprechliche Worte lallen. Man

ſpricht der Geſellſchaft Hohn, verſichert, daß man nur durch ihn unterhalten ſey, und daß man dieſen Tag, wegen einer ſo glücklichen Bekanntſchaft, ſegnen werde. Er verſichert dagegen, kräftig mit einem Händekuß, daß er — ach! wer ſpricht's nach? — weicht dem Engel nicht von der Seite, bedient gefliſſentlichſt bey Tiſche, erhält die Ehre nach Haus zu begleiten, wird völlig in Sold genommen, und — welchen Freuden dürfte er nicht entgegen ſehen, wenn nicht morgen ſchon Ihro Gnaden, oder Ihro Wohlweisheiten als ein ehrlicherer Gaſt geladen wären, und weil ſie ein älteres Recht haben, vor ſeinen Augen ihre alten Scherze mit dem artigen Kinde erneuern, oder weil ſie ſonſt ein artiger, munterer Herr ſind, ſich das Recht nicht nehmen laſſen, ihr viel ſüßes vorzuſagen, ſie ganz für ſich zu haben, und den armen Koridon ſo gröblich verdrängen, daß er — nachdem er's nun iſt — den Degen ziehen, ſich erſchieſſen, oder ein Gedicht mit Thränen dinte über die Unreine ſchreiben will.

So in den bürgerlichen Kaffeeſtuben, wie auf den adelichen Theeſälen. Fräulein Philippine ſitzt nun ſchon fünf Jahr mit an den Spieltiſchen der Ahembee, und ſo lange weis

ſie's, daß ihre Augen mit dem Diamant, ihre Wangen mit ihrem Roſakleide, und ihre Lippen mit Purpur verglichen werden, daß man mit ſolchem Witz ein Zerſtören in den Köpfen anrichten und Leben geben und nehmen könne. Man weis, daß für izt, unter vier ſchmachtenden Rittern, der Baron von * * die erſte Bedienung und tägliche Aufwartung bey ihr hatte. Geſtern hat er zum lezten Mal dieſen glücklichen Poſten bekleidet und ſie mit Stolz zur Aſſemblee geführt. Denn ſie hat dort zum erſten Mal den Graf * * * geſehen und er hat ſie geſehen. Die Belagerung ſoll heftig, und die Eroberung ſchnell geweſen ſein, ſie nahm ſogleich ſeine Begleitung in ſeiner Equipage nach Hauſe an, er hat ihr heute einen langen Beſuch abgeſtattet und ſchon gegen ſeine Freunde geſtanden, daß er herzwund ſey. Der gute Baron iſt, weil er ſanften Charakters iſt, untröſtlich; indeſſen, dächte ich, könnte er immer mit dem zweiten Poſten, der ihm doch bliebe, vorlieb nehmen, und ſeine baldige Rache einem andern überlaſſen. Denn ich höre, daß ſein etwas hitziger Vorgänger von ſeinen Reiſen nach Frankreich auf dem Rückwege begriffen iſt, der vermuthlich ſeine alten Anſprüche wieder ſuchen und auch, wenn er anders gehörig ausſtaffirt iſt,

gewiß wieder finden wird. Dann wird man sehen, wie die sechs Herrn rangirt werden.

Wo die Eroberungssucht so stark war, da macht der Priestersegen nicht immer gnügsam und friedfertig. — Wenn einmal der Familienstolz, oder was sonst nicht frey sein läßt, eine Herzenskönigin zur Verbindung zwingt, so tritt der Schwarm der Anbeter auf kurze Zeit zurück und tröstet sich beyallem Schmerz mit der Hoffnung, bald wieder gerufen zu werden, wobey er oft die stärksten Gründe aus der Wahl selbst hernimmt. Er betrügt sich selten; oft macht die Figur die nun an der Seite der vergötterten Schönheit hinkt, keucht, gepuckelt und gekrümmt einherschleicht, solche Ehrenretter nöthig, eine würkliche Treue würde in solchem Falle ihrem Verstande vor der galanten Welt noch weniger Ehre bringen. Oft weißagt man eben so glücklich aus der bekannten Laune des Herrn, dem kaum vier Wochen vor der Hochzeit den nöthigen Zwang haben geben können, und der acht Tage nachher alles wieder ist, was er war: ein ausgepichter Jäger, ein Säufer, ein Spieler, ein Schläfer und Gleichgültiger, ein Schmutzfinke, ein Niederträchtiger, ein stummer und tauber Ge-

lehrter, ein Autor vom Haus aus oder ſonſt allerley Handwerk. Oder laßt ihn das alles nicht ſein, worauf die Welt ſogleich Erlaß ertheilt, macht ihn zum Adonis und Oedip zugleich: ſo ſagt er's doch, ſo zärtlich er's auch ſagen mag, nur allein, daß er liebe und ſolch Solo mag ſeine Reize für den Kenner haben; aber es giebt Ohren, die nur das Volle lieben.

Wie aber treten die Herrn wieder zu? — wer nöthigt ſie hereinzukommen? — Dieſe Frage kann für die niedrigen Klaſſen gelten, Da, wo es feſtgeſezt iſt, ſich wöchentlich ein oder ein paar Mal zu ſehen und drey oder vier Stunden bey einander zu ſein, da iſt ein Schatten von Eiferſucht der erſte Beweis der Dummheit und Spießbürgerey. — Wie gnädiger Herr, Sie ſollten würklich Ihrer Gemalin gebothen haben, nicht immer dem Kammerherrn und Stallmeiſter die Karte zum Spiel mit ihnen ziehen zu laſſen, ihren Beſuch in Ihrer Abweſenheit nicht anzunehmen, den Wagen oder Arm von Beiden oft auszuſchlagen und ſie nicht zur beſtändigen Bedienung zu haben? Hüten Sie ſich, die Sache wird ruchbar, ich habe Sie ſchon an zwey Orten recht mitleidig belachen hören.

Wo dies nicht iſt, da ſind die Herrn von ſolchem Glanz, ihr Arm reicht bis zum Hof, ſie geben Segen oder Fluch, können tödten und lebendig machen, ſie ſind — ihr Herr Vater war — ihr Onkel iſt, oder haben den Stapel des guten Geſchmacks, die Schlüſſel zum Tempel des Ruhms, daß ſie, wo ſie einlaufen, dem Hauſe Heil bringen, und der Mann von Allem ſehr unabhängig ſein muß, der Tölpel genug iſt, ihren Gruß und Aufwartung nicht zu achten. — Oder man ſpeiſt bey ihnen ſehr gut und ihre Gaſtfreiheit iſt bewundernswürdig, auch außerdem verſchreiben ſie Delikateſſen und theilen ſie reichlich mit, in denen man zur Schande bisher ganz unwiſſend war. „Wollen Sie nicht von den Trüffeln zulangen? ſie ſind herrlich, und ich bin reichlich damit beſchenkt worden. Es iſt ein Präſent vom Herrn * *. — Kennen Sie ihn nicht? o! es iſt ein göttlicher Mann, recht zur Freundſchaft gemacht.“ Welcher Freiheitsbrief für die Dame vom Hauſe, die Herrn * * zum tägglichen Führer und Geſellſchafter hat, mit ihm zum Fenſter herausſchäkert, ungezogen über die Straſſen läuft, ſich auf's ſpäteſte in den Promenaden finden läßt, ohne ihn in Geſellſchaft ſtumm und mit ihm unerträglich wird, und

mehr durch ihn als durch ihren Mann der Stadt bekannt ist!

Oft ist das alles gar nicht nöthig, sondern man ist durch stumme Verträge übereinkommen, einander nicht zu stören. Sie steigt mit dem geliebten Cicisbeen in Wagen dem Diné gehörig beizuwohnen, der Gemahl zu Pferde um die Pächterin seines Guts zu besuchen. Sie schreibt vom Karneval an ihre Freundin, schildert die Festins und Fremden genau und trägt ihr schlüßlich eine Empfehlung an ihren Gemahl auf; Er meldet seinem Freunde, daß das Revier sich seit dem leztern Neesterben noch immer nicht erholen wolle, daß die Hasenjagd das Beste thun müsse, daß er das zugerittene Pferd nächstens schicken werde, und bittet ihn beigehende funfzig Stück Dukaten seiner Gemahlin zuzustellen. — „Was sagen Sie mein Kind? ist Er nicht ein englischer Mann? ein Mann von einer brillanten Lebensart? der eine Dame glücklich machen kann? Sie müssen ihn bitten, daß er wenigstens noch vierzehn Tage bey uns bleibt, wahrhaftig Sie sollten von ihm lernen. Aber ich weis nicht wie Sie sind, man muß Ihnen alles erst sagen was Sie thun sollen, und Andere müßen Ihnen erst zeigen, daß Sie eine Frau haben. Und wie wird's? werden wir dies

Jahr gar nicht in's Bad reiſen? ich bin des ewigen Einerley in der Stadt ziemlich überdrüßig." — Dies leztere iſt beinahe ſchon etwas Friedensbruch, denn auf alle dieſe Fragen muß ſich der Herr bequemen, noch ehe er völlig einſchläft, mit Ja zu antworten.

„Er iſt die freundſchaftlichſte Seele, ſein Tiſch iſt für jeden gedeckt, ſein Haus ſteht bey Tag und bey Nacht offen" dieſe mehr beliebten Titel wird man oft, zumal wenn man Gelegenheit hat die Gäſte zu beſchauen, zur Steuer der Wahrheit, mit der gefälligen Wirthin theilen, und einigen ehrlichen Leuten ſagen müſſen, daß ſie ſich nicht ſo geradezu an den Herrn zu halten haben, wenn ſie Herberge ſuchen, ſondern hübſch zuzuſehen, wen ſie vor ſich haben.

Manche Frau würde den Rath, ihren Mann vor Jalouſie zu bewahren, ſehr lächerlich finden, ſie hat eine größere Sorge, das iſt die: ihre Liebhaber unter einander zu vereinigen, wenigſtens den Ausbruch der gröbſten Eiferſucht unter ihnen zu verhüten. Sie hat mit Recht von dieſem Kazenkrieg mehr zu befürchten, als von der Zänkerey ihres Mannes. Dieſer würde doch nur im Hauſe getobt und höch-

stens blaue Fleck: gemacht haben, die sich leicht verbergen ließen. Jene bringens unausbleiblich unter das Volk und schonen nicht. Der Adel schreibt sich Kartels, schießt und rauft sich, so daß auch die Unbefangensten nach der Ursach solches Blutvergießens forschen und die Geschichte jedermanns Erbauung wird. Die andern lauern sich nur so vor der Thür oder im Hause auf, und versuchen ihre Nägel und Fäuste an einander so laut und Ehrvergessend, daß oft der Gerichtsdiener unter dem gaffenden Pöbel hervordringt, oder im Hause selbst der gute sanfte Herr durch solch Gesprudel erschreckt wird, mit der Stublerlampe herbeieilt, viel Philosophie anwendet, sie aus einander zu bringen und für den einen noch Pflaster schmiert und Umschläge macht.

Ein alter Liebhaber, der von jeher in große Rechte gesetzt ist, verzeiht die kleinste Untreue nicht. Er herrscht Despotenmäßig über Blicke, Worte und Gänge. Man fürchtet sich vor seiner Gegenwart und seinen Besuchen, ohne das Joch mit Ehren abschütteln zu können. Er tritt grimmig herein, wirft den Stock in die Ecke, und Hut und Handschuh auf den Tisch und hebt seine Vorwürfe an, wozu ihn der gestrige Ball oder Banket Gelegenheit giebt. Man

entſchuldigt ſich, bittet, weint; er iſt unerbittlich, behält das lezte Wort, greift auffahrend wieder nach Hut und Stock, flucht und vermißt ſich noch in der Thür; man läuft ihm nach, fällt ihm um den Hals, benezt ihn mit Thränen, gelobt Beſſerung — „nun, ſo ſchwören Sie mir!“ man ſchwört.

Welche Sorge, Kummer und Gram hat man nicht auf der andern Seite, wenn ein Miniſter aus ſeinen Dienſten gehen will und ſich anderwärts einzulaſſen ſcheint. Seine ſparſamen Beſuche, ſein früher Aufbruch, ſeine häufigen und nichtigen Entſchuldigungen, ſeine abgekürzten ängſtlichen Antworten — ſchreckliche Ahndungen! Dazu kommen die Nachrichten, die man mit Erſchütterung hört und doch künſtlich von andern herauslockt, daß er würklich in jenem Hauſe geſehen, oder ſie, die Bewuſte, im Dunkeln an ſeinem Arm entdeckt worden ſey, daß er da oder dort eine Zuſammenkunft veranſtaltet habe und er ſich ſo und ſo verlauten laſſe. Man wagt alles, ſchickt die getreue Bediente an ihn, legt ihr die Worte in den Mund, oder ſchreibt ſpottend oder zärtlich; er kommt, man macht ihm Vorwürfe; er kommt nicht, man ſucht ihn ſelbſt auf, oft ver-

hüllt und in der Nacht, ſieht um ſelbſt was man nicht zu ſehen wünſchte, ſchnaubt, ſinnt auf Rache, ſtört die Verliebten und wird mehr oder weniger niederträchtig, je nachdem der Spiegel mehr oder weniger vermuthen läßt, daß wol ſchon Grund der Verachtung daſein müſſe.

Man erkläre ſich aus dieſem allen, was ſo oft den Skrupel der Geſellſchaften macht: der Mann iſt ſchön und wacker, geht hoch und heer einher; das Pürſchchen ein Fraz von Geſicht und von Seele, ein Pigmee, verunglückt an Waden und Naſe, ein Stammler, ein Pinſel, ein ungenießbarer Dummkopf. Jener hat aufgehört, nach zwanzig Jahren das zu ſagen, was er ſonſt wol mit Ausdruck ſagte; dieſer ſagt's mit Affenſprung und ſüſſen Grimaſſen, ſagt's vielleicht noch allein — wer wollte ſolch Thierchen nicht füttern?

Unter dem trozigen Kommando, das ein Liebhaber oft in einem Hauſe über Herrn, Kind, Magd und Bedienten ausübt, ſind einige Befehle, die die Dame allein angehen, die ſie einzuholen nicht vergißt und die ihm das Recht zur übrigen Gewalt und Anſehen ertheilen; nehmlich, wie ſie ſich jedesmal ankleiden und

wie ſie ſich friſiren laſſen ſolle? So lange er dieſe nicht, wie der Mann, mit Gleichgültigkeit ertheilt, ſo lange iſt er das unentbehrlichſte Geſchöpf im Hauſe. Man iſt überdas von ſeinem richtigen Geſchmack ſo vollkommen überzeugt, daß man glaubt, er habe nicht nur für ſich, ſondern auch für Andere gut gewählt und mit Siegeszuverſicht in die Geſellſchaft tritt.

Aber gebt dem Manne Argus Augen und ein gut Theil mehr Wachſamkeit als dieſer faule Miethling bey ſeiner hochvertrauten Holländerey hatte, wenn er eine Kokette hütet, ſo iſt er ein armer Wicht, behält zwar Kopf und Augen, aber um die Kuh kommt er. Die Kirche und das Kloſter ſind für ihn nicht die ſicherſten Oerter, der Arzt und der Beichtvater nicht immer die unbedeutenſten Leute, ſein zehnjähriger Freund ſelbſt iſt jezt erſt der Prüfung ausgeſezt. Er iſt nicht ſicher, daß nicht an ſeinem Arm ein Billet ausgeworfen oder eins eingenommen wird, die Augen nicht eine neue Eroberung machen und durch Winke Verſicherung und Anweiſung geben. Ihre Dienſtfertigkeit, ihre Neugierde, ihr Verliehren, ihr Suchen, alles iſt verdächtig. „Ich will's Ihnen holen mein

Engel, ich weis wo's liegt!" — wie? wo? von Ihrer Studierstube holen? gehen nicht die Fenster in das Kümmelgäßchen heraus? können Sie nicht von da aus dem jungen Herrn Würzig in die Stube sehen, und ihm allenfalls die Hand bieten? „Lassen Sie uns ja dahin gehen, ich mag so was für mein Leben gern hören." — Hm! doch sonderbar, ein junges Frauenzimmer gern eine Leichenpredigt hören, von einem bekannten elenden Kanzelredner? Aber da haben Sie recht, die Prozeßion von den sämmtlichen Offiziers muß sich hübsch ausnehmen, und die kommt gerade vor ihrem Kirchenstuhl zu stehen. Sie können sie zwar schon hier vor dem Hause vorüber gehen sehen, aber jenes ist doch besser. Verachtung und Schimpfen auf bekanntlich galante Herrn ist gleichfalls ein gewöhnlicher Kunstgriff einer Kokette, die in ecclesia pressa lebt. „Nein ich kann ihn nicht ausstehen, den Hasenfuß, und wenn er mir nur mit seinen Komplimenten vom Halse blieb, sie sind mir in Tod zuwider." Wohl dem der so tief in Gunst steht! das Wohlgefallen so groß ist! Lob, das in solchem Falle so gierig andern Weibern ertheilt wird, der magnetische Freundschaftszug, den man nach ihnen zu fühlen vergiebt, ist längst verdächtig

gewesen, und soll's von mir nicht erst gemacht werden. Man hat oft auf den Mann, oft auf den erwachsenen Sohn, oft auf die anderweitige Bekanntschaft und Umgang der guten gerriesenen Dame gerathen, an deren Alter, oder Plumpheit, oder düsterer traurigen Miene u. s. w. man nicht sogleich finden konnte, was wol eine junge galante Frau an sie ziehen müßte. Auch unter dem gemeinen Haufen giebt's Leute, die sich, man weis nicht wie, so dringend empfehlen. Wenn Lorchen, die Zofe, von sechs Familien, denen sie bereits diente, mit dem Zeugniß einer Erzkanaille abgeschieden ist, so kann sie in einem siebenten Hause ihr Glük machen. Die Dame in demselben mag sie leiden, findet alle die beschuldigten Fehler nicht an ihr, und wird sie wider jede Angabe in Schuz nehmen; und in der That, wem kann man sich auch sicherer anvertrauen, wer kann besser ausrichten was man sagte und wie man dazu aussahe, angenehmer beim Ankleiden unterhalten, schlauer vorbauen und aufhalten, dreuster leugnen, eine knarrende Thür geschwinder zum Schweigen bringen, ein Schloß behutsamer öffnen und sicherer im Dunkeln führen, als dieses Geschöpf? In dringenderm Fall ist auch Frau Gertrude die Schu-

sterfrau eine Frau von sonderm Geist und Gaben, die freien Zutritt hat, und mit der man oft Stundenlang aufs beste unterhalten ist. — Kurz, hätte der gute Mann, der mit seinem dritten Bächlein von der Kunst zu lieben, dem schönen Geschlecht zu Hülfe kommen wollte, in unserm kritischen und journalistischen Jahrhundert geschrieben, Rezensent würde ihm doch manchen wichtigen, von ihm ausgelassenen, Umstand nachweisen können.

Was die Augen und der Mund im achtzehnten Jahre thaten, das thun sie gemeiniglich auch noch im Vierzigsten: eine Kokette ist unersättlich in der Begierde zu gefallen, weder Zeit, noch Spiegel, noch Flucht der Liebhaber können ihrer Ritterschaft ein Ende machen. Was Ninon würklich that, das glauben alle thun zu können. Man findet's nur für nöthig in den Gegenständen zu wechseln, dies geschieht ohne sonderliche Reue und Gewissensbisse, wie man etwan aus dem Kleide einen Rock, und aus dem Rock zulezt ein Mieder machen läßt. Wenn die Lampe am Hofe erlöschen will, so zieht man in die Stadt und tränkt sie mit schlechterm Oele, man bemerkt kaum, daß sich die Herrn da nicht so fein ausdrükken, man

erinnert ſich, um ſich nicht ſelbſt zu demüthigen, nur ſelten an den Glanz des vorigen Standes, und iſt zufrieden, unter den Damen des niedrigen Adels und den Bürgerinnen vom erſten Range Eiferſucht zu erregen. Die Söhne treten oft wieder an die Stelle der Väter; daß beinahe ſchon zwanzig Jahre unterdeſſen verfloſſen ſind, das fühlt man nicht und daran denkt man nicht, wenn der Unverſtand und die erſte Hizze dieſer jungen Leute gegen unſer Schmunzeln und Grinzen empfindlich wird. Daß man auch im Preiſe nachläßt, wol ſelbſt aufſucht und das Lob zuerſt ertheilt, das iſt nur Billigkeit: man will von ſich ſelbſt bemerken, daß man bis jezt zu ſpröde geweſen iſt, und man ſieht's an andern was Sprödigkeit für ein Fehler iſt. Alſo, nur immer dem jungen Närrchen die ſüßeſten Namen gegeben, die fleiſchigten Wangen geliebkoſt, das unbärtige Kinn gezwikt, die ſchalkhaften Augen gelobt, die weichen Patſchchen bewundert, die Zähne mit Elfenbein und die Haare mit Kohle verglichen; hat alles ſeinen Nuzzen; das Närrchen betrappelt täglich unſer Haus, neckt ſich mit uns am Fenſter und bringt der Stadt den Glauben bey, unſer Stern ſey noch nicht untergegangen.

Nichts iſt unveränderlicher als die Gewohnheiten einer Kokette, fragt nach zehn Jahren wieder nach, wenn ſie noch lebt; ſo lebt ſie auch noch in ihrem Fenſter, ruft noch immer die Bekannten an, hält ſie mit Kleinigkeiten auf, ſchäkert und lacht mit ihnen und nöthigt ſie hereinzukommen, um ihrem armſeligen Hofe noch den möglichſten Glanz zu geben. Noch immer die Erſte und Gewiſſeſte bey den jährlichen Stadtluſtbarkeiten in und außer dem Thore, wo ſie ſonſt die junge Mannſchaft um ſich herverſammlete und ihre Werbeplätze hatte, jetzt kaum noch von einem mitleidigen Arm dahingeführt, oder an der Seite einer Freundin, die gleiches Bedürfniß drückt, noch immer mit der kleinen Tücke, aus der Ferne an ſich zu locken, und gefährlich denen, die ihr entgegen kommen und von ihrer Bekanntſchaft ſind, die ſie mit ihrem Gezerre aufhalten, an die ſie ſich hängen und mit ihnen zurückgehen wird, der alten Gewohnheit nach, viel zum Dienſt zu verpflichten.

Invaliden werden Thorſchreiber, alte Koketten Stadtklatſchen. Wenn's ganz Unſinn wäre, noch ein Fähnlein zu halten, ſo reden und

richten ſie doch am liebſten über ihr ehemaliges Handwerk, halten das Regiſter über Mannbare und Eheſtandsluſtige, wiſſen die Amouretten der Prinzeßinnen und der Wäſchermädchen, fallen die Vorübergehenden an und fragen aus, ſchicken nach, beſolden Horcher und Zugucker und geifern auf Schönheit, Unſchuld und glückliche Liebe. — Ausgewichen! ausgewichen! in dieſer Straße iſt's nicht richtig.

## Damenstolz, Mißgunst, Medisance und andere gesellschaftliche Tugenden.

Von jeher haben die Menschenbeschauer den Ausspruch gethan, daß Freundschaft der Frauenzimmer unter Frauenzimmern gar eine seltene Sache sey — zwey — dreimal mehr Seltenheit als sie es, laut aller Klagen, unter uns ist, durch welches Verhältniß die noch etwanigen möglichen Beispiele zu einer großen Unbeträchtlichkeit zusammschmelzen würden. In der That, sie haben nichts zu den berühmten Paaren gegeben, die die Dichter wie Auswurf im Munde haben, wenn's darauf ankommt, ein Paar Männer zu belobsalben, die vor ihrer Welt mit einander schön gethan haben, oder deren Namen solche Geister, des hohen ausschließenden Gefühls wegen, sich selbst zueignen. Doch dies würde und dürfte uns noch nicht abhalten, ihnen so viel Antheil an der wahren Freundschaft zu lassen, als wir davon haben wollen, wenn sie nur die Er-

fahrung begünſtigte. Aber dieſe ſagt nicht gut aus. Selbſt in der Kunſt ſich zu verbergen, will es ihnen hierin nicht glücken, und wenn die Männer den Schein der Freundſchaft noch ſo ziemlich unter ſich zu erhalten wiſſen, ſo kommt die Flamme der Feindſchaft unter ihren Weibern mehrentheils am erſten zum Ausbruch. Dieſe Behauptung würde das Los vieler edlen Seelen unter ihnen traurig machen, wenn nicht die wahre Tugend eine bewundernswürdige Stärke bey ſich führte, und die glückliche Liebe ſie oft ſchadlos hielte.

Bey dem erſten Zuſammentreffen noch unbekannter Frauenzimmer aus der gewöhnlichen Menge findet ſich eine delikate Zurückhaltung, die weit über diejenige hinausgehe, welche die Klugheit diktirt, nach welcher man erſt ſein Scheffelchen Salz mit einander eſſen ſoll, ehe man die Herzen völlig in eins ſchmelze. Wenn die vielleicht noch eben ſo unbekannten Männer den erſten Zwang mit Hut und Stock zugleich abgelegt haben, nun ſchon vertraulich unter einander laufen, dreuſt und bieder fragen und beantworten und das Geſpräch ſo recht an allen vier Rädern laufen laſſen: ſo herrſcht unter den Damen noch das erſte langweilige

Gaffen und Erſtaunen, oft die ſeierlichſte Stille die dem Kommerz wenig Fortgang verſpricht. Man ſitzt gegen und neben einander ſo ſteif und unbeweglich, als wenn's an's Portraitiren gehen ſollte; man ſchnupft ſich ohne Hitze zu empfinden, man nimmt langſam und ſpielend Tabak, oder legt und ſalter die Handſchuh — kurz man thut alles um einen fühlbaren, leeren Raum auszufüllen, ohne doch das rechte zu ergreifen, denn dem Geſpräch fehlt Treu herzigkeit und Güte, es ſteht auf dem Gefrier punkt. Jede Frage iſt beinahe ein kleines Opfer, jede Antwort ein Gegengeſchenk, welches alles ſo wenig verhält wie das Brod in der Theurung. „Schon lange angekom men?" — „Seit ehegeſtern Abend." — — — — — — „Schönes Wetterchen heute!" — „Ja ſchönes liebes Wetterchen." — „Nur ſehr warm." — „Ja ein Bischen viel warm." — — — — — — — — — Die Augen ſchielen ſeitwärts, den neuen Gegenſtand von Schuhen bis zum Kopf putz zu rekognoſciren, und wenn man ſich auf dieſen Schleichwegen bezeugt, ſo erröthet man wie über einen Diebſtal. Worauf ſoll man hier rathen! — Kleinſtädteren, ſchlechte Erziehung? — freilich wohl; aber dieſe immer

mit ihren treuen Gefährten Stolz, Neid und Hang zum lieblosen Urtheil, der dem Gegenstande seine Mängel abkauert.

Die Thüren gehen auf und die Frau Hofräthin sieht nun, daß auch ein Mann mit seiner Frau geladen ist, die sie gewisser Ursachen wegen aus ihrem freundschaftlichen Herzen ausgeschlossen hat. Die Lippen heben sich, die Nase kürzt sich, sie theilt ihrer Nachbarin ihre satirischen Bemerkungen über die Erscheinung mit, man dreht sich herum und lacht ungezogen hinter dem Fächer. Unterdessen tritt das gute Weib heran ihr Huldigungskompliment zu machen, wird mit einer kurzen Verbeugung und verächtlichen Miene abgefertigt und ist von nun an ihren Gedanken oder der Gefälligkeit der Wirthin allein überlassen. Denn man hat einen Komplot wider sie gemacht, ihre Reden nicht zu hören und unbeantwortet zu lassen, den Discours so fein und räthselhaft einzurichten, daß sie nicht folgen kann, bey ihrem Gespräch aufzustehen oder eine Heimlichkeit unter einander zu verhandeln, daß ihr aller Zutritt gänzlich abgeschnitten ist. Sollten auch die andern, mit denen man sich auf eine solche Art zusammrottirt und sie vertraut in die

Winkel zieht, weit unter unſerm Stand und ſonſt wol für uns unbemerkt ſein, ſo dienen ſie doch für jezt zur Demüthigung einer Perſon die man verachten will. Denn es iſt ein gewöhnlicher Gang des Stolzes und der Haine, um jemand zu treten, ſolche die ihm gleich oder wol gar unter ihm ſind, mit Höflichkeit und Vertrauen zu überladen. Man wendet ſich allein an ſie, frägt nach den unbedeutenſten Kleinigkeiten, affektirt Wisbegierde und Erſtaunen, nimmt ſo zärtlichen Antheil an ihren Wehen und Freuden ſeit Jahr und Tag erlebt, umarmt ſie kräftiglich, trägt ihnen Empfehlungen auf, beſchwört ſie zum baldigen Beſuch, und iſt ſo ausgelaſſen lieblich, daß ſie ſelbſt oft nicht errathen wie ſie zu dieſer ſeltenen Ehre kommen, wenn ſie nicht wiſſen, was die Perſon neben ihnen geſündigt hat, die dadurch mit Verachtung geſtraft werden ſoll. — Und dieſe Sünden? — o! ſie ſind unverzeihlich. — Jene hat ihre ſchuldige Aufwartung nicht zur gehörigen Zeit gemacht, hat zu wenig Achtung blicken laſſen, iſt beſſer und modiſcher gekleidet, man muß ſich gegen ihr vom Kopfzeuge bis zum Schuhen ſchämen; oder ſie ſoll artig und ſchön ſein, und ob man das gleich nicht an ihr finden kann, ſo erſchüttert 's doch ſchon das Ju

nere so etwas zu hören. Man wird daher auch solche unbesonnene Urtheile zu jeder Frist männiglich widerstreiten und so groteske mahlen, daß der Herr oder die Dame ihre kühne Behauptung zurücknehmen müssen, wenn ihr Geschmack nicht vor aller Welt barbarisch heißen soll: „Nun, da wüste ich doch wahrhaftig nicht worin das Artige oder Schöne läge; etwan in der Posthörnchennase, oder in dem Bischen rothen Backen? — Die Augen? — hm, da müssen Sie noch nicht viel schöne Augen gesehen haben, wenn Sie die so außerordentlich finden. Nein, mein guter * *, ich muß herzlich über Ihre schöne Beschreibung lachen.“ — Da haben Sie's, mein Herr, — ein für allemal einen guten Rath: halten Sie Ihr Lob der Schönheit vor einer Damensession zurück, recht oder unrecht: man wird da immer Midas. Ein Frauenzimmer, das mit einer Andern, die sie neidet oder haßt, in Gesellschaft zusammkommt, wird ungemein moralisch. Es wird nicht leicht eine Erzählung zum Besten gegeben werden, die sie nicht mit einer Nutzanwendung oder Sittenspruch zu schließen wüste, die sie ihrer Feindin insinuirt. Man gebe folgenden Aussprüchen, nach Befinden, eine gröbere oder feinere Wendung, und ich

wette man wird sich der Personen erinnern, die sie unter ähnlichen Umständen brauchten. „Ja es giebt genug solcher Närrinnen, die im Staate unersättlich sind und alles mitmachen müssen; so geht's ja in der Welt, wenn man ein Bischen Geld hat, so denkt man, es kann nicht alle werden, und dann nimmt's ein Ende mit Schrecken; denken denn nicht viele junge Weiber so, wenn sie ein Bischen Larve haben? ob sie Verstand haben oder nicht, darnach fragen sie nichts." u. s. w. Diese Worte werden dem ganz nahen Erzähler so laut zugerufen, daß man wohl sieht, wie sehr man auch entferntere Personen dadurch zu erbauen wünscht. Man wird diesen bekannten Gang seinen Gegner zu treffen, auch unter den Männern finden, aber hier scheint er doch mehr zu Hause zu gehören. Uebrigens hat man freilich mehr als eine Art Pfeile. Eine Häßlichkeit an einer abwesenden Person zu verschreihen, die eine Gegenwärtige, der man auf solche Art wohl will, gerade auch an sich trägt; eine Entschuldigung, daß man nicht so sey wie manche Andere; ein übertriebenes Lob einer Person oder Sitte, Lebensart u. s. w. wovon man so ziemlich das Gegentheil in einem Gliede der Gesellschaft finden möchte; Ruhm solcher, die

offenbare Feinde, oder Zuchtmeiſter einer ſolchen innigſt Gehaßten ſind, hingegen Bedenklichkeiten und hingeworfene Kritiken über die, welche, wie man weis, ihren vertrauten Umgang genießen; niederſchlagende Ausſprüche über Vollkommenheiten, die an der bewußten Perſon bewundert werden: dies ſind gewöhnliche Kunſtgriffe einen kleinen Gallenausfluß zu erregen, und von ſich als einer feinen Frau reden zu laſſen, die man ja wol ſuchen müſſe zum Freunde zu behalten; welcher lezteres Wohlgeruch aber mehrentheils ausbleibt, und dagegen von allen Orten mit Teufelsdreck geräuchert wird. Hier ſind einige Erläuterungen über das Geſagte. „Es iſt ein Füchschen und ein ſommerflecki3 Ding" ſagt Frau Schnips, da nach der Geſtalt eines abweſenden Frauenzimmers gefragt wird, und trift ihrer Meinung nach, mit dieſer Zeichnung eine Perſon aus der Geſellſchaft, die ſie ihrer reichen Garderobe wegen herzlich beneidet, und an der man, bey einem ſonſt völlig regelmäßigen Geſicht, ein etwas zu blondes Haar und einige Sommerflecken tadeln könnte. „Nein, ich verbitte es, ich will gern andern die Ehre überlaſſen, die begierig darnach ſind," damit wird ein junger Herr gröblich zurückge-

wiesen, der ihr zur Gesegnetenmahlzeit die Hand küssen will, nachdem die andern Damen diese unschuldige Huldigung angenommen haben. „Ich leb' es an ihr, daß sie keinen Staat mache und ihrem Manne und Kindern zu Rathe hält, manche Andere könnte von ihr lernen," dies ist ohngefähr die Schutzrede einer Frau, deren Geiz und Schmutz die Gesellschaft belachte, und zugleich die Strafpredigt für ein gegenwärtiges Frauenzimmer, durch dessen Pracht man sich beleidigt findet. „Hm! ein Paar schwarze Augen machen noch keine Schönheit aus, in Paris hat sie jedes Wäschermädchen", soll Mirum sein für eine liebenswürdige Brunette, mit der die junge Tischgesellschaft eine kleine Abgötterey trieb, welches zur Rache aufforderte. — Wer sich gegen solch Geschöpf gehörig schußrecht anstellt, thut sich und andern einen Dienst, und wenn ein Mann, zur Rache seiner von ihr beleidigten Frau, sich so weit vergienge, daß er Marzebille und Kette über sie ausrief, so hat er sich nur an der Gesellschaft nicht an ihr versündigt.

Die Medisance hat einige Kunstgriffe, die sie von der groben Lästerung unterscheiden, aber die Gefahr des guten Namens noch vergrössern,

Man hört entweder das Lob einer Perſon ruhig an, hilft es wol ſelbſt mit vollenden, und wirft dann ſeine Bedenklichkeiten kurz und räthſelhaft hin, oder man ſchickt das Widrige voraus, und etwas das eine Entſchuldigung ſein ſoll hinterdrein, das aber im Grunde die Kraft nicht hat wieder ganz oder rein zu machen. Nach vorhergegangenen Preiſe eines Frauenzimmers hebt eine Dame aus der Geſellſchaft an, ſie habe auch ihrem Manne viel gute Freunde gebracht; die Geſellſchaft will mehr wiſſen, allein ſie lacht vor ſich hin und läßt rathen. Von einer andern erzählt man ausführlich und mit ſichtbarem Kitzel, was von ihr und einem gewiſſen jungen Herrn geſagt und gehört worden: aber, fügt man hinzu, die Leute ſprechen freilich viel was darum noch nicht wahr iſt, wer weis, ob ſie ihn nicht ihres Mannes wegen dulden muß.

Mockerie iſt ein zu gefährliches Handwerk, als daß man mit Gewißheit ſagen könnte, wo ſie gut oder nicht gut anzubringen wäre. Man giebt ſie mehrentheils der, mit der man in einem Stücke eifert, oder die man neidet, und die eben dieſer gewiſſen Sache wegen ihren An-

hang hat. Den Ausſchlag giebt alſo die Menge der Lacher und eine auf ſolche Art verunglückte ausgegebene Mockerie iſt beinahe ſchmerzlicher, als eine die man empfangen hat. Indem man alle Worte der Andern anfällt und etwas Beſchämendes oder Lächerliches daraus zu machen ſucht, auch wol ſchon vorher Victoria lacht, giebt die Dame ſelbſt, oder was ihr dient, wohl oder übel Replik, nun bricht der ganze Anhang mit unerträglichem Lachen hervor, und was man auch noch ſagen kann und will, man wird übertäubt und zieht ſich mit Verluſt zurück. Wenn dies demüthigend iſt, ſo iſt das gänzliche Schweigen der Geſellſchaft auf eine ſolche Salzrede ſtrafend; man hat die Delikateſſe der ganzen Geſellſchaft beleidigt; man hat die beſte Perſon angegriffen, deren Hochachtung ſelbſt durch die Vertheidigung gegen ſolchen Unfug verlieren würde; oder man hat mit ihrem Unglück geſpottet; oder man iſt durch ſeinen beſtändigen Geiferfluß ſchon längſt allen ſo ekelhaft und häßlich geworden, daß man weder beachtet noch widerlegt zu werden gewürdigt wird. — Gute Lehren zur Beſſerung, aber dieſe iſt da unmöglich, wo man ſeine Eigenliebe nur noch

kümmerlich mit der Verachtung anderer füttert und vor Hunger wüthend wird.

Einer Abweſenden nachzuſpotten bringt ſelten die geheffte Würkung hervor. Ein junges, lebhaftes Frauenzimmer ſtößt dadurch bey den Aelterern an, die die Richterey für ſich behalten wollen, und mit Unwillen erſtaunen, wenn ſie jemand zu früh in dieſer Kunſt ſtark finden; die Alten und Häßlichen werden dadurch unerträglich. Eine bejahrte Frau in der Geſellſchaft ſteht auf, eine junge, noch unbekannte Perſon vorzubilden, die ſie allein geſehen hat, um die Ausſage eines Herrn zu widerlegen, der ſie als liebenswürdig beſchrieb; ſie ſezt ſich in einen abſcheulichen, ſchwänzenden Gang, macht Grimaſſen und Verzuckungen und treibt alle Häßlichkeiten an ſich ſo ſichtbar hervor, daß die ganze Gruppe der Zuſchauer hinter ihr einſtimmig iſt, die Erſcheinung des böſen Geiſtes ſelbſt könne nicht ſo erſchrecken.

Man ſucht jemand ſeine Gleichgültigkeit, Verachtung und Geringſchätzung zu erkennen zu geben, den man doch für ſo wichtig hält, daß man beſtändig an ihn denkt, wo man nur kann, das Geſpräch auf ihn leitet, ſich nach al

len ſeinen Handlungen Zu- und Annehmen erkundigt, und einen ganzen Tag von ihm reden könnte, ohne ermüdet zu werden, das heißt, man neidet ihn. Die Frau Geheimderäthin hat der Frau des Kammerraths längſt durch ihre verächtlichen Mienen zu verſtehen gegeben, daß ſie nur eine bürgerliche Kanaille ſey und daß gar keine Vergleichung zwiſchen ihr und ihr ſtatt finde; gleichwol erniedrigen ſich Ihro Gnaden ſogar nach dem Anzuge dieſer Frau bey dem leztern Piknik, bey einer Andern, die davon Nachricht geben kann, ausführlich zu erkundigen und von da weiter zu dem Hausſtand dieſer bedenklichen Frau überzugehen, ſo angelegentlich, daß Befragte nicht einmal auf alle hohe Fragen gehörige Antwort ertheilen kann.

Eine Frau, von der man weiter nichts ſagen kann, als daß ſie ſtolz ſey, iſt nicht ſo gefährlich und hat den Haß nicht, den eine Bitterneidende und Beißende überall findet. Jene hat gar kein Gefühl für die Welt die außer ihr iſt, ihr Glück iſt würklich ſo groß oder ihre Meinung davon ſo außerordentlich, oder ihre Gedanken vom Werth und Vorzügen ſo einſeitig, daß ſie wenigſtens an dem Orte wo ſie

vegetirt gar keine findet mit der ſie ſich meſſen könnte; ſie ſtrotzt in ihrem Wagen oder an ihres Mannes Arm oder auf dem Sofa, ohne zu grüßen und zu danken, die Augen ſehen vor ſich hin und die Seele ſchlummert in ihrer Größe, viele haben ſie noch gar nicht reden hören, wenn ſie ihr auch eine Stunde in Geſellſchaft gegenüberſaſſen. Man gewöhnt ſich daher bald daran, ſie als ein leibloſes Bild anzuſehen, vor dem man aus einer Art von religiöſer Gewohnheit, freilich mit etwas Zwang und daher kahl genug, den Hut abziehen oder eine Verbeugung machen müſſe, ohne ſich's nur einmal einfallen zu laſſen, ein mehreres zu hoffen oder zu wünſchen, an Freund- oder Feindſchaft oder in Beziehung auf uns an ſie zu denken, weil man verſichert iſt, ſie denke nicht an uns. — Dieſe hat nur die Meinung, keine ſey eines größern Glücks würdig als ſie, ihre Vorſtellung von Vorzügen und Vollkommenheiten gehen weiter, ſie ſchätzt nicht blos Geburt, oder Stand, oder Vermögen, ſondern auch Schönheit, Verſtand, Lebensart, Beleſenheit u. ſ. w. ſie wünſcht daher alles in ſich zu vereinigen, ohne daß ſie vielleicht von Natur, oder durch Fleiß ein einziges erlangt hätte; ſie hat daher weit mehrere, mit denen ſie

ſich beſtändig in Vergleichung ſezt und die ſie neidet, ihre Zofe iſt nicht davon ausgenommen, wenn man an dem Mädchen etwas ſchätzen ſollte, und die ſchöne Sängerin zu Florenz oder Rom nicht, und die bezaubernde Venus in der Gallerie nicht, wenn ſie davon reden hörte. „Hm! bricht ſie hervor und verräth ſich, es wird ſich doch noch halten laſſen, es wird ihr doch noch eine gleichkommen.“ Dies Haus verdient ihren Haß, denn man bewundert die ſchönen Meubels darin, und jenes denn man rühmt eine gute und vernünftige Kinderzucht davon und ein drittes, denn man ſpricht von der Wirthin als einer ſehr klugen und liebreichen Frau. Man kann ſie mit einem Bande, mit einer Schleife oder Agraffe beleidigen; ſie ſieht nach allem, ſie hört auf alles, ſie frägt nach allem, und was ſie ſieht oder hört iſt zu ihrer Kränkung, wenn's beſſer iſt, oder für beſſer gehalten wird, als ſie's hat, macht ſie mit ſich ſelbſt und der Welt unzufrieden, verurſacht ihr ſchlafloſe Nächte, Heulen und Zähnklappen, und ihren Mann, tröſt ihn Gott! Vorwürfe und Tollhaustage. — Was Wunder alſo, wenn die dafür ein Bischen büßen, die durch ihre Geſtalt und Schöne, durch ihr Vermögen und Wohlſtand, durch ihr

Geſchick und Bewunderung ſolch Gift in ihre Adern ausgegoſſen haben, und daher, wo ſie kann, von ihr gebiſſen werden. Man bewundert den wohlgewählten, geſchmackvollen Anzug einer Abweſenden: „Schade daß eine ſo dumme Figur darin ſteckt!“ Man läßt einer bekannten Schönheit Gerechtigkeit widerfahren: „Sie würde noch ſchöner ſein, wenn ſie eine Seele hätte!“ Man iſt entzückt über die Zärtlichkeit eines jungen Paares: ſie wünſcht daß es lange Beſtand haben möge, vor der Welt laſſe ſich viel thun und reden, was doch eine ganz andere Seite habe. Und nun noch ein gut Theil Schadenfreude, wenn uns der Himmel an ſolchen Sündern mit mancherley Hauskreuz gerächt hat, oder ſie einmal eine kleine Unbeſonnenheit begiengen, worüber der Pöbel blerrt: “ je nun, da wird ſich's ja ein Bischen mit ihr einthun, bisher hat's ihr ja keine ehrliche Frau gleichthun können, nein, ich muß doch lachen “ u. ſ. w. Wo eine ſolche Harpye ihren S. V. Unrath herabkleckt, da braucht man oft wie jene frommen Männer Hausrecht und warnt überdas noch alle Welt vor den garſtigen Vogel, der keinem ſeinen guten Biſſen in Ruhe verzehren laſſe. Man erſchrickt ſie in Geſellſchaft zu treffen, ſchon aus

der Erfahrung überzeugt, daß man einige ſine Ausfälle ihrer Art zu ertragen oder zu beſtrafen habe. Ihr den Beſuch zu geben, iſt wo nicht eben ſo gefährlich, doch langweilig und verdrießlich, denn ſie iſt Niobe und man wird ſolche Glückſeligkeiten gelegentlich zu bewundern haben, oder als ein verſtockter Dummkopf behandelt werden. Alles wird wie in einer Zauberlaterne vorbeigeführt, Ferdinandchen muß ſeine lateiniſchen Vocabeln herſagen und auf franzöſiſch geſegnete Mahlzeit und angenehme Ruh wünſchen, und der Mama Geſundheit trinken, und Juſtelchen die Fabel vom Löwen und der Maus peroriren, und Fiekchen Ohne Lieb' und ohne Wein auf dem Klaviere ſpielen und dazu ſingen, und dann mit Hanschen ein Menuet tanzen. Dann werden die Aeſchen ihr Lob einzuärnten auf den Schoß genommen, oder auf Stühlen herbeigeruckt, und mit Zuckerbrod, Kaffee oder Wein gefüttert, und eine ausführliche Erzählung von ihren Verſtandesfähigkeiten und gutem Herzen mit ſtarken Beilagen ſchon gegebener Beiſpiele geführt, ſo daß man ſchon vieles zu ihrer Entſchuldigung ſagen können wird, wenn auch die nächſte ihrer Ungezogenheiten einer Dame et-

was koſten oder die ganze Geſellſchaft in Schrecken ſetzen ſollte.

Mehr brauchte man eigentlich nicht um zu mißfallen, allein es geſchiehe vielfältig noch ein Ueberflüßiges. Man zeigt ſich den Gäſten in einem Zuſtande der unerreichbar ſein ſoll, thut alles mit der wegwerfenden Miene; hat man einen Bedienten, ſo zeigt man, daß man ihn hat und ſezt den Kerl in Oden, hat man eine Equipage ſo ſpricht man von ihr und ſtellt die Befehle an den Kutſcher laut, und zu widerholten Malen, ruft Friederiken und ſchilt auf Klaren und läßt Marianen ſagen, damit die Gäſte, die zu Fuß gekommen ſind, und nur einfach bedient werden, wohl bedenken mögen, wie zufrieden man ſein könne, wenn einen Gott in ſolche Umſtände geſezt hat. Man hat das Geſpräch für ſich, läßt keinem ſeinen Fall auserzählen, ſondern dient mit einem der ſeinigen, die alle freilich weit höher hinauslaufen, man weis gehörig anzubringen wie freundlich uns Ihro Hoheit und Durchlaucht begrüßen lieſſen, oder höchſteigen mit uns plauderten, welches Götterlächlen die armen Leute um uns nicht erwarten dürfen, man ſtellt in's Licht wer der Herr Vater oder der Herr Großvater ſind oder wa

ren, und wie ſehr man ſich erniedrigt habe in dieſen Stand zu treten. Und wenn denn der Herr Gemahl der Glorie einigen Einſpruch thun, und meinen, es ſey ſo arg nicht, es ſey nur ſo und ſo, oder ſich ſonſt durch ihre Bieberkeit zum Nachtheil verrathen — ſoll einer die Gebärden ſehen, womit er ſogleich abgeſtraft oder ihm eine noch ſchärfere Sentenz bey Seite angedeutet wird.

Wo ſolche Gaben gefunden werden wie wir ſie bisher verzeichnet haben, da kann man auf vieles rechnen, was ſonſt nur unter dem Pöbel Sitte iſt, Rangſtreitigkeiten, Zänkereien, Lerm bey Tiſche und Tanz, Auffahren, Heulen und Schimpfen. „Denken Sie nur, erzählt Frau Naps, des Kämmerers Frau, von einer Andern, über welche die Rede ſchon einige Zeit gut geſloßen iſt, weil w'r das lezte Mal zu Gottstiſche waren — Gott vergieb m'r meine Sünde, man ſoll zwar bey ſo was nicht d'rauf ſehen — aber 's verdroß mich doch, ich kann Sie 's nicht ſagen, trat 's dumme Ding nicht vor mich hin?" Wenn man nun bedenkt, daß der Mann dies Jahr in regimine iſt, ſo wird die Beſchwerde allerdings wichtig — Auf dem Ball, zu dem ſich der geringe Adel

mit der Bürgerschaft versteht, winkt die gnädige Frau ihrem Junker über die Bürgerpaare zu treten, dadurch wird die beste Anglaise verdorben und die Musikanten können für's erste ihre Bogen wieder einstecken, oder auf den Saiten klimpern, weil kein Frauenzimmer wieder antreten will und die Herrn erst Aussöhnung stiften müssen. — Herrliche, erwünschte Ruhe auf Herrn Jostens Ehrentage! den Damen schmecken die Pasteten und Cremen, den Herrn der alte mancherley Wein und allen die hübschen Oden, Romanzen und Quodlibets, Ordensbänder und Devisen, die Herrn Patz den Stadtpoeten Ehre machen und worin ein jeder etwas für seinen Schnabel findet: bis — wie der Teufel denn immer geschäftig ist — die beiden Frau Schwiegermütter, die sich schon längst mit den Augen der Liebe angesehen haben, wie Knopel und Glocke an einander gerathen. Die Beleidigte springt auf, schmeißt den Stuhl hinter sich und Messer und Gabel auf den Tisch, weint kräftig in das vorgehaltene Tuch, und tritt mit solchem ungebärdigen Antlitz und unvernehmlichen Klagen und Verwünschungen auf den Saal unter das versammlete Volk. Man springt von vier Sitzen auf, sie zu trösten und zurück zu füh-

ren, aber vergebens. Die Braut nimmt sich ihrer Mutter an, vier Freundinnen weinen ihr zur Gesellschaft mit und nun weint oder flucht alles, läuft umher, oder sieht in confödérirten Kreisen beisam, bis auf den guten Bräutigam, der Neutralität für's sicherste hält und die aufgetragenen Forellen essen will, weil sie noch warm sind, und dabey nur noch zwey alte Herrn zur Gesellschaft behält, welche auch der Meinung sind, Friede ernähre, Unfriede zerstöre.

Von vielen andern weis man schon, daß man sie nicht zusammbringen darf, wenn ihnen Essen und Trinken bey uns gedeien soll, sie haben sich irgendwo einmal den Krieg öffentlich angekündigt, es ist stadtkündig geworden. Hat man es ja, vielleicht aus Unwissenheit, darin versehen, oder treffen sie sich von ohngefähr, so ist die Unterhaltung auch für die gefälligste Seele ermüdend und beschwerlich. Die Eine wird nicht lachen, wenn die Andere Gelegenheit dazu findet, nicht bewundern, nicht loben, nicht beklagen, wenn's die Andere thut: wenn jene von ihren häuslichen Geschäften und Eigenthum spricht, wird diese zum Fenster hinaus sehen oder sich mit dem Hunde abgeben;

wenn man mit dieser scherzt, wird jene husten oder sich schneuzen; wenn man die Rede an beide zugleich richtet, wird die eine schweigen, die Augen niederschlagen oder von der Seite sehen, bis sie besonders angeredet wird.

Daß zwey stolze Männer ihres langen Haders überdrüßig sich förmlich aussöhnten, der Eine laut und aufrichtig sagte, ich habe gefehlt und der Andere eben so aufrichtig antwortete, es ist vergeben, davon mag man allenfalls selbst einige Beispiele aus seinem Leben beibringen können; unter Frauenzimmern dieses Charakters zweifle ich, ob man's auch nur vom Hörensagen darthun kann. Ich habe Betterinnen gekannt, die vor ihren Feindinnen in Glorie, mit denen sie ehemals gewetteifert hatten, ausspuckten, wenn sie sie sahen; das letzte Geld was sie auf ein reiches Pfand oder für ein verkauftes Grundstück einnahmen, war angewandt worden, dem Gegentheil nochmals mit vollem Glanze unter die Augen zu treten. Ein einziges, was zwar keine förmliche Aussöhnung, aber doch eine Wiedervereinigung am leichtesten bewürkt, ist, wenn eine Dritte beide verachtet. Der eine Theil läßt von ohngefähr in Gesellschaft seine Klagen darüber hö-

ren, der andere, obgleich die Rede nicht an ihn gerichtet war, giebt ihm Recht, man schlägt die Augen nun zum ersten Mal wieder gegen einander auf, wird dreust und gesellig, es hätte kein glücklicher Gespräch auf die Bahn gebracht werden können, vielleicht daß man sich morgen schon bey einander melden läßt, um von der Sache weiter zu reden.

So oft wir unser Glück träumen, so denken wir zugleich an unsere Feinde und Verächter, man grimassirt lange genug vorher, wie man sie demüthigen wolle und bey aller Weisheit des Himmels kommt's oft noch gros genug um Rache auszuüben. Ein Frauenzimmer das bey ihrem Stolz einige Zeit Verachtung erlitten zu haben glaube, ist unersättlich in ihrem Triumph, wenn ihr Glück gekommen zu sein scheint. Sie nöthigt ihren Liebhaber durch gewisse Straßen und vor gewissen Häusern mit ihr vorüberzugehen, die des nähern Weges wegen wol hätten umgangen werden können, sie wird dann am vertraulichsten mit ihm, und er kann ihr einige Karessen nicht versagen, sie hat ihn dazu aufgefodert, oder läßt die Fenster am Wagen nieder, und sieht mit verächtlichem Blick auf alle die sie strafen

zu müssen glaubt herab, besucht nun Komödien und Promenaden fleißig die sie vorher in ihrer Einsamkeit unbesucht ließ, lacht an gewissen Personen laut vorbey, nicht allezeit über sie, aber doch wegen ihnen, sie sollen wenigstens ihre Rache vermuthen und ihre Sünden bereuen; er darf nicht grüssen, denn sie grüßt nicht — kurz sie thut alles um zu zeigen daß die Reihe nun auch an sie gekommen ist Gunst auszutheilen und zu versagen, und ich rathe einer jeden der das Gewissen schlägt, sich lieber einige Tage innezuhalten, bis das glückliche Paar die Stadt verlassen hat, wenn der Liebhaber, welches die Ehre vergrößert, aus fernen Landen sein sollte.

Man sollte bey jungen Frauenzimmern eher Freundschaft und schwesterliche Liebe vermuthen, als bey Aeltern und Bejahrten; man sieht wenigstens, wie sie sich in vertraulichen Reihen anfassen, sich ungeduldig unter einander aufsuchen, wenn sie sich finden, herzlich umarmen und so mit einander fortschäkern. Bey vielen aber habe ich einen kleinen Verdacht, womit man mich nicht sogleich unter bösen Vorwürfen abweisen wird, wenn man sich Mühe geben will, das Affektirte, den ängstlichen Fleiß

solcher Schauspiele, und die offenbar Bewunderung suchenden Augen der schönen Akteurs dabey näher zu beobachten. Es läßt sich nehmlich in Gesellschaft besser handeln als für sich, alles bekommt hier mehr Leben und Hervorstechendes, man kann mit der Stimme und den Händen reden, man verkauft da Sentenzen, Witz und Räsonnement laut und giebt seinen Charakter den Vorübergehenden zum billigen Urtheil preis — kurz Freundinnen beim gen Freunde. Schade daß diese die erstern gemeiniglich verdrängen und die beglückten Nymphen ihre Thore verkennen lernen.

Die Weiber hüllen sich gern mit in den Ehrenmantel ihrer Männer, wenn auch dieser so klein und erbärmlich wäre, daß er ihnen kaum selbst die nothigen Dienste leistet, das ist, sie reden gern von den Aemtern, Würden, ehrsamen Arbeiten und Geschäften ihrer Männer gegen solche, die nicht so etwas von den Ihrigen rühmen können. Des Rathsherrn Frau wird nicht unterlassen gegen ihre Gesellschaft oft zu wiederholen, daß ihr Mann noch auf dem Rathhause sey, daß vermuthlich eine wichtige Sache daselbst abzuhandeln sey, die sein langes Ausenbleiben verursache, und daß der

gute Mann von früh bis in die Nacht ſeine Luſt habe; eine Andere deren Mann die Regierung oder Kammer beſteigt, redet von ganzen Stöſſen und Wänden von Akten, worin er verſchanzt ſitze, von des Mannes Lukubration und andern Fährlichkeiten, die auf Wichtigkeit ſchlieſſen laſſen; und eines Autors Frau deckt ihres Mannes Sünden auf, wenn ſie auch verborgen bleiben ſollten: „mein Schatz, heißt's, es war gerade da Sie Ihr lezes Werk herausgaben.“ Der eine findet auf dem Rathhauſe ſeine beſte Ruhe, dem andern werden nur die Akten pro forma ins Haus geſchickt, und der Dritte hat zum Behuf der Butterverſendungen en detail ein Ding von drey Bogen drucken laſſen.

Manche Frauenzimmer ſind ſo ſehr von ihrem vorigen Aufenthalte, von ihrem vorigen Umgange und Freundinnen eingenommen, daß ſie darüber keine an dem gegenwärtigen Orte finden können; oder Bürgerinnen rühmen gegen Bürgerinnen ſo aus ſchließungsweiſe die Kondute des Adels, daß man ſich wundern muß, wie wenig man oft die ſeinem Geſchlechte ſo eigene Delikateſſe abgelernt hat, die ſich doch ſo deutlich zeigt und dies nicht ungeſtraft ſein läßt.

Der schädlichste Alleinhandel, den ein Frauenzimmer zur Demüthigung anderer treiben kann, ist Gelehrsamkeit, so lange sie nehmlich das Uebrige noch nicht ganz aufgegeben hat und mit ihrem Geschlecht noch im Kommerz steht. Alle, die bey ihren wissenschaftlichen Gesprächen verstummen müssen, wenn sie wichtige Bücher und Gelehrte kritikt, die leztern Artikel aus den gelehrten Zeitungen noch frisch und warm aufschneidet, mit ihrem oder einem andern Manne über einen Namen oder Ausdruck streitet, Buch und Kapitel citirt wo sie es zulezt gelesen hat, oder ihre Memorie an einem Perioden oder Paragraphen wezt, schreien Rache. Man schaffe ihrem Herzen Luft, das ist, man verhelfe ihnen zum freien Urtheil über diese Frau, so wird man hören, wie wenig solcher ausgestreueter Same der Ehre in ihrem Herzen aufgegangen ist und dagegen eine Menge kleiner Spöttereien gewachsen sind, die sie für jene langweiligen Stunden schadlos halten, wenn sie sie hervorbringen dürfen.

Wehe der, die diese Prachtdecke verkehrt aufsezt und der man nachweisen kann, daß sie nicht versteht was sie spricht! sie wird geviertheilt, zerstückt und in alle Welt gesandt, hundert Gesellschaften unterhalten sich mit ihren

Ziereréien, man lacht am vollesten, wenn es einer unternimmt ſie redend einzuführen.

Selbſt ſeine Vorzüge im Haushalten zeigen, wie weiland Krösus ſeine Geſellſchaft aus eignem Triebe durch alle Vorrathskammern führen, und an ihren Thüren Sparſamkeit und Vorſicht in ſeinem Beiſpiele predigen, iſt nicht immer vom Frommen: der Titel einer weiſen Frau iſt hämiſch.

In Summa: wenn uns am behaglichſten dicht vor dem Lichte iſt, ſoll man bedenken, daß man andern Schatten mache.

## Sprödigkeit, Schwärmerey, Vorbereitung zur Ehe.

Die Einbildung täuſcht Weiſ' und Thoren — warum nicht ein junges Geſchöpf, das, von dem erſten Gebrauch ſeiner Ohren an, ſich in den Schmeicheleien der Aeltern geſättigt und berauſcht hat, wol noch vom Onkel und der Tante die kleine Favoritin war, durch die, weil man dem kleinen Dinge nichts abſchlagen konnte, das Geſinde und wer ſonſt noch haben wollte, den ſicherſten Weg zum Herrn und zur Frau fand, die, ſo wie das Marienbild in ihrer Bibel, ſo den ſchönen, ſchönen Bräutigam im Köpfchen trug und nun in ihrem ſechzehnten Jahre den Spiegel und die Romane in unverwehrter Muſſe zu ihren Führern hat. Hier muß die Einbildung ihren Weberſtuhl haben, oder es geht nicht von rechten Dingen zu.

Jezt ſteh' ich auf dem Vorſale eines meiner Bekannten — horch! wer predigt? wer memoriert? „Wenn dann dein Fuß in dieſe Gu

genden irrt, unwiſſend, daß dein Arnoldo unter dieſem Hügel den Todesſchlummer ſchlummert — dann ſchwebe mein Geiſt auf dich herab und hauche dich an wie Geiſter hauchen — thue was er im Leben that und ſeufze für dich — du fühl' es und ſage: das iſt Arnoldos Geiſt — und ſuche dann den Stein der dir den Namen ſage. — Du ſucheſt vergebens, er ſagt dir ihn nicht — weg — auf ewig weg iſt ſein Andenken unter den Lebenden, aber die Roſe duftet dir dann von ſeinem Grabe entgegen, die lehre dich, daß er für Roſalinden ſtarb, die einzige unter den Sterblichen, die Anbetung ihm ins —" Schade daß die Mutter mich hier überraſcht: „ach! Sie wundern ſich vermuthlich? — es iſt meine Tochter. Ja, (indem ſie mir die Thür von einem andern Zimmer aufmacht) da iſt ſie nun nicht von abzubringen; nichts in der Welt kann ſie rühren, da ſizt ſie den ganzen Tag über den Büchern, ich ſage manchmal — ich ſage, wie iſt dirs nur möglich Karolinchen? ſag' ich, aber weil's denn ihr einziges Vergnügen iſt, da wollen wir ſie denn auch nicht abhalten. Und wenn's denn ſo was iſt, wie ſie jezt ſo ſchreiben, da kann ſie ſich gleich acht Tage d'rüber haben, und ſieht gleich aus wie

ein Schatten und weine, daß ihr die Erde antworten mögte.“ Indem ich meine geringen Bedenken mit Achſelzucken vortragen will, tritt Karolinchen mit rothgeweinten Augen und naſſem Schnupftuche ſelbſt zur Thür herein, fällt ihrer Mutter um den Hals und ſchluchzt aus: „ach! Mütterchen, liebes Mütterchen, denken Sie nur, ach! er erſticht ſich noch, und da begräbt ihn ſein Freund Fernando und dann kommt ſie und ſtirbt auch da, ach! es iſt nicht auszuhalten.“ — „Nun, gieb dich doch nur zufrieden, es iſt ja nur ein Buch, ſieh' doch, da ſind Herr **.“ — Aber ich armer Tropf, in ſolcher Brünſtigkeit thu' ich gern auf alles Verzicht, ſie wendet ſich mit naſſen Augen von uns und eilt wieder zu ihrer Thränenquelle. — Karolinchen iſt würklich ſchön, die einzige Erbin eines anſehnlichen Vermögens, und Ja und Nein hängt allein von ihr ab, aber die Wahl iſt in ihrem Herzen ſchon gemacht. Herr Haſenplüt, allererſt von Univerſitäten kommend, ein Geck der wie Arnoldo ſchwatzt, ein Dichter in Nacht und Graus, der mit der Fauſt auf die Bruſt pocht und verſichert, daß es mit dem Dolche auch ſo gehen ſolle, und ſolches Kraftgefühls wegen ſchon Erlaubniß erhalten hat, an ihrer Seite zu empfinden. Freilich dürfte die Voll-

ziehung noch etwas weit hinaus geſetzt ſein, denn Herr Haſenplät hat außer ſeinem Monbreden und Thränenflüßen nicht viel Geiſtesſpeiſe genoſſen, die ihm zu einem baldigen einwilligenden Amte verhelfen könnte und was ſonſt wenigſtens zur Ehr' und Titel hilft, fehlt auf ſeiner Seite auch, indeſſen dienen ſolche Hinderniſſe oft dazu den Roman eine Zeitlang mit Wohlgefallen zu ſpielen, und man fängt ſich oft nicht eher an zu ſchämen, bis ſich Andere unſerer ſchämen.

Unter tauſend Beiſpielen der Art nur ein einziges, um einen jeden zu erwecken, die ſelbſt erlebten ſelbſt hinzuzuſetzen. Ein junges Mädchen Zucht- und Ehrliebend, aber vollkommen in der Geiſterſprache, ſuchte unter der jungen Mannſchaft ihres Städtchens vergebens nach einem, der ſo ſprach, wie ſie's geleſen hatte. Die Herrn ſammt und ſonders denen ſie gefiel, nahrhafte Kaufleute, rüſtige Oekonomen u. d. g. verſahens darin, daß ſie gleich mit Vater und Mutter den Handel anfiengen und noch nicht einmal geſeufzt, gewinſelt und gekniet hatten, ehe ſie zu ihr von der Ehe ſprachen. Endlich kam ein ſolcher Prachtkäfer geflogen, der recht nach Gefallen ſummte und ehe er ihr ins Antlitz redete

durfte ſchon zweimal auf der großen Brücke geſtanden hatte, ihrentwegen etwas denkwürdiges zu thun. Dieſer war 's; allein da das Männchen in Patria ſein Ankommens nicht fand, ſo wurde beſchloßen auf gut Glück in ferne Lande zu ziehen und in einer vornehmen Kondition des weitern zu warten. Man machte das lezte Bündniß im Beiſein des lieben Mondes unter einem heiligen Baume und ſchwur daß die Sterne dazu blinkten und nun gieng's fort. Anfangs gieng's recht wie 's ſein mußte und wie ſie's geleſen hatte, ſie ſprach mit dem Mond und mit dem guten Baume und er girrte in allen Briefen, klagte die Welt an, die gegen Verdienſte blind ſey und war am Ende immer — bis Grabesnacht ihn umdüſterte — der Ihrige. Nach und nach wurden dieſer Himmelsbriefe weniger und endlich hörten ſie gar auf, das gute Mädchen zahlte für die Ihrigen alle doppelt, denn ſie kamen immer wieder zurück, hatte nun bald den Spöttereien der Jungengeſellen und Dirnen ihres Städtleins keine Hoffnung mehr entzogen zu ſehen und erfuhr erſt in dem lezten Jahres ihres verzehrten Lebens, daß ihr Phöbus in einem fernen, fernen Lande ſein Glück durch eine Heirath gemacht und ein Schuldenſyſtem dadurch erhalten habe.

Wenn man von unſerer Stadt den gerawden Weg Nord-Oſtwärts nimmt, kommt man auf ein adelich Dorf und Landſitz, heiſt klein Büſchel und nimmt ſich auf der Specialcharte unſeres Ländchens, wegen ſeines artigen Kirchthurms, recht hübſch aus. Hier hat der Edelmann ein Unglück mit ſeinem älteſten Fräulein Tochter erlebt. Der Informator — — — — — — — — ſchön verleſen konnte — — — — — — — — das Geblüt verdorben. — Schade um das gute Fräulein, ſie ſprach würklich ſo, daß man's hätte gleich zu Papier bringen können, ihre Briefe griffen recht ans Herz ſie brachte auf einem wol zwey Tage zu, aber dann fühlte man auch was man noch nicht gefühlt hatte, ſie lehrte das ganze Dorf empfinden und ſelbſt den Prediger, der ihr ehemaliger Lehrer geweſen war, hatte ſie dahin vermögt, daß er ihr wöchentlich ſein Concept zur Sonntagspredigt einreichte um den gehörigen Schwung hinein zu korrigiren, worin ihr der gute Mann völlig das Uebergewicht zugeſtand.

Doch dieſe alle, ſagt man, gehören zum Leſepöbel und machen die Klaſſe noch nicht allein aus, ſchwärmen und ſprechen manche die ſich

an keinem Buche versehen haben. — Aber doch an irgend einem andern Gespenst? — Durch abenteuerliche Erzählungen und Beispiele werden Seefahrer und irrende Ritter, und auf ähnliche Art schwärmerische Schönen und starre Sprödeu. Wenn die Mama in dem Cirkel ihrer Töchter erzählt, wie sie ihren Mann als Liebhaber in seiner Liebesglut habe zappeln lassen, was er für Grimassen geschnitten und wie sie ihn dagegen mit Verachtung belohnt habe, was er's sich habe kosten lassen und bis zur Verzweiflung getrieben sey, so daß er ihr endlich gejammert habe; so entsteht unter den lieben Töchtern ein herzlicher Kützel und eine Siegeslust, wie unter den jungen Helden, denen ein alter Soldat von Rosbach erzählt, wo die Franzosen alle liefen. Man schwört es solle nicht anders gehn, bald oder spät kommt man wol zur Erfahrung, daß es zu der Zeit anders gewesen sein müsse, indessen die ersten Versuche werden gemacht. Die schüchternen Liebhaber treten leise herzu, fragen in ihren bescheidenen Blicken an, verheißen treuen Dienst, aber weil sie nicht ganz ohne Gefühl des eignen Werthes sind, so ist ihnen diese Nordpolskälte, die man ihnen fühlen läßt, zu empfindlich, sie fahren erschrocken zurück und weichen kriechende

Hasenfuß auch nachher glücklicher ankern mag, jene hätten ein ehrlicher Gefolge abgegeben, nach dem alten Sprichwort: zu wohlfeiler Kauf schlechter Kauf.

Was dem Einem recht ist, ist dem Andern billig; aber es können doch so viel Umstände sein, die den Andern nöthigen dies Recht fahren zu lassen, wenn ihn nicht das Glück verlassen soll. Luischen sieht, wie Lottchen ihre ältere Schwester ihrem Bräutigam mitspielt, wie ihr Eigensinn ihn an ihrer Seite noch glühender macht, und ihre Schönheit den armen Sklaven in allem Prüfungsfeuer erhält, sie faßt den festen Entschluß die Drangsalshitze einst nicht minder einzurichten; allein die Ausführung mißlingt, die Herrn alle bleiben nicht im Dienst, der erste Versuch jagt sie in die Flucht. Lottchen war ein schönes Mädchen, Luischen ist's nicht, was sie auch dawider einwenden mag, die Herrn sagen's ja klärlich indem sie fliehen. In solchem Fall setze man billigere Preise, so finden sich doch Käufer.

Viele Bilder von der Ehe gleichen gewissen Gemählden, bey denen man die schönen Farben und die Feinheit des Pinsels bewundert, aber herzlich über die Beleidigung der Wahrheit und

des Ueblichen lachen muß. — Man will's darin ſo und ſo halten, und das ſoll ſo und ſo werden; jezt hat man nur einen Papagey, dann wird man zwey halten; jezt kann man nur zwey Stunden täglich zum Leſen abbrechen, dann hat man den Tag für ſich; jezt iſt's Jammer und Noth mit den Spielgeldern auszukommen, dann wird man ſich um ein ganz Theil beſſer zeigen können. Ich aber riethe den Vogel zu verſchenken, die Stunden noch um eine abzukürzen und von dem Gelde noch zurück zu legen; ſolche freiwillige Opfer kommen dem weit bittern Zwange zuvor.

Der Reichthum macht ſteif, das Metall ſcheint ſeine Natur den Nerven und Sehnen mitzutheilen; man geizt mit ſeinen Blicken, mit ſeinen Grüßen, Verbeugungen und Antworten, wie man künftig einmal mit ſeinem Gelde geizen möchte; die Liebhaber werden von ferne und nur nach dem Anſehen geſchätzt und man kützelt ſich allemal, wieder einen als zu leicht zurückwerfen zu können, gefällt ſich ſelbſt in ſeinen Spöttereien über die Tracht des Einen und über das Amt des Andern und über die Abkunft des Dritten, bis unvermerkt die Zeit des Ausſchießens vorbeiſtreicht. Wie

viel Frauenzimmer, denen ihr großes Vermögen, auch wol große Schönheit durchs ganze Leben zu weiter nichts diente, als ein großes Glück zu erwarten! wie viel andere, die, nachdem sie Spott und Hohn hinter jeden hergeworfen haben, die darauf folgende Stille bedenklich finden und eiligst zufahren; die Wahl trift einen Krüpel, einen Alten, einen Tölpel, einen Narren, die Verjagten versammlen sich um zu lachen.

Es giebt Frauenzimmer, die die Ehe als die größte Ehre ihrer Schönheit, aber auch als das Grab derselben ansehen; ihre Reue, ihre Verwürfe, ihre Thränen sind dem Manne gewiß, er kann auf die unschuldigste Art dazu kommen.

Ist's möglich? eine Equipage, eine Anzahl von Bedienten, ein unbedeutender Titel kann oft der einzige große Gedanke sein, den ein Frauenzimmer hat, und längst ohne würksame Gegenvorstellung gehabt hat. Ziemlich glücklich kann sie vielleicht ihre Träumerey verbergen, sie scheint sich ihrer selbst zu schämen, aber in dem Augenblick da sich ihr solche Glorie mit einem ziemlichen Uebergewicht von Schande anbiethet, ist's ihr unmöglich zu widerstehen

hen. — Nun, sie ist verlobt, die Kluge, Holde selige, die die ganze Stadt unter diesen Namen verehrte. — Wie? — wo? — wer ist der Glückliche? — Eben kommt er gefahren. — Ein Postzug? — ja das ist schön, auch der Wagen ist schön; zwey Bedienten öffnen den Schlag, um ihn heraus zu heben. — — seht! — — — — — Pfui! das ist ein Murmelthier, das man aus dem Kasten nimmt! wo ist denn der Kopf? man sieht nichts als einen Rumpf und ein Paar kurze Beine die nicht zum Gehen taugen. — Und nun, er ist ein Säufer, ein Spieler, sie wird zwey Drittel ihres Vermögens daran wenden müssen, seine Schulden zu bezahlen.

Der Liebhaber ist nicht immer schon glücklich, der über einen oder mehrere Rivals gesiegt hat, oder dem die ganze Stadt Versicherung giebt, er habe keinen gehabt; er kann eine Zofe beleidigen, er kann's mit dem Schooßhunde verderben, so ist sein Abschied unterzeichnet, sie waren allerdings länger im Besitz. Ich rathe ihm, wenn er der Mann darnach ist, den Bannstrahl nicht durch Bitten aufzuheben, er kann gewiß versichert sein, daß in dem gemachten Eheplan noch gefährlichere Dinge wider ihn verzeichnet stehen.

Viele Frauenzimmer sprechen so oft und so stark von dem Abscheu den sie wider diesen oder jenen Stand haben, daß mir bange für sie ist, wie sie sich nehmen werden, wenn ihnen bald einmal die Liebe einen Streich spielt und ihnen unwiderstehliche Vollkommenheiten an einer Person aus diesem Stande aufdringt. Nach Jahr und Tag heißt's noch oft: „ja, wenn mir jemand gesagt hätte, du sollst einmal einen * * heirathen, ich härt' ihm in's Gesicht gelacht," welches der Herr Gemahl immer als ein Kompliment belächeln kann.

Verlobte die bey Annäherung des Hochzeittages weinen, haben entweder geheimen glücklichern Verbindungen entsagen müßen, oder haben von dem künftigen Mann zu frühe Entdeckungen gemacht, oder sind unter lauter Beispielen plumper Ehen erzogen, nach welchen die Ehre Braut zu sein die höchste aber auch die lezte Ehre ist, die man genießen kann und der Hochzeittag anzusehen ist, wie carême-prenant- oder mardi-gras.

Man schöngeistert im Gespräch und Briefen übt die Seelenvollkommenheiten eines künftigen Geliebten, verlangt Großmuth und Ernst mit Sanftmuth verbunden und vom männlis

chen Verſtande geleitetes Mitleiden und Wahrheitsliebe und Thätigkeit ohne Bäuerey, und Frölichkeit, die mit Vernunft gepaart ſich ſelbſt das Ziel ſtecke, und Sparſamkeit, die ihren Nachbar den Geiz fliehe, und Freigebigkeit an der Herz und Verſtand gleichen Antheil haben, und eine von Weichlichkeit und wilder Härte gleich entfernte Standhaftigkeit und Zärtlichkeit mit Würde und Unterhaltung fern von Geſchwätzigkeit und Ordnung ohne Aengſtlichkeit und Eigenſinn und zwangloſe Sittlichkeit und — — und ſo noch das ganze liebe Tugendheer, in allen Verhältniſſen gar ſchön gezeichnet und mit Fleiß geſtellt, wobey man übrigens ganz kalt und gleichgültig ſcheint, ob dieſer Geiſt aller Geiſter uns einſt in einem Liliputter und Feuerländer oder anſehnlichen und vollwüchſigen Manns entgegen wandele. So oft man auf die Art die Geiſtesgaben ſo ſtark bekomplimentirt und den körperlichen kaum das Acceſſit gewehrt, fällt mir der Schmeichler ein, der einem Manne viel ſchönes ſagt, indeſſen er einem Andern, mit dem er ein gewiſſes freundſchaftliches Verſtändniß hat, verſtohlne Blicke giebt, bey Seite aber ein mehreres ſagen wird.

Man kann das Bild des künftigen Geliebten mit so lebhaften Farben gemahlt haben, oder, welches eins ist, für gewisse Vollkommenheiten so ganz eingenommen sein, daß man bey allem andern Werth, den tausend andere an einer Person finden, kalt und unempfindlich bleibt und wenn sie lieben will, hart und grausam gegen sie wird. Endlich zeigt sich einmal das völlige Original zu unserer Geistescopie — aber es ist nicht für uns, es flieht uns, das ist Marter aus der Hölle, man kann darüber, wie Byblis zerfließen. Anstatt aller Beschreibungen steht hier ein entlehntes Geschichtchen

## Das Mädchen von Smirna.

Ganz Smirna bewunderte Emiren, sie war schön wie — wie man nur immer vergleichen will, und sittsam bis zur Strenge und, was das Wunder eigentlich machte, gleichgültig gegen alle Mannspersonen. Sie sahe sie ohne Gefahr und kamen sie ihr

näher, ſo war's Freundſchaft oder Neigung, wie ſie ſie für ihre Brüder hatte, womit ſie ſich begnügen mußten; wer mehr verlangte und dringender wurde, arbeitete zu ſeiner Verbannung, er verlohr das einzige was ſie geben konnte, ihre Freundſchaft. Und ſo weit man's immer in dieſer brachte, hatte man doch allezeit eine Perſon ihres Geſchlechts über ſich, die man des Mehrern wegen beneiden mußte. Euphroſine nehmlich, jung und reizend, hatte Emirens Herz ganz, ihr täglicher Umgang konnte keine Sättigung bewürken, die eine hatte ſich ſchon längſt geſehnt, und die andere ſchon längſt geſchmachtet, wenn ſie ſich mit jedem Tage aufs neue in ihre Armen ſchlieſſen; keine hatte einen andern Wunſch als den zur immerwährenden Vereinigung unter einander, und keine kannte ſtärkere Empfindungen, als die Zärtlichkeit und das Vertrauen, das ihre Seelen vereinigte. Emire ſpeach nur von Euphroſinen, Euphroſine nur von Emiren und ganz Smirna nur von Beiden, ihre Freundſchaft wurde zum Sprichwort unter Vornehmen und Geringen. Emire und Euphroſine hatten Brü-

der, deren Schönheit die Augen mancher Dame zu Smirna auf sich zog, eine jede liebte die ihrigen herzlich und als Brüder der geliebten Schwester hatten sie unter allen Mannspersonen den ersten ungehinderten Schritt zur Freundschaft mit ihnen, aber an mehreres war nicht einmal zu gedenken. Indessen funkelten manchem, der sich von solcher Geistigkeit nicht überzeugen konnte, die Augen mächtig, der Eine fand dies, der Andere jenes an sich, wovon er glaubte, daß nur solche seltene Gaben Emiren noch nicht vorgekommen wären, und mit dem gehörigen Vortrag begleitet gewiß ihr Glück machen würden. Ein junger Priester von starkem Bau und gesunden Nahrungssäften und schlau genug, mit der Ehrfurcht des Pöbels die Gunst der Damen zu verbinden, der Zutritt in dem Hause von Emirens Vater hatte, versuchte es zuerst ihr zu sagen, was er schon vielen andern mit glücklichem Erfolg gesagt hatte und — ward mit einer langen Nase abgefertigt. Ein etwas bejahrter Herr suchte die Stelle seiner verstorbenen zärtlichgeliebten Frau; einer Mutter von sehr wohlgezogenen Kindern;

nachdem er ſie lange genug beweint hatte, wieder zu erſetzen. Er glaubte durch ſeine hohe Geburt, großen Reichthum, Stand und Anſehen ſchon berechtigt zu ſein, bey der erſten aller Schönen, die ganz Smirna ſo nannte, anzufangen. Er betrat Emirens Haus und, durch die Freundſchaft ihres Vaters unterſtüzt, auch ihr Zimmer, um ihr ſelbſt ſeine redlichen Abſichten zu entdecken. Allein man verſicherte, daß man vor ſeine hohe Geburt, vor ſein Anſehen und Reichthümer alle Achtung habe, aber vor ſeinen thörichten Einfall gar keine. — Freilich ein Pfaffe und ein alter Herr konnten noch keine ſo gefährliche Belagerungen machen, über deren glücklichen Entſaz man laut triumphiren durfte, obgleich beide mit ihrem Antrag nur um ein Haus weiter zu gehen brauchten, um erhört zu werden; aber ſie waren auch nur die Vorläufer von einem ganzen Heere von Anbetern geweſen, die ſich nun mit Ungeſtüm herzudrangen, da Emirens Schönheit von Tage zu Tage vollkommner, und auch außer Smirna bekannt zu werden ſchien. Einer zitterte wenn er den andern ſahe, glaubte, daß er's ſchon

weiter gebracht habe als er, träumte seine glücklichen Stunden und knirschte mit den Zähnen und keiner hatte in der That mehr als der andere, alle pinselten und girrten, und man ließ sie girren. Von drey recht feinen jungen Herren, die die ganze Stadt bedauerte, da das Unglück geschehen war und welche sich kurz nach einander den Minnedienst um ihr mit Flehen, Seufzen, Wachen und Beten recht eifrig angelegen sein ließen, aber eher aus dem Eise einen Funken als aus diesem Gesicht einen verheißenden Blick hätten locken können, fiel der Eine aus Lebensüberdruß vor ihren Füßen in seinen Degen, gieng der Andere aus Verzweiflung in den Krieg wider Creta und stürzte sich in die Feinde, und verschmachtete der Dritte sein Leben in Einsamkeit und Wahnsinn. Endlich erschien der, der sie rächen sollte. Der alte Herr, der unter allen sein Körbchen am geduldigsten getragen hatte, und durch reife Betrachtungen über sein Alter und den Charakter des Frauenzimmers, dem zu gefallen er sich's hatte einfallen lassen, wieder genesen war, fuhr fort das Haus zu besuchen, und ward

in der Geſtalt eines Freundes auch von Smirnen ſehr wohl aufgenommen. Einſt brachte er, ſonder Abſicht auf's Frauenzimmer, ſeinen Sohn mit, der von ſeinen Reiſen zurückgekommen war. Jugend, männlich ſchöne Bildung mit ſanften Zügen, und ein außerordentlicher Wuchs empfohlen ihn beim erſten Anblick. Emire ſahe ihn, er war der erſte der ſich vielleicht mit ihrem Bilde vergleichen ließ, allein, da er in der Gegenwart ſeines Vaters mehrentheils ſchwieg, ſchien es, daß er wenig zu ſprechen wuſte, und daß alſo dies ſchöne Haus ſchlecht bewohnt ſey. Emire glaubte es, aber ungern. Sie ſahe ihn bald bey einer andern Gelegenheit und ohne Begleitung ſeines Vaters — er ſprach viel und mit Verſtand, allein, weil er ſelten auf ſie ſahe und noch weniger von ihr und ihrer Schönheit ſprach, bedauerte ſie mit einigem Unwillen, daß ein ſo wohlgebildeter und verſtändiger junger Mann ſo wenig galant ſey. Sie ſprach von ihm und über ihn gegen ihre Freundin, dieſe wünſchte ihn einmal zu ſehen. Die Gelegenheit fand ſich bald. Cteſiphon ſahe Euphroſinen, ſeine Blicke

auf sie wurden verschlingend, er suchte das Gespräch mit ihr und sagte ihr auf die angenehmste Art, daß sie schön sey; Emire wurde überzeugt, daß er nicht nur galant, sondern daß er so gar zärtlich wäre, und ward eifersüchtig und von der Zeit an zurückhaltender und kälter gegen ihre Freundin. Doch wünschte sie sie noch einmal bey einander zu sehen, um auch nicht etwan einen ungerechten Verdacht zu hegen, aber was sie bey dieser zweiten Zusammenkunft sahe, war mehr als sie fürchtete, ihr Verdacht ward Gewißheit. Sie entfernte sich von Euphrosinen, verlohr allen Geschmack an ihrem Umgang, sie hatte in ihren Augen keine Verdienste mehr, die einige Jahre hindurch der Reiz ihrer Freundschaft gewesen waren, sie liebte sie nicht mehr, und diese ganze Veränderung gab ihr deutlich zu verstehen, daß Liebe in ihrem Herzen die Freundschaft verdrängt habe. Unterdessen suchten und fanden Ctesiphon und Euphrosine Gelegenheit sich täglich zu sehen, liebten sich, schwuren einander ewige Treue und heiratheten sich. Die Nachricht davon verbreitete sich durch

die ganze Stadt, jeder hörte ſie mit Vergnügen: „endlich einmal, hieß es, ſieht man zwey vollkommen Glückliche, die die volle, reine Liebe verbindet.“ Emire hörte es mit Verzweiflung, ſie fühlte die ganze Laſt der unerhörten Liebe, doch ſuchte ſie Euphroſinens Freundſchaft wieder, die geheime Abſicht davon iſt Eteſiphen, ſie will, ſie muß ihn ſehen. Aber dieſer junge Ehemann war noch immer der erſte, brennende Liebhaber ſeiner jetzigen Frau und Emire war ihm nur die Freundin einer Perſon, die ſeine ganze Liebe hatte. Sie war unglücklich, dies fühlte ſie und ſahen andere, der Kummer miſchte ihre Geſtalt weg, wie die Farbe vom Bilde, ihr Körper ward ausgezehrt, ihre Seele tiefſinnig und verwerren; oft war ihr Bruder Eteſiphon; ſie ſprach mit ihm ſo zärtlich, wie ſie nie geſprochen hatte, ſie kam mit Schamröthe von ihrer Verwirrung zurück, um bald in eine noch größere zu verfallen. Nun fürchtete ſie alle Männer, verbarg und verſchloß ſich — es war der volle Wahnſinn; nur ſelten kehrte die Vernunft zurück, dann

ſeufzte ſie ſie wieder zu finden. — In ganz Smirna war kein Frauenzimmer, dem dies ſchreckliche Beiſpiel nicht warnend geweſen wäre, und lange Zeit flehte kein Liebhaber unerhört.

## Eiferſucht, Neid, ſtetes Triefen vom Dache, und andere häusliche Freuden.

Wie wenig Familien, vor denen wir ſchon im Begriff ſtanden, nach dem was wir von außen ſahen, das Lob der Zärtlichkeit, der Zufriedenheit, Ruhe, Klugheit und Glückſeligkeit zu verbreiten, halten die nähere Prüfung aus! Mißtrauen, Eiferſucht, Antipathie ſind Poltergeiſter, die mit der Ausſtattung oft zugleich ins Haus getragen werden. Ein Beſuch den wir gaben, und wobey wir ohne Anſtoß unterhalten waren, hat vielleicht nur einen Waffenſtillſtand in einer Zänkerey verurſacht, die ſogleich wieder ihren Anfang nehmen wird, ſobald die Thür hinter uns zu iſt. Und wenn wir unangemeldet kommen und das Haus, auf das wir zu wollen, ſchon liegen ſehen oder gar ſchon davor ſtehen, ſollten wir immer einen kurzen Seufzer vorherſchicken, daß zu der Zeit da wir kommen Friede darin ſey. Denn es

iſt immer als wenn die Scham uns ſelbſt träfe, wenn wir wider Willen Zuſchauer von einem Act geworden ſind, der eigentlich gar keine Zuſchauer haben ſollte, etwan die letzten heftigen Worte mit anhören oder die Urſach der rothgeweinten Augen, des Schluchzens und des grimmigen Blickes errathen können, ohne dieſe Urſach beklagen zu dürfen. — Soll man gehen oder ſoll man bleiben? ſoll man nach dem Wohlbefinden fragen, oder ſolche unſchickliche Frage, als ſchon widerlegt, unterdrücken? oder was ſoll man ſonſt thun, daß das Geheimniß nicht an Tag komme und man auf eine geſchickte Art, was man geſehen oder gehört hat, verläugne? Und wenn man ſelbſt ein Komplimentenbuch oder die Kunſt complaiſant und galant zu converſiren geſchrieben hätte, ſo findet man hier ſeinen caſum conſcientiae.

Eiferſucht muß ein Hirngeſpinſt ſein, oder in einer Perſon wohnen, die kein Recht zur Liebe hat, ſondern einem beſſern Rath hätte folgen ſollen, wenn man ſie belachen will: in jedem andern Fall verdient der Mißmuth einer gekränkten Schöne, mit dem Mitleiden das man ihr ſchuldig iſt, auch einen andern Namen, als dieſen auszuziſchen. Aber da, wo

es mit abſtehenden Speciebus zur Mirtur ſeins Richtigkeit hat, da ziſche, da lache, da ſpotte man zum Beſten eines armen bewachten Mannes, damit ſich die wachhabende Fee ſchäme und den guten Mann einige Augenblicke ungeſtört in unſerer muntern Geſellſchaft laſſe.

Frau Trepſe hat bey ihren Funfzigen und bey des Mannes Dreißigen alles gethan, was ſie ſichern kann. Ihre weibliche Bedienung beſteht aus Veteranen, die aus einem Hoſpital nochmals zum Dienſt aufgebothen ſind, ſie ſelbſt ſpringt, ſo bald man die Glocke an der Thür zieht, herbey, Komplimente und Billets anzunehmen, damit kein geheimes Verſtändniß mit unterlaufe und trifft's, daß der Herr einmal in aller Ehrlichkeit den Stapel hat, ſo iſt doch ihre Dazwiſchenkunft gewiß, oft mit übergetretenen Schuhen und herunterhängenden Haaren, oder ſonſt einem Aufzuge, der Noth und Eilfertigkeit verräth — denn „ach! ſie dachte, es hätte noch niemand aufgemacht“ oder „ſie hat ſich nun einmal die verhaßte Neubegierde angewöhnt, daß ſie's immer ſelbſt ſehen muß, wenn eins kommt,“ das letztere nach einem bekannten Gange menſchlicher Schlauheit, eine Sünde mit einer andern zu

entschuldigen, die weniger Moralität hat. Uebrigens sind einige Verträge vorhanden, die der Ehrenmann, der würklich etwas trägen Humors ist und überdas für das gefundene Kapitälchen ein dankbares Herz zu haben scheint, ganz willig und gleichgültig unterzeichnet hat. Wunderliche Einladungen, wo man sich die Ehre von dem Herrn allein ausbitten läßt, werden sogleich abgeschlagen, solchen Einfall zu begegnen weis jede Magd, ohne weitere Nachfrage, laut ihrer Instruktion zu versahren: der Herr sind krank, oder verreist, oder schon versagt, sie werden's bedauren. Sollte es ja an einem bedenklichen Orte Ehrenhalber nicht abgeschlagen werden können, so ist man doch nicht sicher, ihn früher zu verlieren, als er und die Gesellschaft wünschte. Man flüstert ihm über Tische etwas in's Ohr — wie? — es ist eine Bediente von ihm da — nun, man will doch nicht hoffen? — ja seine liebe Frau ist krank, sie werden's gütigst verzeihen, daß er nicht länger prostiren kann, er legt die Serviette hin und greift nach Hut und Stock. Die Gesellschaft bedauert's herzlich, wünscht, daß die Unpäßlichkeit von keiner Bedeutung sein möge, hat aber von Stund an ihr lustiges Gespräch, erräth die wahre Ursach ganz glück

lich und macht den etwanigen Fremdlingen die Lage des armen Mannes bekannt. Für eine Gesellschaft, zu der sie mit eingeladen ist, sind andere Vorschriften gegeben. Er darf sie nicht aus den Augen verlieren, muß sie oft aufsuchen, fragen was sie mache, wie sie sich befinde? sie in seine Arme schließen, zärtlich küssen, sich zu ihr setzen, den Arm über die Schulter legen und auf ihren Busen spielen, ihr mit dem Fächer Luft zu wehen, über Tische hübsch zu ihr herüber schmunzeln und ihr Küsse zuwerfen, ja nicht mit seiner artigen Nachbarin scherzen, oder an den losen Händeln der übrigen Herrn Theil nehmen. Für jede Unterlaßungs- und Begehungssünde würde er bey Seite gerufen und ihm das Nöthige eingeschärft werden und, um dem leztern Tand ein Ende zu machen, könnte sie Kopfschmerzen bekommen und seine Begleitung nach Hause verlangen.

In einem andern Hause hat man sich nicht so gut vorgesehen, desto mehr hat man zu bedenken, zu wachen, zu verhüten und zu vertreiben. Lisette, die Zofe, ist ein Mädchen, dem nichts gutes aus dem Augen sieht und der Herr — es hilft bey ihm kein Verbiethen,

das sieht man leider! in Gesellschaften, wo die jungen Weiber und Mädchen ihn immer unter sich haben. Man hat auch schon einige Beweise, daß das Mensch ein Nickel ist und man mit Recht Verdacht hat. Sie ist immer so geschwind und fertig, wenn der Herr ruft, soll eins sehen, wie sie herbey springt und immer von dem Herrn spricht und wenn er was befiehlt, es immer zuerst thut und neulich wollte sie schwören, er hätte ihr etwas in die Hand gedruckt. Man schleicht ihr nach, man horcht an den Thüren, man hofft man wird sie einmal treffen; ja! ja! man hat sie, nach langen vergeblichen Rufen tritt sie, früh und wie man gewiß bemerken will, ungewöhnlich roth aus des Herrn Zimmer. Alles ist nun reife Disposition zum Zank, man fällt sie an — Worte auf Worte, unaussprechliche Worte, Vorwürfe auf Vorwürfe. — Das Mädchen, seiner guten Sache gewiß — denn der Herr ist gar nicht im Zimmer, sondern raucht die Morgenpfeiffe im Garten bey seinen Blumen und sie hat diesen Augenblick genutzt, um mit des Herrn Dinte ein Briefchen an Mosje Friedrichen, der beim Herrn Geheimderath dient, zu schreiben — verantwortet sich gut und bündig. Man sieht sich nach einen Ju-

ſtrument um, ihr das Maul zu ſtopfen — wer ſucht der findet — an der Thür ſteht der Paruckenſtock des Herrn, eine wahre hydra Lernaea mit ſieben Köpfen, dieſen ſchickt man der Fliehenden auf der Treppe nach. Nun Geheul und Geſchrey durchs ganze Haus, die Joſe packt ein und zieht ab, der Herr im ſtillen, bitternUnwillen zieht ſich auch an, um den fernern Auswürfen des aufgebrachten Volkans zu entgehen und ſpeiſt acht Tage lang auf der Serviette.

Eiferſucht, wie alle Leidenſchaften, macht niederträchtig; man theilt die Wachen unter dem Hausgeſinde aus, hält mit der Köchin und dem Kutſcher groſſen Rath und läßt ſich vom Küchenjungen in's Ohr ziſchen und durch Zeichen bedeuten. Iſt die verdächtige Perſon unter ihnen ſelbſt, ſo begünſtigt man die Kriege und Fehden mit ihr, man hezt auf, man beſtehlt, daß die Nägel und die Fäuſte gerade auf's Geſicht gerichtet werden. Ein von der Köchin blau geſchlagenes und zerkratztes Kammermädchen, das im Verdacht ſteht, iſt endlicher Triumph für die Dame, die ihr ſonſt den Abſchied nicht geben kann oder darf; man wird die erſtere mit Seide unterſtützen, wenn die lez

tere klagen sollte. Und sollte der Herr, weil das Geschrey durch's Haus schallt, herzutreten und sein Gewicht auf die schwächere Seite hängen, sofort dem angreifenden Theil den Lohn auszahlen und ihn vertreiben oder sonst für die Gebläuete und Gefäustelte decidiren, so hat man den Beweis in Händen, daß man zeither recht beobachtet hat, die Verwürfe werden laut, der Krieg zieht sich von der Gesindestube in's Zimmer der Herrschaft. Die Dame heult, schluchzt, poltert und schmeißt, der Herr brummt, flucht und beißt an den Nägeln, hat er ein Landgut oder einen Freund über Land, so läßt er das Pferd satteln, hat er keinen, so besucht er, was er sonst nicht that, das Kaffee- oder Weinhaus, durchwandelt sonst noch dürre Städte und verräth sich bey Freund' und Feinden, daß es nicht wohl im Hause stehe, noch ehe das Gesinde auf Markt und Strassen den Vertrag davon hält. Denkt er auch nicht an Ehr und Schande, so wird er sich gleichfalls unter diesen Völkchen Vertraute aussuchen, etwan den Bedienten oder Jäger der anderer Seits noch nicht gedungen ist. Und nun sind zwey Parteien im Hause, wovon eine jede, außer dem gewöhnlichen Sold, noch um Dou-

ceurs dient, die die gegenſeitigen Befehle mur-
rend und brummend annehmen und ſie trotzig
den andern auftragen, laut ausrufen: „ich die-
ne dem Herrn, was geht's mich an:“ oder
„ich diene der Frau, ich bekümmere mich
nicht d'rum!“ die beim Friſiren oder Ankli-
den ihre gerechte Sache ausführen, täglich neue
Wölkchen zum Gewitterſturm zuſammtreiben,
die man nicht beſtrafen, denen man nichts ver-
weiſen darf, um ſeinen Bund nicht zu ſchwä-
chen, die zuviel wiſſen, als daß man ſie bey
Diebereien und Nichtswürdigkeiten ohne Furcht
entlaſſen könnte.

Iſt der verdächtige Gegenſtand außer dem
Hauſe und vielleicht ſo ſchon von beneidenswer-
then Eigenſchaften, Stand und Range, ſo giebt
man ihm Verachtung und Kälte und dem Man-
ne Spizfindigkeiten, belohnt ſeine Kareſſen
mit bittern Vorwürfen und führt ihn jedesmal
auf ſeine unſchuldigen Galanterien zurück —
Ein gefährlicher Weg zu ſtrafen! ich habe oft
aus einer bittervorgeworfenen Liebe eine wahre
Liebe entſtehen ſehen, der Beſchuldigte will ſich
rächen und uns demüthigen, er thut öfter und
mit Fleiß was er ſonſt nur nachläßig und ſelten
that, dabey dringen die Augen tiefer in noch

unbemerkte Vorzüge ein, er fühlt daß er hätte schon eher lieben können und hat keine Schonung mehr sich seiner Neigung zu überlassen.

Eifersucht sezt nicht immer eine große Leidenschaft für jemand voraus, so wenig wie der Neid bey Tische immer großen Hunger, wäre es nicht so, so ließe sich die Krankheit oft eher heilen als es bey den mehresten geschehen kann, denn die heftige Leidenschaft mit der man für jemand eingenommen ist, läßt sich bald wieder überreden, ist in ihren Scrupeln nicht unendlich, läßt sich nicht gern aus ihrem süßen Wahn reißen, macht mit dem Zurückkehrenden leicht Friede, glaubt den Versicherungen und dem Schwur. Die schwarze, gallsüchtige Eifersucht ist beleidigte Eigenliebe, mit dem dumpfen Gefühl von seinem Unwerthe und den Vorzügen anderer, wozu noch oft alte Erfahrung in seinen eignen ehemaligen Liebeslichen kommt, die uns in Vermuthungen und Argwohn fertig macht. Madam Sänftel, die der ganzen Gesellschaft schon Beweise ihrer Empfindlichkeit gegeben hat, kann nicht unterlassen, ihrem Mann gleich auf dem Wege nach Haus Vorwürfe über sein heutiges freies Betragen zu machen: „nun, heißt's, Sie konnten's ja heu-

te einmal wieder recht gut mit dem fremden Dinge, ſo verliebt hab' ich Sie lange nicht geſehen, freilich die armen Weiber ſind abgethan." Der arme Mann ſchwört, daß er nicht wiſſe, wie er zu dieſen Verdacht komme, daß er nichts anders gethan habe als was der Wohlſtand gegen ein fremdes Frauenzimmer, das ihm noch dazu faſt mit Höflichkeit zuvorgekommen ſey, erfodert habe. „Nein, mein Engel" ſchließt er endlich und will das alles mit einem Kuße verſiegeln; allein dieſer letztere wird ihm verweigert und durch die erſtere Vertheidigung hat er übel ärger gemacht, er hat ihr die Ehre ihrer Clairvoyance geraubt: „nein, fährt ſie fort, daß müſſen ſie einer dümmern weis machen, Ihre Frau iſt nicht ſo einfältig, als Sie ſie wol halten mögen, ich weis auch wie man thut, wenn man einander gern ſieht. Dem ehrlichen Mann fällt nicht bey, wie er etwan hierauf antworten könnte; denn Madam Sänftel war eine kleinſtädtiſche Lais, ehe ſie ihrem Manne die Hand zu geben würdigte. Doch ſeine Ruhe macht ihn glücklicher, als alles Antworten.

Noch eher würde man Delikateſſe als eine Eigenſchaft wahrer Liebe anſehen können, wenn

nicht Eigenliebe der wahren Liebe oft ſo ähnlich ſähe, daß man ſie verwechſeln möchte. Dies reizbare Gefühl nehmlich von dem verlohrnen Werth in den Augen des Geliebten, oder dieſe plözliche Vorſtellung von der Abnahme ſeiner Liebe ſezt nicht immer einen dritten furchtbaren Gegenſtand voraus, es wird durch jede anſcheinende Vernachläßigung, oft durch unabſichtliche Reden, durch Geſchäftigkeit, durch Schweigen, durch Gedankenloſigkeit des Einen bey den Andern in Bewegung geſezt. Der glücklichſte Verſtand kann es nicht immer ganz beſiegen, er bringt's nur bis zur Schonung des andern Theils, das Herz in dem der Verdacht aufſtieg leidet alsdann allein. Glücklich wenn alles Täuſchung war und eine angenehme Entwicklung der Furcht in Zukunft eine tröſtende Erfahrung entgegenſezen läßt! Ein junges Paar z. B. das ſich unter einander das Uebergewicht der Liebe ſtreitig machte, gerieth in dem erſten Monat ſeiner Verbindung in eine ſolche Verirrung. „Weiſt Du wohl, Lieber, ſprach die Frau, die in einem müßigen Augenblicke im Kalender blätterte, daß heute mein Namenstag iſt?“ Der Mann der eben ſeine Gedanken auf Amtsgeſchäfte und Rechnungen hatte,

und in der That zu denen gehörte, bey denen die Seele ſo ganz an das Geſchäft gebunden iſt, daß ſie den Körper nur betaſchirt ohne ihn zu beleben, ſahe bey dieſen für ihn dumpfen Schall ſtarr und mit einem Geſichte voll Zahlen auf und ſank ſogleich wieder nieder. Er ſezte dies finſtere Geſicht, das für keine Neuverheirathete gehörte, die ihren Namenstag ausgerufen hat, noch einige Zeit fort, zog ſich tief und ſtill an und gieng alsdann auch mit der Amtsmiene und einigen gedankenloſen Komplimenten weg, ohne des Namenstages mit einem Worte zu erwähnen. Das Weibchen, das ihn noch nie in dieſer Feierlichkeit geſehen hatte, ſtellte nun in ihrer Einſamkeit fruchtbare Betrachtungen über dieſen Blick und das ganze Betragen an. — Gewiß hatte er ihre unzeitige Erinnerung als eine Aufforderung zum Geſchenk angeſehen, was es doch bey weiten nicht war, ſondern ein einziger Kuß, eine kleine theilnehmende Freude hätte hinlänglich befriedigt; er hatte ſich ſchon mehr als zu freigebig bewieſen, man that ja gern auf Namens- und Geburtstag Verzicht — aber wer denkt auch ſo eigennüzig von einer bewieſenen uneigennüzigen Liebe? — es war ein Schreckzeichen auf die ganze Zukunft, ein Wink, daß die Flitterwoche zu Ende

ſey. Er wurde in fernern Meditationen bald beſchuldigt, bald losgeſprochen, doch ſollte er keine Vorwürfe erhalten, man wollte ſich beruhigen und ward noch oft unruhig. Unterweges und nach entladenen Geſchäften dachte der Mann an ſeine Frau, an die er heute lieber! noch nicht viel gedacht hatte, zugleich ſchlug der Namenstag wieder bey ihm an, den er ſo gleichgültig zurück geſezt hatte, er gieng in einen Laden und kaufte ein ſehr reiches Geſchenk ein. Bey ſeiner Zurückkunft traf er ſeine Frau in einer Stellung an, die ihm eine glückliche Ueberraſchung verſprach; ſie hatte ſich mit ihrer Arbeit nach dem Fenſter zugekehrt und ſpann außerdem noch an ihrem Gewebe. Er umſchlang ſie mit einer Inbrunſt, die allein ſchon allen Verdacht gehoben hätte und hielt ihr zugleich das Geſchenk vor. Nun einiges Erſtaunen, da er einen Anſaz zu Thränen von ihren Augen wegküßte, dann das ganze aufrichtige Geſtändniß vom gefaßten Verdacht mit allen ſeinen beſchämenden Gründen und endlich der neue feierliche Bund, worin ſie gelobte nie zu viel zu denken, und er nicht wieder gedankenlos zu ſein. Wo aber gar kein Verſtand dieſem Gefühl entgegen arbeitet, und man den Verdacht mehr ſucht als findet, da wird es

grobe Empfindlichkeit und Eigensinn, da ist man geneigt bey jedem aufsteigenden Dampfe zu stürmen, da werden so viel Scherze gemißdeutet, so viel Biederkeiten gerade zu unter die Tölpeleien verwiesen, da haben alle Männer Verdienste, nur der nicht den man gewählt hat. Man hat Kopfschmerzen, daß man den Steinen klagen und diese wieder antworten möchten, aber er ist ganz ruhig dabey, er hat noch nicht einmal des Doktors erwähnt, andere Männer würden selbst gehen, würden ihn aufsuchen und beschwören — aber er? er meint es werde sich schon geben, es sey von der gestrigen Sonnenhize; ja, Sonnenhize! es ist das stärkste Fieber, ein Vorbothe des Todes. — Oben sizt er, thut nicht einmal als wenn er eine kranke Frau hätte — lieber Gott! jezt pfeift er gar über den Saal, welche Unempfindlichkeit! wenn man stirbt wird er tanzen. Man lobt diesen Zeug, hält ihn an sich und kuckt dazu in Spiegel, er ist gerade so schön wie ihn die Kamerräthin hatte und fast noch schöner und gar nicht zu theuer, nicht wahr mein Kind? — Aber alle Versuche sind vergebens, der Herr ist eben am fünften Paragraphen im sechsten Kapitel, der ihm etwas bedenklich vorkommt, er ist nicht zu erwecken, man muß den Kauf

mann nur wieder einpacken lassen, morgen oder heute noch wird er besser rathen lernen, ein Bischen Schmollen, abgekürzte Antworten, Sprachlosigkeit und ein erschüttertes Odemholen können den, der zum Nachdenken gewöhnt ist, so gut beschäftigen als ein bedenklicher Paragraph. „Mein Kind warum weinst Du? ist etwas verdrüßliches vorgefallen?“ — Wie können Sie so fragen mein Herr? Sie selbst haben den Schutz aufgezogen, entsinnen Sie sich nur, heute morgen, an dem mittlern Fenster, kurz vorher ehe Sie weggiengen, fällt's Ihnen nicht bey, was Sie da sprachen? — Er will schwören, daß er nichts Arges dabey gehabt habe, daß es so und so zu verstehen gewesen sey; — das hilft nichts, Sie müssen widerrufen, widerrufen müssen Sie.

Wo eine solche zerspringende Empfindlichkeit ist, da darf man dem andern Theile nur ein klein Gewicht von Härte und Eigensinn anhängen, um sich den Hausfrieden richtig als einen umgeworfenen und an Nase und Armen verstümmelten Gözen zu denken, der nur selten mit vereinigten Händen wieder aufgerichtet wird. — Die Scene stellt ein Zimmer vor, in welchem der Herr mit auf den Rücken ge-

legten Händen auf und abgehet, sich stark räuspert und weit ausspuckt, indessen die Frau auf einem Stuhl im Winkel, mit dem einen Arm auf den Tisch gelehnt, sizt und schluchzt, bis der Herr vor dem Tische stehen bleibt. Er (auffahrend:) Nun sag' nur, warum weinst Du wieder? wer hat Dir was gethan? Sie stumm, fährt fort zu schluchzen. Er: daß ich deinen thörichten Willen nicht gleich erfüllt und die funfzig Thaler zum Fenster hinaus geworfen habe? das macht weil ich auch meinen Kopf habe und ihn auch einmal gebrauchen will, nachdem ich hundert Possen schon geduldig nachgesehen habe. Sie (in abgestoßenen Worten) hätt' ich doch niemals das Haus betreten. Er (auf den Tisch schlagend) so tritt wieder heraus, es steht Dir frey, eine närrische Frau, oder keine Frau!" Der Akt schließt sich mit Flucht und Thürknallen. — Ja, ja, sie ist fort, der Bediente versichert's der den Tisch deckt, der Herr ißt allein, zerstückt das Brod und krizelt auf den Teller. Am andern Morgen erscheint der Herr Schwiegervater hasta et caduceo simul, unwillig die Tochter wieder da zu haben, wo er sie hat ausgehen lassen und fertig über seinen Text zu predigen. — Was mag er ausrichten? wie wird's

ablaufen? — Können die Herrn ſelbſt an der Thür horchen; ich hoffe indeſſen, daß es mit der Eheſcheidung nicht gleich etwas zu ſagen haben ſoll, es ſcheint nur die Ehe eingeläutet worden zu ſeyn. Aber jeder Merzennebel prophetet nach altem Glauben über hundert Tage ſein Gewitter und von dieſen pflegt man oft zu ſagen, wenn ſie auch noch ſo ſehr am Morgen tobten: die Luft iſt noch nicht rein, auf den Abend haben wir wieder was!

Und was liegt uns auch nicht im Wege, wenn einmal gekränkte Eigenliebe den Verdacht zur Wache auffodert? alles ſieht der dumme Wächter für Feinde an. Daß Petit getreten wurde, und Klärchen die Vertraute einen Auspuzer bekam und Hänschen für ſeine Klätſchereien mit der Ruthe belohnt worden iſt, das alles geſchieht, man weis wohl warum. „Denn das arme Kind kann dem Vater nicht recht ſchnauben, freilich wol, es iſt ſeiner Mutter wie aus den Augen geſchnitten.“ In dieſem Hange gefällt man ſich — ſo wie überhaupt nichts leichter iſt als ſich eine Märtirerkrone zu flechten — man frägt Kinder und Bedienten aus und ſammlet aus ihren treuen Berichten gern neue Nahrung für ſeinen

Grell, wovon man ſchon zur rechten Zeit Gebrauch machen wird. „Können Sie's läugnen? heißt's, haben Sie's nicht am Sonntag gegen Hänſchen und Fiekchen geſagt?“ Der erzürnte Vater ſpringt auf, um förderſt die Zeugen zu würgen.

Man wandle die Scene nur in etwas und gebe, bey ſolchem Geiſt der Frau, dem Mann Sitzenens Schmeerbauch und Schlafluſt, oder laſſe ihn einen Narren in Zeitungen und Büchern ſein, oder einen hagern Fingerbeißer der etwas heraus bringen will, oder ſonſt einen der alles hingiebt und zu allem mit dem Kopf nickt um ruhig bleiben zu können, ſo hat man einen andern Himmel. Er kann ein für allemal die Ehre und Anbetung nicht geben die man ſucht — wohl, ſo giebt er das Geld dazu, er hört's in ſo bittern Vorwürfen, daß er der kalte, dunkle Planet ſein Licht von uns erhalte, daß man bey bewunderter Schön[illegible], Stand und Herkunft ſich nicht tiefer hätte herablaſſen können, ſo daß er allen, die an ſeiner Statt gedungen ſind, die Huldigung zu leiſten, mit Duldung und Friede entgegen lächelt. Iſt's ein ehrſamer Herr mit blanken Rock und Degen, der auf ſolche Art auf die Mühe gezogen wird, ſo ſieht man Brau-

derliebe; er begegnet ihm in Hause, da der Mann herausgehen will: „nun Sie wissen ja schon Bescheid, meine Liebste ist oben!“ er fährt mit der Dame aus, der Mann bringt sie bis an den Schlag und wünscht ihnen glückliche Reise. Ist's der Educator oder der Kammerdiener, so sind's Geldtreue Leute, im Hauswesen die rechte Hand, man muß sie nicht stören, man muß sie anhalten, daß sie bleiben und thun was sie schuldig sind. Sie sind nach kluger Auswahl angestellt und haben ihre Verdienste, darauf kann man sich verlassen. Herr Fächel der neue Hofmeister hat in seinem Examine vor der Frau Räthin bestanden, er verspricht die Kinder mit Liebe zu ziehen, nahm Christelchen gleich auf den Schooß und küßte ihn und ist sonst ein recht feiner, feiner Mensch, der gewiß einem jeden gefallen muß und der alles mit einem Anstande zu thun und auf eine recht gefällige Art zu loben weis. Sie frug ihn, wer ihn denn so allerliebst frisire, denn er war wie ein Engelsköpfchen zurecht gemacht, er sagte daß er es selbst thäte, weil es ihm keiner zu Dank machen könne, und daß er auch Christelchen selbst frisiren wolle, wenn er mit ihm ausgehe. „Siehst du wol Christelchen, nun kriegst du einen recht hübschen Hofmeister, der

ein recht schönes Herrchen aus Dir machen, und Dich recht lieb haben wird!" Uebrigens wird sich der Herr bescheiden, was er in seinem Stübchen von der ganzen Hausbedienung zu erwarten habe. Er sieht zur Thür heraus und frägt Friedrichen, der eben vorübergeht, ob er seine Schuhe ein Bischen geputzt kriegen könne? „ich will zusehen, ist die Antwort, wenn ich mit der Frau fertig bin!" Hier und etwan noch im Garten ist sein Latium, wo er die Gewitterstürme um und neben sich vorbeibrausen hört und nur selten einmal an ein Kind die Frage wagt, warum die Mama so böse sey? Hat Marie die Kindermagd gestohlen, oder hat sie wiedergescholten, oder hat sie das Haus beschimpft, daß sie d'rüber fortgejagt ist? er weis es nicht, sieht nur an ihrer Stelle eine neue Gestalt und hört beiläufig, daß sie schon in voriger Woche den Abschied erhielt. Uebrigens weis man was sonst noch oft den Geist der Uneinigkeit unter dieses Völkchen und die Frau vom Hause bringt. Lorchen das Wasch = und Nähmädchen und der schöne Just sind gute Freunde, der ganze Gesindestall giebt Zeugniß davon und weis daß solche Entdeckung für die Frau nicht gleichgültig sein kann; sie machten, heißt's, in allem mit einander Menage, und

wenn sie allein wären, solls' einer sehen wie gut sie's mit einander könnten. — Wie? Just? wenn's noch ein anderer wäre, aber gerade — Nun erfährt der Kerl bald aus dem was ihm so hingeworfen wird, und das Mädchen, weil sie's in keinem Stücke mehr rechtmachen kann, und aus der schweren Hand der Frau, daß sie verrathen sind. — Einmal zündet's, das Mensch bricht hervor: sie wisse wohl warum sie jezt nicht recht thun könne, sie könne nichts dafür, das Mosge Just ihr auch gut sey. So etwas ins Gesicht gesagt, sezt voraus, daß es schon zehnmal außer dem Hause gesagt worden ist und die Ehre des Hauses groß sey.

Einen solchen Segen an Geduld hatte unser lieber, nunmehr wohlseliger, Herr Just Magnus Hammelsen. Ehe ihm noch so völlig der Callus gewachsen war, pflegte er wol zu einem Freunde zu fliehen und sich mit den Worten anzumelden: in meinem Hause ist einmal wieder der Teufel los! oder auch wol sonst mit Strach zu reden. Nachher aber räumte er die ganze vordere Etage, zog mit einem Dachs und Pudel hinzenhinaus, gieng nur zum Hinterpförtchen aus und ein, zahlte übrigens die Diäten an seine Frau richtig und

gehörig, und erfuhr's oft nur durch den Geruch von Braten und Pasteten wenn Madam traktirte, wozu er sonst förmlich eingeladen werden mußte, wenn er erscheinen durfte. In voriger Woche ist er gestorben, dadurch hat mancher, der nach Personen mit welchen er nicht reden darf, auch nicht zu fragen pflegt, erst erfahren, daß das reiche, prälerische Weib in dem schönen maßiven Hause noch einen Mann am Leben gehabt hat.

Man erspare uns doch ein Gemählde von einem Hause, wo man immer zanken hört und weinen sieht, wo die Familie nie zusammen speist, wo der Lerm sich aus der Küche in den Garten und von dem Garten wieder auf den Boden zieht, vor dem die Gasser stehen bleiben, aus dem die Nachbaren die Flüchtlinge aufnehmen — man denke sich eine Stiefmutter und einen reichen Segen der vorigen Ehe, verbunden mit Hoffnung für die Gegenwärtige.

Doch so viel brauche's nicht immer um vom verlohnen Paradiese reden zu können. Wenn man bedenkt was man für eine herzliche Freude hat, wenn man ein Bild fertig hat und was für einen Aerger, wenn ein Klek darauf kommt, so

man ohne viel Mühe den Grund errathen, warum der Wurm in so manche junge Ehe kommt. Der junge Mann hatte warlich schön gemahlt: des morgens weckte er sein Liebchen oder — gilt gleich viel — sie ihn mit einem Kuß, nach dem Liede: Weckt eure Gatten küssend auf ihr Schönen zu Ternate, denn trinken sie beide in rechter Himmelswonne den Thee und indem er sie aufs zärtlichste verläßt um an seine Amtsgeschäfte zu gehen, sieht sie schon im leichten reinen Gewande, worin sie ihm den Tag über gefallen soll, vor ihm, nun geht sie, selbst zu ihrer Freude, an die häuslichen Geschäfte und sorgt in Küche und Keller für die Pflege des Mannes, wenn er zurückkommen und sie ihn froh in ihre Arme schließen wird, auch recht wie dort der Dichter spricht:

Dann ertheilt sie der Küche Befehl und steigt auch wol selber
Zu den Gewölben des Weingotts hinab, und sorgt für die Aufsicht
Ihrer Schätze vom Rhein und für die Tokayische Traube.

Nun rauchen die Schüſſeln ſchon und enthalten manchen unerwarteten Leckerbiſſen, recht ſchlau nach ſeinem Gout erforſcht und von ihren eignen Händen bereitet, ſie lächelt ſich herzlich darüber, wünſcht, daß es nur ſchmecken möge und erndtet Küſſe ohne Aufhören. Der Nachmittag iſt ganz ihr und ſeiner Freude, man wählt unter tauſend unſchuldigen Zeitvertreib glücklich und einſtimmig, ſchlendert auf der Wieſentapete, am Schmerlenbach, oder ſcherzt im Schatten, wirthſchaftet im Garten und baut ſich ein Hüttchen, worin der erſte Kuß wie Ambroſia ſchmeckt, oder überraſcht ein Paar gleichfalls einſam liebende Freunde — und

Sinkt nun vom Abend die Ruh und die Stille
zum Erdkreis herunter,
Und der freundliche Mond hängt über den einſamen Thälern:

So u. ſ. w.

Dies Bild hat lange bey ihm auf der Staffley geſtanden und er hat immer, wo er noch mehr zum Glück der reinen ehelichen Liebe las, oder hörte, oder ſahe, manchen hübſchen Zug

hinzugefügt, so daß er's um vieles nicht missen wird. Nachdem er sein Stückchen Brod gefunden hat, hat er gewählt und bereits heimgeführt. Schön Liebchen hat — wer frägt noch? — auch gemahlt — aber das sieht ganz anders aus! Mit dem ersten Kuße hat's auch auf ihrem Bilde seine Richtigkeit, aber daß er die Reveil sein soll, fiel ihr nicht ein, da sie mahlte; um Neune trinkt sie gehörig Thee und muß ihn der Herr für sich früher trinken, so gilt's ihr gleich, weil sie dabey liest, nun kommt der Kerl zum Frisiren, alsdann ist's noch Zeit, bis halb Eine, wo sie essen will, das Uebrige der Toilette zu versehen; das Mensch wird ja ein Stück Essen machen können, damit sie ruhig bleiben kann? — Ein Garten? — hm! einmal den Kaffee darin zu trinken, geht ja wol noch an, übrigens kann sie sich aus Blumen nichts machen; ihre Tante war so närrisch und konnte sich wie Kind über eine Aurikel oder Nelke freuen. Im Sommer muß man reisen und auswärtige Konnoißancen machen oder erneuern, denn im Winter, wenn die Stadt wieder voll wird, gehen die Visiten, die Kränzchen und Spielgesellschaften wieder an: es ist ein erbärmlich Leben, ohne Gesellschaft. — Nun

steht das junge Paar vor seinen Gemählden, ein jeder wirft eine mockante Miene auf des andern seine Leinewand, man sagt einander daßman schlecht gemahlt habe, man verlangt zu ändern aber was soll man ändern? alles dauert einem, alles war ja so schön gemahlt, man hätte schwören wollen es sey nach der Natur.

Unterdessen daß Lottchen, das junge Weib, bey den Spuren des ersten Ehesegens in eine kleine Raserey verfällt, ihren Mann den Ehrenschänder und Todtschläger nicht mehr sehen und nicht mehrvor sich kommen lassen will, von ihrem Tode mit Gewißheit wie von dem morgenden Tage schwazt, die Gesellschaften flieht und mit dem völligen Antliz einer ächt Verwirrten die Winkel sucht um da ohne Trost zu weinen, braucht ihre länger verheirathete Schwester nur ihre Kinder um ihren Mann zu vergessen. Sie ist beständig unter ihnen, sie nimmt sie gegen die verdienten Züchtigungen ihres Mannes in Schuz, die Rangen steigen an ihr in die Höhe und verkriechen sich hinter ihr, sie spricht mit ihnen von des Vaters Härte, und tröstet sie durch Verheißungen und Entschädigungen; ihre verstellten Krankheiten, ihr Pinseln und Brüllen

fesseln sie an das Bette, wo sie mit roth und dick geweinten Augen sizt, mit Kopfbrechen nachsinnt einen eigensinnigen Jungen oder Mädchen aus der Fülle der Butiken und Kramladen zu befriedigen und ihrem Manne Vorwürfe macht, daß er sich solch Herzeleid nicht rühren lasse. Dieser und ihre Freunde bitten umsonst, doch heute den schönen Frühlingstag mit ihnen zu genießen, oder da die Familie beisamm ist es an ihrer Person nicht fehlen zu lassen, oder sich doch auch das Vergnügen zu machen und das schöne neue Schloß mit in Augenschein zu nehmen „ach! es ist ihr unmöglich, denn Poldchen ist krank, oder Finchen hat einen so gefährlichen Husten und das arme Kind ist so an sie gewöhnt, daß es keinen andern um sich leiden kann.“ Er soll sie rufen, der Mann, man will die Ehre haben sie auch kennen zu lernen und sich ihr zu empfehlen — er kann nicht, sie sieht so schmuzig aus wie eine Gerbermagd, und wer weis was sie sonst noch für Unangenehmes aus der Kinderstube mitbringt. — Kurz sie liebt nicht ihren Mann, nicht das künftige Glück ihrer Kinder, sie liebt sich in ihren Kindern, eine andere würde vielleicht aus ähnlichen Absichten den Affen, den

Hund oder die Katze lieben, und die Ungezogenheiten dieſer Thierchen mit Thränen und Schluchzen vertheidigen, weil ſie ſich von ihe allein angreifen, allein füttern, allein ſtreichen laſſen.

Bey ſolchen Bedenklichkeiten allen iſt's wo einer meiner Ahnherrn in einer rechten Herzensbeklemmung den Ausruf thut: Könnte man denn nicht eine Kunſt erfinden die Liebe ſeiner Frau zu erhalten? Allein was er zu viel damit geſagt hat, wollen wir keinesweges verantworten.

Wenigſtens bey vielen der erſtern Ehen war, wie man hört, die Zärtlichkeit ſo groß und iſt der Nachruhm des Seligen ſo laut, daß man ſich nicht wundern darf, wenn die Liebe in der zweiten nicht zu gedeihlichen Kräften kommt. Man ſpricht von dem Verſtorbenen bey Tiſche, bey den Nachmittagsbeſuchen und ſeufzt zu ihm ehe man zu Bette geht, man erinnert die an ihn die ihn gekannt haben und ſtellt ihn in ausführlichen Erzählungen denen vor, die ihn nicht kannten, man ſagt, daß er einen Kopf größer war als der jetzige und auch ſtärker und

ansehnlicher, daß er mit Anmuth lächelte und einen jeden einnahm, man hebt von seiner ersten Bekanntschaft und Bewerbung an und fährt bis zum Begräbniß fort, will seine lezten denkwürdigen Worte nicht vergessen, und behält sie als Geheimnisse die das Nachdenken rege machen sollen für sich. Alles führet auf ihn zurück, man spricht mit seinen Sentenzen und bekräftigt seine eingetroffenen Prophezeiungen, zeigt, daß dieser Ring von ihm sey und ist dem Kleide so gut, weil er's noch beschehren lies. Er hatte ohnstreitig alle Tugenden, er war nur zu mäßig, zu arbeitsam, zu liebreich und gütig: sie sagte oft zu ihm — — — — aber dann antwortete er allezeit — — — — — verstehe sich, daß nun ein Engel redend eingeführt wird. — Und das alles geschieht im Beisein des Mannes von dem die Gäste urtheilen mögen, weil man ihn auf die Art als einen Lehrling in den Tempel der Tugend und des Verdienstes führt und der's auch oft so sehr fühlt was ihm dadurch gesagt wird, daß er beschämt auf dem Teller krizelt, oder die Brodkrumen auf der Serviette zusammsucht, oder starr in's Glas kuckt. Der arme Mann! er wird bey Lebzeiten sein Muster

ſchwerlich erreichen — indeſſen, wenn er ſtirbt, ſo verſichern wir ihm, daß ſeine Apotheoſe auch gewiß ſey. Es hatte, wie man ſagt, mit dem Seligen auch ſeinen Haken.

Wenn eine Frau bey ihren Lebzeiten ihren Mann begräbt, oder wenn er in häuslicher Zucht und Regiment nur auf der Querbank ſitzt, ſo iſt's klar, daß er eine Schlafmütze iſt und ihre Leidenſchaft ſie ungeſtört beherrſcht. Dieſe Leidenſchaft kann unter ſolchen Umſtänden ſein, was für eine es will. Wenn aber der Mann gleichfalls lebhaften, thätigen Geiſtes iſt, und dennoch auf das, worüber andere, weil ſie es bey der Frau finden, ſo ſehr klagen, mit Wohlgefallen herablächelt und ſie im Wollen und Vollbringen beſtätigt, ſo iſt gleichfalls erwieſen, daß er das was ſie umtreibt ſelbſt lieben und gern haben müſſe, und das iſt wol nichts anders als übertriebene Sparſamkeit, Knauſerey oder Geiz. Denn durch keine Leidenſchaft arbeitet man ſich einander in der Ehe ſo ſehr in die Hände als durch dieſe, keine macht zufriedner und behaglicher mit einander als dieſe, ſo wie man Kinder nie friedfertiger und ruhiger ſpielen ſieht, als wenn ſie

ihren Plunder auf einen Haufen zusamm tragen. Stolz und Eigensinn in ein Paar Personen, die beständig um einander sind, kommen zusamm wo sie sich nicht ausbeugen können, wenn sie auch sonst gegen einen dritten für einen Mann stehen, Verschwendung und Pracht in Beiden bringt Vorwürfe und Zank, wenn der eine von dem Haufen für sich mehr nimmt, als der andere für sich genommen hat, ein Paar Schläfer könnten wenigstens über mehrere Bequemlichkeit uneins werden, aber gleich geizige Eheleute hab' ich immer in Frieden und Eintracht bey einander wohnen sehen. Wenn in dem kalten ungeheizten Zimmer der Mann zuerst in die Hände bläst oder sie gegen einander reibt, so weis ihn die Frau zu beschämen, und er ist sogleich ruhig, ohne auch nur einmal sauer dazu zu sehen; sollte ihm ja die Lust anwandeln einmal zu fragen, ob's dies oder jenes neue für Küche und Tisch noch nicht gäbe? so wird, so spät er auch immer frägt, seine Leckerey herzlich belacht und er lacht mit: „essen sie doch mein Kind, ich find es sehr schön!„ er kostet's, legt's halb zerkaut wieder auf den Teller: „ja es ist sehr schön!" Recht einmüthig geht's in der Rathspflege über Ausgaben

und nöthigen Aufwand her: „Zwanzig Thaler werden wir doch wol müssen — — ey wo denken Sie hin? nicht zehn. — Nun, wenn Sie meinen.“ oder: „Unter acht Schüsseln dürfen wir doch wol nicht — oho! haben sie denn ein Regiment zu füttern? — Ich denke nur so, machen Sie's nach ihrem Gefallen mein Schatz.“ Das Volk im Hause pflegt von ihnen zu sagen, wenn es nach bekannter Freiheit den Charakter seiner Herrschaft unter sich entwirft: Sie schnitze die Bolzen, und Er müsse sie verschießen, das heißt, in so weit es die Bedienten angeht, Sie wacht über die kleinste Untreue oder Nachlässigkeit und wo sie sich nicht selbst zu reden getraut, hinterbringt sie's dem Herrn, der fährt alsdann heraus, schilt und poltert, droht mit Prügeln und Gefängniß; weiter angewandt möchte es überhaupt so viel heißen, Sie macht den Anschlag und Er schämt sich nicht ihn auszuführen.

Aber wo diese Leidenschaft der einen Hälfte mit ehrliebender Freigebigkeit, Weltlust und Geselligkeit, Geschmack und Gaumenkützel der andern Hälfte gepaart ist, da ist's, als wenn

der Haase mit dem Hamster auf einen Winter Menage machen wollte. Grollen und Schmollen bey Tische und wenn der Bediente mit dem Tischzeuge zur Stube heraus sein wird Zank oben drein. „Was das einmal wieder für ein Fressen war, den Schweinen schüttet man's besser ein!“ — „Wie können Sie das nur sagen, ich habe mich köstlich daran delektirt, es war des seligen Papas Leibgericht, er pflegte es wol“ — „Mag er doch gepflegt haben, ich denke und schmecke anders!“ Damit wird nach Hut und Stock gegriffen und die Thür zugeschlagen, um sich heute Abend bey einem Freund oder auf einer Auberge besser zu laben. Freilich kommt, um hier alles ins rechte Licht zu stellen, viel darauf an ob der Herr gesonnen und berechtigt ist mit dem Kopfe durchzufahren, oder besser zu thun glaubt, wenn er sich mit in einen Ochsen verwandelt, aber hinter dem Rücken viel Kluges, Gutes und Lustiges ausführt, ob Sie, wie man sagt, Ihn erst zum Manne gemacht habe und ob er nach solchem Stil, noch mehr Mann werden werde, wenn er bis zum erwünschten Ende in Geduld vollendet. In diesen leztern Fällen müßte er sich's gefallen lassen, daß er im Dun-

keln ſäſſe, weil das Licht erſt nach unabänderlichen Geſezen mit der Trommel oder dem Wächterruf angeſteckt wird und im Sommer ganz entbehrlich iſt; daß er von dem Weinkeller wie von den glückſeligen Inſeln ſchwatzen hörte, und auch bey einem endlichen Ehrenmal im Hauſe nicht zu viel Geſundheiten ausbrächte oder ſonſt durch ſein Beiſpiel zum Trinken aufmunterte, um nicht unter dem Tiſche mit dem Fuße angeſtoßen zu werden, oder einen beſchämenden Wink zu bekommen; daß er Einladungen und aufdringliche Subſcribtionen zu Bällen, Konzerten und Kampements fertig ausſchlagen lerne, ohne ſichtbare Scham mit ihr in einen abſcheulichen Rüſtwagen krieche und ſich ein Paar erbärmlichen Kraken zum Fortſchleppen anvertraue, mahnenden und pochenden Handwerks- und Arbeitsleuten die Spitze biete und bey dem allen doch noch einen alten gichtiſchen Bedienten, oder eine dergleichen Magd zu reſpektiren habe, die ſchon an Schmuz und Geiz unter den ſeligen Schwiegereltern, wie der Hofhund an die Kette gewöhnt ſind. Indeſſen bleiben ihm, wenn er nur Kopf genug dazu iſt, ſchon noch Auskünfte übrig. Der Küchenjunge, das Laufmädchen oder ein anderer Pudel ſind

recht dazu gemacht dem alten Petz von Bedienten, der nur immer aufs Kellerloch, aufs Schiebefenster in der Speisekammer und andere offenbar verdächtige Oerter sein Augenmerk hat, eine Nase zu drehen, und wissen die Schlupfwinkel im Hause, wie Wiesel und Ilk. — Soll ich verrathen, wo der Wein und die frischen Austern stehen? — Im Kutschkasten vom schönen neuen Braunwagen, der in der Wagenremise mit einem Plane überdeckt steht, da sitzt man so sicher wie bey Herrn Butelli dem Italiener; oder sollte man's denken? die Kellerthür läßt sich, wenn man nur unten, wo sie ein Bischen abklafft, unterfaßt, so glücklich heben, daß das etwas zu kurze und gesenkte Schloß über seine Schnappe durch eine Lücke in Steinen herausgeht und das gelobte Land vor einem liegt. Dahin wird Philipp der Getreue, der die Entdeckung gemacht hat, versteht sich wie ein Dieb in der Nacht, beordert, und giebt am andern Tage vertrauliche Winke. — Wo er das Geld hernimmt? — ist er ein starker und glücklicher Spieler, so ist ihm geholfen, wo nicht, so kann er klagen, wie er gestern in einem Ehrensitze, den er unmöglich ausschlagen konnte, verspielt habe, und, wie er nicht hatte

zu bezahlen, borgen muste; wie er den Beutel mit dem Gelde unvorsichtiger Weise habe liegen lassen, nach welchem nun noch zu fragen nicht ehrsam sey, oder wie er in der Hitze anstatt eines Kupferdreiers einen feinen Gulden hingegeben und dadurch am Spielgelde geschwächt sey u. s. w. Ein Wischer ist schon zu ertragen wenn uns das Geld dazu auf den Tisch geworfen wird. Sonst sind auch wol die Herrn, welche bis jezt mit Nassen und Trocknen contentiren, billig und artig genug, ihr Belichten und Empfingen so lange zurück zu behalten, bis der Herr, wozu Hoffnung da ist, bald mündig sein wird.

Daß Geiz und Wollust in einer Seele bey einander wohnen können, so daß jedes seine Rechte ausübe, ist eine so alltägliche Erscheinung, daß man sie ja nicht unter die Sonderbarkeiten setzen muß. Man sieht die ächten Originale weiblicher Harpagons um artige junge Mannspersonen trippeln, wenn sie das ganze Jahr nicht gelacht haben, so grinzen und schmunzeln sie um sie herum, sie schliessen ihre wodrigen Schränke und Kasten auf, um sich ihnen zu gefallen zu putzen, und wenn sie sie selbst

bewirthen, so weis das ganze Haus von Festlichkeit zu sagen, sie lassen sogar zum Kaffee Rahm holen, und sitzen gewürzte Zwiebäcke auf. — Mann nenne dies, wie wir's gethan haben, Wollust, die sich nur nach einer recht kützelnden Schlauheit dieser kleinen Opfer zum Eingang bedient und sich recht viele und baldige Würkung davon verspricht, aber wo sie sich betrogen findet, ohne viel Reue umkehrt um für billigere Preise zu kaufen. Die Liebesanträge einer Geizigen sind daher plump und unverschämt, weil sie stumme mit Aufwand verbundene Beweise ihrer Leidenschaft, die eine jede andere lieber wählen würde, scheuet. Die Ehen der mehresten unter ihnen, sonderlich der Alten, kommen daher auch plötzlich zu stande, aus gereizter Lust und den Manieren eines Schurken, welche die Verheißung geben, daß er sich bald sättigen lasse und für ihn, wie er selbst sagt, alles tausend gut sey. Bey den Ehen der Jüngern bedenke man nur, wie schlecht die eheliche Treue verwahrt und wie willkommen der Galan sein müsse, wenn er Geschenke giebt und bey noch andern fällt der Reiz der Neuheit auf einen Bedienten, der, wie's scheint, mit wenigerm zu befriedigen ist,

recht nach Gefallen die Diebereien der andern anzuzeigen weis um deſto ſicherer ſelbſt zu mauſen. Man ſieht's aus der Art und hört's aus dem Ton, womit dem Kerl etwas befohlen wird, und aus den Manieren womit er ſelbſt etwas für die Frau thut oder ihr ſagt, daß der Schlingel die erſte Inſtanz im Hauſe iſt. Er legt ihr die Hand auf die Schulter, wenn er etwas ins Ohr ſagt, fliſtert und heimlicht ſonſt noch mit ihr und bekommt zur Antwort einen Blick, der ohngefähr ſagt, daß das ſonſt wol ganz artig ſey, daß man ſich aber jezt nur in Acht nehmen müſſe. Er ſpricht mit, und wird auch wohl zu erzählen, oder zu beſchreiben aufgefordert, ſtößt die Kinder zu recht, zankt mit dem Geſinde, daß es durchs Haus ſchallt, damit die Fremden ſeine Macht erfahren und ruft oder winkt oft heraus, in welcher Zeit denn die Geſellſchaft, wenn ſie ſonſt geſichert iſt, ſich ihre Bemerkungen darüber mittheilt. Er verläugnet gern Livree und Portenhut, ſondern giebt ſich lieber in einer

bürgerlichen Tracht die keine Abhängigkeit verräth, ist auch — darin irrt man sich — nicht Bedienter im Hause, sondern nur Friseur bey der Frau, oder sieht nur nach den Rechten, und wenn man etwas bey der Herrschaft sucht, so will er's schon machen, man kann sich drauf verlassen.

Untreue ist das beste Heilkraut wider die Eifersucht. Wenn man sich oft genug über die Zevsche Laune des Herrn unter den Weiberchen und Mädchen der Gesellschaften heimlich und laut geärgert hat, so findet man in der Begegnung von diesem oder jenem, daß man doch auch noch nicht vergessen sey. Man kommt ihm auf halben Wege entgegen. Allein man ist Leber für die sanften seelenergießenden Freuden und haßt den Unfug in Gesellschaften; Er auch. Nun ist Herzensvereinigung da, wo wird man sich einander treffen um dies Vergnügen recht oft zu genießen? Sie beschreibt ihm den Garten vor dem Thore,

wo sie des Nachmittags ihr Vergnügen in der Stille für sich hat. Am andern Tage klopft er schon an der Pforte, oder lauert auf dem Wege. Wird nun der Herr nicht heute Abend wieder in eine lustige Gesellschaft gehen? wird er nicht bald wieder in Geschäften verreisen? Man ist wenigstens über das erste beruhigt und gleichgültig und wünscht das Leztere.

Bigotterie ist der lezte Feind des Mannes, er findet sich, nach einer alten Sage, alsdann ein, wenn die andern aufgeloben sind. Unter dem niedrigen Haufen ist sie freilich weit gemeiner, als da wo von jeher mehr Gelegenheit war Spott und Gezisch darüber anzuhören; indessen so wie man oft am Ende eine Mode mit macht und vertheidigt die man vorher belachte, so greift man auch wol hierzu noch einmal. Sie ist auch ein gar zu kräftiges Mittel unter dem Vorwande eines höhern und nöthigern Dienstes demjenigen Dienst, Hülfe und Förderung zu versagen,

mit dem man sich überworfen hat und den man gern zappeln und schmachten läßt, nicht gerechnet was sie sonst noch für Entschuldigungen und Vertheidigungen anzubringen gestattet. Gegen einen Mann z. B. der des morgens früh und bald bedient und gefördert sein will, wäre nichts bessers als den Morgensegen zu tripliren, oder sich so lange mit Beten zu beschäftigen bis er böse würde, denn alsdann hätte man doch offenbares Recht ihn als einen Türken und Heiden zu verschreien und einer Magd, die im Singen stört, wenn sie auch von dem Herrn zu fragen oder zu berichten abgeschickt worden wäre, gehört eine Ohrfeige. Gegen andere kleine Sünden lassen sich kräftige Gemeinplätze aus Erbauungsbüchern oder Verse aus dem Gesangbuche, mit einem das heißt wol recht, da trift's wol ein, da kann ich wol mit meinem * * sagen u. s. w. anführen; denn was will er wider solchen geistlichen Hieb oder Stich machen? man hat nicht gescholten, icht ge

pocht und gelermt, man hat nur zitirt. Eine Betkammer kann bald ein so heiliger Ort werden als ein Kloster in Spanien, die man nicht betreten, auf der man nichts suchen und verrücken darf, und selbe man sich hier ja nicht wider wilde Anläufe sichern können, so kann eine beständige Erinnerung des Todes, ein Sarg auf dem Boden oder in einem andern Winkel des Hauses ein Behälter wichtiger aber ganz irdischer Geheimnisse werden. Zufuhr ist da, denn um acht Uhr kommt Frau Lise zum Gebet bey verschloßnen Thüren und um zehne Frau Marte und um zwey geht sie selbst in ein Erweckungsstündchen, und — doch keinen Zug mehr, man mahlt hier immer nur Kaminstücken und Eckbilder. Wenn man will, so werfe man dafür einen Blick auf den Mann und die Kinder, von denen der erste, weil er immer als der Erbfeind der Christenheit behandelt wird, auch seine Alliancen macht, mit seinen Verbündeten täglich recognoscirt, angreift, ausfällt oder entsetzt und

so, wenn er schlecht genug denkt, bis zur Ehescheidung seine Lust hat und die leztern, sie mögen einer Partey dienen welcher sie wollen, sich recht eigentlich in der Schule der Taugenichtse und Teufelsbraten befinden.

In den Ehen der Vornehmen und Reichen geht man sich hierin etwas aus dem Wege, ohne doch Schaden zu verhüten. Indem Sie auf dem Landgute wohnt, Verstunden hält und das ganze Dorf in Andacht brünstig macht, lebt Er in der Stadt, buhlt um andere Weiber, verschwendet an Tafel und auf Bällen, verschleudert Geschenke, wird siech und stirbt in Armuth oder flüchtet mit einem Nachlaß von zwanzigtausend Thaler Schulden. Die ihn gekannt haben sagen, es wäre nicht mit ihm so weit gekommen, hätte Sie ihm nicht mit dem Himmel getrotzt.

Iſt das der jedesmalige Winter nach dem Sommer? ſind das die unausbleiblichen Folgen zärtlicher Verbindungen? — Pfui! wer denkt ſo? — Es ſind die Würkungen einer thörichten Wahl, eines traurigen Nothkaufs, gewinnſüchtiger Kuppeleien, eilfertiger Schritte, aufgebrachter und gallſüchtiger Herzen, die durch ihre Ehen ſich an ihren Verwandten rächen wollten. Hier ein Mädchen, dumm und plump erzogen, von den Eltern verkauft an einen der Schätze ſucht, oder ſelbſt in einer außerordentlichen Stunde von einem betitelten Schurken überraſcht; dort ein Doktor, oder Advokat, oder anderer müßiger Mäkler, der für ſechshundert Douceur von Dreißigtauſenden das Jawort holt und dafür noch am Hochzeittage die luſtige Perſon macht; da eine Wittwe oder ſonſt eine von der Welt Vergeßene, der der lezte Streich der Baſe oder des Vormunds herzgrimmend war und die deswegen noch heute winkt, ſchickt, rufen läßt oder in Geſellſchaft geht und ja ſagt,

und sonst noch viel was oben schon verzeichnet stand. — Also hätten doch die Männer viel Schuld am Unglück? — weil sie das Wahlrecht haben, die mehreste! — Und also träfen die Vorwürfe keineweges das ganze Geschlecht? — Warum denkt ihr so arges in eurem Herzen!

## Druckfehler.

Seite 2. Zeile 17. für Nase, lies: Naso S. 14. Z. 12. für können, l. können. S. 16. Z. 26. für einen, l. einen. S. 20. Z. 11 für haben? l. haben. S. 56. Z. 4. für mir l. uns. S. 57. Z. 21. für Rock l. Stock S. 62. Z. 15. für Stunde l. Rande. S. 63. Z. 1. für finder l. findet. S. 80. Z. 16. für im l. in. Z. 17. für Langeweile l. Langenweile. S. 82. Z. 14 für Bäres l. Bären. S. 83. Z. 23. für mancher l. man aber. S. 114. Z. 25. für niedrigsten l. widrigsten. S. 120. Z. 26. für auf l. auch. S. 122. Z. 12. für den l. dem. S. 140. Z. 3. nach: die sie nicht l. viel angaben können, vor Freude zerspringen oder vor Traurigkeit hinschmelzen wollen. S. 153. Z. 26. für meinen l. meinem. S. 160. Z. 16 für nicht Muster l. nicht ein Muster. S. 165. Z. 18. für Assemblen l. Assemblee. S. 182. Z. 11. für die Instanz l. die erste Instanz. S. 188. Z. 8. für Sie l. Sie. S. 190. Z. 27. für ihn l. ihm. S. 194. Z. 23. für das l. des.

Bayerische Staatsbibliothek